

# 90. Sitzung

am Donnerstag, dem 13. Juni 2002, 9.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches . . . . .	6442	Frau Dr. Kronawitter (SPD) . . . . .	6459
Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten <b>Fritz Gentner</b> . . . . .	6442	Wörner (SPD) . . . . .	6459
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten <b>Frau Marianne Schieder</b> und <b>Rainer Volkmann</b> . . .	6442	Dr. Bernhard (CSU) . . . . .	6460
<b>Aktuelle Stunde</b> gemäß § 75 GeschO auf Antrag der Fraktion der SPD		Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/9664 (s. a. Anlage 1) . . . . .	6465, 6467, 6533
„ <b>Wirtschaftspolitische Versäumnisse der CSU-Staatsregierung: Maxhütte</b> “		Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/9675 (s. a. Anlage 2) . . . . .	6465, 6468, 6535
hierzu:		Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/9676 (s. a. Anlage 3) . . . . .	6465, 6468, 6537
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner, Scharfenberg u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		<b>Gesetzentwurf</b> der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
<b>Schließung der Maxhütte – Entwicklungspotentiale in der Oberpfalz nutzen</b> (Drs. 14/9664)		zur <b>Änderung des Gesetzes über die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen sowie der freien Berufe (Mittelstandsförderungsgesetz – MfG)</b> (Drs. 14/9436)	
und		– Erste Lesung –	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Dinglreiter, Donhauser, Kustner, Sackmann u. Frakt. (CSU)		Dr. Runge (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) . . . . .	6462, 6464
<b>Maxhütte: Zukunftskonzept für die betroffene Region</b> (Drs. 14/9675)		Dr. Scholz (SPD) . . . . .	6462
und		Dinglreiter (CSU) . . . . .	6463
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Maget, Hoderlein, Werner Schieder, Schindler u. Frakt. (SPD)		Verweisung in den Wirtschaftsausschuss . . . . .	6464
<b>Stilllegung der Maxhütte</b> (Drs. 14/9676)		<b>Gesetzentwurf</b> der Abg. Glück, Thätter, Siegfried Schneider u. a. u. Frakt. (CSU)	
Hoderlein (SPD) . . . . .	6442, 6453	zur <b>Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes</b> (Drs. 14/9582)	
Staatsminister Dr. Wiesheu . . . . .	6444, 6445	– Erste Lesung –	
Glück (CSU) . . . . .	6445	Siegfried Schneider (CSU) . . . . .	6465
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) . . . . .	6449, 6461	Frau Goertz (SPD) . . . . .	6466
Dinglreiter (CSU) . . . . .	6451, 6453	Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . .	6467
Sackmann (CSU) . . . . .	6454	Verweisung in den Bildungsausschuss . . . . .	6467
Werner Schieder (SPD) . . . . .	6455		
Donhauser (CSU) . . . . .	6456		
Appelt (SPD) . . . . .	6457		
Kustner (CSU) . . . . .	6458		

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

zur **Änderung des Gesetzes über Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften** (Drs. 14/9608)

– Erste Lesung –

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss . . . . 6468

**Gesetzentwurf** der Abg. Renate Schmidt, Herbert Müller, Dr. Hahnzog u. a. u. Frakt (SPD)

zur **Änderung der Bayerischen Haushaltsordnung** (Drs. 14/1845)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 14/9207)

Dr. Hahnzog (SPD) . . . . . 6468  
Winter (CSU) . . . . . 6469  
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 6469

Beschluss . . . . . 6469

**Gesetzentwurf** der Abg. Maget, Schindler, Dr. Hahnzog u. a. u. Frakt. (SPD)

zur **Änderung des Bayerischen Petitionsgesetzes** (Drs. 14/7035)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Eingabenausschusses (Drs. 14/9557)

Dr. Rabenstein (SPD) . . . . . 6470  
König (CSU) . . . . . 6471  
Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 6472  
Schindler (SPD) . . . . . 6473

Beschluss . . . . . 6474

**Gesetzentwurf** der Abg. Lochner-Fischer, Werner-Muggendorfer, Naaß u. a. (SPD)

zur **Änderung des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes** (Drs. 14/8441)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Dienstrechtsausschusses (Drs. 14/9565)

Frau Hirschmann (SPD) . . . . . 6474  
Frau Pongratz (CSU) . . . . . 6474  
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 6475

Beschluss . . . . . 6475

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

zur **Änderung des Landeswahlgesetzes** (Drs. 14/9153)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 14/9629)

Frau Dr. Fickler (CSU) . . . . . 6476  
Vogel (SPD) . . . . . 6476

Beschluss . . . . . 6477

Schlussabstimmung . . . . . 6477

**Antrag** der Staatsregierung

**Sechster Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag)** (Drs. 14/8628)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Hochschulausschusses (Drs. 14/9631)

Beschluss . . . . . 6477

Schlussabstimmung . . . . . 6477

**Abstimmung über Anträge etc.**, die gemäß § 63 Abs. 6 GeschO **nicht einzeln beraten** werden (s. a. Anlage 4)

Beschluss . . . . . 6478, 6539

Mitteilung betreffend Absetzung des SPD-Antrags 14/8521 (Tagesordnungspunkt 16) und der Eingabe EB.3265.14 (Tagesordnungspunkt 19) von der Tagesordnung . . . . . 6478

Mitteilung betreffend Vorsitz bzw. stellvertretender Vorsitz des Bildungs- und Innenausschusses . . 6478

**Mündliche Anfragen** gemäß § 73 Abs. 1 GeschO

1. Möglichkeiten zur Verbesserung der Altersstruktur im Polizeipräsidium Niederbayern/Oberpfalz

Frau Peters (SPD) . . . . . 6478, 6479  
Staatssekretär Regensburger . . . . . 6478, 6479

2. Fehlendes Teilstück der Staatsstraße 2125 zwischen Wörth an der Donau und Wiesent

Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN) . . . . . 6479, 6480  
Staatssekretär Regensburger . . . . . 6479, 6480  
Beck (CSU) . . . . . 6480

3. Jährliche Kosten für den Betrieb einer Feuerwehreinsatzzentrale im Landkreis München auf der Grundlage des Art. 10 Abs. 1 Nr. 10 des Gesetzentwurfs zur Einführung integrierter Leitstellen

Prof. Dr. Gantzer (SPD) . . . . . 6480, 6481  
Staatssekretär Regensburger . . . . . 6480, 6481

- |   |  |
|---|--|
| <p>4. Abbau des Antragsstaus bei der Beschaffung bzw. Ersatzbeschaffung von Ausrüstung bei den Freiwilligen Feuerwehren<br/>Strasser (SPD) . . . . . 6481<br/>Staatssekretär Regensburger . . . . . 6481</p> <p>5. Finanzierung und Planunterlagen zum Frankenschnellwegdurchbau in Nürnberg<br/>Dr. Scholz (SPD) . . . . . 6481, 6482<br/>Staatssekretär Regensburger . . . . . 6482</p> <p>6. Neueinstellung von jährlich 20 bis 30 Schulpsychologen<br/>Frau Schmitt-Bussinger (SPD) . . . . . 6482, 6483<br/>Staatssekretär Freller . . . . . 6482, 6483</p> <p>7. Personalkosten für Lehrer an kommunalen Gymnasien, Realschulen und berufsbildenden Schulen – Höhe der finanziellen Entlastung der Kommunen bei vollständiger Kostenübernahme durch den Freistaat Bayern<br/>Volkman (SPD) . . . . . 6483<br/>Staatssekretär Freller . . . . . 6483</p> <p>8. Auswirkungen auf den Einzelhandel bei Realisierung des FOC in Ingolstadt – Haftung der Staatsregierung hierzu<br/>Dr. Runge (BÜNDNIS 90/<br/>DIE GRÜNEN) . . . . . 6484, 6485<br/>Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 6484, 6485</p> <p>9. Geplantes FOC in Wertheim im Hinblick auf die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms<br/>Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 6485<br/>Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 6485, 6486<br/>Dr. Scholz (SPD) . . . . . 6485, 6486</p> <p>10. Zahl der überprüften Biogasanlagen in Bayern – Ergebnis der Überprüfungen<br/>Gartzke (SPD) . . . . . 6486<br/>Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 6486</p> <p><b>Mündliche Anfragen</b> gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (s. a. Anlage 5)</p> <p>11. Abfallentsorgung – schwermetallhaltige und nichtschwermetallhaltige Batterien und Akkus in der Hausmüllverbrennung<br/>Hartenstein (fraktionslos) . . . . . 6543</p> <p>12. Lieferanten von Chemikalien, die auf einem Bauernhof in Neuendettelsau entdeckt wurden<br/>Wörner (SPD) . . . . . 6543</p> <p>13. Landesentwicklungsprogramm – Kriterien von Städten zur Aufstufung als Oberzentren<br/>Dr. Heinz Köhler (SPD) . . . . . 6543</p> | <p>14. Kriterien für die Beförderung der Lehrerinnen und Lehrer, die an den Hauptschulen M-Klassen unterrichten, in das Beförderungsamts in Besoldungsgruppe A 13<br/>Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 6544</p> <p>15. Eventuelle Einstellung der Schulsozialarbeit<br/>Frau Radermacher (SPD) . . . . . 6544</p> <p>16. Beruf der städtischen Hauswirtschafterin<br/>Prof. Dr. Vocke ((CSU) . . . . . 6545</p> <p>17. Aus Bayern vorliegende Projektanträge zur Förderung von Integrationsprojekten<br/>Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/<br/>DIE GRÜNEN) . . . . . 6546</p> <p>18. Finanzielle Förderung durch die Stiftung „Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“<br/>Frau Gote (SPD) . . . . . 6546</p> <p>19. Keine Beteiligung des Freistaates Bayern an der Nürnberger Gobelinmanufaktur<br/>Schuster (SPD) . . . . . 6547</p> <p>20. Bundesbankstrukturreform – Gefährdung der Filialen der bisherigen Landeszentralbank in Bayern<br/>Meyer (CSU) . . . . . 6548</p> <p>21. Schulungsmaßnahmen für das Personal der bayerischen Seenschiffahrt<br/>Frau Berg (SPD) . . . . . 6548</p> <p>22. Liste der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe, die möglicherweise Nitrofen-belastetes Getreide erhalten haben<br/>Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 6548</p> <p>23. Eventuelle Nutzung des Schlosses Pürkelgut in Regensburg durch das Landesamt für Denkmalpflege<br/>Wahnschaffe (SPD) . . . . . 6550</p> <p>24. Reduzierung des DB-Güterfrachtverkehrs – zusätzliches Verkehrsaufkommen auf bayerischen Straßen<br/>Christ (CSU) . . . . . 6550</p> <p>25. Rigide Kreditversorgung der Mittelstandsbetriebe durch die Banken<br/>Brandl (SPD) . . . . . 6550</p> <p>26. Mittel zur Förderung erneuerbarer Energien<br/>Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 6551</p> |
|---|--|

27. Beabsichtigte Schließung der NMH i. K. (Maxhütte) – Entwicklung neuer Arbeitsplätze in der Region Sulzbach-Rosenberg  
Donhauser (CSU) . . . . . 6551
28. Keine Maßnahmen zur regionalen Wirtschaftsförderung im Landkreis Kronach in den Jahren 1998 bis 2000  
Frau Steiger (SPD) . . . . . 6552
29. Weltkulturerbe Bamberg – keine Erwähnung in der Werbebroschüre „Kunst, Kultur und Feste in Bayern“  
Odenbach (SPD) . . . . . 6552
30. Geistlicher Beistand in den bayerischen Justizvollzugsanstalten  
Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6552

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterstichwahlen in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes** (Drs. 14/9665)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Odenbach, Prof. Dr. Gantzer, Möstl u. Frakt. (SPD)

**Vorkommnisse bei den Kommunalwahlen in Bayern** (Drs. 14/9678)

- Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6487  
Prof. Dr. Gantzer (SPD) . . . . . 6488  
Heike (CSU) . . . . . 6490  
Frau Schmitt-Bussinger (SPD) . . . . . 6491  
Thätter (CSU) . . . . . 6492, 6494  
Volkmann (SPD) . . . . . 6494  
Staatssekretär Regensburger . . . . . 6494  
Dr. Goppel (CSU) . . . . . 6496

Namentliche Abstimmung über die Nummer 1 des GRÜNEN-Dringlichkeitsantrags 14/9665 (s. a. Anlage 6) . . . . . 6497, 6520, 6555

Namentliche Abstimmung über die Nummer 2 des GRÜNEN-Dringlichkeitsantrags 14/9665 (s. a. Anlage 7) . . . . . 6498, 6520, 6557

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/9678 (s.a. Anlage 8) 6498, 6520, 6559

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Loscher-Frühwald, Ranner u. a. u. Frakt. (CSU)

**Nitrofen-Skandal: Konsequentes Handeln dringend erforderlich** (Drs. 14/9666)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Verbesserung des Verbraucherschutzes durch Melde- und Informationspflicht** (Drs. 14/9672)

- Loscher-Frühwald (CSU) . . . . . 6498  
Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6500, 6507  
Starzmann (SPD) . . . . . 6502  
Hartenstein (fraktionslos) . . . . . 6503  
Staatsminister Miller . . . . . 6504, 6505  
Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6505, 6508  
Staatsminister Sinner . . . . . 6505, 6507

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/9666 . . . . . 6509

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/9672 . . . . . 6509

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Pranghofer, Pfaffmann u. a. u. Frakt. (SPD)

**Bildungsansprüche erfüllen – Bildung ist staatliche Aufgabe** (Drs. 14/9667)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Verbesserung der Situation an den Fachoberschulen und Berufsschulen** (Drs. 14/9673)

- Frau Pranghofer (SPD) . . . . . 6509  
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6510, 6519  
Siegfried Schneider (CSU) . . . . . 6513, 6519  
Frau Narnhammer (SPD) . . . . . 6514  
Dr. Spaenle (CSU) . . . . . 6514  
Staatssekretär Freller . . . . . 6515  
Wahnschaffe (SPD) . . . . . 6518  
Pfaffmann (SPD) . . . . . 6518

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/9667 6520

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/9673 . . . . . 6520

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Dr. Runge, Kellner u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Keine Transrapid-Anbindung des Flughafens München II** (Drs. 14/9668)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss . . . . . 6520

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Rotter, Dinglreiter u. a. u. Frakt. (CSU)

**Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Bauwirtschaft; Investitionsanreize für den**

<b>Wohnungsbau- und Infrastrukturausbau</b> (Drs. 14/9669)	<b>delsgroßprojekten/Factory Outlet Center</b> (Drs. 14/9674)
Verweisung in den Wirtschaftsausschuss . . . . . 6520	Verweisung in den Umweltausschuss . . . . . 6520
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Christine Stahl, Kellner, Münzel u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):	<b>Gesetzentwurf</b> der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
<b>Bauoffensive für Bayern</b> (Drs. 14/9677)	zur <b>Förderung der Integration im Freistaat Bayern</b> (Drs. 14/8221)
Verweisung in den Haushaltsausschuss . . . . . 6520	– Zweite Lesung –
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Maget, Biedefeld, Werner-Muggendorfer u. a. u. Frakt. (SPD)	Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 14/9543)
<b>Sanierung, Haftung, Kontrolle und Vorsorge – die Lehren aus dem Umweltskandal in Neuendettelsau</b> (Drs. 14/9670)	hierzu:
Verweisung in den Umweltausschuss . . . . . 6520	<b>Antrag</b> der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Kaul u. a. u. Frakt. (CSU)	<b>Änderung der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag</b>
<b>Folgen aus Giftmüllskandal in Neuendettelsau</b> (Drs. 14/9684)	<b>hier: Ausschuss für Migrations- und Integrationsfragen</b> (Drs. 14/8243)
Verweisung in den Umweltausschuss . . . . . 6520	Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 14/9611)
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Christine Stahl, Schammann, Paulig u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	und
<b>Giftmüllskandal Neuendettelsau</b> (Drs. 14/9685)	<b>Antrag</b> der Abg. Maget, Dr. Hahnzog, Vogel u. a. u. Frakt. (SPD)
Verweisung in den Umweltausschuss . . . . . 6520	<b>Integrationspolitik für Ausländerinnen und Ausländer</b> (Drs. 14/8570)
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Maget, Biedefeld, Gartzke, Dr. Scholz, Odenbach u. Frakt. (SPD)	Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 14/9613)
<b>Bericht über Einflussnahme auf die Staatsregierung beim FOC Ingolstadt – Aussetzung des Verfahrens zur Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms, Teilplan Einzelhandelgroßprojekte/FOC</b> (Drs. 14/9671)	Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 6521
Verweisung in den Umweltausschuss . . . . . 6520	Dr. Merkl (CSU) . . . . . 6525
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Dr. Dürr, Christine Stahl, Paulig u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Dr. Hahnzog (SPD) . . . . . 6527
<b>Verzicht auf die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms zu Einzelhandels-</b>	Staatssekretär Freller . . . . . 6528
	Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 14/8243 . . . . . 6530
	Beschluss zum SPD-Antrag 14/8570 . . . . . 6530
	Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Gesetzentwurf 14/8221 in Zweiter Lesung (s. a. Anlage 9) . . . . . 6531, 6561
	Schluss der Sitzung . . . . . 6531

(Beginn: 9.05 Uhr)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 90. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, eines ehemaligen Kollegen zu gedenken und sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Am 10. Juni verstarb Herr Fritz Gentner im Alter von 87 Jahren. Er gehörte von 1958 bis 1978 dem Bayerischen Landtag an und vertrat für die Fraktion der SPD den Wahlkreis Oberfranken. Er engagierte sich von Anfang an im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft wie auch in anderen Ausschüssen und im Ältestenrat. Schwerpunkte des leidenschaftlichen Lehrers waren die Landschulreform, die Einführung der Gemeinschaftsschule als Regelschule sowie die Förderung der Universität Bayreuth. Sein Einsatz galt dem Wohl seiner oberfränkischen Heimat und ihren Menschen. Der Bayerische Landtag wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Sie haben sich zu Ehren des Toten von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch zwei nachträgliche Glückwünsche aussprechen. Am 23. Mai feierte Frau Kollegin Marianne Schieder und am 3. Juni feierte Herr Kollege Rainer Volkmann einen runden Geburtstag. Im Namen des Hohen Hauses und persönlich wünsche ich der Kollegin und dem Kollegen alles Gute, vor allem Gesundheit sowie viel Erfolg bei ihrer parlamentarischen Arbeit.

(Beifall)

Ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 1

### Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion der SPD vorschlagsberechtigt. Sie hat eine Aktuelle Stunde beantragt zum Thema „**Wirtschaftspolitische Versäumnisse der CSU-Staatsregierung: Maxhütte**“.

In die Beratung beziehe ich folgende zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge ein:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner, Scharfenberg und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Schließung der Maxhütte – Entwicklungspotentiale in der Oberpfalz nutzen (Drucksache 14/9664)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Dingreiter, Donhauser, Kustner, Sackmann und Fraktion (CSU)**

**Maxhütte: Zukunftskonzept für die betroffene Region (Drucksache 14/9675)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Hoderlein, Werner Schieder, Schindler und Fraktion (SPD)**

**Stilllegung der Maxhütte (Drucksache 14/9676)**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion kann einer ihrer Redner zehn Minuten sprechen; dies wird auf die Gesamtredzeit der jeweiligen Fraktion angerechnet. Wenn ein Mitglied der Staatsregierung kraft seines Amtes das Wort nimmt, wird die Zeit seiner Rede nicht mitgerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zeit der Dauer der Aussprache zu sprechen.

Der erste Redner ist Herr Abgeordneter Hoderlein.

**Hoderlein (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Desaster bei der Maxhütte markiert das Ende eines langen Siechtums dieses Unternehmens, eines Unternehmens, an dem sich der Freistaat Bayern nicht nur da und dort versucht hat, sondern an dem er Miteigentümer ist.

Es ist noch keine zwei Jahre her, da hat sich Edmund Stoiber als Retter dieses Unternehmens feiern lassen. Jetzt muss wieder Otto Wiesheu ran, der Scherben-sammler. Meine Damen und Herren, Wiesheu muss immer ran, um mit Schaufel und Besen zusammenzu-kehren, was der Wirtschaftspolitiker Stoiber wieder einmal an Porzellan in diesem Lande zerdeppert hat.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Apropos Porzellan: Beim Stahlwerk Maxhütte zeigt sich dasselbe wie bei der Porzellan- oder bei der Textil- und bei einigen anderen klassischen Industrien: Die High-Tech-Propagandisten und Silicon-Valley/Bavaria-Architekten sind immer dann ratlos und konzeptionslos, wenn es um die effektive Begleitung der vom Strukturwandel betroffenen Branchen und Regionen geht. Denn die bayerische Erfahrung lehrt: Sie können durch noch so viele Privatisierungsmilliarden nicht so viele Software-entwickler in Germering generieren, wie Sie durch eine verfehlte Politik in den klassischen Industrien an Arbeitsplätzen verlieren. Das ist die Bilanz der letzten Jahre.

(Beifall bei der SPD)

Die Maxhütte, meine Damen und Herren, ist nur ein prominentes und zugleich momentan das jüngste Beispiel für eine Serie von Pleiten, Pech und Pannen, die Herr Stoiber zu verantworten hat.

Bei der LWS fing es mit 500 Millionen DM, die versenkt wurden, noch soft an. Bei der Landesbank war es dann schon über eine Milliarde. Der fortgesetzte Fehlschlag bei Hutschenreuther war ein Vorspiel für das, was bei der Maxhütte passiert ist. Die Schneider Rundfunkwerke folgten dem Desaster beim Grundig-Konzern. Hinzu kommt Fairchild-Dornier. Dazu gesellen sich der Deutsche Orden und die Schmidt-Bank. Schließlich der Supergau beim Superspezi Leo Kirch.

Herr Wiesheu, Sie haben uns in diesem Hause zusammen mit Herrn Huber mehrfach die grandiose Politik der Staatsregierung bezogen auf den Medienstandort Bayern erklärt. Sie haben uns sibyllinische Antworten auf die Vorgänge bei Kirch gegeben. Sie haben hier und heute – dazu fordere ich Sie auf – die Gelegenheit, uns endlich darzustellen, wie es dort weitergehen soll, meine Damen und Herren.

Der gesamte Befund ist viel drastischer, als an diesen sechs, sieben Beispielen deutlich wird. Meine Damen und Herren, im Jahre 2001 verzeichnete der Freistaat Bayern knapp 4000 Pleiten. Was sagt uns das? – Das ist ein Anstieg um 28%. Das sind 28% mehr Pleiten als im Jahr zuvor. Der Anstieg in ganz Deutschland lag bei 14%, in Bayern bei 28%. Stoibers Politik produziert doppelt soviele Insolvenzen wie im Rest Deutschlands. Das sagt uns dieser Befund, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Bayernland ist Stoiberland, und Stoiberland ist Pleitenland.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Während Bayern in diesem Jahr beim Wirtschaftswachstum vom zweiten Länderplatz auf den vierten oder fünften Länderplatz zurückgefallen ist, hat sich der Freistaat Bayern im Gegensatz dazu beim Zuwachs der Arbeitslosigkeit mit mehr als 12% endgültig den negativen Spitzenplatz gesichert. Das eine hat mit dem anderen zu tun. Wer eine Politik betreibt, die doppelt so viel Pleiten wie im übrigen Deutschland produziert, muss sich nicht wundern, wenn er in einem Vergleichsjahr mehr zusätzliche Arbeitslose als in jedem anderen Bundesland erntet, meine Damen und Herren.

Dass die bayerische SPD bei ihrer kritischen Betrachtung der Stoiberschen Wirtschaftspolitik mehr und mehr Bündnispartner findet, wundert dann freilich letztlich nicht. Ich darf dazu ein paar Zitate bringen, etwa aus dem „Neuen Tag“ vom 7. Juni. Da heißt es: „Die Zweifel an Stoibers Wirtschaftskompetenz wachsen.“ Das ist wahrscheinlich aus einem alten SPD-Text abgeschrieben. Ich sage ja, dass die Partnerzahl wächst. Der CDU-Wirtschaftsrat sagt, ein Richtungswechsel soll gemacht werden, „weg vom Staatsinterventionismus hin zu einer wachstumsfördernden Wirtschaftspolitik“. Dem kann ich nur zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen ein zweites Zitat bringen, um zu bekräftigen, was ich gesagt habe. Das „Handelsblatt“, ganz gewiss keine linke Postille, schreibt: „Die Insolvenz der bayerischen Maxhütte nährt Zweifel

am ordnungspolitischen Kompass des Unionskanzlerkandidaten.“ Titel: „Der Mythos der Wirtschaftskompetenz verblasst.“ Ich zitiere: „Kein Wunder freilich. Es ist nur eines von etlichen Beispielen für die quasi staatskapitalistische Wirtschaftspolitik Stoibers, und es ist kein Geheimnis, dass diese in Brüssel als geradezu absurde Ideen und als anachronistisch abgebügelt werden.“ Das schreibt das „Handelsblatt“ vom 7. Juni. Dasselbe „Handelsblatt“, das ich bewusst gewählt habe, damit Sie nicht sagen können: Ihr mit euren Blättern, schreibt: „Maxhütte-Pleite bringt Stoiber in Erklärungsnot.“ – Nicht nur diese Pleite. Ich habe ein interessantes Zitat gefunden, das ich Ihnen auch nicht vorenthalten will. Man hört da und dort, dass Sie im Herbst eine Koalition mit der FDP anstreben, was die Wähler verhindern mögen. Falls Sie das dennoch vorhaben, soll Herr Bröderle bei der FDP eine wesentliche Rolle spielen. Herr Bröderle ist immerhin gewesener Wirtschaftsminister und stellvertretender FDP-Vorsitzender. Ich zitiere: „FDP-Parteizeuge Rainer Bröderle warf dem Kanzlerkandidaten der Union vor, mit seiner Wirtschaftspolitik Milliarden Euro Steuergelder versenkt zu haben. Stoibers wirtschaftspolitische Strategie ist kein Zukunftsmodell für Deutschland, sagte Bröderle dem Handelsblatt und sprach Stoiber jegliche Kompetenz in Sachen Wirtschaftspolitik ab.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was brauchen Sie denn noch an guten Ratschlägen von vermeintlich guten Freunden, um endlich jenen Kurs zu gehen, zu dem wir Ihnen schon lange raten. Hören Sie auf mit dem klassischen Staatsinterventionismus. Dieser ist mit den DDR-Kommunisten gestorben. Machen Sie eine Wirtschaftspolitik, die wachstumsfördernd wirkt, keine interventionistische Politik mit Liquiditätshilfen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Wir brauchen in diesem Land Kapital für den Mittelstand. Dafür haben Sie kein wirkungsvolles Konzept,

(Dr. Bernhard (CSU): Das ist eine Frechheit!)

obwohl Sie nach Ihren Worten die beste Landesförderbank haben. Wir brauchen endlich eine Strukturpolitik, die die Branchen und die Regionen, die vom Strukturwandel betroffen sind, mindestens genauso fördert wie die Hightech-Branchen, die im Grunde genommen keine Hilfe brauchen, weil sie alleine wachsen. Auf sie wird von Ihnen absolut einseitig gesetzt. Wir brauchen mehr Investitionen in Bildung und Ausbildung. Es ist kein Wunder, dass die Arbeitslosigkeit dort am höchsten ist, wo der Ausbildungsstand am geringsten und die Ausbildungsplätze am wenigsten sind. Das sind die Parameter für eine Wirtschaftspolitik, die notwendig ist, damit wir vom Pleiten-, Pech- und Pannenplatz 1 und vom Platz 1 beim Zuwachs der Arbeitslosigkeit in Deutschland endlich wegkommen. Wir wollen diese Debatte führen, damit wir von Ihnen endlich hören, wie wir aus dieser Lage herauskommen.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Wiesheu.

**Staatsminister Dr. Wiesheu** (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ich habe gedacht, dies wäre eine Aktuelle Stunde zur Maxhütte, aber das Wort Maxhütte fiel bei Herrn Hoderlein nur einmal.

(Beifall bei der CSU)

Aussagen zur Maxhütte? – Fehlanzeige. Mit Sicherheit ging es Ihnen auch nicht um die Maxhütte. Ihnen ging es um eine Kurzrede zur Bundestagswahl, aber sie ging daneben. Sie haben das Thema verfehlt.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben zur Maxhütte weder eine Anmerkung noch einen Vorschlag noch eine Idee noch sonst irgend etwas gebracht. Das ist typisch SPD. Der erste Redner in einer aktuellen Stunde soll doch die aktuelle Stunde begründen! Das hat er nicht getan.

(Maget (SPD): Das müssen Sie uns überlassen! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Moment einmal. Ich habe Ihnen auch zugehört. Ich habe auch gehört, was Herr Hoderlein für die SPD zur Maxhütte offensichtlich zu sagen hat.

Dazu hat er nichts zu sagen. Ich verstehe auch, warum er dazu nichts zu sagen hat.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Maget, in der nächsten Woche wird zu diesem Thema vermutlich wieder Polemik gemacht. Sie werden – wie ich gehört habe – in der nächsten Woche mit Herrn Kollegen Stiegler die Maxhütte besuchen. Herr Kollege Stiegler kann ohne Polemik überhaupt nicht leben.

(Maget (SPD): Sollte man da nicht hinfahren?)

– Das können Sie jederzeit. Ich wäre nur dankbar, wenn Ihre Bundespolitiker auch einmal Hilfen des Bundes mitbringen würden und sich nicht auf Ankündigungen beschränkten.

(Beifall bei der CSU – Maget (SPD): Schauen wir mal!)

Das wäre hilfreich. Wenn Sie keine Hilfen haben, bleiben Sie lieber daheim.

(Maget (SPD): Wollen Sie so weitermachen?)

– Ich mache so weiter, wie Herr Hoderlein begonnen hat. Herr Hoderlein hat die Intonierung vorgegeben. Sie müssen sich jetzt ein paar Fakten zur Maxhütte anhören.

(Dr. Hahnzog (SPD): Wo sind die Fakten?)

Wir haben im Jahre 1994 einen Vorschlag zur Restrukturierung der Maxhütte eingereicht. Dieser Vorschlag war mit einer erheblichen Finanzmittelausstattung von etwa 200 Millionen DM verbunden. Die Abdeckung der bis dahin gewährten 75 Millionen DM war in diesem Paket

enthalten. Die SPD hat dem sowohl im Haushaltsausschuss als auch im Wirtschaftsausschuss zugestimmt. Diese Politik war einvernehmlich. Sie wissen, dass bis dahin von der Europäischen Union Subventionen für ECO-Stahl genehmigt worden sind. Diese Subventionen beliefen sich auf 385 Millionen DM und auf 900 Millionen DM. Für das Unternehmen Freital in Sachsen wurden 330 Millionen DM genehmigt. Insgesamt wurden im Jahre 1994 europaweit meines Wissens 1,5 Milliarden DM genehmigt. Die Hilfen für die Maxhütte wurden jedoch nicht genehmigt. Wir durften keine Mark auszahlen. Dagegen wurde geklagt. Diese Klage haben die Kläger vor dem Europäischen Gerichtshof verloren. Dem Freistaat waren somit bei diesem Konzept die Hände gebunden.

Im weiteren Verlauf wurde ein Antrag auf Insolvenz gestellt, interessanterweise nicht vom technischen oder vom kaufmännischen Geschäftsführer, sondern vom Personalchef. Ich bezweifle auch heute noch, dass dies die erste Aufgabe eines Personalchefs ist. Die eigentliche Absicht war, den Eigentümer auszutauschen. Offenbar wollte man Herrn Aicher loswerden und dafür Herrn Grossmann holen, weil dieser der Belegschaft schöne Augen gemacht hatte. Herr Grossmann kam und hat verhandelt, bzw. die Verhandlungen auf mich abgeschoben. Dies galt auch für die Verhandlungen mit den Banken. Er wollte die Kredite serviert bekommen. Nachdem wir die Verhandlungen abgeschlossen hatten, wollte er zusätzliche Leistungen, die wir ihm nur illegal, nicht aber mit Zustimmung der EU hätten geben können.

Ein früherer Ministerpräsident von Niedersachsen, der inzwischen Kanzler ist, hat einmal bei der Übernahme eines Stahlwerks dem Übernehmer 60 Millionen DM auf einem Umweg zugeschoben. Dieser Tatbestand ist heute bekannt. Deshalb kann ich darüber öffentlich sprechen. Die Masche war ganz einfach: Dem Übernehmer wurde gesagt, er könne ein neues Modell ausprobieren, um einen vorhandenen Schlackenberg zu entsorgen. Wenn das nicht funktionieren sollte, könnte er das Geld behalten. Selbstverständlich hat diese neue Methode nicht funktioniert, weil auf diese Weise das Geld für die Betriebsübernahme eingeschoben werden konnte. Die Sache wurde ruchbar, woraufhin die EU ein Verfahren mit dem Ergebnis einleitete, dass Herr Grossmann zurückzahlen musste. Meine Damen und Herren, derartige Methoden kamen für mich in Bayern nie in Betracht. Es ist einfach unsinnig, jemanden mit Subventionen zur Übernahme eines Betriebes zu bewegen, wenn danach alles auffliegt. Deswegen habe ich klar Nein gesagt. Zu den Leistungen möchte ich nichts sagen, weil darüber vertraulich gesprochen wurde. Dies war der eigentliche Grund für das Scheitern. Die Primär-Ursache lag nicht bei Herrn Aicher.

Die IG-Metall und der Betriebsrat waren daraufhin bezüglich Herrn Grossmann desillusioniert. Danach stieg niemand mehr ein. Aus diesem Grunde musste bei einem nicht zwingend notwendigen Insolvenzverfahren der Insolvenzverwalter den Betrieb weiterführen. Wenn ein Betrieb Insolvenz angemeldet hat, ist er aber schwerer zu führen als im Normalfall, weil sowohl die Kunden als auch die Lieferanten dem Betrieb schärfere Bedingungen diktieren. Dies war für den weiteren Weg der

Maxhütte bestimmend. Dann haben sich Investoren gemeldet, zum Beispiel Herr Scholz aus Baden-Württemberg und Veneto. Beide Investoren haben letztlich abgesagt.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Glück?

**Staatsminister Dr. Wiesheu** (Wirtschaftsministerium): Ja.

**Glück** (CSU): Herr Staatsminister, können Sie uns darüber informieren, unter welchen Umständen es zum Insolvenzantrag kam? Haben Sie Kenntnisse darüber, warum Herr Schösser sein Aufsichtsratsmandat niedergelegt hat?

**Staatsminister Dr. Wiesheu** (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Glück, nach meinen Informationen wurde der Insolvenzantrag vom Personalchef ohne das Wissen der beiden anderen Geschäftsführer gestellt. Die Absicht war, den bis dahin amtierenden Eigentümer, Herrn Aicher, loszuwerden. Nach meiner Kenntnis hat Herr Schösser den Aufsichtsrat der Maxhütte verlassen, weil er mit dem Kurs der IG-Metall bzw. des Betriebsrats nicht einverstanden war. Er war der Auffassung, dass diese Sache daneben gehen würde. Das war der Hintergrund. Ich möchte das nicht weiter vertiefen.

Die Verhandlungen mit Herrn Scholz und Veneto wurden bei mir stunden- und tagelang geführt. Wir haben diesen Unternehmen klargemacht, dass wir alles tun werden, was EU-rechtlich möglich ist. Was EU-rechtlich nicht geht, können wir nicht machen. Wir verfügen über gewisse Erfahrungen mit der EU, sodass wir ziemlich genau sagen können, was geht und was nicht geht. Beide Unternehmen haben die Verhandlungen in die Länge gezogen und am Ende erklärt, dass sie kein Interesse mehr hätten. Der Insolvenzverwalter geht davon aus, dass es sich bei einem potenziellen Investor aus Kanada um eine Luftnummer handelt.

Den nächsten Punkt möchte ich ohne Vorwurf erwähnen: Vor mehreren Monaten hat der Betriebsrat eine Restrukturierung vorgeschlagen, die die Entlassung von 200 Leuten zur Folge gehabt hätte. Alternativ sollte für diese Personen eine Beschäftigungsgesellschaft eingerichtet werden. Dies ist der Hintergrund für den Antrag, der derzeit bei der EU läuft. Wir haben uns damit einverstanden erklärt und angekündigt, dass wir diesen Weg, soweit er sinnvoll ist, finanziell unterstützen werden. Der Haushaltsausschuss hat trotz der hohen Kosten meines Wissens einstimmig für diesen Weg votiert. Auch Herr Kollege Nentwig, der jetzt Landrat ist, hat seine Zustimmung signalisiert. Brüssel spricht sich jedoch gegen diesen Weg aus und will ein Hauptprüfverfahren einleiten. Ich habe dort angerufen und vorgeschlagen, dieses Verfahren nicht durchzuführen, da die Maxhütte in absehbarer Zeit schließe. Die Situation wird sich dadurch grundlegend ändern.

Ich frage mich, warum im Jahr 2002 etwas gemacht wird, was noch in den Jahren 1994 und 1995 strikt und rigoros verweigert wurde, obwohl sich die Situation nicht geändert hat und obwohl man mit einem solchen Schritt seinerzeit hätte erreichen können, dass die Maxhütte schwarze Zahlen schreibt.

(Maget (SPD): Vielleicht!)

– Sicherlich. Sehen Sie sich einmal die Bilanzen der verschiedenen Jahre und die mögliche Kostenreduzierung an. Herr Kollege Maget, Herr Kollege Schösser und ich waren uns damals einig, dass man aus der Maxhütte 300 Leute herausnehmen könnte. Damals ging es um die Frage, ob ein Sozialplan im Umfang von 10 Millionen oder 20 Millionen DM aufgelegt werden sollte. Das war jedoch nicht durchsetzbar.

(Maget (SPD): Sie haben dafür nicht die Zustimmung des Betriebsrates bekommen!)

– Dies wurde verweigert. Wenn Sie sich die Bilanzen der letzten sechs bis acht Jahre ansehen, werden Sie feststellen, dass mit einem solchen Schritt – trotz der Anfangskosten von 20 Millionen DM – eine Kostenersparnis erreicht worden wäre, die die Maxhütte in die schwarzen Zahlen gebracht hätte. Dadurch hätten auch die nötigen Umweltinvestitionen sukzessive getätigt werden können. Dieser Weg ist damals gescheitert. Ich kann dies im Nachhinein nur feststellen. Ich sage das ohne Kritik und Bitterkeit.

(Glück (CSU): Der Eigentümer konnte nicht handeln!)

Der Eigentümer kann in einem voll mitbestimmten Metallbetrieb keine Entlassungen vornehmen.

Ich muss feststellen: Im Jahre 2002 war das auf Vorschlag des Betriebsrats möglich, was vom gleichen Betriebsrat in den Jahren 1994 und 1995 verweigert worden ist.

(Glück (CSU): So ist es!)

Das hat dazu geführt, dass man aus den schwierigen Situationen nicht herausgekommen ist.

(Zuruf des Abgeordneten Wörner (SPD))

– Herr Wörner, lassen Sie sich doch mal etwas erklären. Der Wörner wenn schon wieder redet, der versteht von allem etwas, aber von den meisten Dingen dann doch nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Man hat dort die Hoffnung gehabt, dass man durch einen anderen Eigentümer die Probleme elegant lösen kann. Das war dann aber nicht möglich.

Im jetzigen Jahr war die Restrukturierung zu spät. Warum? Weil man in eine allgemeine Konjunktursituation auf dem Stahlmarkt hineingekommen ist, wo das Ganze nicht mehr zu bewältigen ist. Das ist das Pro-

blem. Schauen Sie sich doch einmal die Situation auf dem Stahlmarkt an, und zwar deutschlandweit, europaweit und weltweit. Warum machen die Amerikaner ihre Boykott-Politik? Weil der Stahlmarkt von allen Ländern überschwemmt wird, weil nichts mehr geht. Die Preise gehen runter, die Kosten aber nicht. Damit war das Resultat vor ein paar Wochen absehbar, dass Betriebsrat, IG Metall und Insolvenzverwalter zu mir gekommen sind und gesagt haben: Wir kommen nicht mehr weiter.

(Zuruf von der SPD)

– Ich komme gleich zu Nordrhein-Westfalen.

Sie haben gesagt: Es geht nicht mehr. Wir bekommen in der Insolvenz auch nicht die Preise, die ein normal laufender Betrieb bekommt. Das ist die Erfahrung. Darum habe ich auch seinerzeit die Insolvenz für falsch gehalten, weil man sich damit in eine ganz andere wirtschaftliche Situation begibt. Diese Situation schlägt jetzt durch. Reden Sie doch bitte mit Herrn Wellensieck, der Ihnen ganz exakt erklären kann, warum ein Betrieb in der Insolvenz am Markt nicht die Preise bekommt, die ein normal wirtschaftender Betrieb erhält. Damit kommt der Betrieb nicht aus den roten Zahlen heraus. Das ist das Problem. Die Sanierungsmaßnahmen helfen auch nicht weiter. Darum sind alle drei gekommen und haben gesagt: Wir kommen nicht weiter. Das ist die Situation. Jetzt geht es darum – das ist das Thema, es nützt keine billige Polemik, Herr Hoderlein –, dass für die Region ein Konzept entwickelt wird, das beinhaltet:

Erstens. Wie viel Leute können wir weiterbeschäftigen, wenn die Maxhütte zurückgebaut wird? Man kann einen Teil der Anlagen abbauen und noch stahlmäßig verarbeiten.

Zweitens. Abbau Maxhütte: Wenn man etwas stehen lassen will, dann den Hochofen, aber nicht das ganze Werk, wie es in einem Antrag heißt. Es wäre vielleicht interessant, es unter Denkmalschutz zu stellen. Meinetwegen auch den Schlackenberg, aber nicht das ganze Werk.

Drittens. Altlastenuntersuchung und Altlastenbeseitigung.

Viertens. Ausweisung neuer Industrie- und Gewerbegebiete und damit Ansiedlung neuer Betriebe. Damit schaffen wir neue Arbeitsplätze und neue Chancen. Darum geht es. Dafür haben wir sofort nach dem Gespräch eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich damit befasst. Das kann man nicht alleine im Wirtschaftsministerium tun, auch wenn bei uns natürlich die Federführung liegt; man muss das zusammen mit dem Insolvenzverwalter und unter Einbeziehung des Betriebsrats und der Kommune machen. So ist das auch gelaufen. Dadurch ist die Sache an die Öffentlichkeit gekommen.

Ich stelle fest: Abgemacht war zwischen Herrn Neugebauer, Herrn Vetter, Herrn Wellensieck und mir, dass wir erst das Konzept ausarbeiten, dann damit ins Kabinett gehen, um dann gemeinsam in die Betriebsversammlung zu gehen und es gemeinsam der Öffentlichkeit vorstellen, auch mit der möglichen Weiterentwicklung für

die Zukunft. Ein solches Konzept lässt sich zwar in groben Strichen einfach aus dem Ärmel schütteln. Wenn man es aber untermauern will, wann was geht, was das kostet und was man braucht, muss man es sauber durchrechnen. Es fehlen uns auch noch die Daten von der Maxhütte, die wir brauchen. Hätten wir sie frühzeitiger gehabt, wären wir schon weiter. Wir wollten erst dann mit dem gesamten Konzept an die Öffentlichkeit gehen. Dass dann der Betriebsrat sagt – unter welchem Druck auch immer –: „Wir machen eine Betriebsversammlung“ habe ich dann den Medien entnommen; im Übrigen auch Herr Neugebauer, wie er mir gesagt hat.

(Glück (CSU): Könnte das mit dem Datum für Abfindungen etwas zu tun haben?)

– Das weiß ich nicht, das wird sich zeigen.

Ich gehe noch ein Stück weiter: Herr Hoderlein hat von Textil und Porzellan gesprochen. Ich würde hinzufügen: Stahl und Kohle. Er sagt, in Bayern sei hier ein Problem vorhanden. Herr Hoderlein, schauen Sie sich einmal die Entwicklung im Textilbereich in ganz Deutschland an. Wenn Sie es noch nicht gemerkt haben, sage ich es Ihnen jetzt: Es gab überall die gleichen Probleme. Warum hatten wir mit den Wirtschaftsministern von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen – seinerzeit noch Clement – gemeinsame Gespräche mit der Textilindustrie? Warum haben wir uns darauf geeinigt, Forschungsthemen gemeinsam voranzutreiben, was auch heute noch läuft? Weil überall die gleichen Probleme vorhanden waren. Diese Probleme waren seit Öffnung der Grenzen nach Osten international beeinflusst, wie auch Sie wissen.

(Zuruf von der SPD)

– Warum reden Sie dann so kariert daher, dass das speziell ein bayerisches Thema sei?

(Zuruf des Abgeordneten Hoderlein (SPD))

– Das haben Sie sehr wohl gesagt. Ich habe es mitgeschrieben.

Der zweite Vorwurf ist, dass das Thema Stahl in Bayern nachlässig behandelt werden würde. Ich will Ihnen sagen, dass schon Dreiviertel der westdeutschen Stahlwerke in den 70er und 80er Jahren geschlossen wurden. Ich will Ihnen auch sagen, dass zwischen 1974 und 1980 die Beschäftigtenzahl in der Stahlbranche von 344 000 auf 175 000 gesunken ist. In Nordrhein-Westfalen waren 1980 noch 200 000 Menschen in der Stahlindustrie beschäftigt, 1998 waren es noch 62 000. Was war denn da das große Versagen der Landespolitik? Erinnern Sie sich an die Heinrichshütte in Hattingen – 5000 Arbeitsplätze auf einen Schlag weg –, Duisburg-Rheinhausen – 4000 auf einen Schlag weg – oder Saarwerk-Völklingen – 2150 auf einen Schlag weg? War es dort auch Versagen der Landespolitik – wenn man schon solche Maßstäbe anlegt – oder war es die Entwicklung des Marktes, die bestimmte Opfer fordert?

Deshalb verstehe ich es nicht – unabhängig davon, dass das sowieso daneben geht & , dass man solche Dinge wahlkampfmäßig ausschlichten will.

(Beifall bei der CSU)

Sonst muss man behaupten, dass es dort auch das Versagen der Landespolitik war, durch das in einem dramatischen Ausmaß 140 000 Menschen ihre Arbeitsplätze verloren haben, und zwar dank einer falschen Landespolitik in Nordrhein-Westfalen, dank Rau und Clement. Ist das die richtige Argumentation? Ist es nicht richtiger, eine derartige Polemik bleiben zu lassen und sich sachlich zu unterhalten?

(Beifall bei der CSU)

Damit Sie es noch einmal hören: Das Thema Hightech und Innovation war und ist notwendig, und zwar nicht nur für die Arbeitsplätze in der Biotechnologie, die wir in wachsender Zahl haben, und nicht nur für die Tausende von Software-Entwicklern und Beschäftigten im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik. Bei einer Veranstaltung von Professor Sinn am letzten Wochenende hat ein amerikanischer Professor dargelegt, dass die informations- und kommunikationstechnologische Entwicklung am Anfang und nicht am Ende steht. Das bedeutet auch eine Chance für Bayern. Genauso ist es bei den neuen Materialien. Genauso ist es bei der Medizintechnik. Genauso ist es bei der Umwelttechnik. Wenn Sie diese Themen – Information, Kommunikation oder neue Materialien – anschauen, dann müssen Sie sich auch zum Beispiel den Maschinenbau betrachten. Warum sind die denn – entgegen früherer Voraussagen – wieder wettbewerbsfähiger? Man hat 1993/94 gesagt, in zehn Jahren werde es bei uns keine Firmen des Maschinenbaus mehr geben. Man hat durch Innovationen bei neuen Materialien, durch bessere Steuerbarkeit und durch den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik die Produkte so modernisiert, dass wir heute einen größeren Anteil am Weltmarkt als vor zehn Jahren haben. Warum geht es bei uns den Automobilfirmen nach wie vor gut, obwohl die Automobilkonjunktur in Deutschland dank Ihrer Politik in Berlin zurückgeht? Weil man durch Innovationen im Fahrzeug – heute besteht mehr als ein Drittel der Fahrzeuge aus Elektrotechnik und Elektronik – die Fahrzeuge so aufgepeppt hat, dass sie sich international gegen die Franzosen, Japaner und Amerikaner am Markt behaupten können.

(Beifall bei der CSU)

Das sind die Erfolge der Hightech-Politik. Ich könnte Ihnen weitere Beispiele aufzählen: Warum entfielen denn 25 Prozent der in den letzten Jahren in Deutschland neu entstandenen Arbeitsplätze auf Bayern? Warum haben wir einen großen Teil der Betriebsneugründungen in Bayern gehabt? Warum entfallen 25 Prozent des Einsatzes auf Bayern? Warum entfallen denn 25 Prozent der Anmeldungen beim Deutschen Patentamt auf Bayern? Warum haben wir in Bayern denn von allen Ländern die größte Betriebsdichte? Warum haben wir in Bayern die höchste Zahl der Existenzgründer? Dank dieser Politik. Wir machen diese Politik, weil in manchen Branchen – –

(Zuruf von der SPD)

– Das hören Sie nicht gerne, aber das hätten Sie in Berlin auch machen sollen. Schröder hat es 1998 kapiert, aber dann nicht umgesetzt.

(Beifall bei der CSU)

Schröder hat 1998 von Innovation und Gerechtigkeit gesprochen. Beides hat er vergessen. Er hat gesagt: Die Ausgaben im Bereich Forschung und Bildung werden wir verdoppeln. – Nichts hat er gemacht. Daran mangelt das Ganze. Dann kommen Sie damit, wir hätten in Bayern 4000 Pleiten. Ich darf Ihnen, Herr Hoderlein, sagen: Im letzten Jahr hatte Nordrhein-Westfalen, das 50 Prozent mehr Einwohner als Bayern hat, 10 000 Pleiten. Was sagen Sie denn da? Ist das auch ein Versagen der dortigen Landespolitik?

Noch einmal: In Bayern sagen Sie: 4000 Pleiten. Nordrhein-Westfalen hatte im letzten Jahr 10 000 Pleiten. Ist das ein Versagen der Landespolitik in NRW? Wir werden das gleich weitergeben. Aber ich sage Ihnen eine andere Zahl: Im letzten Jahr gab es in Deutschland 28 000 Pleiten, in dem Jahr werden es 40 000 Pleiten sein. Und dazu sage ich Ihnen: Dieser Zuwachs ist Herrn Schröder und seiner versauten Wirtschaftspolitik zu verdanken.

(Beifall bei der CSU)

Da passiert nichts, wenn 40 000 Pleiten kommen. Da tut man so, als hätte damit die Bundesregierung nichts zu tun. Die Zahl der Pleiten ist in den letzten beiden Jahren sprunghaft angewachsen, und da sage ich: dank der Bundesregierung. Und dann zur Arbeitslosigkeit: Wenn Sie nochmals mit Ihrer Zahl kommen, Herr Hoderlein, erkläre ich Ihnen das kleine Einmaleins.

Wenn in Bayern die Arbeitslosigkeit – jetzt nehme ich es pauschal, damit auch Sie es verstehen – von 5 auf 6 Prozentpunkte steigt, steigt sie um 20%. Wenn sie in Nordrhein-Westfalen von 10 auf 11 Prozent steigt, steigt sie nur um 10%. Da sind nach Ihrer Berechnung die in Nordrhein-Westfalen im Bereich der Beschäftigung viel besser als wir in Bayern. Das ist SPD-Logik.

(Heiterkeit – Beifall bei der CSU)

Warum lahmt heute alles, auch der Stahlmarkt? Weil die Konjunktur lahmt. Und weil die Konjunktur lahmt, sagt Schröder, da sei das Ausland verantwortlich. Sie lahmt aber nirgendwo so wie in Deutschland. Andere Länder sind von der US-Konjunktur stärker abhängig als wir. Warum lahmt sie? Weil die Wachstumsmotoren gedrosselt worden sind – von wem? –, durch eine falsche Steuergesetzgebung des Bundes, die die Wachstumspotenziale im Mittelstand beeinträchtigt und schwächt. Das ist eine wesentliche Ursache.

(Beifall bei der CSU)

Ferner durch eine Verschlechterung der Abschreibungsbedingungen, die dazu geführt hat, dass die Investition der Klein- und Mittelbetriebe zurückgeht – das sind Fakten –, durch Entscheidungen wie zum 630-Mark-Gesetz

und die neue Mitbestimmungsregelung. Genau diese Punkte.

(Zuruf von der SPD)

– Wenn Sie sagen: „alte Leier“, weiß ich genau, dass Sie seit Jahren keinen Betrieb mehr von innen gesehen haben. Dann gehen Sie doch einmal zum Mittelstand. Man hat ihnen die Befähigung zur Investition und auch den Willen zur Investition genommen. Man hat sie zermürbt und man hat ihnen die Bereitschaft, hier entsprechend aktiv zu werden, durch eine Reihe von gesetzgeberischen Entscheidungen versaut. Da sagen die Verantwortlichen doch: Einen einmaligen Quatsch kann man noch vertragen, aber Fehler in Serie, da verträgt man das Ganze nicht mehr.

(Beifall bei der CSU)

Der zweite Wachstumsmotor heißt: „Nachfragesteigerung“. Herr Eichel fragte im letzten Jahr: Jetzt hatten wir eine Steuerreform mit Entlastungen in Höhe von 24 Milliarden D-Mark, warum kaufen die Leute nicht mehr? Er muss einmal hinschauen, wo er die Entlastung hat, nämlich bei den Kapitalgesellschaften, und die kaufen kein Obst.

(Heiterkeit – Beifall bei der CSU)

Bei den Personen, bei den Einkommen der Arbeitnehmer und bei den Personengesellschaften aber ging das verfügbare Einkommen zurück. In der Zeit unter der Regierung von SPD und GRÜNEN ging die Kaufkraft zurück, weil die Steuerreform falsch angelegt und überkompensiert war durch die Inflation, die Ökosteuer, das Energieeinspeisungsgesetz, die Kraft-Wärme-Kopplung. Da sagen Sie: Das berührt doch den Haushalt nicht, das kostet nichts, aber es nimmt Geld aus dem Geldbeutel der Bürger. Und Sie setzen das heuer, wo es keine zusätzliche steuerliche Entlastung gibt, mit der Tabak- und mit der Versicherungssteuer fort. Das geht alles lustig weiter. Damit sind die steuerlichen Entlastungen für die Privatpersonen mehr als überkompensiert. Damit gehen die Nachfrage und die Kaufkraft zurück, damit lahm die Konjunktur. Zu verdanken hat man das Schröder und Company. Da gehören Sie dazu.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abgeordneten Maget (SPD))

– Wenn Sie noch etwas wissen wollen, weil Sie einzelne Themen hochziehen: Zu Kirch werde ich Ihnen noch rechtzeitig einen Bericht geben. Da laufen noch Verhandlungen. Wenn die Dinge fertig sind, werde ich Sie gerne informieren. Da werden aber Ergebnisse herauskommen, die Ihnen nicht gefallen, weil Sie natürlich erwarten, dass es gescheit scheppert. Das wird es aber nicht, da werden Sie überrascht sein.

(Beifall bei der CSU)

Aber wenn schon derartige einzelne Punkte herausgehoben werden: Was sagen Sie heute noch zu Balsam, zur Bremer Vulkan oder zu Philipp Holzmann?

(Maget (SPD): Was sagen Sie jetzt zu Kirch?)

– Heute sage ich Ihnen nichts. Ich sage Ihnen nicht einmal unter vier Augen etwas.

(Frau Radermacher (SPD): Aber zur Maxhütte sagen Sie jetzt auch nichts!)

– Da waren Sie wahrscheinlich noch nicht da, da habe ich darüber eine ganze Viertelstunde geredet – im Gegensatz zu Herrn Hoderlein. Was sagen Sie denn zu den Punkten?

Jetzt sage ich Ihnen noch einen weiteren Punkt. Weil wir nicht erst warten, bis Probleme entstehen, wurde in den letzten Jahren, gerade in der Region Amberg–Sulzbach, sehr stark investiert und Investitionen sehr stark gefördert. Ich darf Ihnen sagen: Wir hatten in Amberg–Sulzbach 1988 11,9% Arbeitslose, 1990 waren es noch 8%; 2000 haben wir 6,9%. Diese Zahlen sind sukzessive zurückgegangen. Wir haben bei der Wirtschaftsförderung im Regierungsbezirk Oberpfalz, aber auch in der mittleren Oberpfalz hervorragende Daten. Wenn Sie es gerne wollen, kann ich Ihnen das gerne geben. Aber mit Rücksicht auf die Zeit möchte ich das nicht im Einzelnen vortragen.

Ich möchte nur zwei Punkte vortragen, weil wir dort beim gesamten Strukturwandel und der Umstrukturierung bisher bereits begleitend tätig sind und es auch in Zukunft sein werden. Bitte schön, nehmen Sie die Zahl mit, wenn Sie in die Oberpfalz gehen: Im Landkreis Amberg–Sulzbach hat die Zahl der Beschäftigten von 1985 bis 2000 um 27% zugenommen, das sind netto 5400 neue Arbeitsplätze. Wir hatten auch die letzten paar Jahre in der Zeit von 1997 bis 2000 eine überdurchschnittliche Steigerung um 10%, das heißt plus 2500 Arbeitsplätze; im bayerischen Schnitt waren es 7,4, in Westdeutschland 3,4.

Auch in den letzten drei Jahren ist also eine Menge gemacht worden. Wir haben auch – Kollege Spitzner – in der Region dort Betriebe gezielt mitgefördert, damit sie sich ansiedeln, und mit betreut. Das bedeutet, dass wir bei der Arbeitsplatzversorgung einen enormen Zuwachs haben. Deswegen werden jetzt in der Region Fachkräfte gesucht. So ist es. Darum reden wir mit dem Arbeitsamt, damit wir möglichst viele Kräfte gleich vermitteln und nicht erst in eine Beschäftigungsgesellschaft stecken, damit man das Problem entschärft. Deswegen werden wir sehen, dass wir auch für die weiteren entsprechende Möglichkeiten finden, dass auf dem Gelände weitere Wachstumspotenziale geschaffen werden, dass wir das Problem, so gut wie es gerade möglich ist, auch lösen. Wenn Sie sich die Entwicklung der letzten drei, meiner wegen der letzten zehn Jahre, anschauen, werden Sie feststellen, dass dieses Problem mit Sicherheit gelöst werden kann, weil wir bei den Arbeitsplatzzuwächsen gerade in der Region um die Maxhütte in den letzten Jahren Zahlen haben, die das weit überkompensieren, was die Maxhütte jetzt noch an Beschäftigten hat. Das sollte auch in Zukunft gelingen.

Eine vorletzte Bemerkung. Auch das sollte man sich anschauen. Vielleicht geht Herr Vetter im stillen Käm-

merlein einmal mit sich selber ins Gewissen. Das Rohwerk Neue Maxhütte ist von einer Gesellschaft übernommen worden, die der Frau des Herrn Aicher gehört. Da ist investiert worden, da schreibt man jetzt schwarze Zahlen und hat Arbeitsplatzsicherheit, wie man lesen konnte. Die Frage an die seinerzeitigen Akteure ist nur: Hat man das falsche Pferd geritten – Sie sollten sich das schon überlegen –, weil auch in anderen Fällen ähnliche Themen anstehen. Da haut man dann auf mich und auf den Ministerpräsidenten drauf. Die Handlungsmöglichkeiten, die wir haben, sind begrenzt, aber wir schöpfen sie aus. Darum ist das, was hier inszeniert werden soll, auch politisch falsch und ungerecht.

(Beifall bei der CSU)

Sie werden dafür keine Resonanz finden. Ich kann nur eines sagen: Sie können nur dann eine Resonanz finden, wenn Sie endlich die Versprechen, die Schröder zum wiederholten Mal in der Oberpfalz und in Oberfranken, in Selb und in Weiden gemacht hat, nämlich er werde – „mit dem Geld des Bundes, da gibt es Bares“ – ein Oberpfalz/Oberfranken-Programm auflegen, so Schröder, wenn Schröder davon nur einmal Ansätze wahr machen würde. Wenn dies nicht der Fall ist, dann lasst es bitte schön bleiben.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! So laut, wie die Staatsregierung aufjault, so heftig muss sie getroffen sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Festzuhalten ist, Staatsregierung und CSU haben bei der Maxhütte ihr Meisterstück vollbracht: Aus einem Schrecken ohne Ende ist doch ein Ende mit Schrecken geworden. Das Fazit von 20 Jahren Sanierungsbemühungen sieht folgendermaßen aus: Von ehemals knapp 10 000 Arbeitsplätzen sind gerade einmal 1300 im Stahlwerk und im Röhrenwerk übrig geblieben. Gut eine halbe Milliarde DM ist in eine nicht wettbewerbsfähige Stahlproduktion investiert worden.

Herr Dr. Wiesheu, Sie bringen immer den schönen und richtigen Spruch: „Man kann nicht gegen den Markt subventionieren.“ – Sie haben Recht, aber die Stoiberhubs tun es eben doch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Staatsregierung hat die falsche Strategie gehabt. Sie hat auf die falsche Technik gesetzt und vor allem auf die falschen Leute.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn der Ministerpräsident jetzt meint, das wäre nur eine Insolvenz unter tausenden, dann vergißt er zweierlei: Zum einen vergißt er zu sagen, es geht hier um sehr viele Beschäftigte; zum anderen vergißt er zu sagen, wir haben es hier mit einem Staatsunternehmen zu tun. Der Freistaat ist mit 52% beteiligt; also steht er auch in der Verantwortung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die SPD-Spitze kundtut, die Schließung der Maxhütte sei ein weiterer Beleg mangelnder wirtschaftspolitischer Kompetenz der Regierung Stoiber, dann hat die SPD in der Sache recht. Nur mutet es sehr komisch an, wenn das gerade von Ihnen kommt. Was hat denn die Staatsregierung in den Achtziger- und Neunzigerjahren getan? – Sie hat nichts anderes gemacht als das, was Sie beantragt und gefordert haben. Ein Beispiel dafür ist der Antrag vom 14.07.1987: „Mit öffentlichen Mitteln Stahlwerk mit hoher Fertigungstiefe und breiter Produktpalette sichern“. Solche Anträge gibt es von Ihnen reihenweise. Es gibt auch reihenweise Zitate von SPD-Politikern, in denen Sie die Maßnahmen der Staatsregierung begrüßen. Ich nenne Schösser, Neugebauer und Politiker vor Ort.

(Dr. Bernhard (CSU): Sehr gut!)

Selbst das Aicher-Konzept wird von Herrn Schösser als einzig gangbarer Weg begrüßt. Herr Kollege Maget, staunend dürfen wir nun lesen, dass Herr Neugebauer und seine IG-Metall jetzt Folgendes fordern: Schaffung eines Umweltpakts, Recyclingmodelle, Solartechnik und andere alternative Energien.

(Maget (SPD): Ist das falsch?)

– Das ist nicht falsch, aber „Guten Morgen“, Herr Maget. Das haben wir schon vor 15 Jahren gefordert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Bernhard (CSU))

Wir haben exakt diese Anträge vor 15 Jahren gestellt. Wir haben für die mittlere Oberpfalz vor 15 Jahren beantragt: Auto- und Problemschrottaufbereitung, Solartechnik – das heißt Fotovoltaik – und Kollektorenherstellung sind bereits damals gefordert worden – und Demonstrationsanlagen für neue Energien. Alle unsere Redner in den Debatten im Jahr 1987 – das waren zum Beispiel die Herren Schramm und Kamm, Frau Memmel und Herr Bäumer – haben Maßnahmen zum Strukturwandel gefordert. Alle unsere Redner waren dabei ehrlich und haben gesagt, ohne schmerzliche Eingriffe wird das nicht gehen. Ein Zitat von Herrn Kamm: „Es ist klar, dass diese Maxhütte nicht mehr die Maxhütte mit 4500 Beschäftigten sein kann.“

(Maget (SPD): Sie reden sich leicht!)

– Die SPD-Redner haben sich damals leicht geredet. Sie haben damals gesagt, wir wollten den Stahlstandort stillschweigend begraben und wir würden eine Politik der sozialen Kälte machen.

(Maget (SPD): Haben Sie ein Beitrittsformular für die FDP?)

– Herr Maget, wenn Sie meinen, es ist besser, die Leute anzulügen und gleichzeitig viele hundert Millionen an Steuergeldern zu verschwenden, dann ist das Ihre Sache. Beim Thema Maxhütte müsste die SPD-Fraktion eigentlich in Sack und Asche gehen.

(Dr. Bernhard (CSU): Bravo!)

– Herr Kollege Dr. Bernhard, Sie haben leider genau das gemacht, was die SPD beantragt hat. Das heißt, Sie dürfen hier nicht klatschen, weil Sie in der Verantwortung stehen. Ich darf Herrn Staatssekretär Spitzner in der Debatte von 1987 zitieren. Herr Spitzner hat gesagt:

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie haben hier von einem Technologieprogramm, von großen Vorschlägen gesprochen: Das ist alles schön und gut. Ich sage Ihnen salopp: Mit einer möglichen Ernte übermorgen können Sie die Hungersnot von heute nicht lindern.

Meine Damen und Herren, hätten Sie doch damals gesät, dann stünden wir nicht vor dem Scherbenhaufen, vor dem wir heute stehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CSU, Sie hätten damals auf uns hören sollen, statt den Leuten das Blaue vom Himmel zu versprechen. Was hat Gustl Lang gesagt? – 2500 Arbeitsplätze beim WAA-Bau, 1600 weitere qualifizierte Arbeitsplätze bei der WAA. Das waren doch alles Hirngespinnste.

Schlichtweg unverschämt – und damit begeben mich in die nähere Vergangenheit – sind Ihre Ablenkungsmanöver jetzt. Die Europäische Union wird zum Sündenbock gemacht. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang in einer Reihe Stoiber, Spitzner, Wiesheu und auch Schösser. Ministerpräsident Dr. Stoiber hat laut „Handelsblatt“ gesagt: „Das vorgelegte Privatisierungskonzept ist leider am Einspruch der EU gescheitert.“ Herr Spitzner sagte: „Die Staatsregierung wollte die Maxhütte ausbauen und damit in die Hände von privaten Investoren geben. Leider hat die EU unsere Überlegungen nicht gebilligt.“ – Das war jüngst in der „Mittelbayerischen Zeitung“ zu lesen.

Da müssen wir uns schon einmal fragen, was eigentlich vorgesehen war. Wir müssen der Europäischen Union dankbar sein, dass sie keine weiteren krummen Geschäfte zugelassen hat und dass sie die Verschwendung weiterer Steuermillionen nicht erlaubt hat.

Um was geht es konkret? Was sollte damals privatisiert werden? An wen sollte das Unternehmen gehen? – Das war Herr Max Aicher, der Herr, den zuletzt auch die Staatsregierung massiv beschimpft hat, weil er die Grossmann-Lösung – es ist fraglich, ob diese tatsächlich zielführend gewesen wäre –, die wohl letzte mögliche Lösung, die den gemeinschaftlichen Betrieb von Stahlwerk und Rohrwerk vorgesehen hat, durch überzogene

Forderungen verhindert hat. Die Staatsregierung wollte Herrn Aicher ihre Anteile an der Maxhütte für 1 DM übergeben und gleichzeitig einen dreistelligen Millionenbetrag hinterherschleichen. Das Gleiche war geplant beim Anteil der Staatsregierung an den Lech-Stahlwerken. Der Freistaat wollte hier seinen Geschäftsanteil von nominal – Frau Kellner weiß es – etwa 5 Millionen € für 1 DM Herrn Aicher geben; gleichzeitig sollten ihm noch einmal 20 Millionen DM herübergeschoben werden. Diese Summe wäre nicht einmal als Haftungskapital verbucht worden, sondern gleich ergebniswirksam. Die EU hat es verboten. Was ist jetzt? – Jetzt ist der Wert tatsächlich positive 3,54 Millionen €. Meine Damen und Herren von der Staatsregierung, seien Sie doch froh, dass die EU diese krummen und für den Freistaat schädlichen Geschäfte verhindert hat. Im Grunde wäre das ein Fall für die Staatsanwaltschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Aicher hat nicht erst vor zwei Jahren der Maxhütte und der Region einen Bärendienst erwiesen. Die Jubelchöre von Stoiber und Wiesheu im März 2000 waren alles andere als angebracht. In Stichworten: Die Neue Maxhütte musste Vorprodukte zu überhöhten Preisen von Aicher-Firmen einkaufen. Der Werksverkehr einer Aicher-Gesellschaft war völlig überbeuert. Lieferungen, die an die Annahütte gegangen sind, sind zu einem Erinnerungswert monatelang mit 1 DM eingestellt gewesen. Es gab ein Darlehen von einer Handelsgesellschaft von Frau Aicher zu völlig überzogenen Zinsen. Mittel aus dem Arbeitsförderungsgesetz, die eigentlich direkt an die Beschäftigungsgesellschaft AS-Umweltservice hätten fließen sollen, sind erst einmal von der allein Aicher gehörenden Firma Maxhütte-Anlagenbau einkassiert worden. Ich könnte diese Liternei beliebig fortsetzen.

Herr Dr. Wiesheu, eines ist klar: Herr Aicher war immer nur am Röhrenwerk interessiert. 1995 gab es den ominösen Versuch, die Satzung zu ändern. Damals ist der Aufsichtsrat gerade noch aufgewacht. Damit komme ich zu den Aufsichts- und Kontrollgremien, also auch zu den Leuten, die der Freistaat entsendet. Ich habe schon gesagt, es handelt sich hier um ein Unternehmen, das zu mehr als 50 % dem Freistaat Bayern gehört. Wir müssen uns fragen, sind diese Leute geeignet. Ich sage, sie sind völlig überfordert. 1998 waren sie völlig überrascht von der Illiquidität und der Anmeldung der Insolvenz. Sie haben nichts mitbekommen von Verschleppungen der Lohnzahlungen. Sie haben nichts mitbekommen von Säumnissen bei der Überweisung von Sozialversicherungsbeiträgen. Wie kann es sein, dass ein staatliches Unternehmen solche Umweltsauereien macht? Es sind nicht nur Bahnschwellen in den Konverter hineingewandert, sondern auch Schmieröl und Plastikabfälle.

Noch im Januar 2002, Herr Staatsminister Dr. Wiesheu – eigentlich wäre Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser zuständig –, heißt es im Bericht zu den Billigkeitsleistungen, man könne nicht einmal 200 Mitarbeiter entbehren, sondern höchstens 154 Mitarbeiter, so gut geht es der Maxhütte.

Wir sagen: Die Vertreter der Staatsregierung sind nicht auf der Höhe der Zeit und überfordert. Das sind häufig

die gleichen Leute, die in den Aufsichtsräten anderer Pleitefirmen sitzen. Das gibt zu denken. Wir müssen die Staatswirtschaft, die Industriepolitik und den Staatsinterventionismus in Bayern hinterfragen. Wir GRÜNE tun dies schon sehr lange. Bitte tun Sie das Gleiche!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zur Hightech-Offensive – bei Ihnen ist das geradezu eine Hightech-Manie –, an der Sie sich immer so wunderschön berauschen, gerade die Huber-Stoibers: Es gibt eben nicht nur Hightech, und nicht alles kann Champions-League sein. Wir machen nach 15 Jahren – wir haben auch zwischendurch viele Anträge gestellt – noch einmal einen Versuch mit einem Antrag; Staatsminister Dr. Wiesheu ist wenigstens etwas auf die Anforderungen der Zukunft eingegangen. Ich finde es schön, dass die beiden großen Fraktionen mit einem Antrag nachgezogen sind. Die Anträge sind nahezu wortgleich; man könnte die Formulierungen unter den verschiedenen Spiegelstrichen teilweise untereinander austauschen.

Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. Wir werden dem Antrag der CSU auch zustimmen. Der Antrag der SPD – wir werden anschließend wohl noch etwas Zeit haben, weil Herr Minister Wiesheu seine Redezeit überzogen hat – enthält einen Spiegelstrich, der die sofortige Abräumung verlangt. Darüber sollten wir noch diskutieren. Ansonsten müssen jetzt einfach Maßnahmen ergriffen werden, um den Strukturwandel anzupacken. Es geht darum, der Region, der Stadt, dem Landkreis zu helfen. Hier sind viele Vorschläge gemacht worden, die sicher Sinn haben. Es gibt kein Patentrezept und keine Wunderlösung. Jetzt sollte man an die Lösung des Problems gehen. Vielleicht lernen Sie daraus; vielleicht stimmen Sie nächstes Mal unseren Anträgen etwas früher zu, anstatt sie zu verspotten.

Noch ein Wort an die SPD: Ich erinnere mich noch gut daran, was wir uns damals von Ihnen haben anhören müssen. Da ist die Maxhütte nicht das einzige Beispiel.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Mir liegen noch reihenweise Zitate von Ihren politischen Größen vor, Frau Werner-Muggendorfer. Wer eine solche Politik macht, eine solche Politik einfordert und sich dann gerade bei dem Thema derart aufplustert, hat es nicht anders verdient.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Dingreiter.

**Dingreiter (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Vorwurf des Herrn Kollegen Hoderlein gipfelte in der Bemerkung, dass die bayerische Wirtschaftspolitik gescheitert sei. Herr Hoderlein, was galt, als wir 1986 und 1987 über die Maxhütte sprachen, gilt auch heute bei der Bewertung: Nicht die Staatsregierung hat die Hütte in die roten Zahlen gewirtschaftet, sondern die Unternehmensführung mit

Arbeitnehmervertretern und Gewerkschaften im paritätisch besetzten Vorstand. Das muss man festhalten.

Weiter wurde gesagt, die Staatsregierung sei bei Strukturanpassungen ratlos. Dazu will ich in Ergänzung zu dem, was Staatsminister Dr. Wiesheu gesagt hat, feststellen: Im Ruhrgebiet wird in Sachen Kohle seit Jahren eine mit Milliarden Steuergeldern geschminkte Leiche auf- und abgetragen – zu Lasten aller Länder in Deutschland.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

Als man versucht hat, den Abbau dieser Lasten vernünftig zu gestalten, haben Sie die Bevölkerung mobilisiert und Massen von Menschen auf die Straße getrieben.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ich wusste gar nicht, dass wir das können, Respekt!)

In der Rückschau kann ich sagen, dass es vernünftiger gewesen wäre, nicht so viel Geld in die Maxhütte zu stecken, sondern mehr Strukturförderung zu betreiben; darin gebe ich Ihnen Recht. Hinterher ist man immer schlauer.

Sie sagen, man müsste den Staatsinterventionismus beenden. Wer hat ihn denn gefordert?

(Hoderlein (SPD): Konservierend!)

Ich rate Ihnen, die Protokolle der Beratungen aus den Jahren 1986 und 1987 nachzulesen. Herr Dr. Runge, das würde ich Ihnen auch empfehlen. Nicht nur Kollege Kamm hat für die GRÜNEN gesprochen, sondern auch ein Prof. Weiß. Nicht alles, was die GRÜNEN seinerzeit gefordert haben, war so, wie Sie es soeben geschildert haben.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, schauen Sie nach!)

Lesen Sie die Protokolle nach! Dazu gäbe es eine Menge zu sagen. Ich will nur eines deutlich machen: Herr Kollege Hiersemann hat am 15.07.1987 in einer Rede massiv gefordert, dass der Freistaat eine Auffanggesellschaft gründen müsse; in die solle er mit 100 Millionen DM einsteigen, und Wirtschaftsminister Jaumann – der damalige Wirtschaftsminister – müsse endlich aufhören, die Maxhütte feilzubieten. Das war der Kern Ihrer damaligen Forderungen. Jetzt aber fordern Sie, dass der Staatsinterventionismus endlich aufhören müsse. Ich könnte dem noch einiges hinzufügen.

Damals wurden die Leute in der Oberpfalz in einer unschönen Weise mobilisiert. Bei Durchsicht meiner alten Unterlagen habe ich einen Presseartikel gefunden, aus dem hervorgeht, dass ein verantwortliches Betriebsratsmitglied damals gesagt hat, jetzt müsse man den Aufstand organisieren, die Oberpfalz müsse brennen, man werde einen Flächenbrand organisieren. So war damals die Stimmung, in der diese Beschlüsse zur Maxhütte gefasst worden sind. Wir sollten deshalb die Chronologie und diese Hintergründe im Auge haben, wenn wir heute werten und urteilen. Die Staatsregierung und

der Freistaat – das ist meine Bewertung aus der Rückschau – haben mehr als das Übliche und mehr als das Notwendige getan, um die Maxhütte im Kern und damit viele Arbeitsplätze zu erhalten. Ich muss nicht näher darauf eingehen, weil Staatsminister Dr. Wiesheu das schon sehr deutlich gemacht hat.

1987 wurde schon mit der Einleitung massiver Fördermaßnahmen in der Oberpfalz begonnen. 1987 wurden 58 Förderanträge mit einem Volumen von 183 Millionen DM für diese Region entwickelt mit der Folge, dass knapp 1000 Arbeitsplätze entstanden sind. In der mittleren Oberpfalz wurden weitere 89 Vorhaben mit zinsverbilligten Darlehen gefördert. Es wurde also unmittelbar etwas unternommen, um Alternativen für die Menschen zu schaffen, die dort nicht mehr in vollem Umfang beschäftigt werden konnten.

Es wurde dargestellt, dass viele Probleme damals zusammenkamen: Die Marktsituation war schwierig – auch das sollte man sich vergegenwärtigen –, man hat viel zu schlechtes Erz verwendet, weshalb man nicht vernünftig arbeiten konnte; es gab Behinderungen durch die EU, die schon angesprochen wurden, und es gab falsche Annahmen des Managements von den Marktmöglichkeiten. All das hat zu den Ergebnissen geführt, die wir heute beklagen.

Die Staatsregierung ist keineswegs blind vorgegangen. Der ehemalige Kollege Schösser wurde heute schon zitiert. Ich will Kollegen Nentwig nennen. 1995 hat Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu im Wirtschaftsausschuss – auch das ist im Protokoll nachzulesen – die Situation dargestellt, den Sachstand berichtet und das Konzept von Aicher vorgestellt. Abgeordneter Schösser hat in dieser Sitzung des Wirtschaftsausschusses erklärt, dass er das Konzept von Aicher für einen sinnvollen und gangbaren Weg halte. Aus dem Protokoll geht hervor, dass er die Ausführungen von Staatsminister Dr. Wiesheu und den Entschluss, die Maxhütte in einem strukturschwachen Gebiet auf dieser Basis zu erhalten, für richtig gehalten hat. Zu dieser Vorgehensweise gäbe es keine Alternative, hat Schösser seinerzeit gesagt. Schösser sagte weiter: Es wäre besser gewesen, wenn es gelungen wäre, das Automobilrecycling zu verwirklichen, weil man sich damit außerhalb der Stahlförderung in der EU befunden hätte, aber das Automobilrecycling könne derzeit nicht verwirklicht werden – so Schösser –, weil sich das Produkt nicht rechne. Das sind die Fakten, und deswegen soll jetzt niemand auf billige Weise denen Schuld zuweisen, die damals mit allem Einsatz versucht haben, Lösungen zu finden, um den Kern der Maxhütte zu erhalten.

Lassen Sie mich nun zu den Anträgen kommen. Die CSU-Fraktion legt Ihnen einen Dringlichkeitsantrag vor, in dem sie erstens fordert, ein Zukunftskonzept zu entwickeln, um nach Schließung der Maxhütte Potentiale für neue Betriebe und Arbeitsplätze in den betroffenen Regionen zu schaffen.

Zweitens fordern wir, beim Rückbau der Maxhütte die dort beschäftigten Arbeitnehmer, so weit rechtlich möglich, einzubinden. Drittens fordern wir, eine gründliche Untersuchung der Altlasten und eine zügige Behebung

der Probleme zu veranlassen. Viertens fordern wir, in Abstimmung mit der Stadt Sulzbach-Rosenberg Möglichkeiten für die Ausweisung eines Industrie- und Gewerbegebietes abzuklären. Und fünftens fordern wir schließlich, Fördermittel für die Erschließung des Gebietes und die Ansiedlung neuer Betriebe und Arbeitsplätze bereitzustellen. Das sind die wesentlichen Forderungen, die jetzt und in der nächsten Zeit zu erfüllen sind.

Lassen Sie mich nun zum Antrag der Grünen kommen. Herr Kollege Dr. Runge, wir werden dem Punkt eins Ihres Antrags unverändert zustimmen. Beim Punkt zwei bieten wir Ihnen an, zuzustimmen, wenn Sie bereit sind, zu formulieren: „... die Vorschläge und Wünsche der beteiligten Kommunen soweit als möglich zu berücksichtigen ...“ Wir können nicht alle Wünsche, die möglicherweise erhoben werden, berücksichtigen. Den Punkt drei würden wir zurückstellen. Sie fordern unter Punkt 5 einen Bericht, und wir sollten uns nach Abgabe des Berichts überlegen, was bei der Sanierung des Schlackeberges und sonstiger Altlasten zu tun ist. Wie wir schon in unserem Antrag gefordert haben, ist eine Untersuchung notwendig, damit wir den Umfang aller Maßnahmen kennen. Deshalb schlage ich Ihnen vor, dass wir diesen Punkt zunächst streichen und ihn nach Abgabe dieses Berichtes behandeln. Beim Punkt vier schlagen wir vor, zu prüfen, ob für den Hochofen – nicht aber für das gesamte Stahlwerk Maxhütte – ein Museums- und Kulturkonzept Sinn macht. Für das Stahlwerk insgesamt kann wohl kein Konzept entwickelt werden. Der Hochofen als Industriedenkmal ist aber sicher interessant.

(Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht aber auch um die Backsteinhallen!)

– Wir würden Ihnen anbieten, den Hochofen als Museum oder Industriedenkmal zu erhalten, denn das muss sich auch in gewissen Grenzen halten. Wir sollten das Geld für neue Arbeitsplätze einsetzen.

Beim fünften Punkt schlagen wir vor nach dem Wort „unverzüglich“ einzufügen „nach Abschluss der laufenden Verhandlungen“. Das wäre unser Vorschlag. Wenn Sie bereit sind, diese Änderungen zu übernehmen, würden wir Ihrem Antrag zustimmen.

Dem SPD-Antrag können wir nicht zustimmen, denn einige Maßnahmen, die im SPD-Antrag gefordert werden, sind bereits eingeleitet.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist doch wunderbar!)

Andere Forderungen sind zu vage formuliert. So kann man es einfach nicht machen, bei dieser Formulierung bleiben zu viele Fragen offen. Die beiden anderen Anträge sind in diesen Punkten konkreter formuliert. Mit der Forderung nach EU-Förderung sollten wir nicht Hoffnungen wecken, welche nicht erfüllt werden können. Es ist nicht möglich, den Raum Sulzbach-Rosenberg in ein Sonderfördergebiet einzubeziehen. Das haben wir schon in der Vergangenheit festgestellt. Es macht keinen Sinn, jetzt Forderungen zu beschließen, obwohl wir schon wissen, dass sie hinterher nicht erfüllt werden

können. Ich bitte also dem Antrag der CSU sowie dem Antrag der Grünen mit den von uns vorgeschlagenen Änderungen zuzustimmen und den Antrag der SPD abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Hoderlein.

**Hoderlein (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Normalerweise mache ich es nicht, aber Ihr Beitrag, Herr Wiesheu, hat es schon verdient, dass ich noch einmal darauf antworte. Sie haben gesagt, ich hätte nichts zur Maxhütte gesagt, sondern nur Polemik betrieben. Wir haben noch mehr Redner auf der Liste, und wer wann was sagt, bestimmen wir, nicht Sie. Zweitens haben wir einen Antrag eingereicht, in welchem steht, was wir wollen. Den haben Sie aber offensichtlich nicht gelesen.

Im Übrigen haben Sie genau dasselbe gemacht. Wenn Sie nachher das Protokoll lesen, werden Sie feststellen, dass Sie zur Maxhütte noch viel weniger gesagt haben.

(Beifall des Abg. Wahnschaffe (SPD))

Das kann Ihnen aber nicht verziehen werden. Uns könnte es nur nicht verziehen werden, wenn unsere Folgeredner auch nichts sagen würden. Ihnen kann es aber nicht verziehen werden, denn vorgestern haben Sie im Bulletin der Staatsregierung angekündigt, dass Sie heute zur Maxhütte etwas sagen werden. Sie haben es jetzt nicht getan.

Ich habe nicht gesagt, dass Sie am Niedergang der Maxhütte schuld sind. Sie haben diese Situation durch eine verfehlte Politik mitverursacht bzw. mitverantworten, und zwar nicht erst jetzt, sondern schon früher. Sie haben auch kein Konzept zur Rettung vorgelegt, und das kann Ihnen nicht verziehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Auf einen zweiten Punkt muss ich eingehen. Ich habe Ihnen anhand von Zahlen und Zitaten dargelegt wie sich die Pleiten, Insolvenzen und die Arbeitslosenentwicklung in den letzten 12 bzw. 18 Monaten in Bayern entwickelt haben. Ich habe dabei die Zahl 4000 genannt. Dass Nordrhein-Westfalen, ein wesentlich größeres Land, eine höhere absolute Zahl hat, ist doch wohl klar. Deswegen brauchen wir Bezugswerte. Die Pleiten sind in Bayern um 28% gestiegen, in Deutschland dagegen nur um 14%. Wir haben damit eine doppelt so hohe Insolvenzrate als in Deutschland insgesamt. Dieser länder-scharfe Befund hat schon etwas mit Länderpolitik zu tun, und dafür sind Sie verantwortlich.

(Beifall bei der SPD – Willi Müller (CSU): Sie müssen aber auch die Ausgangslage sehen!)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Hoderlein, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dinglireiter? – Bitte.

**Dinglireiter (CSU):** Herr Kollege Hoderlein, wie stehen Sie zu der Aussage, dass von den 40000 Insolvenzen, die für ganz Deutschland zu erwarten sind, 4000, also 10% in Bayern stattfinden? Würden Sie angesichts dieser Zahlen die Kritik, dass Bayern überdurchschnittlich schlecht ist, auch noch aufrecht erhalten?

**Hoderlein (SPD):** Meine Kritik bezieht sich auf die Dynamik der Entwicklung der letzten 12 bis 18 Monate. Das gilt für die Arbeitslosigkeit und für die Insolvenzen.

(Willi Müller (CSU): Man muss doch von den Ausgangszahlen ausgehen, und die waren niedriger!)

Ich möchte einen biblischen Vergleich anstellen – Sie kennen das Gleichnis: Sie haben fünf Talente geerbt, und deshalb müssen Sie daran gemessen werden, was Sie mit den fünf Talenten gemacht haben. Andere haben nur zwei Talente und haben drei daraus gemacht. Sie haben dagegen fünf geerbt und drei verloren. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und den anderen.

(Beifall bei der SPD)

Weiter haben Sie gesagt, dass die 4000 in Bayern zu erwartenden Pleiten Schrödersche Pleiten sind. Auf diese Aussage habe ich gewartet. Diese Zahl 4000 ist – in absoluten Zahlen gerechnet – die zweithöchste Pleitenzahl, die es in der Nachkriegsgeschichte Bayerns gab. Es gab einen einzigen Fall, in dem es mehr als 4000 Pleiten gab, das waren die Jahre 1992 bzw. 1993. Damals war die Pleitenzahl in Bayern noch höher. Herr Wiesheu – Sie sind zwar jetzt nicht da –, nach Ihrer Logik müssten aber die 4400 Pleiten von 1992 und 1993 Herrn Kohl zuzurechnen sein, wenn jetzt die 4000 Pleiten Schrödersche Pleiten sind. Das kann aber doch nicht Ziel Ihrer Argumentation sein.

Es ist doch unbestritten, dass sich in Bayern, das bisher auf einem gesunden Sockel stand, in den letzten 18 Monaten bei der Arbeitslosigkeit und bei den Insolvenzen eine dramatische, überdurchschnittlich negative Entwicklung abgezeichnet hat, die auch deutlich vom westdeutschen Bundesdurchschnitt abgekoppelt ist. Diese Entwicklung kann nur landestypische Ursachen haben, weil alle Bundesländer von denselben bundespolitischen und weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen umgeben sind. Dazu müssten Sie etwas sagen, das haben Sie aber nicht getan.

Eine letzte Bemerkung im Zusammenhang mit meinem Vorwurf, der sich gegen die „Symptome“ der Maxhütte richtet. Wir sind ganz entschieden für die Förderung von High-Tech-Branchen. Sie haben Informations- und Kommunikationstechniken genannt, Bio- und Gentechnologie, neue Materialien, Medizintechnik usw. Das ist völlig in Ordnung. Es ist auch ganz klar, dass diese Bereiche langfristig eine hohe Wachstumserwartung haben. Deswegen macht es Sinn, sowohl unter Prosperitätsge-

sichtspunkten als auch unter Gesichtspunkten des Arbeitsmarktes diese Technologien zu fördern.

Ich werfe Ihnen allerdings vor, dass Sie mit Ihrer Wirtschaftspolitik und mit Ihren Privatisierungserlösen ausschließlich auf diese drei oder vier von Ihnen als Zukunftsbranchen definierten Zweige setzen. Dazu sagen Ihnen die Wissenschaftswissenschaftler folgendes: Wegen des hohen Produktivitätsfortschritts, welchen diese Branchen haben, brauchen sie zweistellige Wachstumsraten in Höhe von 10 bis 12%, um in diesen Branchen genauso viele Arbeitsplätze schaffen zu können wie in den arbeitsintensiveren klassischen Branchen. Diese Wachstumszahlen werden Sie aber nicht erzielen. Und deswegen brauchen Sie einen Mix aus Strukturwandelbegleitung und Förderung neuer Branchen, welchen Sie aber nicht haben. Sie müssen die neuen Branchen, die New Economy fördern.

Gleichzeitig brauchen Sie aber ein vernünftiges Konzept für die Überführung der vom Strukturwandel betroffenen klassischen Industrien. In den klassischen Industrien brechen Ihnen derzeit in Bayern doppelt so viele Arbeitsplätze weg, wie Sie über die New Economy an anderer Stelle aufbauen können. Ihr Konzept besteht ausschließlich darin, dass Sie Mittel der LfA und anderer Anstalten dafür verwenden, Liquiditätsbeihilfen für die kritischen klassischen Unternehmen bereitzuhalten. Das rettet die Unternehmen in ihrer Liquidität nur über das – vielleicht – nächste halbe Jahre hinweg. Sie begründen damit aber keinen Strukturwandel, der für diese Branchen dringend notwendig wäre. Deshalb haben wir in der Porzellanindustrie, in der Keramikindustrie, im Textilgewerbe und auch bei der Stahlproduktion diese Probleme. Sie haben kein Konzept, welches nach vorne weist.

Eine letzte Bemerkung in dem Zusammenhang: Herr Kollege Runge, Ihre Vorschläge sind Neoliberalismus, der ein bisschen grün lackiert ist.

(Beifall bei der SPD)

Ökologisch Besserverdienende argumentieren so wie Sie. 1987 hatten wir durchaus die Chance, der Maxhütte als Stahlproduzent durch einen vernünftigen Strukturwandel, wie er gerade beschrieben wurde, eine Zukunft zu geben.

Das ist 2002, 15 Jahre später, nicht mehr so.

Ihr Konzept, den Hochofen abzuschalten und daneben eine Solarfabrik zu bauen, mag vielleicht visionär sein, war aber aus damaliger Sicht weder für die Beschäftigten noch für die Region am vernünftigsten. Hätten wir damals vernünftige, den Strukturwandel begleitende Maßnahmen durchgeführt, hätten wir die Maxhütte als Edelstahlproduzenten und nicht als Massenproduzenten vielleicht am Leben erhalten können. Nordrhein-Westfalen schafft das heute noch. Dort stehen solche Hütten dutzendweise. Trotzdem schaffen sie es durch vernünftige Strukturwandel-Politik diesen Hütten auf kleiner Basis eine Zukunft zu geben. Das fehlt in Bayern. Sie hätten das eigentlich verstehen können. Aber die Probleme sind so, dass Sie sie lieber nicht verstehen wollen.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Nächste Wortmeldung: Herr Sackmann.

**Sackmann (CSU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Hoderlein, die Tatsache, dass Sie das zweite Mal ans Mikrofon treten mussten, um zur Maxhütte etwas zu sagen, zeigt, dass Sie vorhin das Thema verfehlt haben. Es ist schade, dass Sie, Herr Kollege Hoderlein, eine solche Veranstaltung benutzen, um auf dem Rücken der dort Beschäftigten, die große Existenzsorgen haben, Wahlkampf zu betreiben.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Erlauben Sie mir, dass ich auf Ihre Vorhaltungen eingehe. Sie haben in Ihren Ausführungen die Staatsregierung geprügelt, weil Sie in der Oberpfalz angeblich viel falsch gemacht habe und man vieles hätte besser machen können. Ich bin Abgeordneter aus der Oberpfalz und stolz darauf. Ich kann auf vieles verweisen, was wir im Landtag zum Wohle der Oberpfalz entwickelt haben.

Es wurde bereits erwähnt, dass im Sulzbach-Rosenberger Raum nicht nur die Maxhütte Sorgen macht, sondern dort sehr viele Aussiedler integriert werden müssen. Trotzdem wurden dort besonders viele neue Arbeitsplätze geschaffen. Das Plus beträgt bei den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen 14% in Sulzbach-Rosenberg oder gar 27% im Landkreis Amberg. Dies zeigt, dass die Strukturpolitik und die Maßnahmen gegriffen haben und dass auch diese Region zu den Aufsteigerregionen in Bayern gehört.

Die Oberpfalz ist eine Aufsteigerregion. Das ist ein entscheidender Wandel, der in den letzten Jahren bei uns eingetreten ist. Vor vielen Jahren waren wir noch das Armenhaus. Im Jahre 1985 hat eine Zeitung einen Artikel betitelt „Der Kältepol im Arbeitsmarkt liegt im Landkreis Cham, in Kötzing“. Inzwischen sind wir Aufsteigerregion und Aufsteigerlandkreis geworden. Das ist unter anderem und gerade wegen der Strukturpolitik der Staatsregierung und den richtungsweisenden Entscheidungen im Bayerischen Landtag zu verdanken. Wir aus der Region sagen dafür danke schön, weil wir diese Erfolge gemeinsam vorweisen können.

(Beifall bei der CSU)

Ein paar Zahlen dazu: Beim Bruttoinlandsprodukt hat die Oberpfalz in den letzten Jahren ein Plus von 29% erreicht und bei den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen ein Plus von 26%. Das liegt weit über dem Durchschnitt des Landes Bayern und auch des Bundes. Darüber hinaus sind viele Millionen Euro in die Region geflossen; fast eine halbe Milliarde Euro für die Regionalförderung und 315 Millionen Euro für das Mittelstandskreditprogramm. Damit wurden nicht nur neue Arbeitsplätze geschaffen, sondern an die 70 000 Arbeitsplätze gesichert und in der Region neue Akzente gesetzt.

Lassen Sie mich auf ein paar Beispiele eingehen: Zunächst Schwandorf.

(Zuruf des Abg. Schindler (SPD))

Im Schwandorfer Raum hatten wir die Probleme der Maxhütte in Haidhof, mit dem Braunkohlebergbau und auch wegen der entgangenen Möglichkeiten durch die nicht gebaute WAA in Wackersdorf. Damals gab es seitens der Oppositionsparteien Vorschläge, das WAA-Gelände zu einem Kartoffelacker zurückzubilden, wieder aufzuforsten oder einen Flughafen zu bauen. Herr Kollege Schindler, Sie kennen die Aussagen. Fakt ist, dass vor Ort bis heute fast 3000 neue hoch qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen wurden, die in dieser Region bisher nicht vorhanden waren.

(Beifall bei der CSU)

Die Maxhütte in Haidhof wurde ebenfalls vor Jahren geschlossen. Sie war ein großes Sorgenkind. Bis zum heutigen Tage hat z. B. die Firma Lämpfle fast 1000 Arbeitsplätze geschaffen. Das zeigt, dass Positives für die Region erreicht wurde.

Lieber Herr Kollege Hoderlein, Sie haben vor kurzem meinen Stimmkreis besucht und auf die Fragen, was Sie zur Region und zum Landkreis sagen können, bemerkt, das überließen sie denen vor Ort, weil die sich besser auskennen. So schreibt eine der Zeitungen über den Besuch des Landesvorsitzenden der SPD im Landkreis Cham. Herr Kollege Hoderlein, Sie waren in der Heimatstadt des Landratskandidaten der SPD, der dort nicht einmal in den Stadtrat gewählt wurde und als Landratskandidat nicht einmal 9% der Stimmen erhalten hat. Das zeigt, dass die SPD mit ihrer Politik, nämlich überall verbrannte Erde zu betreiben und alles schlecht zu reden, keinen Anklang gefunden hat. Die Bürgerinnen und Bürger haben vielmehr diejenigen unterstützt, die neue Akzente gesetzt und die eine Aufsteigerregion erreicht haben.

(Zuruf der Frau Abg. Werner-Muggendorfer (SPD))

Darauf bin ich stolz. Das will ich deutlich sagen.

(Beifall bei der CSU)

Ich wundere mich – Frau Kollegin Lück und andere sind da –, dass Sie damals, als es um die Schließung der Bundeswehrstandorte ging, keine Sondersitzung und keine Aktuelle Stunde beantragt haben. Sie haben lediglich hämisch dazwischengerufen, als darüber gesprochen wurde, dass Ihre Bundesregierung Tausende von Arbeitsplätzen schließen wolle.

(Mehrlich (SPD): Wahlkampf!)

Ich möchte hier Kötzing nennen, eine Stadt in einer Region, die nicht zu den ganz großen Hightech-Standorten zählt. Im Bundeswehrstandort Kötzing, den die Bundesregierung schließen möchte, sind 310 Personen beschäftigt, in Hemau, Landkreis Regensburg, sind es über 1000 Arbeitsplätze für Soldaten und Zivilpersonen. Dazu haben Sie weder heute noch damals etwas

gesagt, obwohl es sich um über 1300 Arbeitsplätze handelt, deren Abbau die von Ihnen geführte Bundesregierung zu verantworten hat. Ich bin froh, dass die Oberpfalz, in der wir leben, eine Aufsteigerregion geworden ist.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Werner Schieder.

**Werner Schieder (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Fall Maxhütte ist insofern ein außergewöhnlicher Sonderfall, als es das einzige Stahlwerk in Bayern ist und es die Staatsregierung trotz jahrelanger Bemühungen nicht verstanden hat, diesen einzigen Stahlstandort in Bayern zu sichern. Nach dem Aus der Maxhütte ist sie mit ihrem Vorhaben ganz eindeutig gescheitert.

Der Sonderfall Maxhütte besteht auch darin, dass es sich nicht um irgendein Unternehmen handelt, für das die Staatsregierung mit ihren Sanierungsbemühungen als Moderator auftritt und versucht, das Unternehmen zu stützen, sondern der Freistaat Bayern ist Mitgesellschafter und damit Mitunternehmer der Maxhütte und deswegen in ganz herausragender und exponierter Verantwortung. Dieser Verantwortung ist die Staatsregierung nicht gerecht geworden.

(Hoderlein (SPD): Das ist der springende Punkt! – Beifall bei der SPD)

Ich will die vielfältigen Bemühungen des Freistaates Bayern, des Haushaltsausschusses und der Staatsregierung durchaus anerkennen, denn es ist nicht wenig Geld bereitgestellt worden. Trotzdem muss sich die Staatsregierung kritische Fragen gefallen lassen. Ich will dazu zwei Punkte nennen:

Das Erste ist Folgendes, meine Damen und Herren! Warum ist das Projekt letztendlich gescheitert? – Man könnte viele Dinge als objektiven Hintergrund aufzählen. Vieles mag durchaus korrekt sein. Entscheidend ist aber Folgendes: Unseres Erachtens nach war der entscheidende Fehler, dass der Eigner der Lech-Stahlwerke, Herr Aicher, von der Staatsregierung als Mitgesellschafter in das Boot genommen worden ist. Diese strategische Weichenstellung war falsch, das war der entscheidende Fehler,

(Beifall bei der SPD)

denn dieser Mitunternehmer hatte, was von Anfang an erkennbar war, kein Interesse an der Fortführung und dem Wiederaufbau der Maxhütte, sondern er hat nur egoistische Eigeninteressen vertreten. Dafür trägt die Staatsregierung eindeutig die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Das Zweite in dem Zusammenhang ist Folgendes: Hier wurde schon kurz erwähnt, dass der Ministerpräsident im März 2000 nicht irgendwo, sondern Aug, in Aug, mit

der Belegschaft der Maxhütte vor Ort eindeutige Erklärungen abgegeben hat. Diese lauteten: Jetzt haben wir eine Lösung. Die Lösung heißt E-Ofen. Die Maxhütte hat Zukunft. Die Maxhütte werde jetzt vom Ministerpräsidenten zur Chefsache gemacht und erklärt, das Unternehmen werde deshalb erfolgreich sein.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund ist das jetzige eindeutige Aus der Maxhütte eine riesengroße Blamage für den Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD)

Eigentlich kann man nur eine Schlussfolgerung daraus ziehen: Einer Sache kann nichts Schlimmeres passieren, als dass sie der Ministerpräsident zur Chefsache erklärt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Schließung der Maxhütte ist zweifelsohne ein außerordentlicher wirtschaftlicher Schock für die gesamte Region und die Oberpfalz insgesamt. Es geht nicht nur um die 850 betroffenen Arbeitnehmer, sondern auch um die Zulieferer und Handwerker. Wegen der wirtschaftlichen Verflechtungen sind es weit über 2000 Arbeitnehmer, die betroffen sein werden.

Das ist umso dramatischer, als im Gegensatz zu Ihrer Schönrednerei, Herr Kollege Sackmann oder wer auch immer das vorgetragen hat, von einer Aufsteigerregion Oberpfalz nicht die Rede sein kann und insbesondere die nördliche Oberpfalz eine der strukturschwächsten Regionen in Bayern ist. Das muss einmal festgehalten werden. Ich weiß, dass Sie in der Oberpfalz zu Hause sind. Ich weiß aber nicht, ob Sie überhaupt noch ein Gefühl dafür haben, was die Menschen in dieser Region, insbesondere in den von mir angesprochenen Teilen, denken und vor welcher ungeheuren Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze usw. diese Menschen stehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich verweise noch kurz auf den Dringlichkeitsantrag der SPD und bitte Sie, diesen Antrag zu unterstützen. Es ist völlig klar, dass wir zunächst einmal soziale Auffanglösungen unter anderem in Form von Beschäftigungsgesellschaften fordern. Das muss der Freistaat Bayern finanziell unterstützen und sichern. Es ist notwendig, dass der Abbau der Industrieanlagen mit Ausnahme der Teile, die z. B. unter Denkmalschutz stehen, und der Rückbau des Geländes einschließlich der Altlastenbeseitigung zügig vonstatten gehen. Denn es kommt darauf an, das Gelände frei zu machen, um neue Möglichkeiten zu schaffen.

Die Sanierung des Schlackenbergs wird wahrscheinlich die Aufgabe einer ganzen Generation sein. Diese Sanierung muss der Freistaat Bayern als Eigentümer und unter eigener Regie durchführen. Es wäre völlig verkehrt, dies einem anderen zu übergeben, auch nicht einer Gebietskörperschaft. Dann geht es nämlich mit Genehmigungen usw. hin und her. Der Freistaat Bayern

muss unbürokratisch und auf direktem Wege seine Verantwortung übernehmen.

Meine Damen und Herren, sehr wichtig ist für uns Folgendes: Die Stadt Sulzbach-Rosenberg und der Landkreis Amberg-Sulzbach sind an die Grenzen der finanziellen Belastbarkeit gelangt. Herr Kollege Sackmann, auch das sollten Sie sich einmal bei Ihrem – entschuldigen Sie, wenn ich das sage – blöden Gerede von der Aufsteigerregion vor Augen halten.

(Beifall bei der SPD)

Die Gebietskörperschaften stehen vor enormen finanziellen Problemen. Die Stadt Sulzbach-Rosenberg hat eine Verschuldung pro Einwohner von 2500 €. Das ist die Grenze der Belastbarkeit. Diese Verschuldung resultiert nicht daraus, dass die Stadt schlecht gewirtschaftet hätte, sondern weil sie in der Vergangenheit ungeheure Mittel für begleitende Maßnahmen im Zusammenhang mit der Maxhütte aufgewendet hat.

Ein Sonderprogramm ist für die Region notwendig, um einen neuen Technologie- und Industriepark zu schaffen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und zukunftssichere Unternehmen anzusiedeln. Gleichzeitig ist erforderlich, die gesamte Region 6 in ein Aufbau- und Förderprogramm einzubinden. Das muss die Staatsregierung leisten, und solange Sie keine Sensibilität für die Probleme dieser Region zeigen, werden Sie diese Aufgabe nicht sachgerecht lösen können.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Als nächster Redner hat Herr Kollege Donhauser das Wort. Ich erinnere daran, dass wir in der Aktuellen Stunde sind und nur Fünf-Minuten-Beiträge zulässig sind, nicht aber sieben- oder siebeneinhalbminütige Beiträge. Bitte, Herr Kollege Donhauser.

**Donhauser (CSU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war ein regelrechtes Sammelsurium von Argumenten, das ich in der letzten Viertelstunde von Herrn Hoderlein und Herrn Schieder gehört habe. Alles, was in den letzten 15 Jahren geschehen ist, wird in einen Topf geworfen, umgerührt, und dann werden einige Argumente herausgezogen. Den 850 Menschen vor Ort, die ihre Arbeitsplätze verlieren, –

(Gartzke (SPD): Die wissen, wer schuld ist!)

– und die 500 Menschen der Zulieferbetriebe, die ihren Arbeitsplatz verlieren werden, ist mit diesen Aussagen überhaupt nicht geholfen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Mit Ihren auch nicht!)

Die stehen morgen auf der Straße, und den Menschen hilft das Sammelsurium von Argumenten überhaupt nicht. Das Thema der Aktuellen Stunde ist die Maxhütte. Dieses Thema wird aber auf ganz andere Bereiche ausgeweitet. Natürlich wissen wir, dass die Maxhütte und

auch andere Betriebe hätten gerettet werden können, wenn nicht die vorgegebenen bundesdeutschen Rahmenbedingungen, die in den letzten vier Jahren geschaffen worden sind, derart schlecht gewesen wären.

Lassen Sie mich nun zu den eigentlichen Problemen kommen. Das eine Problem betrifft sicherlich die Arbeitnehmer. Der Verlust ihrer Arbeitsplätze ist schlimm genug, man muss aber das Ganze in einem größeren Zusammenhang sehen. Wenn Lösungen gesucht werden, darf man Stadt Sulzbach-Rosenberg nicht isoliert betrachten, sondern muss man auch die Stadt Amberg und den Markt Hahnbach, die Gemeinden Poppenricht, Edelsfeld, Königstein, Birgland, Illschwang und Ammerthal einbeziehen. Diese Ortschaften, aus denen die Arbeitnehmer kommen, müssen einbezogen werden, wenn wir an Lösungen herangehen.

Das Problem Maxhütte selbst steht seit 15 Jahren zur Lösung an. In diesen 15 Jahren wurden Tausende von neuen Arbeitsplätzen in dieser Region geschaffen. Dies geschah dank der Staatsregierung, der CSU-Fraktion und vor allem engagierter Unternehmer, die bereit waren, in der Umgebung und in Sulzbach-Rosenberg selbst neue Arbeitsplätze entstehen zu lassen.

Ich lese die örtliche Zeitung. Manche Mandatsträger, die heute geredet haben, lesen die örtliche Zeitung wahrscheinlich nicht. Mir ist das Lob an die Staatsregierung, an den Ministerpräsidenten und an Herrn Wiesheu nicht entgangen.

(Dr. Klaus Hahnzog (SPD): Und an Donhauser!)

Dieses Lob kam nicht nur von der CSU, sondern auch vom Betriebsrat, den Gewerkschaften und vom Bürgermeister. Ich kann mich sehr gut an den Dank des Bürgermeisters Geismann an Otto Wiesheu erinnern. Das Lob war nicht zu überhören. Wer das nie begriffen hat, das war die Landtags-SPD. Ich denke an die Eifrigsten, zu denen auch der neue Landrat gehört. Er hat gesagt, er stehe nicht unvorbereitet da, sondern das Landratsamt werde die Altlasten, außer dem Schlacken-berg, und die Sanierung des Geländes übernehmen. Diese Verantwortung wollte er auf sich nehmen. Das betrifft eine Größenordnung von 50 bis 60 Millionen DM, die der neue Landrat mit seinem Landratsamt einfach übernimmt. Wenn jemand das tut, dann hat er keine Ahnung.

Die Region muss unabhängig von der NMH umgebaut werden. Der Hochofen, die Produktion, der Schlacken-berg und die 86 Hektar müssen isoliert gesehen werden. Der nächste Schritt besteht darin, die Umstrukturierung sozialverträglich vorzunehmen und taugliche Arbeitsplätze zu schaffen. Die Maßnahmen zur Gegensteuerung, die in 15 Jahren unter Federführung unserer Wirtschaftsminister getroffen worden sind, müssen weitergehen. Dabei darf nicht nur die Stadt Sulzbach-Rosenberg, sondern muss darüber hinaus die gesamte Region gesehen werden. Dann erhält die Region Amberg-Sulzbach wieder eine Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat jetzt Herr Kollege Appelt.

**Appelt (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst eine kleine Anmerkung zum Herrn Kollegen Donhauser, der den vormaligen Landtagskollegen Nentwig angesprochen hat. Er hat davon gesprochen, dass der neue Landrat des Landkreises Amberg/Sulzbach-Rosenberg nun für die 50 Millionen Euro aufkommen will, für das Geld, das man braucht, um einen Teil der Probleme zu lösen, die dort vorhanden sind. Ich glaube, Herr Kollege Donhauser hat heute und hier wider besseres Wissen gesprochen, wenn er diese Auskunft gibt, bzw. diese Feststellung trifft.

(Beifall bei der SPD)

Das Landratsamt kann selbstverständlich nur insofern die Verantwortung übernehmen, dass es die Koordination für die Regelungen zur Lösung der Misere überwacht, die hier verursacht wurde.

(Beifall bei der SPD)

Soviel als kleine Anmerkung hierzu. Nun zu meinem eigentlichen Redebeitrag. Kolleginnen und Kollegen, der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber versicherte den Stahlwerkern der Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg wiederholt, er lasse die Beschäftigten der Maxhütte nicht im Stich. Wie sich jetzt herausstellt, war diese Aussage aber nicht ernst zu nehmen. Misstrauisch hätte man eigentlich schon werden müssen, als der Ministerpräsident kein Konzept vorlegte, wie das Stahlwerk auch langfristig gesichert werden könnte, und wie man von der Zuschusspolitik nach dem Motto „Pleiten, Pech und Pannen“ wegkommen könnte, hin zu einer Wirtschaftswachstumspolitik. Deshalb kamen auch Zweifel auf, Zweifel an der Wirtschaftskompetenz von Dr. Edmund Stoiber. Diese Zweifel wurden in den letzten Tagen besonders laut, durch Herrn Brüderle von der FDP und durch Lothar Späth, den gescheiterten ehemaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Bernhard (CSU): So ein Quatsch! – Unruhe im ganzen Haus)

Beide haben direkt oder indirekt die Wirtschaftskompetenz von Herrn Stoiber bezweifelt.

(Mehrlich (SPD): Genau, als Ministerpräsident gescheitert! – Frau Stamm (CSU): So ein Blödsinn! – Unruhe im ganzen Haus)

Ich würde gerne weitermachen.

(Dr. Bernhard (CSU): Lieber nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 750 Beschäftigte der Maxhütte und ihre Familien sind betroffen. Weitere 1500 Arbeitsplätze sind in anderen Betrieben der Region gefährdet. Sie alle sind Opfer einer verfehlten Wirtschaftspolitik.

(Dr. Bernhard (CSU): So ein Schmarrn!)

Da waren keine Macher, sondern Kracher am Werk. Ich gehe davon aus, dass die Spende von Max Aicher in Höhe von 40 000 DM an die CSU nichts mit der Maxhütte zu tun hat. Es zwingt sich aber die Frage auf, warum der Wechsel von Max Aicher zu Jürgen Grossmann nicht stattgefunden hatte, obwohl sich der Herr Ministerpräsident Stoiber doch höchstpersönlich darum kümmern wollte. Das wurde in der Öffentlichkeit zumindest so verbreitet. Der Ministerpräsident hat versagt, und damit ließ er den Totengräbern der Maxhütte freie Hand.

(Beifall bei der SPD)

Nichts blieb von der Aussage übrig, die Ministerpräsident Stoiber vor zwei Jahren vollmundig verkündete. Ich zitiere:

Immer dann, wenn in Bayern in Zukunft von positiver Wirtschaftsentwicklung gesprochen wird, wird der Name Maxhütte fallen.

Pustekuchen. Das Einzige, was blieb, ist der Verzicht der Kolleginnen und Kollegen der Maxhütte auf Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld und das verspätete In-Kraft-Treten der Tarifierhöhungen für sie. Das heißt, die Beschäftigten kämpften, und sie investierten in die Maxhütte und in ihre Arbeitsplätze.

(Beifall bei der SPD)

Es fehlte ihnen aber die qualifizierte politische Unterstützung der Staatsregierung. Das erinnert mich sehr stark an die Geschichte der letzten Jahren des Grundig Konzerns. Auch dort haben die Beschäftigten über drei Jahre zusätzliche finanzielle Leistungen erbracht mit dem Ergebnis, dass die politisch Verantwortlichen mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze die Verlagerung der Fernsehproduktion nach Österreich unterstützten.

Nachdem jetzt meine Redezeit zu Ende ist, lasse ich einige wichtige Aussagen weg. Eines kann ich mir allerdings nicht sparen: Die Wirtschaftspolitik des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber enthält Widersprüche wie: Schein und Sein, Anspruch und Wirklichkeit, Kompetenz und keine Ahnung.

(Lachen bei der CSU – Gartzke (SPD): Natürlich!)

Der Wirtschaftskompetenzbetrieb Bayerische Staatsregierung muss den geistigen Konkurs anmelden. Diese Erkenntnis ist ärgerlich, aber sie entspricht der Realität.

(Beifall bei der SPD – Freiherr von Rotenhan (CSU): Der hat noch eine große Karriere vor sich! – Heiterkeit bei der CSU – Gegenruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der sitzt weiter vorn als Sie!)

**Präsident Böhm:** Als Nächster hat Herr Kollege Kustner das Wort.

**Kustner (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Schließung der Maxhütte ist sicherlich ein schwerer Schlag für die Stadt, für unseren Landkreis und

für die Region. Es hilft nichts, darüber zu diskutieren und Schulzuweisungen zu machen. Denn diese Schulzuweisung, Herr Hoderlein, wird auf dem Rücken der Arbeitnehmer ausgetragen. Das haben Gott sei Dank auch einige inzwischen erkannt. Diese Schulzuweisung ist auch eine Belastung für die Region. Ich sage Ihnen offen und deutlich – ich bin auch Kreisrat und zu dieser Erkenntnis sind alle gekommen, der jetzige Landrat ebenso wie der Bürgermeister –, der Strukturwandel würde sich wesentlich schlimmer auswirken, wenn bisher nicht schon einige Leistungen vollbracht worden wären. Doch mit Ihrer Schulzuweisung werden diese Leistungen abgewertet.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es fehlt aber an Alternativen!)

Deshalb muss in dieser Aktuellen Stunde gesagt werden, dass alles versucht wurde um die Maxhütte fortzuführen, um beiden Möglichkeiten offen zu lassen und, dass man auch versucht hat, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Jetzt, wo das Ende gegeben ist, muss man versuchen mit einer neuen Konzeption weiterzumachen. In der Zeitung stand: „Geld ist nötig, jetzt sind aber auch Ideen und Konzepte wichtig“. In der Zeitung stand auch die Frage, wofür das Geld künftig eingesetzt wird. Auch das wird gelesen. Deshalb sind wir dankbar, wenn Ideen, Strategien und Folgekonzepte überlegt und Lösungen angedacht werden. Deshalb hilft es auch nichts, hier durch Schulzuweisungen abzulenken, denn wir brauchen politische Lösungen. Wir sind deshalb gemeinsam gefordert. Wenn wir helfen wollen, müssen wir gemeinsam über Ideen und verschiedene Möglichkeiten nachdenken.

Uns wurde heute vorgeworfen, dass wir über neue Wege nicht nachgedacht haben. Wir haben das ATZ EVUS und damit haben wir bereits neue Technologiebereiche eingebaut. Ich denke auch an die Biomasse und daran, dass sie dort, wo es das Fernwärmenetz gibt, noch besser integriert werden kann.

(Gartzke (SPD): Was sollen die denn heizen?)

Ich möchte es klipp und klar sagen: Hier wurden neue Wege eingeleitet, und sie können noch fortgeführt werden. Und da tun Sie so, als ob bisher nichts gemacht wurde.

Deshalb lautet unser Vorschlag – dies ist bereits vorgegeben worden und nicht erst in dem heutigen Dringlichkeitsantrag enthalten –, dass wir im Technologiebereich und vielleicht auch bei der Energie zusätzliche neue Wege mit gehen. Vielleicht kann man aus der Stahlregion eine Region für regenerative Energien und für Umwelttechnik machen. Denn die Fachhochschule ist ja bereits in Sachen Umwelttechnik tätig. Allerdings kann dies nur eine von vielen Möglichkeiten sein.

Ich glaube auch, dass bezüglich dieser Problematik die gesamte Region eingezogen werden muss. Landkreis und Stadt haben gemeinsam gesagt: Es darf nicht zu lange dauern, bis man zum Ende kommt; denn es kann nicht sein, dass weitere Mittel für bestimmte Leute reserviert werden.

Herr Appel, Sie wissen auch, dass es ganz schwierig ist, in dieser Region zusätzliche Arbeitskräfte zu bekommen, weil die Struktur nicht unbedingt positiv ist, wenn es um bestimmte Organisationen geht. Auch deshalb wird vieles erschwert. Das möchte ich in diesem Zusammenhang auch einmal sagen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Frau Kollegin Dr. Kronawitter.

**Frau Dr. Kronawitter (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat eine Aktuelle Stunde zum Thema wirtschaftspolitische Versäumnisse der CSU am Beispiel Maxhütte beantragt. Herr Minister Wiesheu hat uns dargestellt, dass es jetzt gilt, zu retten, was zu retten ist. Er hat ein paar weitere Bemerkungen zu allgemeinen Wirtschaftsthemen, um nicht zu sagen: einen Rundumschlag in Richtung Bundesregierung gemacht.

(Zuruf von der CSU: Der war auch notwendig! – Willi Müller (CSU): Herr Hoderlein hat das eingeleitet!)

Ich bin anderer Meinung, aber zu den Themen Steuer, Mittelstand und vielen weiteren reden wir ein anderes Mal. Ich möchte jetzt einen Bereich ansprechen, den wir als wirtschaftspolitisches Versäumnis der Landesregierung bezeichnen. Das ist das Thema Fachkräfte. Die wissensbasierte Wirtschaft setzt auf Fachkräfte, braucht sie. Fachkräfte sind für sie das A und O. Damit ist Bildungspolitik gleichzeitig Wirtschaftspolitik.

(Beifall der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich darf Ihnen ein Zitat aus einem Gutachten vorhalten. Dieses Gutachten wurde 1985 im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung, spricht vom Wirtschaftsministerium erstellt. Dabei ging es um strukturelle Defizite in ausgewählten Industriegebieten. Ergebnis war unter anderem, dass es als Defizit zu bezeichnen ist, dass in diesen Gebieten hoch qualifizierte Fachkräfte fehlen und offensichtlich auch nicht herangebildet werden. Deutlicher und ganz aktuell kann ich diese Aussage mit einem Artikel der „Straubinger Zeitung“ belegen, in dem es heißt, die Wirtschaft beklage schwere Bildungsmängel und ein schwaches Niveau bei Schulabgängern. Das ist eine ganz konkrete Aussage. Offensichtlich ist es für die Wirtschaft höchst unbefriedigend, dass die Fachkräfte nicht vorhanden sind.

Noch ein paar Zahlen, die diese Aussage untermauern: Bayern investiert im Vergleich zum Bundesdurchschnitt und im Vergleich zu den Ländern der Pisa-Studie entschieden weniger. In Bayern werden 2,53% des Bruttoinlandsprodukts für Bildung ausgegeben, der Bundesdurchschnitt liegt bei 2,79%.

(Zurufe von der CSU: Thema!)

– Das ist exakt das Thema. Wenn wir nicht mehr in Bildung investieren, fehlen die Fachkräfte, und wenn die

Fachkräfte fehlen, ist dies für unsere Wirtschaft äußerst schlecht.

(Beifall bei der SPD und der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zehetmair (CSU): Warten Sie einmal die Pisa-Ergebnisse ab!)

– Ich warte sie ab, aber, Herr Minister Zehetmair, Sie werden mir zugestehen müssen, dass diese Zahlen unbestritten sind.

(Zehetmair (CSU): Sie Zahl sind völlig falsch!)

– Im Durchschnitt aller OECD-Länder werden 3,47% für Bildung ausgegeben. – Soweit die Zahlen.

Wir beklagen des Weiteren – auch dies wird immer mehr bestätigt –, dass Bayern die geringste Abiturientenquote hat. Auch das wirkt sich aus, wenn wir Fachkräfte brauchen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD) – Zehetmair (CSU): Handwerk!)

– Herr Minister Zehetmair, Sie sagen: „Handwerk“.

Das Thema ist so weit gefasst, dass ich auch zu diesen Fragen reden darf. Der Herr Minister hat auch noch zu ganz anderen Fragen geredet.

(Zuruf von der CSU)

**Präsident Böhm:** Frau Kronawitter, Ihnen steht nur noch eine Minute Redezeit zur Verfügung. Deswegen sollten Sie sich nicht in Diskussionen einlassen.

**Frau Dr. Kronawitter (SPD):** Sie haben Recht. Vielen Dank, Herr Präsident. – Ein letztes Argument, warum wir meinen, dass im Hinblick auf Bildung deutlich mehr getan werden muss: Bayern braucht 16,65% aller Hochschulabsolventen, es werden aber nur 14,15% in Bayern ausgebildet. Somit brauchen wir einen Zufluss aus anderen Ländern. Ich kann nur sagen: Herr Wirtschaftsminister – er ist nicht da, ich sage es dennoch deutlich –: Kümmern Sie sich auch um bildungspolitische Fragen; denn die bayerische Wirtschaft braucht ausreichend gut qualifizierte Fachkräfte.

(Beifall bei der SPD und der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Böhm:** Als Nächster hat Herr Kollege Wörner das Wort.

(Welhofer (CSU): Da mir keiner Schmerzensgeld zahlt, gehe ich jetzt!)

**Wörner (SPD):** Ich weiß, dass es schmerzhaft ist. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Rede der Staatsregierung hat diese bewiesen, dass sie weder soziale noch wirtschaftliche Kompetenz besitzt. Wer wie der Herr Minister einen Betriebsrat, der ein Leben lang

für seinen Betrieb gekämpft hat, desavouiert, ihm eigene Versäumnisse vorwirft, hat weder soziale noch wirtschaftliche Kompetenz.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen darf man darauf hinweisen, dass der Herr Ministerpräsident selbst als Kandidat große Versprechungen macht, aber nicht nur als Kandidat. Viel übler ist, dass er bereits 1998 Menschen, die in der Maxhütte beschäftigt gewesen waren und in Arbeitslosigkeit geraten sind, mehrere tausend DM Abfindung versprochen. 80 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Maxhütte haben dieses Geld bis heute nicht erhalten. Versprechen abzuliefern, diese nicht einzulösen und die Leute vier Jahre auf Geld warten zu lassen, ist schäbig. Das kann man so nicht hinnehmen. Und so etwas will Kandidat sein! Soll er erst einmal seine Schulden zahlen, und dann soll er weitermachen!

Meine Damen und Herren, hier wird behauptet, der Betriebsrat habe keine Konzepte gehabt. Ich kann nur daran erinnern – das müsste der Herr Minister noch genau wissen –, dass der Betriebsrat gemeinsam mit einer Unternehmensberatung sehr wohl ein gutes Konzept für die Maxhütte vorgelegt hat, dass dieses aber vom Inhaber des Unternehmens – wer sollte es anders sein als die Bayerische Staatsregierung? – nicht wahrgenommen wurde. Danach ging es bergab, denn danach hat man den Ausschlächter Aicher geholt, der angeblich der Regierungsmacht entglitten ist, was ich nicht glaube. Dieser hat sich das Filet herausgeholt, seine eigenen Stahlwerke in Lech bedient, und siehe da: Plötzlich konnte die Maxhütte nicht einmal mehr ihren hochwertigen Stahl komplett an das Röhrenwerk liefern. Das ist der Grund dafür, meine Damen und Herren, warum der ständige und schleichende Untergang der Maxhütte von der Staatsregierung mit geduldet wurde.

Meine Damen und Herren, am 21. Februar habe ich hier im Plenum bereits auf die Probleme der Maxhütte hingewiesen. Wir haben damals schon über das strukturpolitische Versagen der Bayerischen Staatsregierung diskutiert. Jetzt schreien Sie, wir brauchten Konzepte. Das kommt mir vor wie die Todesanzeige eines 100-Jährigen in der steht, dieser sei „plötzlich und unerwartet“ verstorben. So ähnlich geht es Ihnen jetzt offensichtlich mit der Maxhütte. Erst jetzt spannen Sie nämlich, dass Strukturprobleme vorhanden sind. Es ist zwar etwas dran, dass die Arbeitslosenzahlen herunter gehen. Aber Sie sollten nicht vergessen, dass dies in erster Linie darauf beruht, dass sehr viele Fachkräfte aus der Region abwandern, sodass die Arbeitslosigkeit nicht weiter gestiegen ist. Sie wird aber steigen. Meine Damen und Herren, noch etwas, auch wenn die CSU Krokodilstränen vergießt: Die Arbeitnehmer haben Sie doch nie interessiert. Sie hat nur der Wirtschaftsstandort interessiert. Sie haben Leute, die die Leistungen erbracht haben und auf Lohn und Einkommen verzichtet haben, um ihr Unternehmen zu retten, schäbig im Stich gelassen – vom Ministerpräsidenten über den Wirtschaftsminister bis hin zur Unternehmensleitung.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat jetzt Herr Kollege Dr. Bernhard.

**Dr. Bernhard (CSU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will aus der Sicht unserer Fraktion einige abschließende Bemerkungen machen.

Erste Bemerkung: Ich glaube, dass Sie von der SPD und auch die Politik insgesamt sehr gut beraten wären, wenn Sie nicht den Eindruck erwecken würden, als könnte man Strukturwandel in der Wirtschaft und Strukturwandel in einzelnen Branchen hinsichtlich der Richtung verändern. Dies tun Sie hier aber. Sie behaupten, die Politik, Stoiber oder wer auch immer, hätte es in der Hand, Strukturwandel dieser Art, wie wir ihn in der Stahlbranche haben, zu verändern. Als der erste Konkurs der Maxhütte geschah, war ich zufällig beim damaligen Vorstandsvorsitzenden. Er hat ausführlich erläutert, warum man an diesem Standort nur mit größten Schwierigkeiten Stahl produzieren kann. Das war damals klar. Hier beginnt die Scheinheiligkeit und Doppelbödigkeit dessen, was Sie tun. Die Frage war doch, ob man – damals war das Wort noch nicht so in – eine neoliberale Lösung wählt, die Maxhütte platt macht und sagt, sie soll im Konkurs bleiben und dann versucht, so gut es geht etwas anderes aufzubauen, oder ob man sich bemüht, trotz der Schwierigkeiten auf dem Stahlmarkt die Chancen zu nutzen, und den Menschen so gut es geht zu helfen und den Strukturwandel abzufedern. Letztlich war es doch so, dass sowohl Sie von der SPD-Fraktion als auch wir der Meinung waren, man soll den letzteren Weg gehen. Jetzt sagen Sie aber: Sie sind schuld daran, dass dieser Weg nicht zum Erfolg geführt hat. Das ist doppelbödig und scheinheilig; das sollten Sie lassen.

(Beifall bei der CSU)

Dass Sie sich jetzt ausgerechnet auf Herrn Brüderle berufen, erstaunt mich schon sehr. Dass Sie heute die Firma Holzmann nicht in den Mund genommen haben, verwundert mich noch mehr. Dort haben Sie erst vor kurzem, ich glaube, 200 Millionen DM in den Sand gesetzt. Jetzt reden Sie davon, dass man in solchen Fällen eher eine neoliberale Wirtschaftspolitik verfolgen soll. Das ist doch scheinheilig. Damit führen Sie sich doch selbst ad absurdum.

(Beifall bei der CSU)

Eine zweite Bemerkung, die mit dieser Erkenntnis eigentlich verbunden sein sollte. Seit wir in der Europäischen Gemeinschaft sind, wissen wir doch, dass selbst dann, wenn man es wollte und für sinnvoll hielt, einer solchen Politik Grenzen gesetzt sind. Wir haben dies doch selbst erfahren müssen. Wir haben doch versucht, Verschiedenes zu tun und haben dann gesehen, dass das unter dem EU-Regime so nicht machbar ist, selbst wenn man es will.

Dritte Bemerkung. Hören Sie doch endlich einmal damit auf, den Ministerpräsidenten – das gilt letztlich für andere Politiker genauso – dafür verantwortlich zu machen, dass Unternehmen nicht erfolgreich geführt werden oder vielleicht auch nicht geführt werden kön-

nen. Ich will diesen Vorwurf gar nicht erheben. Sie sollten aufhören, Politiker dafür verantwortlich zu machen. Was wir in Bayern tun – das haben Sie leider immer noch nicht verstanden –, ist doch, dass wir mittels der Politik Bereiche der Wirtschaft, die uns zukunftssträftig erscheinen – und nicht nur, weil wir das meinen –, in denen Arbeitsplätze und Schlüsseltechnologien entstehen, die für die gesamte Wirtschaft eine Basiswirkung haben, fördern, so gut es geht. Dies ist eine goldrichtige Politik. Wenn der eine oder andere Unternehmer am Ende damit nicht zurechtkommt, kann man das doch nicht bei der Politik abladen. Die Politik der Förderung von Schlüsseltechnologien ist richtig, und die Zahlen in Bayern zeigen auch, dass sie richtig ist.

Jetzt will ich Ihnen etwas zum Arbeitsmarkt sagen. Natürlich ist es in Bayern im Moment so, dass wir von den Insolvenzen, die im Sektor der modernen Technologien stattfinden, überdurchschnittlich betroffen sind, weil wir überdurchschnittlich viele solcher Firmen haben. Dies heißt aber nicht, dass diese Branche keine Zukunft haben wird. Diese Branche stellt eine Basistechnologie für andere Wirtschaftsbereiche zur Verfügung. Deshalb ist es goldrichtig, dass wir sie fördern.

Bei den Pleiten haben Sie das gleiche gemacht wie vorhin beim Arbeitsmarkt. Wenn das Niveau sehr niedrig ist, fällt ein Anstieg der Pleiten prozentual relativ hoch aus, selbst wenn er im Verhältnis zu dem, was in anderen Ländern geschieht, immer noch gering ist – ich will nicht erträglich sagen; denn jede Insolvenz ist eine zuviel. Im Vergleich sollten Sie das nicht so dramatisieren. Richtig ist natürlich, auch wenn Sie das nicht wahrhaben wollen, dass wir in Bayern insgesamt davon abhängig sind, was an falscher Politik im Bund gemacht wird.

(Hoderlein (SPD): Das sind aber alle in gleicher Weise!)

– Deshalb wird auch ein Wahlkampf geführt, Herr Hoderlein, um das zu beenden und die Rahmenbedingungen für Bayern wieder zu verbessern.

Ich darf für meine Fraktion namentliche Abstimmung über unseren Antrag beantragen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Sie haben mitbekommen: Es ist namentliche Abstimmung über den Antrag der CSU-Fraktion beantragt. – Das Wort hat jetzt Kollege Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir ein Wort zum famosen Wirtschaftspolitiker Wolfgang Hoderlein. Herr Hoderlein, ich spreche Sie an. Erz und Kohle mussten auch schon vor fünfzehn Jahren mühsam und teuer zur Maxhütte transportiert werden. Auch schon in den Siebziger- und Achtzigerjahren gab es Verwerfungen am Stahlmarkt, sonst hätten wir die ganze Geschichte von Flick auf Klöckner, dann Konkurs, dann Auffanggesellschaft, dann Neue Maxhütte, nicht gehabt. Wenn Sie damals gemeint haben, die Leute anlügen zu

müssen und viele Hundert Millionen hinauszuschmeißen, dann ist das die eine Sache. Wenn Sie unsere alten Forderungen und unseren Antrag übernehmen – es ist sowieso erstaunlich, dass Sie Ihren Dringlichkeitsantrag zu der groß angekündigten Aktuellen Stunde haben nachziehen müssen –, uns aber im gleichen Atemzug als neoliberal betiteln und behaupten, wir würden eine ökologische Politik für besser Gestellte machen, dann fällt dies nur auf Sie und auf sonst niemanden zurück.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

– Vielleicht halten wir fest, Herr Gartzke, auch wenn es Ihnen schwer fällt: Wir waren damals weitsichtiger und ehrlicher. Vielleicht sollte die Politik insgesamt ehrlicher sein, auch wenn das nicht ganz so populär ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt muss man aber ganz klar sagen: In der Verantwortung für die gesamte Geschichte stehen Staatsregierung und CSU. Sie hätten nicht alles tun müssen, was die SPD sagte. Die Herren Wörner und Schieder haben es richtig benannt; vielleicht hätte man sie zuerst reden lassen sollen: Entscheidend war zuletzt der Filz mit Aicher; das war die Ursache für das endgültige Aus. Schauen wir doch einmal: Um welche Mittel handelt es sich denn, von denen die EU fordert, sie zurückzubezahlen? Das sind Betriebsmittelkredite – ich wiederhole: Das sind Betriebsmittelkredite. Dies darf nicht nur nach dem Stahlbeihilfekodex nicht sein, sondern das darf auch in sehr vielen anderen Branchen, in denen es weniger eng zugeht, nicht sein. Was macht die Staatsregierung? – Sie erklärt auch in den Prozessen großzügig, sie hätte sich nicht anders als jeder normale Gesellschafter verhalten. Allerdings gibt der eine Gesellschafter fast 100 Millionen, der andere Gesellschafter 17 Millionen; der eine Gesellschafter verlangt keine Sicherheiten, der andere Gesellschafter verlangt Sicherheiten. Wir haben uns verhalten wie jeder Gesellschafter!? Worum ist es gegangen? – Die Staatsregierung, die CSU wollte ihren Großspender Max Aicher großzügig bedienen. Das ist doch der Kern; nicht mehr und nicht weniger.

Nun zu den Anträgen. Ich habe mich mit Herrn Dinglreiter besprochen; er hat einige Änderungsvorschläge zu unserem Antrag gemacht. Unter Punkt 2 soll „soweit möglich“ eingefügt werden. Das ist keine Frage. Bei Punkt 4 wollen wir nicht nur den Hochofen, sondern auch einige Hallen der Maxhütte haben. Hier besteht auch Konsens mit der CSU. Zu Punkt 5 wurde von Ihnen vorgeschlagen, „nach Abschluss der Verhandlungen“ hinzuzufügen. Wir haben uns geeinigt, dass „nach Abschluss der Verhandlungen“ wieder herauskommt. Wir nehmen dafür das Wort „ersten“ sowie das Datum heraus. Wir haben uns geeinigt auf „spätestens im Juli“. Die Passage mit den Altlasten stellen wir zurück. Über diesen Antrag hätten wir gerne namentlich abgestimmt.

Zum Antrag der SPD möchte ich eine Bitte äußern: Es gibt bereits eine Beschäftigungsgesellschaft, nämlich die AS Umweltservice. Diese Gesellschaft arbeitet seit einigen Jahren. Der zweite Spiegelstrich des Antrags der SPD lautet: „Abbau der Industrieanlagen und Rückbau

des Geländes“. Wir wollen nicht, dass alles sofort eingeebnet wird. Herr Kollege Schieder hat mir in einem Gespräch signalisiert, dass man selbstverständlich Teile herauslassen kann. Man sollte zum Beispiel ein Museums- und Kulturkonzept wie für die Völklinger Hütte andenken. Herr Kollege Schieder, wenn Sie diesen Punkt umformulieren, werden wir Ihrem Antrag zustimmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Die Aktuelle Stunde ist beendet. Zu allen drei Dringlichkeitsanträgen wurde namentliche Abstimmung beantragt. Die Abstimmung kann jedoch erst in einer Viertelstunde stattfinden. Ich rufe deshalb auf:

#### Tagesordnungspunkt 2 a

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**zur Änderung des Gesetzes über die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen sowie der freien Berufe (Mittelstandsförderungsgesetz – MfG) (Drucksache 14/9436)**

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Runge das Wort. Für die Begründung stehen zehn Minuten Redezeit zur Verfügung.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde zunächst den Gesetzentwurf fünf Minuten lang vorstellen und mich noch einmal zu Wort melden, wenn eine weitere Diskussion notwendig sein sollte. Die GRÜNEN bringen einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen sowie der freien Berufe ein. Anlass dafür ist der Umstand, dass die Staatsregierung und die CSU seit langem ein mittelständisches Aktionsprogramm sowie Änderungen dieses Gesetzes angekündigt haben. Da lange Zeit nichts passiert ist, haben wir diesen Gesetzentwurf als ersten Anstoß eingebracht. Wir wissen, dass auch Sie Ideen haben, die jederzeit in diesen Gesetzentwurf einfließen können.

Das Mittelstandsförderungsgesetz gilt in Bayern als Grundlage der Wirtschaftsförderung. Das Gesetz ist in 25 Jahren nicht wesentlich verändert worden. Der Rahmen für kleine und mittlere Unternehmen hat sich in dieser Zeit allerdings sehr stark verändert. Vielfältige gesellschaftspolitische und politische Veränderungen müssen im Rahmen einer Novellierung des Mittelstandsförderungsgesetzes berücksichtigt werden. Auf den Gebieten Finanzierung, Forschung und Entwicklung sind insbesondere kleine und mittlere Unternehmen gegenüber den Großunternehmen benachteiligt. Die öffentliche Hand sollte hier gegensteuern. Auch müssen in diesem Gesetz verstärkt Aufgabenfelder wie Betriebsübernah-

men, Coaching sowie Chancen und Notwendigkeiten ökologischer und sozialorientierter Betriebsführung berücksichtigt werden.

Die GRÜNEN fordern seit langem Transparenz in der Wirtschaftsförderung. Dies sollte bei der Novellierung des Gesetzes berücksichtigt werden. Wir wollen mit diesem Gesetzentwurf außerdem die im kommunalen Wirtschaftsrecht, jetzt Unternehmensrecht, schon konkretisierte Subsidiaritätsklausel verankern, weil auf diesem Feld nach unserer Auffassung noch immer nicht genug geschieht. Mit unserem Gesetzentwurf sollen Fördertatbestände geregelt werden, die bisher lediglich in Form von Bekanntmachungen existieren. Diese Fördertatbestände sollen präzisiert und gesetzlich festgelegt werden. Gleichzeitig wollen wir mehr Transparenz der Wirtschaftsförderung und deren Evaluierung erreichen. Ich freue mich auf die Beratungen in den Ausschüssen und bitte Sie um eine wohlwollende Behandlung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Jede Fraktion hat fünf Minuten Redezeit. Das Wort hat Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Mittelstandsförderung in Bayern ist ein unendliches Thema.

(Dr. Bernhard (CSU): Das ist eine Erfolgsgeschichte!)

Dieses Thema hat viele Varianten. Leider ist es nicht möglich, die Ziele, die für den Mittelstand in Bayern verfolgt werden, in das Gesetz zu schreiben. Ich hätte zwei Punkte, die ich gerne in dieses Gesetz schreiben würde:

Erstens. Man müsste die Staatsregierung auffordern, sich nicht amerikanischem Druck zu beugen und Factory Outlet Centern zulasten des Mittelstandes, des Einzelhandels und insbesondere des Fachhandels Tür und Tor zu öffnen. Ein solcher Paragraph wäre sehr wünschenswert.

Zweitens. Ein weiterer wichtiger Paragraph müsste lauten: Die Staatsregierung wird aufgefordert, die Interessen der mittelständischen Brauereien auch im Bundesrat zu vertreten, Stichwort Dosenpfand. Dies wäre eine praktische Mittelstandspolitik der Bayerischen Staatsregierung.

Angesichts dieser Entscheidungen, die von der Bayerischen Staatsregierung auf Veranlassung des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Stoiber getroffen werden, frage ich mich, wer den Mittelstand in Bayern vor solchen Entscheidungen des Ministerpräsidenten schützt.

(Beifall bei der SPD)

Diese Politik ist deutlich gegen den Mittelstand gerichtet. Ich frage mich, was an den Stoiberschen Versprechungen dran ist. Eine Schlagzeile lautet zum Beispiel: „Stoiber sichert Mittelstand volle Unterstützung einer unions-

regierten Bundesregierung zu“. Die Unternehmen müssen dabei das Umfallen einkalkulieren.

Nun zu dem vorliegenden Gesetzentwurf. Herr Kollege Dr. Runge, die SPD hat eine Reihe von Anträgen eingebracht, die Sie teilweise in Ihren Gesetzentwurf übernommen haben. Die große Herausforderung für den Mittelstand ist momentan die Finanzierung und insbesondere der Entwurf Basel II. Über die Frage, inwieweit öffentliche Leistungen zu privatisieren sind, wird es sicherlich noch umfangreiche Diskussionen geben. Ich halte Ihren Vorschlag, Artikel 5 b zu streichen, für falsch. Auch die Herausnahme von Artikel 7 halte ich für verkehrt, weil die staatlich unterstützte Informationspolitik wichtig ist, um den Herausforderungen von Basel II zu genügen.

Ich bin sehr erfreut, dass Sie andere Punkte, zum Beispiel die Kapitalbeteiligungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, übernommen haben. Dadurch wird das Eigenkapital des Mittelstands gestärkt. Zum Thema der Vergabe von Aufträgen an Unterauftragnehmer meine ich, dass dabei auch das Stichwort „Tarifreue“ aufgenommen werden sollte. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit möchte ich nicht zu viele Anregungen vorbringen. In Artikel 13, der die Förderung von Untersuchungen und Einrichtungen betrifft, wäre es dringend notwendig, klarzustellen, was ein mittelständisches Unternehmen ist und wie viele Beschäftigte solche Unternehmen haben.

Außerdem müsste geregelt werden, wie mit dem industriellen Mittelstand zu verfahren ist, der darüber hinausgeht. Im Ausschuss werden wir auch über die Verträglichkeit mit der EU-Förderung diskutieren müssen. Außerdem müssen wir uns unterhalten, ob es vernünftig ist, den Mittelstandsbericht alle zwei Jahre zu bekommen. Der letzte Bericht wurde nach vier Jahren erstellt und liegt inzwischen seit einem Jahr im Landtag herum, ohne dass sich die Ausschüsse damit beschäftigt hätten.

Ich möchte das in Frage stellen. Es gibt also viel zu tun. Packen wir es an. Wir meinen, dass es notwendig ist, Veränderungen vorzunehmen. Wir werden das Thema in den Ausschüssen kräftig betreiben.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Herr Kollege Dingreiter.

**Dingreiter (CSU):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich versage es mir, auf den Populismus einzugehen, den Herr Dr. Scholz gerade an den Tag gelegt hat. Ich hoffe, dass wir nach dem 22.09. wieder sachlich über verschiedene Dinge werden reden können, die es auch verdienen, sachlich erörtert zu werden.

(Beifall bei der CSU)

Mit dem Bayerischen Mittelstandsförderungsgesetz, das in unserem Land Bestand hat, hat der Freistaat Bayern Grundsätze für eine Mittelstandspolitik festgelegt, die mittlerweile europaweit Maßstäbe gesetzt hat.

Auch in Deutschland haben eine ganze Reihe von Ländern dieses Gesetz als Anstoß für vergleichbare Regelungen genommen. Das Wesentliche ist – ich will das gleich in Bezug auf das, was jetzt vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgelegt wird, vorweg sagen: Das Mittelstandsförderungsgesetz in Bayern ist ein Programmgesetz, nicht ein Fördergesetz im eigentlichen Sinne. Ein Programmgesetz, das nicht nur das Thema Förderung anspricht, sondern die Staatsregierung, die staatlichen Behörden, Gemeinden, Gemeindeverbände sowie sonstige Körperschaften zu einem mittelstandsgerechten Verhalten verpflichtet. Ich denke, gerade das ist wichtig – heute und in Zukunft.

Insgesamt hat unser Mittelstandsförderungsgesetz in allen Bereichen wesentlich zur dauerhaften mittelstandspolitischen Sensibilisierung in der Gesellschaft beigetragen, es hat einen breiten Grundkonsens der Mittelstandsbestimmungen auf regionaler und überregionaler Ebene geschaffen sowie den überregionalen Stellenwert des Mittelstandes im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Denken verankert. Das drückt sich letztendlich auch in der hohen Mittelstandsquote in Bayern aus, die mit Abstand vor allen anderen Ländern in der Bundesrepublik liegt.

Was will nun der Gesetzentwurf der Grünen? Er verfolgt das Ziel, die bayerische Mittelstandsförderung zu präzisieren; Fördertatbestände, die bisher lediglich in Form von Bekanntmachungen geregelt sind, sollen in das Gesetz aufgenommen werden. Da habe ich schon meine ersten Bedenken. Fördertatbestände müssen sich bei einer Veränderung der Wirtschaft auch verändern können. Wenn wir dann jeweils das Gesetz ändern müssten, nur weil sich etwas verändert hat und wir deshalb Fördertatbestände fortschreiben müssten, erlaubte das nicht die notwendige Flexibilität. Dass es Veränderungen gibt, beschreiben Sie selber, Sie ziehen aber meiner Meinung nach nicht die richtigen Schlüsse.

Ich will nur ein paar Anmerkungen machen: Sie fordern den Abbau von Vorschriften und verlangen, Betriebsübernahmen und Existenzgründungen müssten erleichtert werden. Sie schreiben konkret in Ihrem Gesetzentwurf: Wirtschaftliche Rahmenbedingungen müssen mittelstandsgerecht ausgestaltet werden. Ich frage Sie: Wo liegen denn die Probleme? Reden Sie einmal mit Unternehmern und hören Sie, was mittelstandsgerecht ausgestaltet werden soll. Es sind Regelungen, die der Bund im Laufe der letzten Jahre in Folge einer zusätzlichen Regulierung getroffen hat, es betrifft aber nicht so sehr das Bayerische Mittelstandsförderungsgesetz.

Sie wollen die Einbeziehung ökologischer Belange, mehr Transparenz und Evaluierung in der Wirtschaftsförderung. Da kann man in Teilbereichen durchaus darüber reden. Sie wollen den Vorrang der Privatwirtschaft herausstellen. Dazu darf ich sagen: Wir haben ein kommunales Wirtschaftsrecht und haben gerade – nachdem wir eine Anhörung durchgeführt haben – die Vollzughinweise neu gestaltet. Wir sind der Auffassung, dass hier keine zusätzliche Regelung getroffen werden muss. Ich will nicht noch auf eine Reihe anderer Dinge eingehen.

Zum Thema Mitarbeiterbeteiligung habe ich schon gesagt, Herr Kollege Dr. Scholz, dazu müsste erst in Berlin das Vermögensbildungsgesetz geändert werden. Das wäre allemal besser. Der Mittelstandsbericht soll so bleiben wie er ist. Wir wollen die Mittelstandsförderung als Gestaltungsaufgabe haben. Der Bericht soll nicht zu einer buchhalterischen Angelegenheit verkommen. Wenn es nur ein Rechenschaftsbericht über Fördermaßnahmen wäre, wäre das wohl so.

Der Gesetzentwurf ist nach unserer Auffassung ein stückweit plagiatorisch und vor allem auch unausgewogen. Plagiatorisch ist er, weil er in weiten Teilen Bestimmungen des neu erlassenen baden-württembergischen Mittelstandsförderungsgesetzes übernimmt und darüber hinaus mit einer Reihe von Regelungen angereichert wurde, die materiell-rechtlich problematisch sind. Er passt meines Erachtens nicht in die Landschaft des bayerischen Fördergesetzes, das man durchaus auch weiterentwickeln kann.

Der Gesetzentwurf ist auch haushaltspolitisch problematisch. Sie haben uns von Berlin aus eine strenge Haushaltskonsolidierung auferlegt, damit Sie den Erfordernissen der EU gerecht werden können. Gleichzeitig führen Sie aber Fördertatbestände ein, die überhaupt nicht nachzuvollziehen sind.

Das Wesentliche ist: Wir sind der Auffassung, dass diese Regelungen konkret nicht so fortgeschrieben werden können, weil wir individuelle Lösungen behinderten, wenn wir die staatliche Förderung in der Weise, wie Sie es wollen, reglementierten.

Wir von der CSU sind auch der Auffassung – ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident –, dass das Mittelstandsförderungsgesetz einer Veränderung bedarf. Dabei müssen wir aber grundsätzlich an die Dinge herangehen und nicht eine Novellierung im Schnellschussverfahren durchführen. Wir müssen die Kammern, Organisationen und die Wirtschaft in die Beratungen mit einbeziehen. Dann denke ich, wird ein Mittelstandsförderungsgesetz daraus, das dann auf Dauer wieder Bestand haben kann. Wir werden deshalb dem Antrag der Grünen nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat jetzt Herr Kollege Dr. Runge.

**Dr. Runge** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dinglreiter war verzweifelt bemüht, unseren Gesetzentwurf schlecht zu machen, nachdem es die Staatsregierung und die CSU versäumt haben, trotz zahlreicher Ankündigungen aktiv zu werden. Wenn Sie von „plagiatorisch“ sprechen, muss ich Ihnen sagen: Selbstverständlich muss man nicht das Rad überall neu erfinden. Wir schauen schon auch, was woanders läuft. Wenn Sie von anderen Rahmenbedingungen sprechen, muss ich sagen: Dieses Mittelstandsförderungsgesetz richtet sich an den Freistaat Bayern und seine Behörden. Herr Dinglreiter, das kommunale Wirtschaftsrecht und die Subsidiaritätsklausel sind nicht einmal das Papier wert. Ich erinnere an die Telecenter und an den virtuellen Marktplatz Bayern. Was passiert denn da? Die lokalen Domänen werden auf Druck der Staatskanzlei an die öffentlichen Sparkassen vergeben und nicht an die privaten Internet-Dienstleister vor Ort. Wir haben vorgestern die Pläne eines Kreiskrankenhauses, eine IT-Tochter zu gründen, auf den Tisch bekommen; wir haben gestern mit den Freiberuflern diskutiert, ich habe am Wochenende noch einmal darüber gearbeitet. Was sagt die Regierung? „Es ist alles wunderbar.“ Was sagt das Innenministerium? „Es ist alles wunderbar.“ Hier ist tatsächlich nicht genug passiert.

Wenn Sie meinen, beim ersten Einbringen eines Gesetzentwurfes eine politische Diskussion aufmachen zu müssen, können Sie es gerne haben. Wir könnten Ihnen Ihre Mittelstandsfeindlichkeit nur so um die Ohren hauen. Beim FOC haben Sie sich auf Druck einiger Großunternehmen sowie deutscher und US-amerikanischer Politiker um 180 Grad zu Lasten des mittelständischen Einzelhandels gedreht. In Bezug auf das Dosenpfand haben Sie sich um 180 Grad zu Lasten der vielen kleinen mittelständischen Brauereien gedreht. Es gäbe zahlreiche weitere Beispiele: Bayerisches Weinabsatzförderungsgesetz – eine zweite Zwangsabgabe für die Winzer. Das ist ganz große Klasse. Eine hervorragende Mittelstandspolitik.

Vorletzter Satz, Herr Dinglreiter: Sie sprechen von Schnellschuss; wir gehen doch extra in die parlamentarischen Beratungen, wir gehen in die Ausschüsse. Da kann von Schnellschuss doch keine Rede sein.

Zuletzt konfrontiere ich Sie mit Ihren eigenen Ergüssen: Minister Huber hat am 12.09.2001 – ich bitte, jetzt genau zuzuhören – angekündigt: „Unser neues mittelstandspolitisches Aktionsprogramm derzeit in enger Abstimmung erarbeitet.“ – Herr Wiesheu hat am 18.10.2001 das Gleiche gesagt und es im Jahre 2002 wiederholt. Ministerpräsident Stoiber hat im Oktober 2001 gesagt: „Das Mittelstandspolitische Aktionsprogramm wird derzeit in enger Abstimmung mit der Wirtschaft erarbeitet.“ – Das Gleiche haben im Herbst 2001 die Herren Spitzner und Schnappauf gesagt. Wir haben eine Pressemitteilung der Staatskanzlei vom 29.05.2001, in der es heißt: „Bayern stellt mittelstandspolitisches Aktionsprogramm vor.“ Das heißt, Sie stellen im Mai 2001 ein Programm vor und sagen dann im Herbst 2001 und im Frühjahr 2002 durch Stoiber, Spitzner, Wiesheu, Schnappauf und Huber: „Das wird jetzt gerade erarbeitet.“ – Irgendwie haben Sie es nicht ganz auf die Reihe gebracht mit der Chronologie. Deswegen haben wir gedacht, wir helfen Ihnen ein klein wenig nach.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Dann ist das so beschlossen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun kehren wir zu Tagesordnungspunkt eins zurück, den wir unter „Aktuelle Stunde“ aufgerufen hatten. Dazu war eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen eingereicht worden. Über diese Anträge, die in der Aktuellen Stunde mitberaten wurden, lasse ich jetzt abstimmen. Dazu werden die Anträge selbstverständlich wieder getrennt. Zu allen drei Anträgen wurde eine namentliche Abstimmung beantragt.

Zunächst stimmen wir über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Schließung der Maxhütte – Entwicklungspotentiale in der Oberpfalz nutzen“, Drucksache 14/9664, ab. Der Abstimmung lege ich die zwischen der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CSU-Fraktion abgestimmte geänderte Fassung zugrunde. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion. Die Nein-Urne ist auf der Oppositionsseite im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Urne für die Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Damit kann nun mit der Stimmabgabe begonnen werden. Hierfür steht eine Zeit von fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.30 bis 11.35 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt; ich gebe es später bekannt.

Nun führen wir die namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend „Maxhütte: Zukunftskonzept für die betroffene Region“, Drucksache 14/9675, durch. Die Urnen sind wieder so aufgestellt wie bei der vorherigen Abstimmung. Für die Abstimmung stehen wiederum fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.36 bis 11.41 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Auch bei dieser Abstimmung wird das Ergebnis außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion betreffend „Stilllegung der Maxhütte“, Drucksache 14/9676. Der Abstimmung lege ich die zwischen der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD-Fraktion abgestimmte geänderte Fassung zugrunde. Die Ja-Urne befindet sich diesmal auf der Oppositionsseite; die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion aufgestellt. Die Urne für die Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Abstimmung kann begonnen werden. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.42 bis 11.47 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 2 b

### Gesetzentwurf der Abgeordneten Glück, Thätter, Schneider Siegfried und anderer und Fraktion (CSU)

#### zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes (Drucksache 14/9582)

##### – Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Herr Kollege Schneider, Ihnen stehen zehn Minuten Redezeit zur Verfügung.

**Siegfried Schneider** (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Fraktion bringt einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes ein, weil zum neuen Schuljahr eine Reihe von Änderungen notwendig sind, die wir zügig im Parlament beraten sollen.

Zum Hintergrund: Wir haben im Ausschuss der Bildung, Jugend und Sport bereits intensiv über das Vorgehen gesprochen. Es gibt den Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes. Dieser Gesetzentwurf ist relativ umfangreich und bedarf einer intensiven Diskussion, deren Abschluss vor der Sommerpause nicht gewährleistet werden kann. Deshalb werden wir den Gesetzentwurf nach der Sommerpause im Ausschuss beraten. Zuvor werden wir auch eine Anhörung durchführen. Gleichwohl gibt es einige Inhalte, die für das nächste Schuljahr entscheidend sind. Ich darf die Probleme kurz schildern.

Erstens soll es im nächsten Schuljahr neue Ferien zwischen Weihnachten und Ostern geben.

Zweitens sind bei der Schulaufsicht zwei Änderungen vorgesehen. Die Schulaufsicht für Förderschulen soll in Zukunft bei der Regierung angesiedelt sein. Bei den Volksschulen soll im Rahmen der Verwaltungsreform die Zahl der einzelnen Schulämter verringert werden.

Drittens soll dem Schulforum mehr Entscheidungskompetenz zugestanden werden. Wir glauben, dass es notwendig ist, diesen Punkt vor der Sommerpause zu beschließen, damit mit Beginn des neuen Schuljahres eine Umsetzung erfolgen kann.

Viertens wollen wir auf die Ereignisse in Erfurt reagieren. Es gibt das Problem, dass die Eltern von volljährigen Schülern derzeit nicht über gravierende Vorkommnisse informiert werden dürfen. Wenn zum Beispiel Ordnungsmaßnahmen ergriffen wurden, der Schüler z. B. die Schule verlassen musste oder der Leistungsstand auffallend abgefallen ist, darf das den Eltern nicht mitgeteilt werden. Jetzt soll eine Möglichkeit geschaffen werden, dass die vor dem 18. Lebensjahr Erziehungsberechtigten informiert werden können.

Zur Lösung des ersten Problems wird in dem Gesetzentwurf vorgeschlagen, die Einsatzmöglichkeit der bewegli-

chen Ferientage zu erweitern und damit die Einführung neuer Ferien zu ermöglichen.

Bestimmte schulische Entscheidungen sollen künftig nur noch im Einvernehmen mit dem Schulforum getroffen werden, das aus Eltern, Schülern und Lehrerschaft besteht. Durch Gesetz soll die Möglichkeit einer Unterrichtungspflicht für die bisher zuständigen Erziehungsberechtigten von volljährigen Schülern eingeführt. – Weil sich eine Bestimmung des Artikels 86 b BayBG, die so genannte Ballungsraumzulage, geändert hat, sind Folgeentscheidungen auch im Schulfinanzierungsgesetz notwendig.

Das sind die Inhalte des Gesetzentwurfs. Wir werden sie im Ausschuss intensiv beraten.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. – Ich erteile Frau Kollegin Goertz das Wort.

**Frau Goertz (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Dass heute ein Gesetzentwurf der CSU-Fraktion zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes vorliegt, bedarf einer Erklärung. Es dürfte bekannt sein, dass die Erste Lesung des Gesetzentwurfes der SPD zum Bayerischen EUG und zum Bayerischen Schulfinanzierungsgesetz am 21. Februar und die des Änderungsentwurfes der Staatsregierung zu den gleichen Gesetzen am 18. April dieses Jahres stattgefunden haben. Trotz sofortiger vollmündiger Ankündigungen in der Presse, „Mehr behinderte Kinder an allgemeine Schulen“, und kühner Erklärungen der Kultusministerin, „die Fördermöglichkeiten für behinderte Kinder würden vielfältiger und noch flexibler auf den Einzelfall zugeschnitten“, lief eine Welle des Protests durch den Freistaat.

Nach massivem Druck von Opposition, kommunalen Spitzenverbänden und zahlreichen Fachverbänden, hier nenne ich explizit die Lebenshilfe, Landesverband Bayern –; auf diesen massiven Druck hin – möglicherweise war die Ursache auch noch etwas anderes –, hat die Staatsregierung den Hauptteil – besser wäre gewesen, den ganzen Entwurf – ihres umstrittenen Gesetzentwurfes zurückgenommen. Und zwar den Teil, der die Integration von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeine Schulen und die Förderschulen betrifft. Durch diesen Rückzug wird die Behandlung des Gesetzentwurfes der Staatsregierung auf den Herbst verschoben. Das heißt, dass der viel kritisierte Gesetzentwurf zum nächsten Schuljahr nicht in Kraft tritt. Das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD)

Denn der Gesetzentwurf geht zwar in die richtige Richtung, ist aber nach Meinung der SPD ein Blendwerk par excellence. Dafür beschert uns jetzt die CSU-Fraktion einen eigenen Gesetzentwurf, in den sie einige Punkte aus dem Entwurf der Staatsregierung übernommen hat,

die zum kommenden Schuljahr greifen sollen. Vorgesehen sind die Einführung neuer Ferien und die Verlagerung von Aufgaben der Schulaufsicht über die Förderschulen auf die Regierungen. Das passt gut in das CSU-Konzept. Wir halten es allerdings für schwierig, anhand einer Einzelmaßnahme so weitgreifende Entscheidungen zu treffen. Für uns ist es wichtig, mit mehr Verlagerung der Verantwortung nach unten und einem hohen Maß an selbst verantworteter Gestaltungsfreiheit der Einzelschule die Qualität schulischer Arbeit kontinuierlich zu verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten es in diesem Zusammenhang deshalb für angebracht, eine grundlegende Debatte über Veränderungen der Schulstruktur zu führen. Richtig ist es, die Entscheidungskompetenzen der Schulforen zu stärken. Es reicht aber bei weitem nicht aus, mit Kann-Bestimmungen Kosmetik zu betreiben. Im Gegenteil: Unverzichtbar ist es für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, gesetzliche Mindeststandards für Entscheidungs- und Partizipationsrechte im Rahmen der Mitwirkung festzulegen. Dazu werden wir einen entsprechenden Antrag einreichen.

Besonders zu begrüßen ist es dagegen, dass Mittlere-Reife-Klassen für private Volksschulen, welche die Jahrgangsstufen 7 bis 9 führen, gesetzlich festgeschrieben werden. Damit wurde ein Anliegen des Montessori-Landesverbandes, das wir übrigens vehement unterstützt haben, erfüllt. Übernommen wurde der Ministerratsbeschluss, den Schulen eine Informationspflicht gegenüber Eltern volljähriger Schüler zu gewähren. Die Änderungen des Schulfinanzierungsgesetzes sind lediglich redaktioneller Natur.

Ich möchte abschließend noch auf etwas hinweisen, das mit dem Verschieben des Gesetzentwurfes der Staatsregierung und dem grundsätzlichen Vorgehen des Kultusministeriums zusammenhängt. Ein Schreiben des Kultusministeriums vom 8. April 2002 zur Klassenbildung, Gruppenbildung und Personaleinsatz an Förderschulen für das Schuljahr 2002/2003 an die Regierungen verweist auf Folgendes: Das Bayerische EUG und das Bayerische Schulfinanzierungsgesetz sollen zum 1. August 2002 geändert werden. Die nachfolgenden Bestimmungen stehen daher grundsätzlich unter dem Vorbehalt einer gesetzlichen Änderung. Nun stellt sich die Frage, ob den Richtlinien des Schreibens die vorgesehenen Gesetzesänderungen bereits zugrunde liegen. Sollte dies der Fall sein, Kolleginnen und Kollegen, so hätten die Förderschulen ihre Planung für ein ganzes Schuljahr auf einer nicht bestehenden Rechtsgrundlage aufgebaut. Wenn dies zutreffen würde, wäre es den Schulen gegenüber eine unverantwortliche Zumutung. Das Kultusministerium müsste sein Schreiben umgehend zurücknehmen und die Regierungen damit beauftragen, die Schulen von der Sachlage zu verständigen. Dieses Gebot der Fairness sind wir den Schulen und insbesondere den Schülerinnen und Schülern schuldig.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Als nächste hat Frau Kollegin Münzel das Wort.

**Frau Münzel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der CSU ist Teil einer Fortsetzungsgeschichte. Je nach Standpunkt könnte man sie als Fortsetzungskomödie oder als Fortsetzungstragödie bezeichnen.

Am 18.04. lag uns zum gleichen Thema ein Gesetzentwurf der Staatsregierung vor, der eine ganze Reihe unterschiedlicher Dinge regeln sollte: die Neuordnung der gymnasialen Zweige, das Schulforum und, als Kernpunkt, die Integration behinderter Kinder. Uns wurde im April also ein ganzer Bauchladen präsentiert. Dieser Bauchladen löste einen Sturm der Entrüstung sondergleichen im Lande aus. Vor allem ging dieser Entwurf über den Standpunkt des Runden Tisches bei der Behindertenbeauftragten Frau Stein einfach hinweg; die Interessen der Behinderten wurden in keiner Weise berücksichtigt. Wir haben das an dieser Stelle diskutiert.

Daraufhin zog die Staatsregierung ihren Entwurf erst einmal zurück. Der richtige Terminus lautet „stellte zurück“, aber das war schon ein Rückzug. Ein neues Verfahren wurde ausgemacht: Was unbedingt vor der Sommerpause geregelt werden muss, soll geregelt werden; der Rest, insbesondere die Integration, wird nach einer Anhörung diskutiert und verabschiedet. So weit, so gut.

Ende Mai kam nun der Entwurf der CSU auf den Tisch. Als ich das Papier durch das Faxgerät rattern sah, dachte ich erst einmal: Nanu, die CSU denkt selbst, erfreulich.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ich war neugierig, was wohl die CSU selbst denkt.

Dann habe ich noch einmal genauer hingesehen und gemerkt, dass meine Erwartungen weit verfehlt waren. Die CSU hat nämlich alles wortgleich aus dem Entwurf der Staatsregierung übernommen und in einen eigenen Gesetzentwurf gegossen. Sie hat dann noch einmal eine geänderte Fassung erstellt und einen Kabinettsbeschluss mit aufgenommen. Es war der Kabinettsbeschluss, der die Informationspflicht für volljährige Schülerinnen und Schüler vorsah.

Mir ist nicht ganz klar, weshalb die CSU dieses Verfahren wählt. Ich wäre durchaus in der Lage gewesen, aus dem Gesetzentwurf der Staatsregierung, auch wenn er sehr komplex war, die wesentlichen Punkte herauszufinden, um anhand dieser zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen. Klar geworden ist mir dabei, dass bezüglich der EUG-Änderungen sowohl bei der Staatsregierung als auch bei der CSU-Fraktion heillose Konfusion herrscht. Ich sehe es eigentlich als Schande für dieses Land, dass die Mehrheitsfraktion und ein Kultusministerium mit Hunderten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einer politischen Spitze, welche versucht, dem Land eine Bildungspolitik zu verkaufen, nicht einmal in

der Lage ist, Gesetzentwürfe vorzulegen, welche wir ordnungsgemäß beraten können und welche durch ein ordnungsgemäßes Gesetzgebungsverfahren laufen können. Ich würde sagen, die CSU und das Kultusministerium sind nicht einmal in der Lage, einen Gesetzentwurf zu erstellen. Handwerkliche Fehler würde ich so etwas bezeichnen.

Ein Hauptpunkt des nun vorliegenden Gesetzentwurfes ist das Schulforum. Demokratie ist für uns ein wichtiger Punkt. Das Schulforum gehört für uns als ein ganz wesentliches Element zur Schule. Eine demokratische Gesellschaft braucht eine demokratische Schule. Allerdings gehen uns hier die Vorstellungen der CSU und die identischen Vorstellungen der Staatsregierung nicht weit genug. Sie öffnen sich hier nur sehr zögerlich. Wir haben sehr viel weitergehende Vorstellungen. Wir glauben, dass das Schulforum auch bei der Entscheidung über die Einstellung von Lehrkräften mitwirken könnte. Ich weiß allerdings nicht, ob Sie bei diesem Vorschlag mitgehen. Wir haben zu Ihrem Gesetzentwurf rechtzeitig einen Änderungsantrag eingebracht, über den wir dann in den Ausschüssen verhandeln werden.

Wir haben auch bezüglich der Montessori-Schulen noch einmal einen Änderungsantrag eingebracht. Dankenswerter Weise dürfen die Montessori-Schulen jetzt M-Klassen bilden. Damit ist aber noch keine Gleichstellung mit den staatlichen Schulen erreicht. Wir haben einen Änderungsantrag dahingehend gestellt, dass an Montessori-Schulen auch M-Kurse angeboten werden können, und dass die M-Klassen und M-Kurse organisatorisch so zusammengesetzt werden dürfen, wie es das pädagogische Konzept der Montessori-Schulen verlangt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich sehe, dass damit Einverständnis besteht. Damit ist es so beschlossen.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, gebe ich die Abstimmungsergebnisse der vorher durchgeführten namentlichen Abstimmungen über die zusammen mit der Aktuellen Stunde beratenen Dringlichkeitsanträge bekannt.

Es war zunächst der Dringlichkeitsantrag 14/9664 der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Schließung der Maxhütte – Entwicklungspotentiale in der Oberpfalz nutzen“. Mit Ja haben 165 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Mit Nein hat niemand gestimmt. Enthalten hat sich auch niemand. Der Antrag wurde damit angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Der zweite Antrag war der Dringlichkeitsantrag 14/9675 der CSU-Fraktion betreffend „Maxhütte: Zukunftskonzept für die betroffene Region“. Mit Ja haben 158 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Mit Nein hat niemand gestimmt. Stimmenthaltungen gab es auch nicht. Der Dringlichkeitsantrag ist ebenfalls angenommen worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Der dritte Antrag war der Dringlichkeitsantrag 14/9676 der SPD-Fraktion betreffend „Stilllegung der Maxhütte“. Hier haben 70 Kolleginnen und Kollegen mit Ja gestimmt, 91 mit Nein. Der Dringlichkeitsantrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe jetzt auf:

### Tagesordnungspunkt 2 c

#### Gesetzentwurf der Staatsregierung

#### zur Änderung des Gesetzes über Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftlicher Vorschriften (Drucksache 14/9608)

##### – Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird von Seiten der Staatsregierung nicht begründet. Wie ich höre, wollen auch die Fraktionen dazu nicht sprechen. Dann brauche ich die Aussprache nicht zu eröffnen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Damit besteht Einverständnis. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf:

### Tagesordnungspunkt 3

#### Gesetzentwurf der Abgeordneten Renate Schmidt, Herbert Müller, Dr. Hahnzog und anderer und Fraktion (SPD)

#### zur Änderung der Bayerischen Haushaltsordnung (Drucksache 14/1845)

##### – Zweite Lesung –

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Hier gilt eine Redezeit von 30 Minuten pro Fraktion. Ich erlaube mir den zielführenden Hinweis, dass diese Redezeit natürlich nicht ausgeschöpft werden muss. Erster Redner ist Herr Kollege Dr. Hahnzog.

(Hofmann (CSU): Ich bin gespannt, ob der Hinweis auch zielführend ist!)

**Dr. Hahnzog** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie sollten mich so gut kennen, Herr Präsident, und daher wissen, dass ich bei solchen Punkten nicht überziehe.

Was wollen wir mit diesem Gesetzentwurf? Wir wollen die Arbeit des Obersten Rechnungshofes, welche wir schätzen, noch verbessern. Wie ist jetzt die Situation? Der Oberste Rechnungshof ist autonom. Er prüft das, was er für prüfungsbedürftig hält. Es gibt aber auch eine Bestimmung in Artikel 88 der Bayerischen Haushaltsordnung, wonach der Oberste Rechnungshof auf Ersuchen des Landtags oder auf Ansuchen der Staatsregierung Fragen zu begutachten hat, die von dort an ihn hergetragen werden. Wir meinen, dass dies zu eng gefasst ist und dass diese Bestimmung der Kontrollfunktion des Rechnungshofes gegenüber der Staatsregierung nicht gerecht wird. Die Kontrolle muss in einem Parlament immer zusammen mit der Opposition geschehen. Deswegen möchten wir, dass diese Ansuchen an den Obersten Rechnungshof auch von qualifizierten Minderheiten, nämlich von einem Fünftel der Mitglieder des Landtags, gestellt werden können. Der Oberste Rechnungshof ist allerdings nicht automatisch verpflichtet, darauf zu reagieren. Diese Vorschrift soll vielmehr eine Soll-Vorschrift werden – und zwar auch hinsichtlich der Staatsregierung. Das haben wir im Laufe der Beratungen etwas modifiziert.

Vom Rechnungshof wird gegen unseren Gesetzentwurf eingewandt, dass schon durch die bestehende Regelung die Unabhängigkeit des Rechnungshofes tangiert sei, weil von anderer Seite gewisse Mechanismen ausgelöst werden können. Ich teile diese Bedenken nicht. In einem demokratischen Staat gibt es nicht die ganz strikte Gewaltenteilung oder Trennung zwischen Funktionen. Es gibt vielmehr immer Querverbindungen zwischen den einzelnen Institutionen. Deswegen könnte mit einer Sollvorschrift die Situation, welche bisher von einer strikten Bindung geprägt war, sogar verbessert werden.

Gleichzeitig glauben wir aber auch, dass eine Erweiterung dieser Rechte überfällig ist. Wir haben im Jahr 1998 eine Verfassungsänderung vorgenommen, in deren Rahmen in einem neuen Artikel 16 a der Bayerischen Verfassung die Opposition erstmals als wichtiger Bestandteil der parlamentarischen Demokratie bezeichnet wird. Dies hat natürlich auch Folgewirkungen. Im Absatz 2 des neuen Artikels 16 a heißt es, dass die Fraktionen, die eben nicht die Staatsregierung stützen, das Recht „auf ihrer Stellung entsprechende Wirkungsmöglichkeiten in Parlament und Öffentlichkeit“ haben müssen. In diesem Sinne haben wir gemeinsam der Opposition mehr Rechte bei den Untersuchungsausschüssen eingeräumt. Wir haben die Enquete-Kommissionen eingeführt, welche auf Antrag einer Minderheit eingesetzt werden müssen, damit wir nicht immer auf Kommissionen der Staatsregierung angewiesen sind. Schließlich haben wir auch das Recht, Sachverständigenanhörungen zu verlangen, als Minderheitenrecht ausgestaltet. Jetzt fehlen noch zwei Punkte, das eine ist der Oberste Rechnungshof, das andere ist der nächste Tagesordnungspunkt, das Petitionsrecht. In diesem Zusammenhang bitte ich diesen Gesetzentwurf zu sehen. Die CSU vergäbe sich wirklich nichts, wenn sie das, was sie damals bei der Verfassungsreform mitgetragen und verkündet hat, auch dann mitträgt, wenn es einmal zur Nagelprobe kommt. Das ist der Sinn dieses Gesetzentwurfes. Ich bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Winter.

**Winter (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um den Rechnungshof. Wir alle wissen, dass der Rechnungshof gerade für den Landtag eine wichtige Institution ist. Er ist für uns ein Mittel der Unterstützung, um Vorgänge und die Verwaltung zu kontrollieren. Von der Arbeit in den Ausschüssen aber auch von den Berichten, die der Rechnungshof vorgelegt hat, wissen wir, wie wichtig diese Tätigkeit ist, weil es leider immer wieder zu Verwendungen von Fördermitteln kommt, die nicht, wie das sein müsste, ordnungsgemäß belegt sind. Aus diesem Grunde sind wir immer wieder gehalten, Korrekturen und Änderungen vorzunehmen. Bei wichtigen Fragen gibt der Rechnungshof Hinweise. Diese Aufgaben wollen und sollen wir nicht einschränken. Deshalb, Herr Kollege Dr. Hahnzog, haben wir an Sie die Bitte, dem Rechnungshof diesen Spielraum zu belassen.

(Dr. Hahnzog (SPD): Bei „soll“ könnten Sie mitmachen!)

– Wir wissen, wie Sie mit dem Instrument umgehen.

Wir sollten ihm keine unnötigen Beschäftigungsaufträge geben. Der Ehrgeiz, in bestimmten Wahlperioden die Zahl der Untersuchungsausschüsse zu steigern, lässt das aber vermuten. Der Untersuchungsausschuss zum Deutschen Orden beispielsweise wird nichts aufdecken, trotzdem wird er gemacht, weil man glaubt, dies könnte ein Thema sein.

Wir wollen nicht, dass der Rechnungshof geführt wird, sondern wir wollen, dass er unabhängig bleibt, sodass er selbst entscheiden kann, was er prüft und wie intensiv er prüft. Hinzu kommt, dass keine Fraktion – egal ob groß, klein oder eine Einzelperson – die Möglichkeit hat, den Rechnungshof zu bitten, einer Sache nachzugehen.

Der Rechnungshof wird prüfen – das hat sich bisher erwiesen –, wenn er einen begründeten Anlass dazu sieht. Man hat also sehr wohl Zugang und kann den Rechnungshof auf Vorgänge hinweisen. Er wird sich nicht vorwerfen lassen wollen, einen Hinweis nicht geprüft zu haben.

Ich bitte Sie, es bei den bisherigen gesetzlichen Möglichkeiten zu belassen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Kellner. Bitte schön.

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Oberste Rechnungshof ist laut Artikel 80 der Bayerischen Verfassung mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestattet. Das ist wichtig, und das ist auch gut so. Wir alle erinnern uns

daran, dass der Oberste Rechnungshof nicht nur mit seinem Jahresbericht, sondern vor allem auch mit Sondergutachten, wie etwa zur LWS, zur LfA oder noch früher zum Donauausbau, strukturelle Probleme aber auch Fehlentwicklungen im Vollzug der Staatsregierung aufgegriffen hat.

Herr Kollege Winter, Ihr Argument, der Änderungsantrag der SPD solle abgelehnt werden, damit der Rechnungshof nicht überbelastet wird, sticht nicht. Würden Sie es ehrlich meinen, würden Sie beantragen, Artikel 88 Absatz 3 der Bayerischen Haushaltsordnung zu streichen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Artikel steht, dass der Oberste Rechnungshof auf Ersuchen des Landtags – das haben Sie mit Ihrer Mehrheit in der Hand – oder auf Ansuchen der Staatsregierung Gutachten erstatte. Es kann nicht so sein, dass es die Staatsregierung und die Mehrheitsfraktion in der Hand haben, den Obersten Rechnungshof einzuschränken, so dies gewollt ist. Sie könnten jederzeit und immer kraft Ihrer Mehrheit so oft Sie wollen Gutachten in Auftrag geben. Für die Minderheit soll die Einschränkung gelten. Herr Kollege Winter, so kann man nicht argumentieren. Das ist nicht logisch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen nicht abnehmen, dass Sie sich um die Freiheit des Obersten Rechnungshofes sorgen.

Ich fände es – sofern Sie Absatz 3 nicht zur Gänze streichen wollen – wichtig und richtig, dass wir in der Folge der Verfassungsänderungen, die die Minderheitenrechte stärken sollen, auch noch eine Soll-Vorschrift einfügen. Den GRÜNEN war es besonders wichtig, dass es nicht „muss“, sondern „soll“ heißt. Das „soll“ muss aber auch für die Staatsregierung und für die Mehrheit in diesem Hause gelten. Ansonsten könnten Sie, wenn Sie bemerken, dass unangenehme Prüfungen anstehen, der Oberste Rechnungshof zum Beispiel die Landesbank oder andere Institutionen prüfen will oder die Förderung der Maschinenringe etc., etc., und Ihnen das Ergebnis eher unangenehm sein wird, eine Antragsflut initiieren und X Sondergutachten in Auftrag geben. Das wollen wir nicht. Wenn der Absatz 3 so bleibt wie er ist, muss eine Soll-Vorschrift, wonach ein Fünftel der Abgeordneten des Landtags ein Gutachten beantragen kann, eingefügt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf auf der Drucksache 14/1845 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 14/9207 die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Wer dagegen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das

sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Kollege Hartenstein (fraktionslos). Ich bitte die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion der CSU. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe auf:

#### Tagesordnungspunkt 4

#### Gesetzentwurf der Abgeordneten Maget, Schindler, Dr. Hahnzog und anderer und Fraktion (SPD)

#### zur Änderung des Bayerischen Petitionsgesetzes (Drucksache 14/7035)

#### – Zweite Lesung –

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Dr. Rabenstein. Bitte schön.

**Dr. Rabenstein** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Gesetz zur Änderung des Bayerischen Petitionsrechtes geht es um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Abgeordneten im Petitionsausschuss. Letztlich – das werde ich begründen – geht es auch um die Stellung der Abgeordneten, das Bewusstsein der Abgeordneten und das Selbstbewusstsein des Parlaments.

(Beifall bei der SPD)

Bekanntlich hat nach Artikel 115 der Bayerischen Verfassung jeder bayerische Bürger das Recht, sich mit Bitten und Beschwerden an den Landtag zu wenden. Es ist auch bekannt, dass dies jedes Jahr Tausende tun. Allerdings sagen die Bestimmungen nichts über die Befugnisse des Landtags gegenüber der Staatsregierung, also über die Befugnisse der einzelnen Abgeordneten gegenüber der Exekutive aus. Diese Lücke soll durch ein neues Gesetz geschlossen werden, zumal das im Februar 1998 beschlossene Änderungsgesetz zur Bayerischen Verfassung diese Regelung fordert.

Wir haben in den Ausschüssen – vor allem im Petitionsausschuss – lange diskutiert. Zu vielen Punkten wurden Kompromisse erzielt. Die Hauptauseinandersetzung ging aber um die Artikel 8 und 9, worin neu festgelegt wurde, welche Rechte die Abgeordneten gegenüber der Exekutive bekommen sollen.

Drei Punkte sind besonders wichtig.

Erstens. Auf Wunsch sollen die Abgeordneten von der Staatsregierung Akteneinsicht erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Die Abgeordneten haben das Recht auf die Erteilung von Auskünften durch die Staatsregierung.

Drittens. Die Abgeordneten können Zutritt zu Einrichtungen auch der Staatsregierung verlangen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All diese Regelungen sollen in einem bayerischen Petitionsgesetz zusammengefasst werden. Es stellt sich die Frage, was sich gegenüber der bisherigen Regelung ändert, denn der Petitionsausschuss arbeitet auch im Moment nicht schlecht. Der Petitionsausschuss hat jetzt schon die Möglichkeit, Ortstermine anzusetzen, und ihm wird die Stellungnahme der Staatsregierung in den allermeisten Fällen automatisch zugeleitet.

Ich meine, dass durch das neue Gesetz die Ausschüsse noch mehr gestärkt werden und auf eine gesetzliche Basis gesetzt werden. Bisher nämlich sind wir wie in einer Bittposition. Wir können die Staatsregierung ersuchen, uns Material zur Verfügung zu stellen, wir können es aber nicht verlangen. Der Landtag kann die Staatsregierung auch ersuchen, Akten vorzulegen, und in den meisten Fällen gibt es damit auch kein Problem. Das möchte ich auch deutlich sagen.

Es geht uns aber um die echten Streitfälle, zu denen die einzelnen Abgeordneten eine andere Meinung als die Ministerien haben. In diesen Fällen wird durch das neue Gesetz erreicht, dass wir die Auseinandersetzung auf gleicher Augenhöhe führen können.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus dem Ersuchen soll ein klar definiertes Recht werden, auf das man sich berufen kann, nicht mehr und nicht weniger. Sicher hat sich das bisherige Petitionsgesetz bewährt, aber das Bessere ist der Feind des Guten, will heißen, wir wollen das Gesetz den heutigen Gegebenheiten anpassen und fortentwickeln.

Ich möchte nicht auf die anderen Bundesländer eingehen oder darauf, wie das Petitionsgesetz im Deutschen Bundestag gehandhabt wird. Ich möchte nur einen Satz dazu sagen. Außer in Hessen und Sachsen-Anhalt ist in allen anderen Bundesländern und auch im Deutschen Bundestag das Recht auf Akteneinsicht gesetzlich verankert. Wir fordern in Bayern also nichts Utopisches, sondern es ist bis auf diese beiden Ausnahmen die Regel in den anderen Bundesländern und auch im Deutschen Bundestag, Akteneinsicht zu erhalten.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD) und Schindler (SPD))

Was aber steckt letztlich dahinter; geht es wirklich nur um die Änderung des Petitionsgesetzes in dem Einzelfall? – Ich glaube, es geht um mehr. Letztlich geht es um das Verhältnis von uns Parlamentariern zur Exekutive und um eine Revitalisierung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen auch an unser Selbstverständnis denken. Werden wir wirklich als Landesparlamentarier von der Öffentlichkeit als erste Gewalt im Staate ausreichend wahrgenommen, oder sind wir mehr Helfer der Mitbürger – das ist auch gut so, das möchte ich nicht in Abrede

stellen –, die sich in besonderen Fällen an uns wenden, wobei wir versuchen, mit mehr oder weniger guten Kontakten etwas bei der Exekutive zu erreichen? Ich sehe das als wichtige Aufgabe, aber das darf nicht die Hauptaufgabe des Parlaments sein.

Der Föderalismus lebt nicht nur von einer starken Exekutive, sondern auch und gerade von starken und in doppelter Hinsicht kompetenten Landesparlamenten.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sehe mit Bedauern, dass nur die Kolleginnen und Kollegen von der SPD applaudieren.

(Dr. Hahnzog (SPD): Und die GRÜNEN!)

Meine letzte Äußerung, Herr König, hätte ich in Anführungszeichen setzen müssen, denn es handelt sich um eine wörtliche Aussage des Parlamentariers Welnhöfer.

(König (CSU): Das ist schon mehrfach zitiert worden!)

Im Schlussbericht der Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus – Stärkung der Landesparlamente“ vom 20. März dieses Jahres hat er dies gesagt. Diese Aussage trifft genau auf unsere Vorlage zur Änderung des Petitionsgesetzes zu. Die Ergebnisse dieser Kommission müssen umgesetzt werden. Was nützt es, wenn die Kommission freundliche Erklärungen abgibt, man aber im konkreten Fall des Petitionsgesetzes davon nichts mehr wissen will? – In diesem konkreten Einzelfall zeigt sich, was der Bericht der Enquete-Kommission wert ist. Wenn dieser Gesetzesvorlage nicht zugestimmt wird, dann ist der Bericht nicht das Papier wert, auf dem er steht.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich zitiere noch einmal Herrn Kollegen Welnhöfer:

Gegenüber der Staatsregierung sollen künftig Informations- und Beteiligungsrechte des Landtags in bedeutenden Angelegenheiten über die bestehende Good-will-Praxis hinaus verbürgt werden. Dabei geht es vor allem um das parlamentarische Selbstverständnis, und nicht um die Behebung von tatsächlichen Defiziten.

Das Parlament soll einen rechtsverbindlich dokumentierten Anspruch auf diejenigen Informationen haben, die zur Wahrnehmung seiner Aufgaben erforderlich sind.

Genau das wird im Gesetzentwurf der SPD zur Änderung des bayerischen Petitionsgesetzes gefordert. Ich habe eingangs schon gesagt, dass wir nicht als Bittsteller auftreten wollen. Herr Kollege Welnhöfer spricht von einer „Good-will-Praxis“. Das ist genau dasselbe. Ich bitte deshalb vor diesem Hintergrund und aus dem Selbstverständnis der Parlamentarier heraus um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Kollege König.

**König (CSU):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Rabenstein erweckt den Eindruck, als wäre die Entscheidung über den Gesetzentwurf noch völlig offen. Tatsache ist, dass das Abstimmungsverhalten der SPD-Fraktion im federführenden Ausschuss, in dem wir den Gesetzentwurf im Detail beraten haben, sehr deutlich gemacht hat, dass das Ganze als Nullum enden wird.

Ich bedaure das außerordentlich und bin enttäuscht, dass alle unsere Bemühungen, zu Kompromissen zu kommen, Dinge voranzubringen, systematische Änderungen, die auch wir befürwortet haben, herbeizuführen und Dinge, die – wie immer wieder heute betont wurde – schon heute hervorragend gelingen, im Petitionsgesetz auf gesetzliche Grundlagen zu stellen, deshalb nicht erfolgreich sein werden, weil die SPD krampfhaft an Dingen in ihrem Gesetzentwurf festhält, zu denen wir von Anfang an erklärt haben, dass sie für uns nicht zustimmungsfähig sind.

Es handelt sich um die Punkte, die Herr Kollege Dr. Rabenstein angesprochen hat, zum Beispiel das Begehren der SPD, in das Petitionsgesetz einen Rechtsanspruch des Parlaments auf Akteneinsicht gegenüber der Staatsregierung aufzunehmen. Es handelt sich ferner um das Begehren der SPD, das Petitionsrecht, das wir als Bürgerrecht sehen, in ein Recht der Opposition umgestalten zu wollen.

Wahrscheinlich stellt man sich auf eine lange Oppositionszeit ein.

Die SPD will das Petitionsrecht in ein reines Oppositionsrecht umgestalten. Das ist der untaugliche Versuch, das Petitionsrecht in eine Art Untersuchungsrecht umzugestalten. Man muss sich einmal vorstellen, was das praktisch bedeutet. Was wäre, wenn die Abgeordneten das Recht hätten, jede Behörde der Staatsregierung jederzeit und überall aufzusuchen, die Akten einzusehen und vieles mehr. Das ist mehr als ein Untersuchungsausschuss kann, dem in der Verfassung eine besondere Kompetenz zugewiesen wird.

Im Ergebnis, lieber Kollege Dr. Rabenstein, bin ich enttäuscht. Wir haben uns alle Mühe gegeben, und wir haben das nicht nur angekündigt. Kollege Schindler weiß das auch. Wir haben uns wirklich Mühe gegeben. Wir sind den Gesetzentwurf von vorn nach hinten und von hinten nach vorn durchgegangen. Wir haben ihn in allen Details geprüft, und überlegt, was für uns zustimmungsfähig ist. Wir haben diesen Gesetzentwurf dann im Ausschuss für Eingaben und Beschwerden im Detail behandelt. Siehe da, in der Mehrzahl der Bestimmungen gab es eine Übereinstimmung zwischen der CSU einerseits und der SPD andererseits. Bei drei Änderungsvorschlägen – Herr Dr. Hahnzog, das haben Sie, wie ich Sie kenne, sicher nachgelesen – haben Ihre Fraktionskolle-

gen unseren Änderungsanträgen sogar zunächst zugestimmt.

(Dr. Hahnzog (SPD): Das ist Erbsenzählerei!)

Sie haben sich damit einverstanden erklärt, und zunächst den Eindruck erweckt, dass der Wille vorhanden wäre, soweit man Konsens finden könne, diesen auch herbeizuführen und zum Gesetz werden zu lassen. Dann aber hat man eine Unterbrechung der Beratung beantragt und Herrn Kollegen Dr. Hahnzog als den Rechtspolitiker herbeigebeten. Dann hat man sich auf die parteipolitische Linie besonnen

(Dr. Hahnzog (SPD): Da geht es um Grundsätze der Verfassung!)

und sich auf den Standpunkt gestellt, wenn die böse CSU diese grundsätzliche Umgestaltung des Petitionsrechts zu einem Oppositionsrecht, zu einem Untersuchungsrecht nicht mitmacht, dann lassen wir es darauf ankommen und alles scheitern. Hätten Sie, Herr Schindler und Sie, Herr Dr. Hahnzog, das von Anfang an gesagt, wären Sie von Anfang an offen und ehrlich gewesen, so wie wir, die wir von Anfang an verdeutlicht, was für uns machbar ist und was nicht, dann hätten wir uns viel Zeit und Mühe sparen können. Dann wären wir schon viel schneller zu dem Punkt gelangt, an dem wir heute stehen, nämlich der Ablehnung dieses Gesetzesentwurfs. Die Inhalte, die Sie in diesem Gesetz wollen, ist mit unserem Verständnis des Petitionsrechts als Bürgerrecht und unserem Verständnis als Parlamentarier nicht zu vereinbaren.

Darüber hinaus, Herr Dr. Hahnzog – das habe ich schon einmal erwähnt –, bestehen verfassungsrechtliche Bedenken. Das wurde auch vonseiten der Staatsregierung im Hinblick auf einzelne Bestimmungen in Ihrem Gesetzesentwurf deutlich gemacht. Wieder einmal bleibt nichts übrig. Wie heißt es so schön: Außer Spesen nichts gewesen. Es kommt zu keiner Änderung des Petitionsgesetzes, denn wir können dem Gesetzesentwurf, der hier vorliegt, leider nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Scharfenberg.

**Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was die Menschen politisch bewegt, gehört in die Parlamente. Eine Anlaufstelle hierfür ist der Bayerische Landtag. Das Petitionsrecht räumt den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit ein, sich zu wehren, wenn sie sich durch staatliche Stellen ungerecht behandelt fühlen. Außerdem stellen Petitionen für uns Abgeordnete eine Art Seismograph dar, denn an den eingehenden Petitionen können wir erkennen, wie sich die von uns und von unseren Vorgängern beschlossenen Gesetze in der Praxis auswirken. Darum geht es. Petitionen können der Auslöser sein, bestehende Gesetze und Verwaltungsvorschriften zu ändern, wenn wir sehen, dass diese in der Realität nichts taugen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern ist es richtig, dass das Petitionsrecht ein Recht der Bürgerinnen und Bürger ist, das es auszugestalten gilt. Darum geht es jetzt. Das Petitionsrecht ist aber für uns Abgeordnete, die wir Gesetzgeber sind, auch ein wichtiges Instrument, unser eigenes Handeln zu reflektieren.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzesentwurf der SPD zur Änderung des bayerischen Petitionsgesetzes will das Petitionsrecht so umgestalten, wie es aufgrund der Verfassungsreform von 1989 geboten erscheint und uns Abgeordneten die Möglichkeit einräumen, die Informationen einzuholen, die wir als notwendig erachten, um den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger gerecht werden zu können. Darum geht es. Wir wollen Informationen, und wir wollen das Recht haben, diese Informationen einzuholen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diese Forderung ist nicht des Teufels, wie so manche Äußerungen aus den Reihen der CSU-Fraktion vermuten lässt, das zeigt schon ein Blick über die bayerische Landesgrenze hinaus. Im gewiss unverdächtigen Baden-Württemberg gibt es besondere gesetzliche Befugnisse wie etwa das Recht auf Aktenvorlage, auf Auskunft und Zutritt zu den Behörden des Landes. Ich frage Sie: Haben die Abgeordneten in Baden-Württemberg zuviele Rechte, weil sie das Recht auf Aktenvorlage im Ausschuss haben? Natürlich nicht! Deswegen ist es für uns vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht nachzuvollziehen – wir bedauern es außerordentlich –, dass der Gesetzesentwurf der SPD trotz der intensiven Beratung in allen Ausschüssen, die über alle Parteigrenzen hinweg in allen Ausschüssen zu Übereinstimmung geführt haben, keine Mehrheit gefunden hat.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen König?

**Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Nein. Wir haben mit Herrn König schon genug in den Ausschüssen diskutiert. Das brauchen wir hier nicht fortzusetzen.

(Hofmann (CSU): Das war aber eine gute Frage, die er stellen wollte!)

Der Gesetzesentwurf hat in den Ausschüssen wegen des umstrittenen Akteneinsichtsrechts keine Mehrheit gefunden. Das ist das Problem, weil die CSU dieses Recht nicht zugestehen will. In anderen Ländern wird es problemlos vollzogen, dort gibt es dieses Recht. Aber hier soll es das nicht geben. Dabei kann man das doch machen, ohne sein Gesicht zu verlieren, Herr Kollege König.

(Zuruf des Abgeordneten König (CSU))

Es geht auch um das Selbstverständnis des Parlaments. Mir ist völlig schleierhaft, warum die CSU-Fraktion so wenig Selbstbewusstsein zeigt und mit den Informationen zufrieden ist, die die Bayerische Staatsregierung bereit ist, dem Parlament zur Verfügung zu stellen. Ich verstehe nicht, warum die CSU mit Artikel 8 Absatz 2 dieses Gesetzentwurfs so große Probleme hat.

(König (CSU): Weil es bisher bestens funktioniert!)

Nach Artikel 13 der Bayerischen Verfassung sind die Abgeordneten nur ihrem Gewissen verantwortlich und an Aufträge nicht gebunden. Dieser Verfassungsgrundsatz gilt bei verschiedenen Abgeordneten der CSU-Fraktion aber nur sehr selten, da diese Abgeordneten auch gegenüber der Staatsregierung verantwortlich zu sein scheinen.

Nachdem die CSU im federführenden Ausschuss für Eingaben und Beschwerden einem Großteil der Bestimmungen des Gesetzentwurfs zugestimmt hat, sieht sie offensichtlich auch die Notwendigkeit einer Fortentwicklung des Petitionsrechtes. Wenn Sie von der CSU-Fraktion sich heute nicht entschließen können, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen, sollten Sie wenigstens einen eigenen Gesetzentwurf vorlegen, in dem Sie auf die Bestimmungen verzichten können, gegen die Sie so große Bedenken haben. Nach der Verfassungsreform von 1989 aber gar nichts zu machen, ist eigentlich herzlich wenig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Redner ist Herr Kollege Schindler.

**Schindler (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ausführungen des Kollegen König veranlassen mich, einige Anmerkungen zu machen, und zwar insbesondere deshalb, weil er den Ablauf der Beratungen etwas sehr einseitig dargestellt hat.

(König (CSU): So wie es war!)

Sie haben vergessen hinzuzufügen, dass es Ihre Intention war, mit dem Kompromiss ein Gesetz zu machen, das den Intentionen des Antragsstellers nicht mehr entsprach. Sie wollten ein ganz anderes Petitionsgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben genau gewusst, warum es uns geht, worauf es uns ankommt. Das war nun einmal das, was Kollege Dr. Rabenstein bereits angesprochen hat, dem Landtag nämlich Rechte zu verleihen und ihn nicht nur darauf zu verweisen, dass er die Staatsregierung ersuchen kann, Auskunft zu geben. Und wir wollten diese Befugnisse für die Minderheit handhabbar machen. Sie haben genau gewusst, dass es uns darum geht. Wir wären deshalb schlecht beraten gewesen, wenn wir auf Ihren Vorschlag eingegangen wären. Es wäre dann nämlich ein CSU-Gesetz gewesen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hätten nichts dagegen gehabt, wenn Sie uns noch etwas entgegengekommen wären. Dann hätte man vielleicht noch etwas machen können. So aber waren Ihre Zugeständnisse so gering, dass wir es nicht verantworten konnten, Ihren Änderungsvorschlägen zuzustimmen. Wir hätten sonst ein ganz anderes Gesetz bekommen.

Sie weinen nun Krokodilstränen und bedauern, dass wir bestimmte Punkte nicht regeln, so zum Beispiel die Frage der aufschiebenden Wirkung und die Zusammenfassung der Regelungen, die bislang in der Geschäftsordnung, aber nicht im Petitionsgesetz enthalten sind. Frau Scharfenberg hat Recht, wenn sie fragt: Wer hindert Sie denn daran, jetzt ein Gesetz mit genau diesem Inhalt einzubringen?

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das können Sie. Dem werden wir sicherlich auch zustimmen und weiter gehende Forderungen erheben, die Sie dann möglicherweise ebenfalls wieder ablehnen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen. Die heutige Diskussion ist ja nicht neu. Ich bin schon so lange in diesem Haus, dass ich mich noch gut an die Debatten der Jahre 1992 und 1993 erinnern kann, die der Herr Präsident seinerzeit maßgeblich mit beeinflusst hat. Ich weiß auch noch, welche Krokodilstränen die CSU-Fraktion damals geweint hat, weil es in Ermangelung einer verfassungsrechtlichen Grundlage nicht möglich war, in das jetzt geltende Petitionsgesetz die Rechte hineinzuschreiben, die wir jetzt beantragt haben. Damals hat man argumentiert: Es tut uns Leid, wir würden es gerne machen; allerdings fehlt es an der verfassungsrechtlichen Grundlage. – Das hat gestimmt, weswegen das Gesetz auch so ist, wie es jetzt ist.

Dann kam die Diskussion über die Verfassungsänderung, die im Wesentlichen in den Jahren 1997 und 1998 geführt wurde. Seitdem gibt es diese verfassungsrechtliche Grundlage. Die Zitate des Kollegen Welnhöfer und anderer Kollegen, die Dr. Rabenstein angeführt hat, stimmen doch auch. Der neue Artikel 115 Absatz 2 sollte, auch in der Zusammenschau mit Artikel 16 a, der damals eingefügt worden ist, keine Nullnummer werden. Es gab heilige Schwüre und Versprechungen, dass man das auch umsetzt, dass man dem Landtag und letztlich auch der Opposition neue Rechte zubilligt.

(Beifall bei der SPD)

Leider ist es dazu nicht gekommen. Wenn Sie es jetzt nicht tun, müssen Sie sich schon fragen lassen, was eigentlich die damalige Verfassungsänderung für einen Wert gehabt haben soll.

Eine weitere Bemerkung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es geht nicht um die Frage eher geschäftsordnungsmäßiger Art, wie Petitionen in diesem Hause

zu behandeln sind. Es geht auch nicht um eine Marotte derjenigen, die dem Petitionsausschuss angehören. Vielmehr geht es um dieses Haus insgesamt, weil bei uns im Gegensatz zu anderen Parlamenten in allen Ausschüssen Petitionen behandelt werden. Das, was im Petitionsgesetz steht, ist also nicht nur Sache des Petitionsausschusses, sondern betrifft uns alle.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist eine Frage des Selbstverständnisses dieses Hauses gegenüber der Staatsregierung. Ich bedaure deshalb ausdrücklich – das mögen Sie jetzt ebenfalls als Krokodilstränen begreifen, aber ich meine es nicht so –, dass die Mehrheitsfraktion ihre Rolle offensichtlich darin sieht, der Staatsregierung möglichst wenig Schwierigkeiten zu bereiten.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das entspricht nicht unserem Verständnis, aber auch nicht einem modernen Verfassungsverständnis. Sie werden die Diskussionen in der Enquete-Kommission „Föderalismus“ erlebt haben. Dort ist – zu Recht und quer durch alle Reihen – beredt Klage darüber geführt worden, wie gering doch der Einfluss der Parlamente – in diesem Bundesstaat und in der Europäischen Union – geworden ist, und zwar auch deswegen, weil auf der europäischen Ebene, auf Bundesebene und im Bundesrat letztlich die Regierungen agieren und die Parlamente zuschauen. Wenn man dieses Grundsatzproblem nicht löst, dann haben diejenigen, die den Niedergang des Parlamentarismus – nicht der Regierungen – beklagen, leider Recht.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Ansatzpunkt, die Stellung des Parlaments gegenüber der Staatsregierung und damit unsere Rolle als die Vertreter der Interessen der Bürgerinnen und Bürger insgesamt zu verbessern, wäre es gewesen, dieses Gesetz in der vorliegenden Form zu beschließen. Ich bin gespannt, was Sie nun als eigenen Gesetzentwurf vorlegen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 14/7035 zugrunde. Der federführenden Ausschuss für Eingaben und Beschwerden empfiehlt auf Drucksache 14/9557 die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Wer entgegen der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion der

CSU. – Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Der Gesetzentwurf ist damit abgelehnt.

Ich rufe jetzt auf:

#### Tagesordnungspunkt 6

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Lochner-Fischer, Werner-Muggendorfer, Naaß und anderer (SPD)**

**zur Änderung des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes (Drucksache 14/8441)**

– Zweite Lesung –

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Hirschmann.

**Frau Hirschmann (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe davon aus, dass der Frauenanteil an den gehobenen Positionen in allen Bereichen noch zu wünschen übrig lässt, und zwar bei gleicher, manchmal auch besserer Qualifikation als der der Männer. Da stimmt etwas nicht. Es stimmt schon nicht bei der Stellenausschreibung, sehr geehrte Herren. Deshalb haben wir zwei Änderungen des Gleichstellungsgesetzes einzubringen. In den Artikel 8 Absatz 2 des bayerischen Gleichstellungsgesetzes sollen hinter das Wort „Beförderung“ die Worte „Versetzung und Umsetzung“ eingefügt werden. Wir bitten um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Pongratz.

**Frau Pongratz (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bayerische Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern vom 24. Mai 1996 hat eine Erhöhung der Anteile in den Bereichen zum Ziel, in denen Frauen in erheblich geringerer Zahl beschäftigt sind als Männer. Zudem sieht das Gesetz die Sicherung der Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf beider Geschlechter vor.

Nun erkennt allerdings die SPD-Fraktion in Artikel 8 Absatz 2 eine Unklarheit, weil dort die Begriffe „Versetzung“ und „Umsetzung“ nicht explizit genannt werden. Besagter Artikel regelt die Berücksichtigung von Erfahrungen und Fähigkeiten aus Betreuung von Kindern oder Pflegebedürftigen und aus ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Besetzung von Beamten-, Richter-, Angestellten- und Arbeiterstellen sowie bei Beförderung und Übertragung höher zu bewertender Tätigkeiten, soweit diese für die zu übertragenden Arbeiten aufgabenerheblich sind.

Da die beschriebenen Aufgaben in erster Linie von Frauen wahrgenommen werden, sind diese klaren Aussagen im Sinne der eingangs zitierten Ziele des Gleichstellungsgesetzes nur ein Hinweis am Rande. Der Anteil von Frauen in der öffentlichen Verwaltung ist nach Inkrafttreten des Gesetzes von 1996 bis 1999 angestie-

gen, ebenso wie der Frauenanteil in Behörden, in höheren Verdienstgruppen und in den Führungspositionen.

Sehr geehrte Damen und Herren, eine Änderung des in Rede stehenden Artikels erscheint aus Sicht der CSU-Fraktion nicht notwendig.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Es hätte uns interessiert, warum!)

Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes hat sich in seiner Sitzung am 12. März dieses Jahres mehrheitlich für die Beschlussempfehlung ausgesprochen, den vorliegenden Gesetzentwurf abzulehnen, ebenso der Ausschuss für Sozialpolitik und der Verfassungsausschuss.

(Frau Radermacher (SPD): Das ist doch keine Begründung!)

Die Bayerische Staatsregierung wird noch in diesem Jahr einen Bericht zum Gleichstellungsgesetz vorlegen. Nach Abgabe des Berichts wird wiederum der Ausschuss der richtige Platz sein, darüber zu diskutieren, ob und gegebenenfalls wo Verbesserungen des Gesetzes notwendig sind. Lassen Sie uns also den bevorstehenden Bericht zum bayerischen Gleichstellungsgesetz abwarten, um ihn im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes intensiv zu beraten. Eine Gesetzesänderung zum gegenwärtigen Zeitpunkt bringt angesichts dieser Marginalie nichts.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): „Marginalie“ – das muss man sich merken!)

Wir, die CSU-Fraktion, plädieren für Ablehnung dieses SPD-Gesetzentwurfs.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Münzel.

**Frau Münzel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der jetzige Redebeitrag, die erste Lesung des Gesetzentwurfes und die Verhandlungen im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes zeigen, welche Winkelzüge die CSU unternimmt, um ja keinem Gesetzentwurf der Opposition zustimmen zu müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist nämlich der wahre Hintergrund des Ganzen. Wortreich erklärte uns nämlich Herr Kreidl bei der ersten Lesung und dann im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes, dass Sie keine Notwendigkeit sehen, weil sowohl die Umsetzung als auch die Versetzung im jetzigen Gesetzestext implizit enthalten ist, obwohl er gleichzeitig auf einen Antrag der CSU verweist, der die Staatsregierung auffordert zu prüfen, ob es möglich wäre, ähnlich wie bei Beförderungen auch bei Versetzungen und Umsetzungen Artikel 8 Absatz 2 des Gleich-

stellungsgesetzes anzuwenden. Herr Kreidl und die CSU-Mehrheit sagen ganz klar, denn sonst hätten sie keinen Antrag gestellt: Eigentlich wäre es gar nicht schlecht, wenn auch bei Versetzungen und Umsetzungen Artikel 8 Absatz 2 angewendet werden könnte. Die Staatsregierung wird gebeten, zu prüfen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Aber wenn es die SPD macht, ist es schlecht!)

– Wenn das die SPD ohne Prüfantrag will, versucht man auf einmal, sich herauszulavieren und kommt auf die Idee zu sagen: Das ist implizit enthalten. Es wird alles getan, um einem Anliegen, das diese Seite des Hauses hat, nicht zum Erfolg zu verhelfen, und zwar lediglich aus dem Grund, der Opposition, der SPD ja keinen Erfolg zu bescheren.

Interessant finde ich auch, was die Frau Kollegin auf unseren Zwischenruf sagte, als wir fragten, warum das nicht notwendig ist. Sie sagt, weil das die Mehrheit im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes so beschlossen hat. Wir wollten eigentlich wissen, was inhaltlich dagegen spricht.

Sie verweisen auf den Gleichstellungsbericht. Dieser ist überfällig. Das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen. Er müsste zum 1. Juli gegeben werden. Das wird wohl nicht geschehen; er wird erst im Herbst gegeben werden. Das war das letzte Mal auch so. Die Staatsregierung hat es nicht hinbekommen, den Gleichstellungsbericht rechtzeitig zum 1. Juli zu geben, so wie es im Gesetz steht. Er wird auch wieder verspätet kommen. Ich wette mit Ihnen, Frau Kollegin, dass die Staatsregierung behaupten wird, dass alles bestens ist und keine Veränderungen notwendig sind.

Diese kleine Gesetzesänderung ist eine Klarstellung und würde den Frauen vor Ort weiterhelfen, weil dann klar ist, dass auch bei Versetzungen und Umsetzungen Artikel 8 Absatz 2 angewendet werden muss. Die Handhabung dieses Anliegens von Seiten der CSU ist ein Armutszeugnis für die CSU,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

und es ist ein Armutszeugnis für deren gesamte Gleichstellungspolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 14/8441 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt auf Drucksache 14/8441 die Ablehnung des Gesetzentwurfes. Wer entgegen der Beschlussfassung des federführenden Ausschusses dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Kollege Har-

tenstein. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe jetzt auf:

## Tagesordnungspunkt 7

### Gesetzentwurf der Staatsregierung

#### zur Änderung des Landeswahlgesetzes (Drucksache 14/9153)

#### – Zweite Lesung –

Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Dr. Fickler. Bitte schön.

**Frau Dr. Fickler** (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund der Erfahrungen bei der Durchführung der Landtagswahlen 1994 und 1998 und der Abwicklung der Volksbegehren und Volksentscheide seit 1995 sowie zur Anpassung an zwischenzeitliche Änderungen im Bundeswahlrecht sieht der Gesetzentwurf der Staatsregierung mehr als 30 Änderungen des Landeswahlgesetzes vor.

Ich will nur einige wichtige Punkte herausgreifen, da dieser Gesetzentwurf im federführenden und im mitberatenden Ausschuss einstimmig verbeschieden worden ist: Anpassung des Termins über die Abgabe des Berichts der Staatsregierung über die Veränderung der Einwohnerzahlen in den Wahl- und Stimmkreisen. Bisher waren dies 18 Monate vor Ablauf der Wahlperiode; nun sind es spätestens 30 Monate nach der letzten Landtagswahl. Neu ist die Änderung der Bannmeilenregelung: Bisher gab es keine Beeinflussung der Abstimmenden im Umkreis von 50 Metern um das Abstimmungsgebäude; nunmehr heißt es im Gesetzentwurf: Unmittelbar vor dem Zugang zu dem Gebäude darf keine Beeinflussung stattfinden. Die Frist für die Prüfung der Wahlkreisvorschläge durch den Wahlkreisleiter wird um 7 Tage verlängert. Bisher mussten die Wahlkreisvorschläge spätestens 66 Tage vor der Wahl beim Wahlkreisleiter eingereicht werden; nun ist es spätestens am 73. Tag vor der Wahl. Von Bedeutung ist die Erhöhung der Zahl der beizubringenden Unterstützungsunterschriften für Wahlkreisvorschläge ab der nächsten Legislaturperiode. Bisher waren es 500, in Oberbayern 1000; nunmehr ist die geforderte Unterstützung 1 von 1000 der Stimmberechtigten des Wahlkreises, höchstens jedoch 2000 Stimmberechtigte. Neu ist die Klarstellung der zeitlichen Abfolge von Wahlkreis- und Stimmkreisbewerbern sowie die Verlängerung des Zeitraums für den möglichen Beginn der zweiwöchigen Eintragungsfrist bei Volksbegehren. Bisher war der Beginn frühestens 8, spätestens 10 Wochen nach der Veröffentlichung des Volksbegehrens im Staatsanzeiger; nunmehr ist der Beginn frühestens 8 und spätestens 12 Wochen. Ein weiterer Punkt ist die Einführung eines Äußerungsrechtes für Beauftragte von Volksbegehren in Verfahren vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof über eine Rechtsvorschrift, die im Wege eines Volksbegehrens und Volksentscheides zustande gekommen ist.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Redner ist Herr Kollege Vogel.

**Vogel** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Dr. Fickler hat schon darauf hingewiesen, aus welchen Gründen diese Änderungen des Gesetzentwurfes zum Landeswahlgesetz notwendig waren. Wir haben den Gesetzentwurf im federführenden Ausschuss intensiv beraten und diskutiert.

Die SPD begrüßt die notwendigen Konkretisierungen. Vieles ist jetzt transparenter und überprüfbarer geworden. Ohne auf die Gemeinsamkeiten weiter einzugehen, möchte ich auf einige Punkte hinweisen, die uns besonders am Herzen lagen, weil bei den Beratungen doch Klärungen von Punkten erfolgt sind, die der Gesetzentwurf auf Anhieb vielleicht nicht so deutlich macht.

So ging das Innenministerium auf eine Anregung des Bayerischen Städtetages vom 5. April ein. Er hat in seiner Stellungnahme gewünscht, dass mehrere Stimmkreise bei der Bestellung von Stimmkreisausschüssen oder Abstimmungsausschüssen zusammengefasst werden können. Bei der Ausschussberatung wurde klargestellt, dass dieser sinnvolle Vorschlag in der Landeswahlordnung geregelt werde.

Weiterhin begrüßen wir die Zusicherung durch das Innenministerium, dass die Kommunen für die neu auf sie zukommenden Akte ebenfalls eine Kostenerstattung nach Artikel 19 des Landeswahlgesetzes bekommen. Es wurde erläutert, dass diese Kostenerstattung in den Pauschalbetrag eingerechnet wird, der durch repräsentative Erhebungen ermittelt wird. Dabei berücksichtigt man jetzt auch die Anrechnungen für die neu zu bildenden Organe. Ich bitte aber in diesem Zusammenhang das Ministerium darum, die Erwägungen einzubeziehen, die der Bayerische Städtetag unter Punkt II seines Schreibens vom 5. April aufgeführt hat.

Wir begrüßen auch die Änderungen der Bestimmungen für Volksbegehren und Volksentscheid. Wenn auch nach dem neuen Artikel 82 a des Landeswahlgesetzes der Verfassungsgerichtshof den Beauftragten eines Volksbegehrens lediglich die Gelegenheit zur Äußerung geben soll, so wird doch an anderer Stelle deutlich, dass diese Soll-Vorschrift als zwingende Vorschrift zu interpretieren ist. In Teil B des Gesetzentwurfes im Abschnitt Lösung heißt es nämlich in Ziffer 8, dritter Spiegelstrich: „Der Beauftragte eines Volksbegehrens erhält Gelegenheit zur Äußerung ...“ Diese Formulierung der Staatsregierung weist jeder Interpretation der Soll-Vorschrift den Weg.

Allein diese drei Aspekte mögen verdeutlichen, dass sich die SPD-Fraktion intensiv mit dem Gesetzentwurf auseinandergesetzt hat. Wir stimmen heute wie schon in der Ausschussberatung zu. Wir tun dies aber nicht ohne unser Bedauern darüber auszudrücken, dass sich die CSU-Mehrheit in der Frage der Eintragungsfrist beim

Volksbegehren leider nicht bewegen konnte. Unser Antrag, Artikel 66 Absatz 3 so zu ändern, dass die Eintragungsfrist von 14 Tagen auf 3 Monate verlängert wird, wurde von Ihnen, der Mehrheit weitgehend ohne Begründung unter Verweis auf Ihre eigene Unbeweglichkeit abgelehnt.

Damit bleibt Bayern bei den Eintragungsfristen im bundesweiten Vergleich das Schlusslicht. Wo andere Bundesländer ähnlich knappe Fristen festgelegt haben, kommen jedoch die weiteren Rahmenbedingungen, zum Beispiel bei Unterschriftensammlungen, den Initiatoren von Volksbegehren entgegen. Teilweise sind in anderen Ländern auch niedrigere Quoren festgelegt. Wir werden diesem Gesetzentwurf dennoch zustimmen.

Lassen Sie mich abschließend auf einen Aspekt hinweisen, den mein Kollege Dr. Hahnzog bei der Beratung im federführenden Ausschuss eingebracht hat. Auf seine Frage, ob durch die Einführung zusätzlicher Gremien auf unterer Ebene, nämlich des Stimmkreisleiters und des Stimmkreisausschusses, möglicherweise Auseinandersetzungen ausgelöst werden könnten, wie sie derzeit bei den Kommunalwahlen in Dachau stattfinden, stellte das Ministerium fest, dass durch die Einrichtung unabhängiger Wahlorgane auf Stimmkreisebene die ordnungsgemäße Feststellung des Wahlergebnisses noch besser gewährleistet werden könnte.

Wir konstatieren mit Genugtuung, dass heute ein Gesetzentwurf verabschiedet wird, der die Wahlen in Bayern noch überprüfbarer macht. Die Wahlen werden damit noch deutlicher demokratisch legitimiert. Mit Blick auf Dachau müssen wir aber feststellen, dass auch noch so gute Gesetze eine Verfälschung des Wählerwillens durch Manipulationen und kriminelles Handeln nicht verhindern können. In dieser Angelegenheit sind nicht nur rechtliche Schritte notwendig. Um der Glaubwürdigkeit dieses Hohen Hauses Willen sind auch die politisch Verantwortlichen gefordert. Franz Maget hat dazu festgestellt: Wahlbetrug ist Chefsache. Hier geht es nicht um die Angelegenheiten Einzelner.

(Beifall bei der SPD)

Sie können nicht behaupten, dass ein des Agierens unwilliger Generalsekretär für diese Dinge zuständig sei. Der Vorsitzende der CSU, der gleichzeitig als Ministerpräsident oberster Chef der bayerischen Verwaltung ist, muss in seiner Parteifunktion „aufräumen“.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Thema!)

– Herr Prof. Dr. Stockinger, ich komme zum Thema. Manche Dinge muss ich jedoch begründen, damit sie auch die CSU kapiert.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Wir alle wollen nämlich, dass Gesetze, wie wir sie heute verabschieden, nicht durch kriminelle Machenschaften untergraben werden.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf der Drucksache 14/9153 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen auf der Drucksache 14/9629 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe von Änderungen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/9629. Wer dem Gesetzentwurf mit den vorgeschlagenen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Es ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 60 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlussabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Der Gesetzentwurf ist damit einstimmig beschlossen. Er hat den Titel: „Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes“.

Ich rufe auf:

## Tagesordnungspunkt 8

### Antrag der Staatsregierung

#### **Sechster Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drucksache 14/8628)**

#### **– Zweite Lesung –**

Ich verzichte auf die Eröffnung der allgemeinen Aussprache, da mir die Fraktionen signalisiert haben, dass sie keine Aussprache wünschen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Staatsvertrag auf der Drucksache 14/8628 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur auf Drucksache 14/9631 zugrunde. Gemäß § 61 Geschäftsordnung kann die Abstimmung nur über den gesamten Staatsvertrag erfolgen. Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt die Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gibt es Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein.

Gemäß § 60 der Geschäftsordnung treten wir unmittelbar in die Schlussabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Staatsvertrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gibt es Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Gibt es Stimmenthaltungen?

– Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Dem Staatsvertrag wurde damit zugestimmt.

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 9

#### Abstimmung über Anträge etc., die gemäß § 63 Absatz 6 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Über die Listennummer 4 soll gesondert abgestimmt werden, da zur Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen kein Votum der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorliegt.

Ich lasse deshalb zunächst über die unter dieser Listennummer aufgeführte Verfassungsstreitigkeit vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof abstimmen. Es handelt sich hier um den Antrag vom 18. März 2002 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des § 2 Absatz 2b des Honorarverteilungsmaßstabs der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns für das Jahr 1999.

Wer der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen auf Drucksache 14/9630 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Es ist so beschlossen.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu den übrigen Verfassungsstreitigkeiten und den Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste. Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(siehe Anlage 4)

Ich möchte noch auf einige Punkte hinweisen: Der Tagesordnungspunkt 16, das ist der Antrag der Abgeordneten Naaß, Franzke, Goertz und anderer und Fraktion der SPD betreffend Stopp des Stellen- und Personalabbaus bei der Finanzverwaltung auf der Drucksache 14/8521 wird im Einvernehmen mit den Fraktionen von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Des Weiteren wird der Tagesordnungspunkt 19, das ist die Eingabe betreffend Aufenthaltsgenehmigung, im Einvernehmen mit den Fraktionen ebenfalls von der Tagesordnung abgesetzt.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 25 Absatz 1 der Geschäftsordnung bekannt, dass der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport am 16. Mai 2002 Frau Kollegin Marianne Schieder zur Vorsitzenden und Herrn Kollegen Siegfried Schneider zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt hat. Der Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit hat am 5. Juni

2002 Frau Kollegin Helga Schmitt-Bussinger zu seiner stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Das Hohe Haus nimmt hiervon Kenntnis.

Ursprünglich wollten wir um 13.15 Uhr mit der Fragestunde beginnen. Nachdem jedoch sowohl Herr Staatssekretär Regensburger als auch die Fragesteller anwesend sind, rufe ich auf:

### Tagesordnungspunkt 10

#### Mündliche Anfragen

Für die Fragestunde stehen 45 Minuten zur Verfügung. Ich darf Herrn Staatssekretär Regensburger um die Beantwortung der ersten Fragen bitten. Die erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Peters.

**Frau Peters (SPD):** *Herr Präsident! Herr Staatssekretär, ich frage Sie, welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung, um die Altersstruktur im Polizeipräsidium Niederbayern/Oberpfalz zu verbessern – der Altersdurchschnitt bei der Polizeiinspektion Pfarrkirchen beträgt zum Beispiel 48,5 Jahre –, und sieht sie nicht auch eine gute Möglichkeit in dem Vorschlag des Personalrates der Polizeidirektion Passau, jedes Jahr einen jungen und einen langzeitwartenden Beamten der Polizeidirektion zuzuweisen, auch wenn damit das Übersoll erst 2007 abgebaut werden kann, und ab wann könnte dieser Vorschlag Ihrer Meinung nach umgesetzt werden?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Verehrte Frau Kollegin Peters, die Ursachen für die Unterschiede in der Altersstruktur der Dienststellen sind primär in der Personalfluktuaton von den Ballungsraumpräsidien zu den Flächenpräsidien sowie in der Auflösung der Bayerischen Grenzpolizei zu finden, die im Sinne einer sozialverträglichen Lösung gerade die Integration älterer Polizeibeamter in die Landespolizei erforderte. Erschwerend kommt hinzu, dass im Hinblick auf die zitierte Personalfluktuaton von den Ballungsräumen zu den Flächenpräsidien die Beamten nach Versetzung zu ihrer Wunschdienststelle in der Regel bis zu ihrer Pension dort Dienst leisten wollen.

Signifikante Unterschiede in der Altersstruktur der einzelnen Dienststellen der Polizeipräsidien müssen durch Versetzungs- und Umsetzungsmaßnahmen so weit wie möglich ausgeglichen werden, um so kurzfristig in sozialverträglicher Weise für eine gleichmäßige Altersstruktur, insbesondere bei den Dienststellen mit besonders ungünstiger Altersstruktur zu sorgen.

Auch die positive Entwicklung bei den Einstellungsprogrammen für das Polizeipräsidium München wirkt sich mittelfristig positiv auf den Ausgleich vorhandener Altersunterschiede bei den Dienststellen aus. Seit 1993 steigt die Zahl der Bewerber für die Rangliste München kontinuierlich an. Zurzeit kann der Personalbedarf für das Polizeipräsidium München ausschließlich über die so genannte Rangliste München und das Sonderpro-

gramm München gedeckt werden. Dadurch können zwischenzeitlich auch verstärkt jüngere Beamte unmittelbar nach der Ausbildung und Verwendung bei der Bayerischen Bereitschaftspolizei zu den so genannten Flächenpräsidien versetzt werden. Im Interesse einer ausgewogenen Personalverteilung und zur Vermeidung eines Übersolls ist eine Zuführung jüngerer Polizeibeamter in hoher Zahl aber nicht möglich.

Nachdem an Polizeivollzugsbeamte besondere Anforderungen gestellt werden und es keine Seltenheit ist, dass auch noch im höheren Lebensalter Schichtdienst geleistet wird, ist es uns gelungen, im Vergleich zu den übrigen Laufbahnen für den Polizeivollzugsdienst bestimmte Vergünstigungen durchzusetzen, z. B. die vorgezogene Altersgrenze für den Ruhestand oder die Einleitung von Strukturverbesserungsmaßnahmen mit dem prüfungsfreien Aufstieg sowie deutlich günstigere Beförderungsmöglichkeiten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: die Fragestellerin.

**Frau Peters (SPD):** Herr Staatssekretär, da nur noch vier Beamte dort unter 30 Jahre alt sind und wir auch immer hören, dass der Schichtdienst der über 50-jährigen nicht durchweg möglich ist, frage ich Sie: Wie viele der über 50-jährigen Kollegen können keinen Schichtdienst mehr übernehmen?

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Das kann ich Ihnen aus dem Stand nicht beantworten. Angesichts des Altersdurchschnitts in den einzelnen Dienststellen muss man vielleicht zwischen denen, die ohnehin nur Innendienst leisten, und denen, die überwiegend Außendienst leisten, differenzieren. Sie haben festgestellt, dass in der Polizeiinspektion Pfarrkirchen der Altersdurchschnitt 48,56 Jahre beträgt. Umgerechnet auf die Beamten, die nur Außendienst leisten, liegt das Durchschnittsalter im Bereich der Polizeidirektion Passau bei nur 43 Jahren.

(Frau Peters (SPD): Bei 45,8!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage: die Fragestellerin.

**Frau Peters (SPD):** Herr Staatssekretär, meines Wissens ist der Altersdurchschnitt 45,8. Ihren Aussagen kann ich nicht entnehmen, dass Sie in irgendeiner Weise diesem Vorschlag entsprechen wollen. Ich meine, die Versetzungen der älteren Beamten sind das eine – das wollen wir nicht, das haben wir auch damals bei der Integration der Grenzpolizei festgestellt –, aber es wäre eigentlich ein geringer Aufwand, zwei Kollegen, einen ganz jungen und einen langzeitwartenden, nach Ostbayern zu versetzen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Das war jetzt eine Feststellung mit Frageinhalt. – Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Frau Peters, Sie sind eine engagierte Vertreterin Ihrer Region. Ich und wir im Innenministerium müssen Gesamtbayern im Auge behalten. Wir haben natürlich durch die Zusage, dass niemand gegen seinen Willen dienststellenfern versetzt wird, in Ihrer Region Dienststellen mit einem Übersoll. Das bedeutet aber, dass es andere Dienststellen im Land gibt, die weit weniger Beamte haben, als es dem Soll entspricht. Das liegt daran, dass wir dort das Übersoll lange vor uns herschieben. Wenn wir jetzt zusätzlich in erheblichem Umfang jüngere Beamte zuführen, dann verlängert sich die Zeitdauer mit einem Übersoll noch mehr und damit die Zeitdauer mit Fehlbestand bei anderen Dienststellen. Es war erst heute wieder ein Kollege bei mir, der dies aus anderer Sicht beklagt hat. Darum müssen wir versuchen, einen vernünftigen Mittelweg zu gehen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Noch eine Zusatzfrage? – Bitte.

**Frau Peters (SPD):** Herr Staatssekretär, ab wann kann Ihrer Meinung nach das Übersoll abgebaut werden – meines Wissens ab 2007, wenn man dem Vorschlag folgt, ansonsten bis 2006 –, trifft das zu?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Das kann ich Ihnen aus dem Stand ebenfalls nicht beantworten, weil ich nicht weiß, in welchem Umfang Beamte vorzeitig ausscheiden oder sich freiwillig versetzen lassen. Das alles müsste in eine solche Berechnung einbezogen werden.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Scharfenberg.

**Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Staatssekretär, ich frage Sie: Aus welchen Gründen wird das auf einer Länge von 250 Metern fehlende Teilstück der Staatsstraße 2125 zwischen Wörth an der Donau und Wiesent im Landkreis Regensburg trotz jahrelanger Planung nicht noch in diesem Jahr neu gebaut?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Frau Kollegin Scharfenberg, nachdem zum Zeitpunkt der Aufstellung des Haushaltsplanes der Grunderwerb für diese Baumaßnahme noch nicht abgeschlossen war, wurden die Mittel für andere, ebenfalls sehr dringliche Maßnahmen vorgesehen, für die bereits am Jahresanfang absehbar war, dass sie sicher im laufenden Jahr 2002 durchgeführt werden können.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: die Fragestellerin.

**Frau Scharfenberg** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist es nicht in der Vergangenheit so gewesen, dass immer wieder Mittel für dieses Teilstück mit Radweg eingestellt wurden, aber diese Mittel noch in diesem Jahr, obwohl die Planungsreife im März erlangt war, für ein anderes Straßenbauprojekt ausgegeben wurden?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Es war zum Zeitpunkt der Aufstellung des Haushaltsplanes zu Beginn des Jahres nicht abzusehen, wann der Grunderwerb abgeschlossen ist. Es war sicher vernünftig, diese Mittel auf andere Straßenbaumaßnahmen zu konzentrieren, damit sie ausgegeben und diese Maßnahmen in einem vernünftigen Zeitrahmen abgeschlossen werden konnten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage?

**Frau Scharfenberg** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kann man in diesem Fall nicht sagen, die Straßenbaubehörde hat, obwohl sie wusste, dass im Frühjahr die Planungsreife erlangt sein wird, etwas versprochen und dieses Wort gebrochen, und wird wirklich so schnell wie möglich gebaut, damit vor allem die Radwege und der Fußweg entstehen können?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Nein, ich kann nicht bestätigen, dass die Straßenbauverwaltung hier ein Versprechen gebrochen hätte. Es war zu Beginn des Jahres nicht sicher, wann die sehr schwierigen und langwierigen Grunderwerbsverhandlungen abgeschlossen sein würden.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage: Kollege Beck.

**Beck** (CSU): Herr Staatssekretär, darf ich davon ausgehen, zumindest nach Aussagen des Leiters des Straßenbauamtes Regensburg, dass diese Maßnahme auf jeden Fall 2003 aufgenommen werden soll und das Ministerium dies unterstützt, und glauben Sie, dass dann, wenn die Eckdaten im Wesentlichen feststehen, möglicherweise im Frühjahr mit dem Ausbau begonnen werden kann, damit die Bürger sehen, dass es vorwärts geht?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Beck, das glaube ich nicht nur, sondern ich sichere Ihnen zu, dass im Jahr 2003 zum frühestmöglichen Zeitpunkt mit dem Bau dieser Straße begonnen wird. Ich habe dem zuständigen Straßenbauamt in der Zwischenzeit eine entsprechende Anweisung gegeben.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Drei Zusatzfragen wurden gestellt. Nächster Fragesteller ist Prof. Dr. Gantzer. Bitte schön.

**Prof. Dr. Gantzer** (SPD): *Herr Staatsminister, ich frage Sie: Welche Kosten werden jährlich durch den Betrieb einer Feuerwehreinsatzzentrale im Landkreis München auf der Grundlage des Art. 10 Abs. 1 Nr. 10 des Gesetzentwurfs zur Einführung Integrierter Leitstellen entstehen, wer hat diese Kosten zu tragen und gibt es weitere Kommunen, die ähnliche Pläne haben?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär, bitte.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, bei den bestehenden Feuerwehreinsatzzentralen handelt es sich zunächst um Einrichtungen, die die Landkreise bzw. die kreisfreien Gemeinden im Rahmen der ihnen obliegenden Aufgaben im eigenen Wirkungskreis unterhalten. Über die mit einer solchen Einrichtung verbundenen Investitions- und die jährlichen Betriebskosten können daher nur die sie unterhaltenden Gebietskörperschaften Aussagen machen, da die Kosten von der – personellen und sonstigen – Ausstattung abhängen, die sehr unterschiedlich ausfallen kann.

Unser Gesetzentwurf knüpft die Erhaltung einer bestehenden Feuerwehreinsatzzentrale – neben weiteren Voraussetzungen – daran, dass diese mit mindestens zwei Disponenten ständig besetzt ist. Hierzu fallen nach meinen Schätzungen pro Jahr etwa 400 000 Euro an. Ist das Einsatzaufkommen mit der im Gesetzentwurf vorgesehenen Mindestbesetzung nicht zu bewältigen, kann sich die Zahl der erforderlichen Disponenten weiterhin erhöhen. Damit erhöhen sich natürlich auch die Personalkosten.

Ein weiterer Kostenfaktor für den Landkreis München ergibt sich aus der anteiligen Heranziehung zu den Kosten der Integrierten Leitstelle für den Rettungsdienstbereich München. Dies gilt auch für einen Teil der feuerwehrafachen Aufgaben, die von der Integrierten Leitstelle zu erledigen sind, da die Vorschrift des Art. 10 Abs. 1 Nr. 10 des Gesetzentwurfes nur eine Ausnahme zulässt, soweit es die Alarmierung der Feuerwehr durch die Integrierte Leitstelle angeht. Die Abfrage der über die Notrufnummer 112 eingehenden Notrufe und die Weitergabe des abgefragten Meldebildes an die Feuerwehreinsatzzentrale des Landkreises zum Zweck der Feuerwehralarmierung fallen aber zwingend in die Zuständigkeit dieser Integrierten Leitstelle. Für die Erledigung dieser Aufgaben wird der Landkreis die anteilig auf ihn entfallenden Kosten übernehmen müssen.

Wenn ein Landkreis oder eine kreisfreie Gemeinde von dieser Ausnahmemöglichkeit Gebrauch machen möchte, soll sie auch alle damit verbundenen Kosten tragen. Staatliche Zuwendungen hierfür sind nicht beabsichtigt.

Überlegungen, bestehende Feuerwehreinsatzzentralen zu erhalten, sind mir aus dem Landkreis Neumarkt i. d. Opf. bekannt. Die Entscheidung soll jedoch nicht ohne eine genaue Kostenbetrachtung fallen, wie mir der Landrat selbst zugesichert hat.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfragen, Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer?

**Prof. Dr. Gantzer (SPD):** Herr Staatssekretär, was halten Sie von dem Argument des Landkreises München, dass die Feuerwehreinsatzzentrale die Kräfte besser dirigieren könnte als die Leitstelle in München?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär, bitte.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Ich halte davon aus meiner persönlichen Kenntnis nicht sehr viel. Ich habe kurz vor der endgültigen Fassung des Gesetzentwurfes im Innenministerium mit denen, die unsere Konzeption in Frage stellen, ein sehr intensives Gespräch geführt. Es waren Vertreter der Kommunalpolitik und der Feuerwehren aus den Landkreisen München und Neumarkt sowie den Bereichen Memmingen und Kitzingen. Als Ergebnis dieses Gesprächs wurde diese Ausnahmemöglichkeit eingeführt, um in der Praxis überprüfen zu können, ob tatsächlich die Qualität der Alarmierung nach dem Modell München genauso gut ist wie die ausschließliche Erst- und Nachalarmierung durch die integrierten Leitstellen, was nach dem Gesetzentwurf der Regelfall ist. Nur wenn dies durch eine wissenschaftliche Untersuchung nachgewiesen ist, kann ein solches Modell, wie es der Landkreis München wohl im Auge hat, auf Dauer Bestand haben.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage des Kollegen Prof. Dr. Gantzer?

**Prof. Dr. Gantzer (SPD):** Tragen Sie die Kosten der wissenschaftlichen Untersuchung oder muss sie der Landkreis tragen?

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Das muss der Landkreis tragen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Fragesteller: Herr Kollege Strasser.

**Strasser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert):** *Herr Staatssekretär, wir bleiben bei den Feuerwehren. Welche Überlegungen hat die Bayerische Staatsregierung angestellt, um den enorm hohen Antragsstau bei der Beschaffung bzw. Ersatzbeschaffung der Ausrüstung einschließlich Fahrzeuge bei den Freiwilligen Feuerwehren abzubauen und wie viel Mittel wurden in den letzten Jahren hierfür verwendet und wie viel sind in diesem Jahr vorgesehen?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär, bitte.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Die Förderung des Feuerwehrwesens nimmt einen hohen Stellenwert für die Bayerische Staatsregierung ein, da hier Ehrenamtliche überwiegend in ihrer Freizeit und oft unter Einsatz von Gesundheit und Leben ihren Mitmenschen in Notsituationen beistehen.

Deshalb hat der Freistaat in den letzten zehn Jahren auch rund 236 Millionen Euro für die Förderung von Feuerwehrfahrzeugen und -geräten und weitere rund 153 Millionen Euro für die Förderung des Baus von Feuerwehrgerätehäusern ausgegeben. Rechnet man zu diesem Betrag von 389 Millionen Euro noch die sonstigen Leistungen, kommt man auf ein stattliches Volumen von rund 500 Millionen Euro.

Für das Jahr 2002 stehen uns für die Förderung von Feuerwehrfahrzeugen und -geräten Mittel in Höhe von rund 17,49 Millionen Euro zur Verfügung. Davon haben wir ca. 3 Millionen Euro als pauschale Zuweisungen verteilt. Der Rest in Höhe von 14,49 Millionen Euro wird für die Einzelförderung eingesetzt.

Nicht zuletzt der Rückgang des Feuerschutzsteueraufkommens in den letzten Jahren hat unstreitig zu Engpässen in der Förderung geführt. Die Verbesserung der Förderung im Feuerwehrbereich wird daher auch ein wichtiges Thema im Rahmen der Aufstellung des Doppelhaushalts 2003/2004 sein.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Vielen Dank. Zusatzfrage, Herr Kollege Strasser?

**Strasser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert):** Herr Staatssekretär, nachdem Sie den Rückgang der Feuerschutzsteuer angesprochen haben, frage ich Sie: Können Sie sich eventuell vorstellen, so wie es, glaube ich, auch von den Feuerwehrführungskräften vorgeschlagen ist, dass die Feuerweherschulen in Würzburg, Regensburg und Geretsried als allgemeine staatliche Aufgabe gesehen werden und nicht aus der Feuerschutzsteuer finanziert werden sollten?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger (Innenministerium):** Ich kann mir als der für das Feuerschutzwesen zuständige Staatssekretär sehr vieles vorstellen, aber das ist meist nicht deckungsgleich mit dem, was sich der Finanzminister vorstellen kann.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz (SPD):** *Herr Staatssekretär, trafen die Aussagen der Bayerischen Staatsregierung zu den Mündlichen Anfragen vom 12.12.2001 und 05.04.2001 zum Thema Finanzierung und Planunterlagen zum Franken-*

*schnellwegdurchbau in Nürnberg auch am 03.03.2002 noch zu, als die Stadt Nürnberg nicht die erforderlichen Unterlagen für ihre Ausbaupläne geliefert hat, die es der Staatsregierung ermöglichen, eine realistische Finanzierungszusage für die beabsichtigten Baumaßnahmen der vier Bauabschnitte zu machen?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatsminister Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Dr. Scholz, die Aussagen der Bayerischen Staatsregierung zu den Mündlichen Anfragen vom 05.04.2001 und vom 12.12.2001 trafen auch noch am 03.03.2002 zu. Die Stadt Nürnberg hat bisher Unterlagen für ihre Ausbaupläne noch nicht übersandt; dies ist allerdings ohne Bedeutung, da die Stadt unter Einschaltung eines externen Gutachters ihre bisherigen Pläne zum Frankenschnellweg nochmals überprüft. Erst danach kann über die Bezuschussung entschieden werden.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Scholz?

**Dr. Scholz** (SPD): Herr Staatssekretär, würden Sie mir bestätigen, dass demnach die Behauptung, die SPD im Nürnberger Stadtrat sei für die Nichtrealisierung des Frankenschnellwegdurchbaus verantwortlich, in den Bereich der Legende gehört?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Ich kenne diese Legende nicht. Darum kann ich sie weder bestätigen noch dementieren.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Damit ist die Zahl der Fragen an das Innenministerium erschöpft. Ich sehe, dass das Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen nicht bereit ist. Das Kultusministerium könnte freundlicher Weise einspringen. Hierbei haben wir allerdings das Problem, dass die entsprechenden Kolleginnen und Kollegen nicht da sind, weil sie sich darauf eingestellt haben, dass die Fragen später aufgerufen werden. Wir versuchen das gerade zu regeln. Ich sehe weder den Kollegen Sprinkart noch Frau Kollegin Werner-Muggendorfer noch den Kollegen Volkmann und auch nicht die Frau Kollegin Radermacher. Insofern ist das außerordentlich schwierig. Eine Lösung wäre, wenn entsprechende Fragen übernommen würden, aber ich denke, auch das ist nicht zu machen. Wir versuchen jetzt gerade einmal, die Kolleginnen und Kollegen zu mobilisieren – auch durch diese Rede von mir über den Lautsprecher –, ins Plenum zu kommen, soweit sie Fragen an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus haben.

Werden Fragestellungen übernommen? Ist jemand bereit, die Frage des Kollegen Sprinkart zu übernehmen? – Das ist nicht der Fall. Ist jemand bereit, die Frage der Frau Kollegin Werner-Muggendorfer zu überneh-

men? – Das macht die Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Herr Staatssekretär, ich darf Sie bitten, ans Mikrofon zu treten.

**Frau Schmitt-Bussinger** (SPD): Herr Staatssekretär Freller, ich frage Sie: Trifft es zu, dass künftig jährlich 20 bis 30 neue Schulpsychologen eingestellt werden sollen? Welche Aufgabenfelder sollen diese übernehmen und sind überhaupt ausreichend ausgebildete Schulpsychologen vorhanden?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Freller** (Kultusministerium): Frau Abgeordnete, bereits für das Schuljahr 2002/2003 werden folgende Planstellen bzw. Planstellenäquivalente für die einzelnen Schularten ausgebracht: Grund-, Haupt- und Förderschulen: 12 Planstellen oder -äquivalente, Realschulen: 3 Planstellen oder - äquivalente, Gymnasien: 4 Planstellen oder - äquivalente und berufliche Schulen: 1 Planstelle oder -äquivalent. Die im Bereich der Grund- und Hauptschulen bereitgestellten Stellenäquivalente werden im Schuljahr 2002/2003 analog den Bestrebungen der Staatsregierung für eine flächendeckende Verteilung verwendet.

Die übrigen Schularten setzen ihre Schulpsychologen nach festgesetzten Anrechnungsstunden für die schulpsychologische Beratungstätigkeit ein. Hierbei wird nach folgendem Verteilungsmodus verfahren: für den Einsatz an zwei oder mehr Realschulen: in der Regel 6 Stunden, für den Einsatz an einem Gymnasium: 4 Anrechnungsstunden und für den Einsatz in der Funktion des Psychologen beim Ministerialbeauftragten für die Gymnasien oder die Funktion des für mehrere Schulen zuständigen Schulpsychologen am Gymnasium: 8 bis 12 Stunden. Davon unberührt bleibt der Einsatz staatlicher Schulpsychologen, wenn sie an einer staatlichen Schulberatungsstelle Aufgaben übernehmen. Hier kann das Stundenkontingent unabhängig von der ursprünglichen Schulzugehörigkeit je nach Einsatz bis zu 20 Stunden aufgestockt werden.

Da der Einsatz von Schulpsychologen für die Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen nicht mit dem annähernd vollen Deputat wie bei den Grund-, Haupt- und Förderschulen möglich ist, werden ab Herbst 2002 Planstellenäquivalente ausgebracht und entsprechend verrechnet. Für die Realschule bedeutet dies zum Beispiel, dass in einem Gebiet der momentan noch nicht zufriedenstellenden Versorgung wie Unterfranken zusätzliche Schulpsychologen eingestellt werden, der Rest der rechnerisch zur Verfügung stehenden Stunden – 3 mal 24 – auch zur Flexibilisierung des Deputats bereits im Dienst befindlicher Kollegen verwendet wird.

Für das Gymnasium bedeutet dies, dass rechnerisch 4 mal 23 Stunden, also 92 Stunden Schulpsychologie, zusätzlich zur Verfügung stehen werden. Da entsprechend einem Auftrag des Landtags Konzepte zur gesundheitlichen Prophylaxe der Lehrerinnen und Lehrer auch auf den Bereich „Schulpsychologie“ ausgedehnt werden, werden ab Herbst 2002 in vorerst drei

Regierungsbezirken Modellversuche zur kollegialen Supervision, aber auch zur Bedarfserhebung und -steuerung der schulpsychologischen Beratung für alle Schularten durchgeführt. Hierfür werden die gesamten gymnasialen Stunden verwendet.

Die Aufgabenfelder der Schulpsychologen unterscheiden sich nicht von den bisherigen, die in der KMBek vom 29. Oktober 2001, Nr. VI/9-S4305-6/40922 nochmals zusammengefasst sind. Demnach sind Schulpsychologen sowohl für die Einzelberatung von Schülern und Eltern, aber auch für Kollegien und je nach beruflicher Qualifikation auch für die Einzelberatung von Lehrerinnen und Lehrern zuständig. Gerade auf letzteres Aufgabengebiet heben die oben angeführten Modellversuche besonders ab.

Derzeit studieren in Bayern 668 Studentinnen und Studenten Schulpsychologie als zweites Fach oder Erweiterungsfach. Das heißt, ein Mangel an Nachwuchs zeichnet sich demnach nicht ab.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Frau Schmitt-Bussinger.

**Frau Schmitt-Bussinger (SPD):** Eine Nachfrage, Herr Staatssekretär Freller. Sie haben geäußert, dass Sie im Bereich der Grund- und Hauptschulen zwölf Schulpsychologen einsetzen, um eine flächendeckende Versorgung zu haben. Das bedeutet, dass pro Regierungsbezirk etwa 1,7 Schulpsychologen eingesetzt werden. Wie wollen Sie dann diese in den einzelnen Regierungsbezirken sinnvoll einsetzen?

**Präsident Böhm:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Freller (Kultusministerium):** Frau Abgeordnete, es ist so, dass die Planstellen in Stunden umgerechnet und den Schulpsychologen entsprechend zugewiesen werden. Wir streben eine flächendeckende Verteilung an und gehen davon aus, dass mit diesen zwölf Planstellen bzw. -äquivalenten eine auch flächenmäßig erheblich bessere Versorgung eintreten kann.

**Präsident Böhm:** Weitere Zusatzfrage: Frau Schmitt-Bussinger.

**Frau Schmitt-Bussinger (SPD):** Eine weitere Zusatzfrage: Nachdem nicht abzusehen war, dass Sie für das neue Schuljahr diese hohe Anzahl an Schulpsychologen brauchen, ist die Frage: Wie haben Sie es geschafft, jetzt für das neue Schuljahr diese große Anzahl an Schulpsychologen zur Verfügung zu stellen?

**Präsident Böhm:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Freller (Kultusministerium):** Frau Abgeordnete, ich glaube, es ist aus den Ausführungen der ersten Frage deutlich geworden, dass wir hier versuchen wollen, Deputatsänderungen auch bei Bestehenden zu ermöglichen und dass wir darüber hinaus auch diejenigen aktivieren, die die Facultas für dieses Fach haben.

**Präsident Böhm:** Ich rufe noch die Frage des Herrn Kollegen Volkmann auf. Ich sehe, dass der Umweltminister in der Zwischenzeit eingetroffen ist. Nach Ihrer Frage gehen wir dann zu den Fragen an den Umweltminister über. Herr Kollege Volkmann.

**Volkmann (SPD):** *Nachdem der Freistaat Bayern das einzige Bundesland ist, in dem die Kommunen einen erheblichen Teil – etwa 50% – der Personalkosten für Lehrer an kommunalen Gymnasien, Realschulen und berufsbildenden Schulen tragen, während dagegen in den anderen Bundesländern die Lehrerkosten in der Regel unabhängig von der Trägerschaft der Schulen vollständig oder nahezu vollständig aus dem jeweiligen Landeshaushalt bezahlt werden, frage ich die Staatsregierung: Wie hoch wäre die Entlastung für die betreffenden Kommunen, wenn der Freistaat diese Kosten zur Gänze übernehmen würde, wie das auch in anderen Bundesländern üblich ist?*

**Präsident Böhm:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Freller (Kultusministerium):** In Bayern sind staatliche Schulen solche Schulen, bei denen der Dienstherr des Lehrpersonals der Freistaat Bayern ist, während bei kommunalen Schulen Dienstherr des Lehrpersonals eine kommunale Körperschaft ist, so die Regelung in Artikel 3 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen. In den anderen Ländern der Bundesrepublik gibt es kommunale Schulen in diesem Sinne nicht, damit auch nicht die Unterscheidung in der Trägerschaft öffentlicher Schulen. Das heißt, in diesem Fall ist die Kommunalfinanzierung bei uns eine andere als in anderen Ländern. Die Annahme in der Anfrage, in den anderen Ländern würden die Lehrerkosten unabhängig von der Trägerschaft der Schulen vollständig aus dem Landeshaushalt bezahlt, geht insofern von anderen bzw. unzutreffenden Voraussetzungen aus.

Der Betrieb kommunaler Schulen ist eine freiwillige Aufgabe im eigenen Wirkungskreis der Kommunen. Eine Übernahme der Kosten kommunaler Schulen würde im Ergebnis bedeuten, dass der Staat die Kosten des Lehrpersonals übernehmen würde, die Schulen wären damit verstaatlicht. In der Antwort des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 11.06.2001 auf die Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Hartmann – Landtagsdrucksache 14/6900 vom 27.06.2001 – ist dargestellt, wie sich die Zahl der Verstaatlichungsanträge für kommunale Schulen entwickelt hat. Wenn man bei einer Verstaatlichung aller kommunalen Schulen die staatlichen Lehrpersonalzuschüsse jeweils auf 100% hochrechnen würde, ergäbe dies jährlich staatliche Mehrkosten von rund 360 Millionen DM bzw. 184 Millionen €, so die Antwort zu Nummer drei der erwähnten Anfrage.

**Präsident Böhm:** Keine Zusatzfrage mehr? – Dann bedanke ich mich. Herr Staatssekretär, vielen Dank auch an Sie, dass Sie eingesprungen sind.

Ich rufe jetzt die Fragen aus dem Umweltbereich auf, weil diese in der Reihenfolge schon früher dran gewesen

wären, und gebe als erstem Fragesteller Herrn Kollegen Dr. Runge das Wort. Bitte, Herr Kollege Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Herr Staatsminister, ich möchte Sie fragen: Sieht die Staatsregierung bei Realisierung des FOC in Ingolstadt ähnlich negative Auswirkungen auf den Einzelhandel in Oberbayern, wie sie sie bei der Realisierung des FOC Wertheim für den unterfränkischen Einzelhandel behauptet – Fundstelle beispielsweise Pressemitteilung des Wirtschaftsministeriums vom 18.01.2001, – und wenn nein, weshalb nicht?*

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, zunächst möchte ich mich bei Ihnen und bei Herrn Kollegen Freller dafür bedanken, dass die zeitliche Überschneidung auf diese Weise überbrückt werden konnte.

Herr Kollege Dr. Runge, zu Ihrer Frage möchte ich zunächst feststellen, dass für die beiden Vorhaben im baden-württembergischen Wertheim und im bayerischen Ingolstadt unterschiedliche Beurteilungsgrundlagen bestehen. Das FOC Wertheim ist nach baden-württembergischem und das FOC Ingolstadt nach bayerischem Landesrecht zu beurteilen.

In Bayern war für die landesplanerische Beurteilung des FOC Ingolstadt das vom Ministerrat am 20.11.2001 beschlossene Ziel zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms maßgeblich. Danach waren der Beurteilung zugrunde zu legen: als räumliche Beurteilungsgrundlage der Verflechtungsbereich des innerstädtischen Einzelhandels des Oberzentrums Ingolstadt und die maximal zulässige Kaufkraftabschöpfungsquote von 15%.

Im Gegensatz hierzu war in Baden-Württemberg die räumliche Beurteilungsgrundlage nicht – wie nach landesplanerischen Vorgaben Baden-Württembergs vorgesehen – der sozioökonomische Verflechtungsbereich des Mittelzentrums Wertheim, sondern der Projekteinzugsbereich mit einem wesentlich größeren Kaufkraftpotential. Dieser Projekteinzugsbereich erstreckt sich in weiten Teilen auch auf bayerisches Gebiet, insbesondere den Regierungsbezirk Unterfranken mit den zentralen Orten Marktheidenfeld und Aschaffenburg. Nach Auffassung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württembergs überschreitet der betriebliche Einzugsbereich des FOC Wertheim den sozioökonomischen Bereich des Mittelzentrums Wertheim wesentlich. Mit Entscheidung vom 21. September 2001 wurde deshalb das von der zuständigen Landesplanungsbehörde beantragte Zielabweichungsverfahren für das FOC Wertheim zugelassen.

Das FOC Ingolstadt ist dem gegenüber auf einem anderen genehmigungstechnischen Wege zu beurteilen gewesen. Die landesplanerische Überprüfung erfolgte durch die Regierung von Oberbayern. Dabei war das vom Ministerrat am 20. November 2001 beschlossene

Ziel zu berücksichtigen. Die Regierung kommt in ihrer landesplanerischen Beurteilung vom 6. März 2002 zu dem Ergebnis, dass das FOC Ingolstadt mit geringen Abstrichen von der ursprünglich geplanten Verkaufsfläche raumverträglich ist.

So stellt sich der Sachverhalt in den Termini des Landesplanungsrechts dar. Herr Dr. Runge, ich darf die Angelegenheit noch einmal vereinfachend zusammenfassen: Auch in Bayern haben die Antragsteller des FOC gewollt, dass der Projekteinzugsbereich zugrunde gelegt wird. Das heißt, die Antragsteller haben um den Standort herum drei Kreise mit unterschiedlichen Fahrzeitentfernungen – dreißig, sechzig und neunzig Minuten – gezogen und erklärt, die Lebenserfahrung zeige, dass die Kunden aus einem Einzugsbereich von mindestens ein- und eineinhalb Stunden Autofahrt zu uns kommen. Deshalb legen wir diesen Projekteinzugsbereich zugrunde und wollen die sich daraus ergebende Quadratmeterzahl, nämlich um die 20 000 Quadratmeter.

Das haben wir abgelehnt. In dem Ministerratsbeschluss ist ausdrücklich festgehalten, dass sich Factory-Outlet-Center am gleichen Maßstab messen lassen müssen wie andere Einzelhandelsgroßprojekte auch, also an dem Verflechtungsbereich des innerstädtischen Handels. Im vorliegenden Fall wäre das der Verflechtungsbereich des Handels von Ingolstadt. Danach gibt es keine 20 000 Quadratmeter und auch keine 10 000 Quadratmeter, sondern die Ihnen bekannten 9 400 Quadratmeter. Das ist der zentrale Unterschied zu Baden-Württemberg, wo auf die Vorstellungen zum Projekteinzugsbereich des FOC Wertheim im Zielabweichungsverfahren eingegangen wurde. In Bayern war dies im Rahmen des Ministerratsbeschlusses und der Berücksichtigung des Ministerratsbeschlusses durch die Regierung nicht der Fall.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Herr Dr. Runge.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Planungsminister, eigentlich habe ich keine genehmigungstechnischen Wege abgefragt, sondern konkrete Aussagen zu den wirtschaftlichen Auswirkungen gewollt. Die Frage hätte im Grunde genommen der Wirtschaftsminister beantworten müssen, auf den ich auch das Beispiel abgestellt hatte.

**Präsident Böhm:** Herr Dr. Runge, die Frage bitte.

**Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Hier die Frage an den Planungsminister: Gab es vor dem Ministerratsbeschluss vom 29. März 2001 zur Teilfortschreibung des LEP, der ja erst die positive landesplanerische Beurteilung des FOC-Vorhabens in Ingolstadt ermöglichte, Konsultationen mit den bayerischen Nachbarländern Tirol und Salzburg, nachdem der Einzugsbereich des Vorhabens in Ingolstadt im Süden relativ weit bis zu den Grenzen reicht, wenn ja, wie waren die Stellungnahmen, wenn nein, wird es solche Konsultationen vor Entscheidung des bayerischen Planungsministers, der Sie sind, geben?

**Präsident Böhm:** Jetzt werden die Fragen schon länger als die Antworten.

(Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war nur eine einzige Frage!)

Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Dr. Runge, die Konsultation mit dem jeweiligen Nachbarland ist dann durchzuführen, wenn sie vereinbart ist. Es gibt eine solche Konsultation formaliter mit dem Nachbarland Baden-Württemberg. Diese ist auch durchgeführt worden. Sie wissen, dass wir unsere Bedenken bezüglich des FOC Wertheim angemeldet haben.

Mit den Nachbarländern Tirol und Salzburg befinden wir uns in einem regelmäßigen Gedankenaustausch. Eine formelle Konsultation wie mit Baden-Württemberg ist nicht durchgeführt worden, nachdem der Einzugsbereich selbst bei Zugrundelegung des Projekteinzugsbereichs wohl nicht bis in diese Länder reicht. Diesen Maßstab haben wir aber nicht angewandt. Wir haben – daraus ergibt sich auch die Antwort auf die Ausgangsfrage – nicht den Einzugsbereich, den der Projektträger vorgeschlagen hat mit einer Größenordnung von 20 000 Quadratmetern zugrunde gelegt, sondern für uns war der Verflechtungsbereich des innerstädtischen Handels von Ingolstadt die entscheidende Größe. Dadurch ergibt sich eine kleinere Verkaufsfläche von 9400 Quadratmetern. Danach gehen wir davon aus, dass es negative Auswirkungen auf den Einzelhandel nicht geben wird, weil der Verflechtungsbereich des innerörtlich ansässigen Handels Maßstab für die Beurteilung war und damit Auswirkungen auf Tirol oder Salzburg nicht zu erwarten sind.

**Präsident Böhm:** Weitere Zusatzfrage: Herr Dr. Runge.

**Dr. Runge** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, nachdem Sie gerade das Konsultationsverfahren mit Baden-Württemberg angesprochen haben, erlaube ich mir in Absprache mit Frau Kollegin Tausendfreund die an zehnter Stelle vorgesehene Frage zu stellen:

*Hält die Staatsregierung den Ministerratsbeschluss vom 29.03.2001 zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms für unschädlich für Ihre Verhandlungsposition im Konsultationsverfahren zum in Wertheim geplanten FOC, nachdem Wirtschaftsminister Wiesheu eine Pressemitteilung im Hinblick auf eben dieses Konsultationsvorhaben betitelte mit „Keine FOC-Entscheidung ohne bayerische Beteiligung“?*

Sie wissen, dass zwischen Bayern und Baden-Württemberg das Schwarze-Peter-Spiel hin und her geht: Wer zuerst grünes Licht gegeben hat?

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Dr. Runge, damit habe ich die Frage von Frau Kollegin Tausendfreund ab, weil Sie diese fast wörtlich vorgetragen haben.

(Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war so abgesprochen!)

– Damit mögen Sie sich aber in der Reihenfolge an etlichen Kollegen vorbei.

(Loscher-Frühwald (CSU): Das haben wir schon gemerkt!)

Ich lasse das einmal durchgehen. Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich knüpfe an das eben Ausgeführte an, dass die Beurteilung in Bayern und Baden-Württemberg unterschiedliche Grundlagen hat, nämlich einmal baden-württembergisches Recht und einmal bayerisches Landesrecht. Das bedeutet in der Konsequenz – das ist die Frage, die Sie jetzt stellen –, dass sich die Gespräche im Rahmen des Konsultationsverfahrens zwischen Bayern und Baden-Württemberg nur auf die Sachverhalte beziehen konnten, die im baden-württembergischen Landesrecht geregelt sind.

Die Beschlüsse der Bayerischen Staatsregierung zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms Bayern waren nicht Gegenstand des Konsultationsverfahrens. Im Übrigen will ich, weil Sie aus der Frage von Frau Kollegin Tausendfreund gerade die Daten genannt haben, richtig stellen: Die Regierung von Oberbayern hat im Rahmen des Raumordnungsverfahrens für das FOC Ingolstadt nicht den Ministerratsbeschluss vom 29. März 2001, sondern, wie schon in der Beantwortung Ihrer Eingangsfrage dargelegt, vom 20. November 2001 ihrer Beurteilung zugrunde gelegt. Das Konsultationsverfahren zwischen Bayern und Baden-Württemberg zum Thema FOC Wertheim ist bereits im Zeitraum zwischen Ende Mai und Ende Juni 2001 durchgeführt und abgeschlossen worden. Das Raumordnungsverfahren für das FOC Wertheim wurde am 5. Oktober 2001 mit positiver landesplanerischer Beurteilung abgeschlossen.

Aus diesem Zeitablauf ergibt sich auch, dass eine Einflussnahme in dem von Ihnen unterstellten Sinne nicht möglich war. Vielmehr war die baden-württembergische Meinungsbildung zu dem Zeitpunkt erfolgt, als wir Entscheidungen in Sachen Factory Outlet im Freistaat Bayern getroffen haben.

**Präsident Böhm:** Zusatzfrage: Herr Dr. Scholz.

**Dr. Scholz** (SPD): Zur ersten Frage ist noch eine dritte offen. Darf ich dazu eine Zusatzfrage stellen?

**Präsident Böhm:** Eigentlich wollte ich das nicht mehr, weil Dr. Runge bereits zur Frage Nr. 10 übergegangen ist. Wir können nicht ständig kreuz und quer durch die Reihenfolge gehen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Dennoch, das geht alles durcheinander. Eine ganze Reihe anderer Abgeordneter wartet auch auf die Beantwortung ihrer Fragen.

**Dr. Scholz (SPD):** Herr Staatsminister, sind Sie der Meinung, dass die Firma Value Retail, die wohl auch das Projekt Wertheim in Angriff nimmt, auch bei einer Reduzierung der Verkaufsfläche von 20 000 auf 10 000 qm den Einflussbereich von 30 bzw. 60 bzw. 90 Minuten, damit etwa 150 bis 200 km Entfernung, in Anspruch nimmt und damit kalkuliert, nicht nur mit der Fläche in Ingolstadt?

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege, welche Überlegungen die Firma ihren Berechnungen zugrunde legt, ist deren Sache. Für uns war bei der Berechnung der Größenordnung maßgeblich, dass wir nicht den Projekteinzugsbereich, wie ihn die Firma haben wollte, zugrunde gelegt haben, sondern für uns war maßgeblich: Welche Größe errechnet sich aus dem Verflechtungsbereich des innerstädtischen Handels von Ingolstadt? Bei der Ihnen bekannten Abschöpfungsquote von 15% kommen wir auf 9400 qm.

Das zentrale Anliegen dieser Teilfortschreibung ist es, Regelungen für Einzelhandelsgroßprojekte im ganzen Freistaat zu finden, die der Zielsetzung Rechnung tragen, die Innenstädte in Bayern lebendig zu erhalten. Zu einer lebendigen Innenstadt gehört auch Handel, und zwar nicht ein Handelsobjekt, sondern möglichst eine Vielzahl von kleineren und mittleren Objekten. Deshalb wird für jede Stadt, auch für Ingolstadt, der Verflechtungsbereich des örtlich schon ansässigen Handels ermittelt. Mindestens 85% der Kaufkraft dieses ortsansässigen Handels soll bei ihm, also bei den vielen mittleren und kleinen Geschäften verbleiben. Maximal 15% dürfen durch ein neues Projekt wie durch dieses großflächige Einzelhandelsprojekt FOC abgeschöpft werden.

Wegen dieses Vorgehens gehen wir davon aus, dass der ortsansässige Handel durch die Ansiedlung eines derartigen FOC nicht Schaden nimmt. Woher der einzelne Kunde kommt, kann nicht der Beurteilungsmaßstab sein, zumal staatliche Behörden das nicht antizipieren können. Deshalb ist für uns die Lebendigkeit des jeweiligen zentralen Ortes wichtig. Wir wollen mit unserem Vorgehen einen Beitrag dazu leisten, dass der Handel in den Innenstädten, zusammen mit Strukturen wie Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Gastronomie, eine Perspektive hat.

**Präsident Böhm:** Nun rufe ich die mündliche Anfrage des Herrn Kollegen Gartzke auf, bitte.

**Gartzke (SPD):** Ich bin sehr darauf bedacht, da jetzt nicht nachzutreten, und stelle eine neue Frage. Ich finde es ganz gut, dass sich der Kunde in Bayern nicht an die Mathematik des Umweltministeriums halten muss; das ist sicher ein Vorteil. Nun meine Frage:

*Wie viele der rund 800 Biogasanlagen, die es in Bayern gibt, wurden nach der Ankündigung von Staatsminister Dr. Schnappauf in der letzten Sitzung des Umweltaus-*

*schusses am 06.06. 2002 in Bayern bereits überprüft, und mit welchem Ergebnis?*

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Kollege Gartzke hat schon auf die Umweltausschusssitzung am 06.06.2002 Bezug genommen. Ich will auch hier vortragen, was ich dort gesagt habe, dass es sich nämlich bei den Vorgängen in Neuendettelsau um einen Umweltskandal handelt, der in die allerübelste Kategorie eingeordnet werden muss.

Ich habe deshalb am 5. Juni 2002 angeordnet, dass alle Biogasanlagen in Bayern einer Sonderprüfung unterzogen werden, um auf diese Weise feststellen zu können, ob es sich um einen Einzelfall oder um die berühmte Spitze eines Eisbergs handelt. Diese Sonderprüfung ist angelaufen. Aufgrund einer Sondererhebung des Landesamtes für Umweltschutz wurden aus der Verwerterdatenbank zunächst diejenigen Biogasanlagen ausgewählt, die aufgrund der Meldungen Abfälle einsetzen, die entsprechend dem Europäischen Abfallkatalog als besonders überwachungsbedürftige Abfälle eingestuft sind. Herr Kollege Gartzke, wir wollen jene möglicherweise besonders problematischen Abfälle als erstes überprüfen. Es handelt sich dabei um fünf Anlagen in Niederbayern, zwei in Oberbayern und eine Anlage in Schwaben. Diese acht Anlagen wurden ab dem 6. Juni bis zum 12. Juni 2002 allesamt überprüft.

Aufgrund der ersten Überprüfungen wurde ein Erhebungs- und Fragebogen erstellt, der von allen Regierungen bayerneinheitlich verwendet werden soll. Der Fragebogen wurde am 11. Juni 2002 fertiggestellt. Ab dem 12. Juni laufen die weiteren Überprüfungen aller 800 Anlagen an. Bis zur Sommerpause werden diese Überprüfungen voraussichtlich abgeschlossen sein.

Bisher vorliegende Ergebnisse: Es wurden erhebliche qualitative Unterschiede bei Bescheiden und Auflagen festgestellt. Es gilt sicherlich, da nachzuarbeiten. Ein Umweltfrevler, der auch nur annähernd dem entsprechen würde, was in Neuendettelsau festgestellt wurde, konnte bei den ersten überprüften Anlagen nicht festgestellt werden. Über die vorliegenden Ergebnisse will ich den Bayerischen Landtag unterrichten. Wir haben uns in der letzten Umweltausschusssitzung vorgenommen, in der nächsten Sitzung – das ist wohl der 4. Juli – dazu einen weiteren Bericht zu geben. Auf jeden Fall will ich den Bayerischen Landtag fortlaufend über die Ergebnisse informieren; denn was in Neuendettelsau zutage getreten ist, offenbart eine enorme kriminelle Energie eines Einzelnen und ein Zusammenwirken mit Unternehmen, die Chancen nutzen wollten, die sich aus einer vermeintlich günstigen, aber zu Lasten der Umwelt gehenden Entsorgung ergeben, und mit Schwächen der Verwaltung ergeben.

Ich habe deshalb die Regierung von Mittelfranken eingeschaltet, um in einem Detailbericht – das habe ich im Umweltausschuss schon angekündigt – ganz präzise nachzuvollziehen, wie es zu diesem Umweltskandal kommen konnte, um daraus auch die notwendigen Kon-

sequenzen für die Vollzugspraxis zu ziehen. Wir wollen die Erfahrungen aus Neuendettelsau auch in die künftige Vollzugspraxis bei Biogasanlagen einbringen.

**Präsident Böhm:** Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich keine weiteren Zusatzfragen mehr zulasse. Ich habe sowieso schon fünf Minuten dazugegeben. Um fünf Minuten vor zwei Uhr wäre die Fragestunde beendet gewesen. Ich schließe sie deshalb jetzt und bedanke mich bei den Fragestellern und den Damen und Herren, die die Fragen beantwortet haben.

(Widerspruch des Abg. Volkmann (SPD))

– Gibt es irgendwelche Probleme?

(Volkmann (SPD): Wir verschieben das Thema doch nur in den Ausschuss!)

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 11

#### Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

#### Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterstichwahlen in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes (Drucksache 14/9665)

#### Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Odenbach, Prof. Dr. Gantzer und anderer und Fraktion (SPD)

#### Vorkommnisse bei den Kommunalwahlen in Bayern (Drucksache 14/9678)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile das Wort an Frau Kollegin Tausendfreund.

**Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! In der Stadt Dachau stehen die Wählerinnen und Wähler dank der CSU vor einem Scherbenhaufen! Einem Scherbenhaufen aus zerschlagenem Vertrauen in die Demokratie. Am 3. und am 17. März haben dort Wahlfälschungen unerhörten Ausmaßes stattgefunden. Vergleichbare Manipulationen hat es in der Nachkriegsgeschichte Bayerns und der Bundesrepublik bisher noch nicht gegeben, jedenfalls ist derartiges nicht aufgekommen. Dieser Scherbenhaufen fördert nicht nur Politik- und Politikerverdrossenheit – das wäre eine abwiegelnde Verharmlosung –, sondern er erschüttert die Grundfesten der Demokratie, denn die Bürgerinnen und Bürger müssen sich darauf verlassen können, dass bei der Abwicklung der Wahlen alles mit rechten Dingen zugeht.

Die Staatsanwaltschaft ist mit ihren Ermittlungen schon sehr weit. Zwei namhafte CSU-Politiker sitzen bzw. saßen in Untersuchungshaft. Es sind Wolfgang Aechtner und Georgios Trifinopoulos. Gegen weitere Verdächtige wird ermittelt.

Aechtner war 18 Jahre lang in der Dachauer CSU und übte wichtige Funktionen aus. Er war Schatzmeister, Geschäftsführer und Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl 1996. Eine Anklage wegen Wahl- und Urkundenfälschung sowie wegen falscher eidesstattlicher Versicherung wurde von der Staatsanwaltschaft bereits angekündigt. Auch wenn Aechtner jetzt aus der CSU ausgetreten ist, lassen sich die Verantwortlichkeiten für dieses ehemalige Mitglied nicht einfach abstreiten. An die Adresse des Parteivorsitzenden Edmund Stoiber in absentia, welcher rein zufällig auch Ministerpräsident und Kanzlerkandidat ist, kann ich nur sagen: Stehen Sie zu den Verfehlungen Ihres ehemaligen Parteifunktionärs und sorgen Sie für Aufklärung und einen Neuanfang.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sorgen Sie dafür, dass der Dachauer Saustall ausgemistet wird. Durchleuchten Sie die Aktivitäten des ominösen Jack Daniel's Clubs. Dort sind die wesentlichen Filzakteure Mitglied. Sie werden dort wohl nicht auch, wie CSU-Landrat Christmann, Anwärter sein.

Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie unangenehme und skandalträchtige Angelegenheiten von Ihrem Ausputzer-General Thomas Goppel erledigen lassen. Mit dem Rücktritt der Ortsvorsitzenden ist die Angelegenheit auf keinen Fall erledigt.

Die Vorgänge in Dachau finden auch internationale Beachtung. Als Standort des ehemaligen Konzentrationslagers ist Dachau Mahnung an die dunklen Zeiten der Nazi-Diktatur. Als Standort der Begegnungsstätte ist Dachau aber auch Symbol für eine aktive Aufarbeitung der deutschen Geschichte und für das Bekenntnis zur Demokratie.

Fassungslos müssen wir zusehen, wie Tag für Tag weitere Einzelheiten ans Licht kommen, wie perfide genau diese Demokratie mit Füßen getreten wurde, mit welcher krimineller Energie Mitglieder der CSU Hand angelegt haben, das Ergebnis der Kommunalwahlen zu Gunsten der eigenen Partei zu fälschen. Hierunter leidet der Ruf ganz Deutschlands. Im inner- und außereuropäischen Ausland müssen wir uns immer öfter fragen lassen, welche Zustände denn bei uns herrschen. Es ist schon die Rede davon, dass Dachau ein Fall für eine unabhängige Wahlbeobachtung wäre. Vergleiche mit Simbabwe und mit Florida werden gezogen.

– 3500 Briefwahlscheine sind spurlos verschwunden. Es kann nicht mehr nachvollzogen werden, ob den Briefwählern die Stimmabgabe aufgedrängt wurde, oder ob sie überhaupt selbst gewählt haben.

– Waschkörbeweise wurden Wahlunterlagen im Rathaus abgegeben. Eine Reihe vorher geöffneter Wahlbriefe war mit Tesafilm zugeklebt.

– Jeweils 370 Stadtrats- und Kreistagsstimmzettel der Briefwahl, die offensichtlich von ein und derselben Person ausgefüllt worden waren, sind sofort aufgefallen. Aber nicht nur diese gefälschten Stimmzettel werden das Wahlergebnis zu Gunsten der CSU verschoben haben. Es liegt auf der Hand, dass auch bei der OB-Wahl die Stimmzettel gleich packenweise angekreuzt wurden.

– 404 ausgefüllte Stimmzettel der Stichwahl zwischen dem Amtsinhaber Kurt Piller von der ÜB und dem neuen OB Peter Bürgel von der CSU wurden im Altpapier des Rathauses gefunden. Dabei trennten sie bei der Stichwahl ganze 73 Stimmen.

– In einem Altenheim haben die Wahlkabinen gefehlt. Dort war also eine geheime Stimmabgabe nicht gewährleistet.

Das sind einige der bisher bekannten Verstöße. Alles deutet darauf hin, dass mit Hilfe manipulierter Wahlunterlagen die CSU zusätzliche Sitze im Stadtrat erschlichen hat und dass sie nur so die absolute Mehrheit im Kreistag erhalten hat. Der bereits als Oberbürgermeister vereidigte Kandidat der CSU, Peter Bürgel, ist meines Erachtens auf höchst unappetitliche Art und Weise ins Amt gehievt worden.

Die Dachauer Bevölkerung ruft zu Recht nach Neuwahlen, nach einer Wiederholung aller Wahlen. Auch die Stichwahl zum Oberbürgermeister muss wiederholt werden, und das so schnell wie möglich. Heute morgen wurde hier im Hause eine Petition des Dachauer Aktionsbündnisses für Demokratie mit 3774 Unterschriften übergeben. Die Wahlfälschungen und Ungereimtheiten sind so erdrückend, dass sämtliche Wahlen in Dachau aufzuheben und zu wiederholen sind, auch die Stichwahl zum Oberbürgermeister. Dies ist im Gemeinde- und Landkreiswahlgesetz so vorgesehen. Wenn auch nur die Möglichkeit besteht, dass es bei Einhaltung der Wahlvorschriften zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre, so muss die Wahl für ungültig erklärt werden. In anderen Kommunen wurden wegen weit geringerer Verstöße die Kommunalwahlen aufgehoben, so zum Beispiel in Olching wegen Verstoßes des Bürgermeisters gegen die Neutralitätspflicht, in Leuchtenberg wegen Unstimmigkeiten bei zwei Stimmzetteln oder in Büchenbach wegen fehlender Wahlkabinen.

Jetzt konkret zu unserem Antrag: Herr Beckstein – auch in absentia, aber Herr Regensburger ist da –, jetzt ist das Innenministerium als oberste Rechtsaufsichtsbehörde gefragt. Bestärken Sie Ihre Aufsichtsbehörde im Landratsamt Dachau, dass alle Wahlen in Dachau für ungültig erklärt werden, auch die Stichwahl. Hierzu fordern wir Sie auf.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist ein rechtsstaatliches Verfahren zur Wahlprüfung einzuhalten. Dieses Verfahren ist aber noch gar nicht so richtig in Gang gekommen. Jede weitere Verzögerung bedeutet die Billigung eines falschen und durch Wahlbetrug erschlichenen Wahlergebnisses. Jede wei-

tere Verzögerung konterkariert den Wählerwillen der Dachauer Bevölkerung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Kempfler (CSU): Es verzögert doch keiner!)

Am Beispiel Dachau ist deutlich geworden, dass das Verfahren nach dem Wahlgesetz bei offensichtlichen Wahlmanipulationen unbefriedigend ist. Es dauert zu lange und bringt den örtlichen Wahlausschuss in die Zwangslage, gegen die eigene Überzeugung ein falsches Wahlergebnis als richtig festzustellen, bevor die Wahlprüfung überhaupt beginnen kann. Als Vorbereitung für eine Nachbesserung des Gesetzes wollen wir uns deshalb über andere Fälle berichten lassen, in denen die Kommunalwahlen im März dieses Jahres berichtigt oder aufgehoben wurden. So können wir uns mit einem größeren Erfahrungsschatz an die Gesetzesnovelle machen.

Vorgänge wie in Dachau dürfen nicht mehr vorkommen. Wenn sie aber doch vorkommen, brauchen wir das nötige Instrumentarium, um adäquat reagieren zu können. Schließlich sind wir keine Bananenrepublik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt liegt es an der CSU, den Scherbenhaufen aufzuräumen, den sie selbst verursacht hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Der nächste Redner ist Kollege Prof. Dr. Gantzer.

**Prof. Dr. Gantzer (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst zwei formelle Anmerkungen machen. Die erste gilt unserem Antrag. Es ist ein Schreibfehler passiert. Im ersten Tired, zweite Zeile, muss es statt „Wiesenthau“ „Effeltrich“ heißen. Zweitens: Wir beantragen namentliche Abstimmung.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die Kollegin Tausendfreund hat soeben gesagt, was in Dachau passiert ist. In Dachau sind 3500 Wahlscheine mit eidesstattlicher Versicherung für die Briefwahl nicht mehr aufzufinden. Das heißt, wir können die Wirksamkeit, Richtigkeit und Gültigkeit von 3500 Stimmen nicht nachvollziehen, weil wir die eidesstattliche Versicherung nicht nachprüfen können. 404 Stimmzettel sind im Altpapier gefunden worden. Ich frage: Was tun Stimmzettel, die normalerweise sechs Jahre lang aufzubewahren sind, im Altpapier? 370 Stimmzettel sind wegen großer Ähnlichkeit von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Inzwischen wissen wir, dass es noch wesentlich mehr Stimmzettel sind, die diese Ähnlichkeiten aufweisen.

Was hat das zur Folge gehabt? – Ich gehe zunächst davon aus, dass die Ankündigung der Rechtsaufsicht zutreffend ist, dass es zu den Stadtrats- und Kreistagswahlen Nachwahlen geben wird, aber die Oberbürgermeisterwahl nicht wiederholt wird. Im ersten Wahlgang lagen die beiden Kandidaten nur 193 Stimmen ausei-

ander, beim zweiten Wahlgang waren es 73. Inzwischen ist aus den polizeilichen Vernehmungen bekannt geworden, dass der zunächst verhaftete CSU-Stadtrat Aechtner 800 Hausbesuche zugegeben hat. Das ist schon für einen Kandidaten sehr viel. Herr Aechtner hat 800 Hausbesuche zugegeben, bei denen er Stimmen bzw. Stimmzettel gesammelt hat. Es gibt noch einen griechischen Stadtrat und weitere sechs Verdächtige. Geht man davon aus, dass alle gleichermaßen fleißig waren und rechnet man die 800 Hausbesuche hoch, wären dies 6400 Stimmen, die durch solche Hausbesuche eingesammelt und manipuliert worden sind.

Ich nannte gerade die Zahl 193. Es reichen aber schon die Stimmen des Stadtrats Aechtner – 800 Hausbesuche und alle manipuliert –, dass die Oberbürgermeisterwahl nicht richtig zustande gekommen ist; denn es waren – ich betone das noch einmal – 193 Stimmen Unterschied. Bei dieser Sachlage wundere ich mich schon, dass CSU, Staatsregierung und Rechtsaufsicht nicht bereit sind, die Oberbürgermeisterwahl wiederholen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Es kommt eine Besonderheit hinzu. Nach Auskunft des Landeswahlamtes über die Wahlstatistik seit Kriegsende haben die Abweichungen beim Vergleich zwischen der Urnen- und der Briefwahl immer etwa 2% betragen. Erstmals seit Kriegsende ist in Dachau eine Abweichung von 10 bis 12% festzustellen. Diese Abweichung kann keiner erklären; die kann kein Wahlforscher erklären und auch sonst niemand, außer

(Rubenbauer (CSU): Gantzer!)

– Nein, nein.

man hat die Erkenntnis, dass manipuliert worden ist. Anders kann man das nicht erklären.

Jetzt kommt das Entscheidende: Die Wahlen sind angefochten worden. Aufgrund des Dringlichkeitsantrags der SPD ist das Thema bereits im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit diskutiert worden. Damals hat die Staatsregierung ihr Verhalten verteidigt. Das Szenario, das wir damals beschrieben haben, und alle unsere Befürchtungen sind jedoch übertroffen worden. Sie sind so weit übertroffen, dass wir um unsere Rechtsstaatlichkeit Angst haben müssen. Hier geht es um das Wahlrecht.

Machen wir eine Hausaufgabe: Es ist davon auszugehen, dass gerade die Wahl in einem demokratischen Rechtsstaat eines der wichtigsten Rechte der Bürger überhaupt ist, weil sie damit – zwar nur auf Zeit – die Macht vergeben, um die Regierung für den Staat oder die Kommune festzulegen. Wer ein bestimmtes Wahlergebnis nicht haben will – das kann von Staaten wie Simbabwe, anderen afrikanischen Staaten oder von ostasiatischen Staaten gelernt werden –, weil er die Macht nicht verlieren oder sie neu erringen will, wird die Methode der Wahlfälschung anwenden. Wir schicken internationale Wahlbeobachter in solche Staaten, um sicherzustellen, dass die Wahlen ordnungsgemäß stattfinden. Auf die Idee, dass wir internationale Wahlbeobachter nach

Dachau schicken müssen, sind wir bisher noch nicht gekommen. Es sieht so aus, als ob das beim nächsten Mal vielleicht notwendig werden würde.

Weiß man, wer die Macht haben will, weiß man auch sehr schnell, wer gefälscht hat. Hier handelt es sich um einen einzigartigen Vorfall in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik. Die einzig begünstigte Partei in Dachau ist die CSU gewesen – niemand anderer. Zu keinem Unabhängigen, keinem SPDler, keinem FDPler oder GRÜNEN ist eine Stimme übergelaufen. Nein, die Manipulierung war ausschließlich zugunsten der CSU. Meine Damen und Herren, bei Ihnen muss doch die Alarmlampe aufleuchten. Das ist doch Alarmstufe rot. Das ist ein Einbruch in die Demokratie, wie wir ihn in Bayern bis jetzt nicht gehabt haben.

(Beifall bei der SPD)

Doch das Innenministerium hat im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit eine große Verteidigungsfront aufgebaut. Der Minister hat sich unheimlich echauffiert und alle eingeschalteten Beamten verteidigt. Er hat sie alle gutgeredet.

Ich gebe ein weiteres Beispiel, das gut beleuchtet, wie die Sache nach der Fälschung weitergelaufen ist: Am 22.03.2002 sind alle Wahlen in Dachau angefochten worden. Die Anfechtungen wurden beim Landratsamt eingereicht. Das Landratsamt Dachau mit seinem angeblichen Spitzenjuristen hat sechs Tage gebraucht, einen Brief zu schreiben, in dem steht, dass erstens die Stadtratswahl noch nicht festgestellt sei und deswegen nicht angefochten werden könne, und zweitens seine Behörde für die Anfechtung der Kreistagswahl nicht zuständig sei, sondern die Regierung von Oberbayern; man habe das weitergeleitet.

(Herrmann (CSU): Das ist doch wohl richtig!)

– Ja, aber, lieber Herr Herrmann, jetzt kommt's.

Am 17. Mai 2002 ruft einer der Anfechtenden bei der Regierung von Oberbayern an und fragt, was denn nun sei. Er erhält die Auskunft, die Anfechtung sei leider unzulässig, weil die Frist versäumt worden sei. Die am 28.03.2002 eingereichte Wahlanfechtung ist erst am 03.04. eingegangen, hätte aber am 02.04.2002 eingehen müssen. Die Angelegenheit wurde vom Landratsamt Dachau verschleppt. Das ist nicht hinnehmbar. Es ist ein „dicker Hund“,

(Beifall bei der SPD)

mitzuteilen, man werde die Anfechtung weiterreichen, sie aber so weit zu verschleppen, dass sie nicht mehr fristgerecht eingehen kann. Das ist das „Sahnehäubchen“, dass man so schlampig oder vorsätzlich arbeitet, um die Anfechtung zu verhindern. Nachdem allerdings entschieden wurde, dass die Wahl zu wiederholen sei, hat die Regierung von Oberbayern schnell eingelenkt und gemeint, sie sei zu einer anderen Auffassung gekommen und werde die Anfechtung für zulässig erklären.

(Heike (CSU): Was soll dann das? – Gegenruf der Frau Radermacher (SPD): Was das soll? – Ich möchte Sie nicht hören, wenn das andere täten!)

– Lieber Herr Heike, zu diesem schrecklichen Skandal kann man nicht einfach fragen, was das solle.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen die Definition eines Verbrechens mitteilen, wie sie Eingang bei der gemeinsamen Arbeitsgruppe der Justiz und Polizei und später im Gesetz Eingang gefunden hat. Die Definition lautet wie folgt: Organisierte Kriminalität ist die vom Gewinn – das will ich wegnehmen – oder Machtstreben bestimmte planmäßige Begehung von Straftaten, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit von erheblicher Bedeutung sind, wenn mehr als zwei Beteiligte – das waren es – unter Einflussnahme auf Politik, öffentliche Verwaltung zusammenwirken. Das ist organisierte Kriminalität.

(Maget (SPD): Das ist hier gegeben!)

Was in Dachau stattgefunden hat, unterliegt diesem Maßstab.

Das ist organisierte Kriminalität gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Ich muss fragen, warum das nicht zur Chefsache gemacht worden ist. Spätestens als die Dimension dessen erkannt wurde, was dort geschehen ist, hätte der Innenminister, wenn nicht sogar der Ministerpräsident eingreifen müssen. Bei der organisierten Kriminalität ist das aber immer anders. Die Paten greifen erst dann ein, wenn es nicht zu ihren Gunsten läuft. Die Paten Stoiber und Beckstein haben nicht eingegriffen.

(Glück (CSU): Frechheit!)

Das ist der größte Vorwurf, den ich erhebe. Der Skandal besteht nicht darin, dass gefälscht worden ist – das ist schon schlimm genug –, der Skandal ist, dass Beckstein und Stoiber nicht eingeschritten sind.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stoiber hat tröpfchenweise die Leute bekannt gegeben, die er mit nach Berlin nehmen möchte. Ich wundere mich, dass er nicht John Nkomo genannt hat. Das ist nämlich der Innenminister von Simbabwe. Der würde gut in die Mannschaft passen. Stattdessen hat er Herrn Beckstein in die Mannschaft genommen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kann ich nur feststellen: Es wird der falsche Mann nach Berlin mitgenommen. Wie will der, der die Wahlen in Bayern schon nicht kontrollieren kann, die Wahlen auf Bundesebene kontrollieren? Das war eine falsche Entscheidung. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie inständig, in Dachau für Ordnung zu sorgen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glück (CSU): Wenn das euer Niveau geworden ist, dann gute Nacht. – Gegenruf des Abgeordneten Maget (SPD): Wenn das in Dachau euer Niveau geworden ist, dann gute Nacht!)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat Herr Kollege Heike.

(Glück (CSU): Ihr seid schon blind vor lauter Angst vor der Bundestagswahl. – Gegenruf des Abgeordneten Maget (SPD): Die Wahlen fälschen und dann noch frech auftreten!)

**Heike (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen. Ich achte und schätze meinen Kollegen Prof. Dr. Gantzer sehr, aber was er heute, zumindest zum Schluss, vom Stapel gelassen ist, ist nicht einmal eine Schmierenkomödie, das war eines Abgeordneten nicht mehr würdig.

(Frau Biedefeld (SPD): Das war die Wahrheit!)

– Frau Kollegin Biedefeld, das Wort Wahrheit aus Ihrem Munde hört sich besonders attraktiv an. Vielen Dank.

(Maget (SPD): Vorsicht! – Frau Radermacher (SPD): Was meinen Sie denn damit?)

– Herr Kollege Maget, ich bin nicht bereit, mir von Ihnen irgendwelche Vorwürfe machen zu lassen.

(Frau Radermacher (SPD): Was meinten Sie mit der Bemerkung über die Wahrheit und Frau Biedefeld?)

– Wenn Sie zulassen, dass der Herr Ministerpräsident und der Herr Innenminister der organisierten Kriminalität bezichtigt werden, dann ist das die unterste Schublade des Wahlkampfes. Das ist schwach, was Sie tun.

(Frau Biedefeld (SPD): Die CSU hat Wahlbetrug begangen. Das ist Fakt!)

– Ich bitte, zu Protokoll zu nehmen, dass Frau Kollegin Biedefeld soeben gesagt hat: „Die CSU hat Wahlbetrug begangen.“ Bleiben Sie bei diesem Vorwurf, dann stellen Sie sich ein Zeugnis aus, das zu dem passt, was ich eben gesagt habe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß gar nicht, was diese Aufregung soll. Als wir uns im Innenausschuss über diese Fragen unterhalten haben, waren wir uns darüber klar, dass wir Informationen von denjenigen erwarten, die die Aufklärung bringen können, nämlich von der Staatsanwaltschaft und der Polizei. Deshalb verstehe ich die Aufregung nicht. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei haben mittlerweile sehr wohl aufgeklärt und einiges herausgefunden. Ich sage Ihnen ganz offen: Wenn sich die Lage so darstellt, wie wir sie aus den Zeitungen entnommen haben, dann wird es keinen bei uns geben, der das billigt; dann ist klar, dass die Handlungsweise nicht sauber, sondern rechtswidrig ist.

Die Diskussion, die wir jetzt geführt haben, ist unser nicht würdig. Ich beziehe mich zunächst einmal auf den

Antrag der GRÜNEN und bitte darum, dass über die Nummer 1 und die Nummer 2 getrennt abgestimmt wird. Die Nummer 2 des Antrags der GRÜNEN über die Berichterstattung wird von uns akzeptiert. Wenn getrennt abgestimmt wird, werden wir diesen Teil des Antrags unterstützen. Dasselbe gilt im Übrigen auch für Ihren Antrag, Herr Prof. Dr. Gantzer. Wenn wir Klarheit in die Angelegenheit bringen können, dann werden wir die Letzten sein, die etwas gegen einen Berichtsantrag haben.

Wir müssen feststellen lassen, was sich in den einzelnen Kommunen abgespielt hat, Frau Kollegin Tausendfreund. Es gab nämlich mehrere. Die gibt es bei jeder Wahl, das wissen wir. Wir sind einverstanden, dass geklärt wird, was im Einzelnen geschehen ist und ob man in Zukunft etwas verändern kann. Das ist allerdings auch nichts Neues. Es war schon immer so, dass nach den Wahlen im Innenministerium überprüft wird, ob es Ungereimtheiten gegeben hat. Es wurde dann versucht, diese zu bereinigen. Letzteres war bisher eine verwaltungsinterne Angelegenheit. Es ist aber trotzdem nichts dagegen zu sagen, wenn wir uns im Ausschuss oder auch im Plenum, wenn es gewünscht wird, darüber unterhalten.

Die Nummer 1 des Antrags zielt aber in eine ganz andere Richtung als das, was rechtsstaatlich und rechtmäßig ist. Denn Sie verlangen von der zuständigen Aufsichtsbehörde, die Stichwahl zum Oberbürgermeisteramt annullieren zu lassen. Dieses Petition ist schlichtweg rechtswidrig. Wann wäre denn sonst nach Ihrer Darstellung eine Wahl rechtmäßig? – Wahrscheinlich wäre sie nur dann rechtmäßig, wenn sie zu Ihren Gunsten ausgeht. Das können wir Ihnen aber auch nach der dritten oder vierten Wahl nicht garantieren. So jedenfalls, wie Sie es sich vorstellen, geht es nicht.

Wir haben im Kommunalausschuss sachlich diskutiert und den Schluss gezogen, dass wir uns damit nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und nach den notwendigen Aufklärungen beschäftigen. Dass Sie nun einen Dringlichkeitsantrag gestellt haben, können wir hinnehmen. Ich sage aber ganz klar: Wir wissen bisher, dass bei den Wahlen zum Kreistag und zum Stadtrat Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Ob die nun, Herr Prof. Dr. Gantzer, wirklich nur zugunsten einer Partei erfolgt sind, ist für mich egal. Jede Fälschung oder Täuschung dieser Art sorgt dafür, dass wir aufheben müssen. Das wird auch geschehen.

Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, ich fordere Sie jedoch konkret auf, mir die Frage zu beantworten, wo Sie eine Fälschungshandlung oder eine Täuschung bei den Stichwahlen zum Oberbürgermeisteramt sehen. Frau Kollegin Tausendfreund war in dieser Beziehung vorsichtiger. Sie wissen das nämlich auch nicht. Sie sprechen von 800 Besuchen und 139 unterschiedlichen Stimmen. Das hat überhaupt nichts mit der Sache zu tun.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): § 50 Absatz 2. Es geht um die Möglichkeit!)

– Sie sind lange genug Jurist, um zu wissen, dass auch die Möglichkeit einen gewissen Wahrheitsgehalt haben muss. Den hat die Staatsanwaltschaft bisher nicht gefunden. Ich fordere Sie deshalb auf, die Fälschungshandlung zu definieren. Mit Ihren Hausbesuchen kommen Sie nicht weiter. Wenn es Fakten gäbe, können wir darüber reden. Im Moment jedenfalls ist der Antrag der GRÜNEN rechtswidrig und rechtsstaatswidrig.

Wir werden deshalb diesem Teil des Antrags nicht zustimmen, sondern lassen die Staatsanwaltschaft, die bisher schon sehr erfolgreich und sauber gearbeitet hat, weiterarbeiten. Mit Vermutungen werden wir uns mit Sicherheit nicht abgeben. Wir haben weder ein Recht noch einen Grund, die Stichwahl im Moment für ungültig zu erklären. Wir müssen die Ermittlungen auch in diesem Fall abwarten. Bisher gibt es keine Anhaltspunkte für eine Wahlfälschung. Wenn Sie eine Stichwahl anfechten wollen, nur weil Ihnen das Ergebnis nicht gefällt, dann könnte man viele Wahlergebnisse anfechten.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Das hat keinen Sinn. Wir werden also diesen Teil des Antrags ablehnen.

Ich sage Ihnen noch einmal, Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, dass die Formulierung von der organisierten Kriminalität nicht zu Ihnen passt. Es wäre gut, wenn Sie sich genauer überlegen würden, was Sie hier in den Raum gestellt haben. Das kann man nicht einmal mehr mit dem Wahlkampf erklären.

Wir werden dem Antrag auf Berichterstattung der SPD und dem zweiten Teil des Antrags der GRÜNEN zustimmen. Ablehnen werden wir den Teil 1 des Antrags der GRÜNEN, der eine rechtswidrige Handlung vom Parlament und den Rechtsaufsichtsbehörden verlangt.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Afrika lässt grüßen!)

Das werden wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Schmitt-Bussinger das Wort.

**Frau Schmitt-Bussinger (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die erhitzte Debatte zeigt, dass es sich hier nicht um eine Banalität handelt, sondern dass die Vorkommnisse in Dachau in das Mark jedes einzelnen Parlamentariers gehen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es erschüttert nicht nur das demokratische Selbstverständnis vor Ort, dass in Dachau diese unglaubliche Wahlfälschung, diese Wahlmanipulation ganz offensichtlich stattgefunden hat, sondern es erschüttert darüber

hinaus das Ansehen unseres demokratischen Rechtsstaats im Ausland.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit ist bereits jetzt ein nichtreparabler Schaden entstanden, den Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU sowie in hohem Maße die Bayerische Staatsregierung mitzuverantworten haben.

(Dr. Kempfler (CSU): Wieso denn das?)

Eine besondere Verantwortung trägt der Vorsitzende der CSU, Herr Ministerpräsident Stoiber.

(Unruhe bei der CSU)

Ein Wahlbetrug dieses Ausmaßes muss nach wie vor Chefsache bleiben.

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CSU)

Ihr Chef darf sich nicht aus der Verantwortung stellen, sondern er muss unmissverständlich und klar Position beziehen.

(Unruhe bei der CSU)

Sie, Kolleginnen und Kollegen der CSU, haben zur Aufdeckung der Wahl nichts beitragen. Im Gegenteil, Sie haben Verantwortung weggeschoben und versucht, dem bisherigen Oberbürgermeister Piller die Verantwortung zuzuschieben. Noch in der Sitzung des Kommunalausschusses vom 24. April dieses Jahres, in der ein Antrag unserer Fraktion zur Abstimmung stand, der eine Ungültigkeitserklärung der Dachauer Kommunalwahl zum Inhalt hatte, stritten Sie jegliche Beteiligung von CSU-Mitgliedern an der Wahlfälschung ab und versuchten, Bürgermeister Piller verantwortlich zu machen.

(Dr. Kempfler (CSU): Es geht um Zuständigkeiten!)

Sie haben unseren Antrag – ich zeig ihn Ihnen gerne, Herrn Kollege – selbstverständlich abgelehnt. Das ist Ihnen heute vorzuwerfen. Sie haben unserer Demokratie Schaden zugefügt.

(Beifall bei der SPD)

Inzwischen hat Sie die unheilvolle Wahrheit eingeholt. Zwei CSU-Stadträte wurden verhaftet, es gibt eidesstattliche Versicherungen, die keinen Zweifel an tatsächlichen Wahlmanipulationen lassen und die keinen Zweifel an der Täterschaft von CSU-Stadträten lassen. Außerdem ist die Vorsitzende des CSU-Ortsverbandes zurückgetreten. Sie nimmt damit ihre Verantwortung wahr. Sie aber wollen uns Glauben machen, dass die Staatsregierung und der Vorsitzende der CSU nicht in der Verantwortung sind. Wir aber werden Sie nicht aus der Verantwortung entlassen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Vorsitzender, Herr Ministerpräsident Dr. Stoiber und Herr Innenminister Dr. Beckstein sind gefordert. Alle Wahlen sind für ungültig zu erklären: die Stadtratswahl, die Kreistagswahl und die Oberbürgermeisterwahl.

(Unruhe bei der CSU)

Der tatsächliche Umfang der Wahlmanipulation ist leider nicht mehr vollständig aufzuklären. Klar ist aber, dass eine umfangreiche Wahlmanipulation stattgefunden hat. Nehmen Sie das Votum der mehr als 3400 Dachauer Bürgerinnen und Bürger ernst, die heute eine Petition eingereicht haben, in der sie baldmöglichst umfassende Nachwahlen fordern. Schaffen Sie Klarheit und sorgen Sie für schnellstmögliche Nachwahlen.

Wir fordern die Staatsregierung darüber hinaus auf, das Gemeinde- und Landkreiswahlgesetz auf den Prüfstand zu stellen. Es muss überlegt werden, ob dieses Gesetz vor dem Hintergrund dieser Vorkommnisse zu ändern ist. Wir fordern Sie außerdem auf, über weitere Unregelmäßigkeiten bei den Kommunalwahlen zu berichten. Ich will nur auf das Beispiel Olching verweisen, wo bei einem Unterschied von 20% zwischen den beiden Oberbürgermeisterkandidaten eine Neuwahl angeordnet worden ist. Hier sind es nur 73 Stimmen, also weitaus weniger. Dachau ist wohl die Spitze eines Eisbergs, es gibt eine Reihe von weiteren Orten, in denen es beachtenswerte Ungereimtheiten gibt und gegeben hat. Ich habe auf Olching hingewiesen.

Kolleginnen und Kollegen der CSU, lassen Sie es mit uns nicht zu, dass der Eindruck, in Bayern werde mit zweierlei Maß gemessen, neue Nahrung bekommt. Nachwahlen zum Stadtrat, zum Kreistag und für das Amt des Oberbürgermeisters zum frühest möglichen Zeitpunkt sind der einzige Weg, Vertrauen in die Politik und in die Demokratie in Dachau wieder aufzubauen. Sorgen Sie mit uns dafür, dass eine vollständige und zweifelsfreie Wiederherstellung der Demokratie in Dachau ermöglicht wird. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag und wir unterstützen selbstverständlich den Antrag der GRÜNEN.

(Beifall bei der SPD und der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Danke schön, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Der nächste Redner ist Herr Kollege Thätter.

**Thätter (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin selbst Mitglied des Dachauer Kreistags und dort seit zwölf Jahren Fraktionssprecher der CSU. Bis Ende der letzten Woche sind wir davon ausgegangen, dass alle Mitglieder des neugewählten Dachauer Kreistags rechtmäßig gewählt wurden. Davon gingen wir im Übrigen auch bei der Sitzung des Innenausschusses am 24. April dieses Jahres aus.

(Maget (SPD): Ich habe damals schon gesagt, dass es nicht so ist!)

Deshalb hat sich der Kreistag in Dachau auch konstituiert und seine Arbeit aufgenommen. Wir haben bei unseren Sitzungen immer wieder betont, dass wir uns danach richten werden, falls rechtlich fundierte Untersuchungen eine andere Sachlage ergeben. Das wissen Sie alle. Wir haben nie gemauert, was die Aufklärung betrifft.

(Lachen des Abgeordneten Prof. Dr. Gantzer (SPD) – Unruhe bei der SPD)

Wir haben auf Aufklärung gewartet. Wir haben die Staatsanwaltschaft mehrmals gebeten, schneller zu handeln. Es ist aber selbstverständlich, dass sich die Staatsanwaltschaft nicht von der Politik beeinflussen lässt.

(Zurufe von Abgeordneten der SPD)

Bis Ende letzter Woche waren das alles nur Annahmen, Verdächtigungen und Wunschvorstellungen.

(Maget (SPD): Das waren Tatsachen!)

Jetzt aber wissen wir, Herr Maget, dass bei der Wahl am 3. März Unregelmäßigkeiten und Manipulationen stattgefunden haben.

(Maget (SPD): Das habe ich Ihnen am 10. März gesagt und Sie haben mich einen Verleumder genannt! – Gegenruf des Abgeordneten Glück (CSU): Das sind Sie auch! – Gegenruf des Abgeordneten Maget (SPD): Die Wahl wurde gefälscht, und Sie sagen, ich sei ein Verleumder!)

**Präsident Böhm:** Zwischenrufe gibt es nach der Geschäftsordnung nur an den Redner, aber nicht quer durch das ganze Haus.

**Thätter (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Wir nehmen die Entscheidung der Rechtsaufsichtsbehörde an, mit der die Stadtratswahl und die Kreistagswahl in der Stadt Dachau für ungültig erklärt werden. Wir halten es für richtig, dass Nachwahlen angesetzt werden. Am Montag hat die CSU in Dachau und am Dienstag hat die CSU-Kreistagsfraktion einstimmig beschlossen, die Nachwahl für die richtige Entscheidung der Rechtsaufsichtsbehörde zu halten und sich in der Stadt Dachau den Nachwahlen zu stellen.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Bravo! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir haben immer wieder betont, das ist im Protokoll auch nachzulesen, dass wir nicht nur die Nachwahlen akzeptieren, sondern dass wir es auf das Schärfste verurteilen, dass Manipulationen und strafbare Handlungen stattgefunden haben.

(Maget (SPD): Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben!)

Mitglieder der CSU, die daran teilgenommen haben, haben in unserer Partei keinen Platz mehr. Die schließen wir aus.

(Beifall bei der CSU)

Das ist auch schon geschehen. Aber, meine Damen und Herren, es muss umfassend aufgeklärt werden und nicht nur in Richtung Briefwahlfälschung.

(Zuruf eines Abgeordneten der SPD: Auch die Stichwahl!)

Es müssen auch die Ungereimtheiten im Rathaus aufgeklärt werden, die noch unter der Führung des damaligen Oberbürgermeisters Piller stattfanden. Ich denke dabei zum Beispiel an die kopierten Stimmzettel, die auf seinem Schreibtisch lagen und die er dort vierzehn Tage lang liegen ließ. Ich denke an die 3500 verschwundenen Wahlscheine, an das Umlagern von Wahlunterlagen von einem Raum in den anderen, an das Verschwinden der Wahlunterlagen in Müllsäcken, an das Auffinden von Stimmzetteln am städtischen Bauhof. Das ist doch alles logisch nicht nachvollziehbar.

Übrigens hat es auch Herr Dr. Gantzer mit den Zahlen nicht sehr genau genommen.

(Maget (SPD): Wer betrogen wurde, soll also jetzt der Betrüger sein? Da schau her!)

Er hat von 800 Hausbesuchen gesprochen. Die gingen aber niemals über die Zahl von 370 hinaus. Herr Dr. Gantzer hat übersehen, dass man in der Presse 370 Stadtratszettel und 370 Kreistagszettel, also insgesamt 740 Zettel, zu rund 800 Zetteln zusammengefasst hat. So hat es ausgesehen. Das sollten Sie auch annehmen.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Fragen Sie den Staatsanwalt! – Zuruf von der CSU: Das ist der Notaraufschlag! – Maget (SPD): Woher wissen Sie das so genau?)

Noch etwas ist zu sagen, Herr Dr. Gantzer. Bei den Stimmzetteln zur Kreistagswahl ist man durchaus nicht bei der CSU geblieben, sondern man hat quer durch alle Parteien gewählt.

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Es hat also nicht nur die CSU davon profitiert. – Wobei ich das aber ebenfalls verurteile. Das möchte ich ganz deutlich sagen.

(Maget (SPD): Das klingt aber nicht so! – Gegenruf des Abgeordneten Hofmann (CSU): Das ist eine Frechheit! Dieser Depp!)

– Die Wahrheit muss man natürlich auch hören mögen, Herr Maget.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum hauptsächlichen Streitpunkt im Augenblick: zum Oberbürgermeister. Ich kann verstehen, dass die übrigen Parteien in Dachau den Oberbürgermeister nicht haben wollen, weil er von der CSU ist. Aber Peter Bürgel ist nach allen bisherigen Erkenntnissen über die Stichwahl rechtmäßig gewählt.

(Beifall bei der CSU)

Die Unregelmäßigkeiten und Manipulationen haben bei der Erstwahl stattgefunden. Bisher gibt es keinen rechtmäßigen Ansatz für einen Rücktritt des Oberbürgermeisters. Er könnte nicht einmal von sich aus ohne weiteres zurücktreten.

**Präsident Böhm:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage? – Bitte sehr, Herr Kollege Volkmann.

**Volkmann (SPD):** Herr Kollege, halten Sie es wirklich für hilfreich, bei dieser Debatte ständig der anderen Seite zu unterstellen, es gehe um die Frage, welcher Partei der Oberbürgermeister angehört,

(Maget (SPD): Uns gehört er nicht an! – Gegenrufe von der CSU)

oder glauben Sie nicht vielmehr, dass es ein ehrliches Anliegen des gesamten Hauses sein kann, dass der gesamte Vorgang in Dachau – mit Verlaub gesagt – zum Himmel stinkt?

(Zurufe von der CSU)

**Thätter (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Nein, er stellt immer auf diese Frage ab. Das ist doch Unsinn, Herr Kollege! Ich habe den Oberbürgermeister bisher in all meinen Ausführungen nicht erwähnt,

(Maget (SPD): Doch! Sie haben ihn beschuldigt!)

erst in meinem letzten Satz. Dass es dem ganzen Haus nur um den Oberbürgermeister in Dachau gehe, darüber sind wir schon längst hinaus. Das haben die Ausführungen unserer Kollegen vorhin, in denen wirklich Wahlkampf pur gemacht wurde, gezeigt.

(Beifall bei der CSU – Maget (SPD): Sie haben Herrn Piller ausdrücklich beschuldigt!)

– Ich gehe davon aus, dass die Staatsanwaltschaft auch diese Dinge noch aufklären wird.

(Glück (CSU): Der hat ihn nicht beschuldigt! Es geht um den Klärungsbedarf! Herr Maget, soviel Redlichkeit sollte man schon walten lassen! – Weitere Zurufe von der CSU – Gegenrufe von der SPD)

**Präsident Böhm:** Hat jetzt Herr Kollege Thätter das Wort oder diskutieren wir hier im Raum?

**Thätter (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Ich würde gerne noch zu Ihnen reden. – Ich meine schon, wenn ich wieder auf den Oberbürgermeister zurückkommen darf, dass es undemokratisch ist, demokratisch erfolgte Entscheidungen zu missachten. Und ich möchte noch einmal betonen, was mir wichtig erscheint.

Die Verfehlungen in Dachau sind Verfehlungen Einzelner und nicht der Partei der CSU. Das ist eine Tatsache.

(Beifall bei der CSU)

Das haben auch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergeben, und die zuständigen Rechtsbehörden, das Landratsamt für den Stadtbereich und die Regierung von Oberbayern für den Kreisbereich, haben nach Vorlage der Ermittlungen sofort gehandelt und die erforderlichen Entscheidungen getroffen.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! – Weitere Zurufe von der SPD – Unruhe bei der CSU)

Auch ein Innenminister oder vielleicht sogar der Ministerpräsident kann eine rechtmäßige Entscheidung vor Ort nicht korrigieren bzw. in sie eingreifen. Das wäre gesetzeswidrig.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Was?)

Unser Staatsaufbau ist föderal. So ist es auch folgerichtig, dass die Behörden vor Ort in angewandter Subsidiarität nach Recht und Ordnung entscheiden. Nun die Parteispitze anzuprangern und im Voraus das Handeln von Dr. Edmund Stoiber zu verlangen, ist reines Wahlkampfgetöse, ganz gleich, ob von Dachau her oder von Ihrer Seite, Herr Maget.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Das Wort hat jetzt Herr Staatssekretär Regensburger.

(Zuruf von der SPD: Endlich!)

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Ich war bisher der Meinung, dass die Abgeordneten dieses Hauses, die doch die Gesetze beschließen, sämtlich die Ersten sind, die peinlich darauf achten, dass diese auch eingehalten werden.

(Beifall bei der CSU)

Dies ist offensichtlich bei den Damen und Herren der Opposition nicht der Fall, wenn es darum geht, aus diesem Vorgang ein parteipolitisches Süppchen zu kochen. Sie sind immer die ersten, die dem Ministerpräsidenten und der Staatsregierung vorwerfen, sie mischten sich unzulässig ein. Aber wenn es in den Kram passt, wird von diesen auch genau das Gegenteil gefordert, wie man soeben wieder gehört hat.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Es ist der Parteivorsitzende, der hier gefragt ist! – Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Professor Dr. Gantzer, das, was Sie zum Besten gegeben haben, kann ich nur als Versuch werten, die depressive Stimmung der Opposition wieder etwas aufzulockern.

(Beifall bei der CSU)

Das war weit unter Ihrem Niveau, vor allem der Vergleich in Sachen OK und Pate. Dies im Zusammenhang mit Ministerpräsident und Innenminister anzuführen, ist unverschämt.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Langsam müssen wir uns überlegen, ob wir Ihnen nicht wegen groben Undanks den Titel des Ehrenkommissars wieder aberkennen müssen.

(Lachen bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD) – Maget (SPD): Den vergeben Sie doch nicht!)

– Ich habe ihn überreicht, Herr Kollege Maget!

(Maget (SPD): Aber nicht vergeben!)

Sie waren nicht dabei, aber ich. Fast schäme ich mich heute deswegen.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt zu den Anträgen der Opposition. Der Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN fordert in seiner Ziffer 1 die Unterstützung seitens der Staatsregierung für die Rechtsauffassung der zuständigen Rechtsaufsichtsbehörden, nicht nur die Stadtrats- und Kreistagswahlen in der Stadt Dachau für ungültig zu erklären und zu wiederholen, sondern auch die Oberbürgermeisterwahlen.

Zunächst zu den Stadtrats- und Kreistagswahlen, weil diese zuerst angesprochen sind.

Das Landratsamt Dachau ist zuständige Rechtsaufsichtsbehörde für die Stadtratswahl. Sie beabsichtigt, wie Sie wissen, die Stadtratswahl in der nächsten Woche für ungültig zu erklären. Die Regierung von Oberbayern als zuständige Rechtsaufsichtsbehörde für die Kreistagswahl plant, zum gleichen Zeitpunkt auch die Kreistagswahl für ungültig zu erklären und eine Nachwahl – natürlich beschränkt auf Dachau – anzuordnen. – Der verspätete Eingang der Wahlanfechtung bei der Regierung von Oberbayern wird dabei keine Rolle spielen; aber die Anfechter müssten natürlich ihre Wahlanfechtung grundsätzlich bei der zuständigen Stelle, nämlich bei der Regierung von Oberbayern, einbringen. – Die Gewählten und die Listennachfolger wurden über diese Absicht bereits unterrichtet, so wie es vorgeschrieben ist, und haben bis morgen Gelegenheit zur Äußerung. Es entspricht zwingenden rechtsstaatlichen Prinzipien, eine solche Anhörung durchzuführen und das Ergebnis dieser Anhörung abzuwarten.

Das Vorgehen der Rechtsaufsichtsbehörden war bisher von dem Bemühen getragen, eine möglichst rasche, aber auch eine möglichst über jeden Zweifel erhabene Entscheidung zu treffen. Der bloße Verdacht, ja sogar die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Wahlrechtsverstößen gekommen sein könnte, kann in keinem Fall eine Ungültigkeitserklärung rechtfertigen. Die Verstöße müssen erwiesen sein. Das sagt ausdrücklich auch die Recht-

sprechung. So ist also die Rechtslage, und das sollten auch alle Juristen, die von Seiten der Opposition gesprochen haben, zur Kenntnis nehmen.

Tragender Grund für die beabsichtigten Ungültigkeitserklärungen werden Manipulationen bei der Kennzeichnung von Stimmzetteln sein. Die Rechtsaufsichtsbehörden verlassen sich dabei nicht alleine auf eigene Feststellungen. Sie berücksichtigen darüber hinaus die graphologischen Gutachten und die staatsanwaltlichen Ermittlungen.

Das ist auch gut so, meine ich, weil die Staatsanwaltschaft ganz andere Möglichkeiten der Aufklärung hat als die Wahlprüfungsbehörde.

Bereits im April wurde immer wieder gefordert, die Kommunalwahl in Dachau für ungültig zu erklären. Damals lagen aber noch keine fundierten Zeugenaussagen, Festnahmen von Verdächtigen oder die Aussage eines Beschuldigten wie des ehemaligen Stadtratmitglieds Wolfgang Aechtner vor. Erst jetzt sind die Rechtsaufsichtsbehörden in der Zusammenschau ihrer eigenen Feststellungen und der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen überzeugt, dass Wahlrechtsverstöße erwiesen sind – ich betone: erwiesen sind; das ist die rechtliche Voraussetzung – und Auswirkungen auf das Wahlergebnis bei der Stadtrats- und Kreistagswahl in der Stadt Dachau haben. Also ist auch jetzt erst der richtige Zeitpunkt, die beiden Wahlen für ungültig zu erklären.

Bei der Frage nach einer Wiederholung der Wahlen genügt ein Blick in das Wahlgesetz. Die Nachwahl setzt die Bestandskraft der Ungültigkeitserklärung, also den Ablauf der Klagefrist gegen die Entscheidung der Rechtsaufsichtsbehörden voraus. Durch eine gerichtliche Anfechtung könnte eine Nachwahl durchaus verzögert werden – ein Grund mehr, eine über jeden Zweifel erhabene Entscheidung der Rechtsaufsichtsbehörden über die Ungültigkeitserklärung herbeizuführen.

Die eigentliche Forderung des Antrages lautet, die Stichwahl für die Wahl des Oberbürgermeisters vom 17. März 2002 für ungültig zu erklären und zu wiederholen. Der Antrag suggeriert dabei, dass das Landratsamt gerne wollte, aber von der Staatsregierung behindert oder zumindest nicht unterstützt würde. Das ist falsch. Ich weiß nicht, woher Sie die Erkenntnis haben, dass die Rechtsaufsichtsbehörde Landratsamt Dachau die Stichwahl für ungültig erklären will. Ich habe mich erkundigt; von dort gibt es keinerlei Aussage. Gegen die Unterstellung mangelnder Unterstützung muss ich mich deshalb für das Innenministerium und auch für den Innenminister entschieden verwahren. Die Rechtsaufsichtsbehörden haben jede Unterstützung der Staatsregierung. Nach den gesetzlichen Vorgaben sind sie aber zunächst selbst die zuständigen und verantwortlichen Behörden für die Wahlprüfung und entscheiden deshalb auch selbst ohne jede Behinderung.

Nach *derzeitigem* Erkenntnisstand des Landratsamts Dachau steht nicht fest, dass bei der Stichwahl Wahlvorschriften in einem Umfang verletzt wurden, dass diese Verstöße Auswirkungen auf das Wahlergebnis hätten – beide Voraussetzungen müssen erfüllt sein – und die

Wahl deshalb für ungültig erklärt werden muss. Anders als bei der Stadtrats- und Kreistagswahl konnten bei der Durchsicht von Stimmzetteln der Oberbürgermeisterstichwahl bei den Briefwahlvorständen keine erkennbaren Übereinstimmungen bei den Kreuzen, die den Schluss der Wahlmanipulation nahe legen, festgestellt werden. Eine solche Übereinstimmung – wie Sie wissen, wird bei der Oberbürgermeisterwahl lediglich ein Kreuz gemacht – wäre selbst durch ein graphologisches Gutachten des Landeskriminalamts kaum nachweisbar. Eine komplette Durchsicht der vollständig vorhandenen Wahlscheine aus der Stichwahl hat keine Auffälligkeiten bei den Versicherungen an Eides Statt erkennen lassen. Dies sind die Feststellungen der Rechtsaufsichtsbehörde, des Landratsamtes.

Allerdings laufen diesbezüglich noch staatsanwaltschaftliche Ermittlungen; auch zur Stunde werden weitere Ermittlungen durchgeführt. Wenn sich hieraus zusätzliche Erkenntnisse ergeben sollten, nach denen Wahlrechtsverstöße, die Auswirkungen auf das Stichwahlergebnis haben, feststehen – ich betone den Ausdruck feststehen –, wird das Landratsamt selbstverständlich auch die Stichwahl unverzüglich für ungültig erklären. Der Verdacht oder die Vermutung reicht nach dem Gesetz nicht aus. Ich bitte, dies wirklich einmal zur Kenntnis zu nehmen. Ich habe eben gehört, dass die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen heute möglicherweise abgeschlossen werden können und morgen eine Pressekonferenz der Staatsanwaltschaft stattfinden wird, aber ich weiß das nicht hundertprozentig.

Nach Ziffer 2 des Dringlichkeitsantrags soll im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit berichtet werden, in welchen Kommunen die Wahlen vom 3. und 17. März berichtet oder für ungültig erklärt wurden und aus welchen Gründen dies jeweils erfolgte. Außerdem soll berichtet werden, welche Verbesserungsmöglichkeiten des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes die Staatsregierung sieht, um schneller auf Verstöße gegen Wahlrechtsgrundsätze reagieren zu können. Ich habe Ihnen diese Überprüfung bereits anlässlich einer der letzten mündlichen Fragestunden zugesagt. Wir haben bereits von uns aus, wie das nach jeder Wahl geschieht, bei den Regierungen Erfahrungsberichte zu den Kommunalwahlen im März angefordert, die einen Überblick über die Erfahrungen der Regierungen, der Landratsämter und der Gemeinden geben werden. Um eine vernünftige Nachschau und Nachbearbeitung der Kommunalwahlen zu ermöglichen, sind uns die Erfahrungsberichte bis zum 1. August dieses Jahres vorzulegen. Dieses Verfahren entspricht, wie gesagt, den Gepflogenheiten der bisherigen Kommunalwahlen und hat sich bewährt. Ergeben sich dann aus diesen Erfahrungsberichten und dem ständigen Austausch mit den Wahlexperten vor Ort Notwendigkeiten zu Gesetzesänderungen, werden diese auch vorgenommen. Auch dies war bisher gute Praxis. Das Kommunalwahlrecht ist durchaus auch aus dieser und an dieser Praxis gewachsen.

Auf dieser Grundlage sind wir selbstverständlich gern bereit, nach Auswertung der Erfahrungsberichte im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit einen Bericht über die Ungültigerklärungen und Berichti-

gungen sowie über etwaige Verbesserungsmöglichkeiten zu geben. Ich möchte dazu heute im Detail noch nichts sagen, weil wir zunächst eine sorgfältige Auswertung vornehmen wollen.

Lassen Sie mich abschließend feststellen, meine Damen und Herren Kollegen: Die Staatsregierung verschleppt in diesem Zusammenhang nichts. Die Staatsregierung verschleierte nichts. Die Staatsregierung beschönigt auch nichts, sondern klärt im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten auf und zieht daraus die rechtlich möglichen Konsequenzen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Um das Wort hat Herr Kollege Dr. Goppel gebeten.

**Dr. Goppel (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Angesichts der Vorwürfe, die vorhin von Herrn Kollegen Gantzer, von Herrn Maget und von anderen in Zwischenrufen gemacht worden sind, will ich für die CSU an dieser Stelle ausdrücklich erklären – da ich in Kombination meiner Ämter anwesend bin, kann ich das tun; sonst würden die Vorwürfe, wie so häufig, an jemanden gerichtet, der nicht diesem Hohen Hause angehört und sich nicht verteidigen kann; ich kann dies hier sowohl für den Vorsitzenden als auch für die Landesleitung der CSU tun –: Wir sind hinsichtlich des Themas Dachauer Wahlmanipulationen vom ersten Tag an mit unseren Untergliederungen in der CSU in Dachau in Kontakt. Wir haben jeweils festgestellt, dass rechtsstaatliche Überprüfungen der einzelnen Vorgänge, die öffentlich diskutiert worden sind – andere kenne ich nicht –, eingeleitet worden sind und dass, solange diese rechtsstaatlichen Überprüfungen laufen, jede Urteilsnahme und jede Vorverurteilung von Verdächtigen zu unterbleiben haben. Diese Überprüfungen sind nicht zu Ende. Solange sie nicht zu Ende sind, sind Schlussfolgerungen voreilige Schlüsse.

Die gemeinsame Ausgangsposition ist, dass der Vorsitzende und wir in der Landesleitung längst sehr genau Schlussfolgerungen aus den zu erwartenden Ergebnissen gezogen haben. Diese Schlussfolgerungen sind klar und deutlich; Kollege Thätter hat sie vorhin für den eigenen Bereich ausdrücklich mitgeteilt: Mitglieder, bei denen erwiesen ist, dass sie sich an einer solchen Aktion beteiligt haben, dass sie sie organisiert oder vorbereitet haben, haben in der CSU nichts verloren. Wir haben da nichts zu verbergen. Wir schließen aber niemand aus, solange die Schuld nicht feststeht.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben diesen Anspruch. Hier gilt genau das gleiche, Frau Biedefeld. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Ich trenne mich von einem anderen Menschen, wenn sie es denn tun – –

(Frau Biedefeld (SPD): Schreiber! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich habe das genau verstanden, lassen Sie mich doch ausreden. Das Brüllen bringt keine Ergebnisse. Für

Schreiber gilt genau das gleiche. Karlheinz Schreiber hat im Jahr 2000 Vorwürfe gegenüber Dritten erhoben, die nichts mit der CSU zu tun haben. Es wäre Unfug, ihn deshalb auszuschließen, ohne ihm nach unserem Rechtssystem den Anspruch zu eröffnen, wegen Nichtschädigung der Partei wieder aufgenommen zu werden. Sie möchten gerne, dass wir menschliche Fehler, die noch nicht überprüft sind, die noch nicht überschaubar sind, zum Maßstab für Verurteilungen im Rechtsstaat machen. Wenn Sie dies so handhaben würden, müssten Sie Herrn Müntefering aus der SPD in Nordrhein-Westfalen ausschließen;

(Beifall bei der CSU)

denn dann müsste er als Pate organisierter Kriminalität, Herr Kollege Gantzer – dort wurden von ihren Mandatsträgern organisierter Betrug und Strafrechtsbrüche begangen –, zurücktreten und austreten; Sie müssten ihn ausschließen, und dann auch den Vorsitzenden. So geht es nicht.

(Beifall bei der CSU)

Wer die Maßstäbe in unserem Staat vorgibt, muss sich selbst zuerst daran orientieren.

(Zurufe von der SPD: Hohlmeier, Kohl!)

– Bei Helmut Kohl ist weder ein Betrug noch ein organisierter Strafrechtsbruch nachgewiesen worden. Das war nur die Diskussion über die Bekanntgabe von Spendernamen. Das ist eine „kleine Laus“ gegenüber dem „Elefanten“ in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall bei der CSU – Frau Biedefeld (SPD): Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!)

Die Verschärfung in einer Auseinandersetzung, die über ein völlig anderes Thema geführt wird, müssen Sie sich bitte ins eigene Stammbuch schreiben. Ich habe damit kein Problem. Die CSU ist nicht durch Vorwürfe auffällig geworden, die Herr Prof. Dr. Gantzer gegen unsere Stadträte erhoben hat, von deren Tätigkeit wir nichts wussten. Sie legen Maßstäbe fest, die Herrn Müntefering zwingen würden, jede parlamentarische Tätigkeit aufzugeben. Sie legen diese Maßstäbe fest, nicht wir.

(Frau Biedefeld (SPD): Unwissenheit schützt vor Strafe nicht!)

Wir haben ausdrücklich gesagt: Wenn jemand einen Fehler begeht und sich herausstellen sollte, dass dieser Fehler zu Recht angeklagt worden ist, hat diese Person in der CSU nichts verloren. Herr Aechtner ist dem mit seinem Austritt zuvorgekommen. Bei dem zweiten Stadtrat werden sich die Dachauer ebenfalls angemessen verhalten. Wir gehen davon aus, dass diese Entscheidung an der richtigen Stelle getroffen wird, wenn der Rechtsstaat dafür die Möglichkeit gibt. Sie wollen uns zwingen, den Rechtsstaat auszuklinken und fordern eine Entscheidung ohne den Rechtsstaat. Das kennzeichnet Ihre Politik.

(Mehrlich (SPD): So ein Schmarrn!)

Die Auseinandersetzung mit einer solchen SPD stellt die Rechtsstaatlichkeit ernsthaft in Frage.

(Beifall bei der CSU)

Eine letzte Bemerkung: Diese Bemerkung wird Ihnen nicht gefallen.

(Maget (SPD): Das ist zu befürchten!)

Herr Kollege Maget, Sie haben sich in den letzten vier Wochen mit uns zusammen über einen Mann aufgeregt, der die Tatsache, dass er einen Menschen nicht mag, dafür genutzt hat, Verallgemeinerungen zu formulieren. Er hat die Fehler eines Einzelnen auf eine Partei, auf Personen, auf Ämter und auf Vorstände hochgerechnet. Sie haben dieses Verfahren im Fall „Möller“ zurückgewiesen. Bei der CSU muss der gleiche Maßstab angelegt werden. In unserem Lande gibt es Menschen, die nicht wissen, wo die Grenzen sind. Diese Menschen erleben heute eine SPD-Fraktion und eine Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, die von uns verlangen, den Rechtsstaat zu brechen. Wenn wir dies nicht täten, wären wir „Paten“ und organisierte Kriminelle.

(Beifall bei der CSU – Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist beschämend! – Frau Biedefeld (SPD): Das wollen die Saubermacher sein! – Maget (SPD): Ich würde mich schämen!)

Wer solche Forderungen in die Diskussion bringt, hat das Recht verspielt, bei einer anderen Diskussion seriöse Maßstäbe zu setzen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Zu beiden Dringlichkeitsanträgen wurden namentliche Abstimmungen beantragt.

Zunächst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterstichwahlen in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes“, Drucksache 14/9665, abstimmen. Es wurde beantragt, über die Nummern 1 und 2 getrennt in namentlicher Abstimmung abzustimmen. Die Antragsteller sind mit der getrennten Abstimmung einverstanden. Ich lasse deshalb zunächst über die Nummer 1 namentlich abstimmen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne steht auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion aufgestellt. Die Urne für die Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.04 Uhr bis 15.09 Uhr)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt. Ich werde das Ergebnis später bekannt geben. Zwischenzeitlich führen wir die namentliche Abstimmung zur Nummer 2 des Dringlichkeitsantrages der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN durch. Bei dieser Abstimmung befinden sich auf beiden Seiten des Plenarsaals Ja-Urnen. Für die Nein-Stimmen und die Enthaltungen ist je eine Urne auf dem Stenografentisch bereitgestellt. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür stehen wiederum fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.10 Uhr bis 15.15 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird wiederum außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion betreffend „Vorkommnisse bei den Kommunalwahlen in Bayern“, Drucksache 14/9678. Die Urnen sind wie bei der vorhergehenden Abstimmung aufgestellt: zwei Ja-Urnen bei den Türen, je eine Urne für Nein-Stimmen und Enthaltungen auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Wir haben dafür wiederum fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 15.16 bis 15.21 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und nachher gemeinsam mit den anderen Ergebnissen bekannt gegeben.

Wir fahren zwischenzeitlich mit der Beratung der Dringlichkeitsanträge fort.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Loscher-Frühwald, Ranner und anderer und Fraktion (CSU)**

**Nitrofen-Skandal: Konsequentes Handeln dringend erforderlich (Drucksache 14/9666)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Verbesserung des Verbraucherschutzes durch Melde- und Informationspflicht (Drucksache 14/9672)**

Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Kollege Loscher-Frühwald.

**Loscher-Frühwald (CSU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Fraktion hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, weil wir damit auf die Lücken und die Versäumnisse, die es bei den Meldepflichten im Lebensmittelbereich gibt, aufmerksam machen möchten.

Darüber hinaus ist es notwendig, darauf hinzuweisen, wie verantwortungslos die zuständige Ministerin, Frau Künast, mit dem Problem Nitrofen umgegangen ist und immer noch umgeht.

Frau Künast hat mit ihrem Verhalten der Landwirtschaft in Deutschland, und zwar nicht nur der Öko-Landwirtschaft, sondern der Landwirtschaft insgesamt, schweren Schaden zugefügt. Ich fordere Frau Künast auf, für den wirtschaftlichen Schaden, der in die Millionenhöhe geht, die Verantwortung zu übernehmen und zu haften. Ich denke, mit pauschalen Schuldzuweisungen an alle anderen ist den betroffenen Landwirten und Landwirtschaftsfamilien nicht geholfen. Ich meine, Aufklärung muss vor Schuldzuweisungen gehen. Ich fordere Frau Künast auf, endlich einmal zur Aufklärung beizutragen.

(Beifall bei der CSU)

Es kann nicht sein, dass Einrichtungen, die dem Bundesministerium unterstehen, eindeutige Untersuchungsergebnisse nicht weitergeben. Ich darf hier aus der „Wirtschaftswoche“ vom 06. Juni zitieren. Unter der Überschrift „Giftige Reaktionen“ war zu lesen:

Für den jüngsten Giftweizenskandal trägt Künast selbst die Verantwortung. Dass Testergebnisse wochenlang in nachgeordneten Behörden oder privaten Labors liegen blieben, ist darauf zurückzuführen, dass Künast es versäumt hat, entsprechende Kontroll- und Kommunikationsstrukturen in ihrem Hause einzurichten.

Die Liste ließe sich fortführen: Ihr Bio-Siegel, mit Millionenaufwand werbetechnisch gepuscht, entspricht lediglich der EU-Norm, wäre also nicht notwendig gewesen.

Ich zitiere noch einen zweiten Absatz aus dieser Zeitung:

Mit Vehemenz rückt gleichzeitig gut drei Monate vor der Wahl die Frage auf die politische Agenda, was die Ministerin in den vergangenen eineinhalb Jahren eigentlich erreicht hat. Die Antwort: wenig. Weder kann von einer Agrarwende gesprochen werden noch war die Ministerin zu sehen, wenn tatsächlich Verbrauchertemen die politische Agenda bestimmten.

Soweit das Zitat aus der „Wirtschaftswoche“ vom 06. Juni.

Dem, was hier berichtet wird, braucht man eigentlich wenig hinzuzufügen. Wenn Frau Künast selbst sagt, die Strukturen in ihrem Haus und den nachgeordneten Behörden seien genauso geblieben wie vor der BSE-Krise, kann man nur feststellen, dass die Erneuerung des Verbraucherschutzes, den ja alle wollen, mit der Ministerin Künast nicht zu machen ist und auch nicht gelungen ist. Nach den Erfahrungen mit BSE ist der Vor-

gang um Nitrofen-verseuchtes Futter, vor allem der Umgang mit diesem Thema, ein Armutszeugnis der Verbraucherschutzpolitik der Bundesregierung. Frau Künast erklärt jeden Tag, der Skandal sei aufgeklärt. Aber jeden Tag gibt es neue Erkenntnisse und neue Meldungen.

Das Verhalten von Frau Künast muss man vor allem vor dem Hintergrund sehen, dass grüne Europaparlamentarier im Verein mit der WDR-Sendung „plusminus“ noch vor wenigen Wochen versuchten, einen Futtermittel-skandal auszulösen. Was haben sie gemacht? Sie haben Tiermehl ins Futter gemischt. Man wollte damit in erster Linie die konventionelle Landwirtschaft an den Pranger stellen. Es gab daraufhin in verschiedenen Zeitungen viele Leserbriefe. Einen Leserbrief, der in meiner Heimatzeitung erschienen ist, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Ein Landwirt schreibt dort unter der Überschrift: „Unglaublich, aber wahr“:

Bündnis 90/Die Grünen im abgekarteten Spiel mit dem öffentlich-rechtlichen Westdeutschen Rundfunk. Was sich diese geleistet haben, ist an Widerlichkeit und vorsätzlichem Betrug an der deutschen Landwirtschaft nicht zu überbieten. Diese Betrügergemeinschaft hat Futtermittelproben absichtlich mit Tiermehl versetzt, in der großen Hoffnung, einen erneuten Lebensmittelskandal bewusst zu produzieren, um Künast und den Grünen zu helfen in der Wählergunst, denn angesichts der miserablen Umfrageergebnisse im Hinblick auf die Bundestagswahlen kann ihnen nur noch ein handfester Ernährungsskandal die notwendigen Stimmen bringen.

Er schreibt weiter – er macht seiner Meinung hier gründlich Luft –, dass der Schuss gründlich nach hinten losgegangen sei und die Behörden angesichts der Laborergebnisse schneller als Baringdorf lieb gewesen sei, die betroffenen Betriebe, darunter den eigenen, sperren und räumen lassen wollten. Damit hatten Baringdorf und der WDR offensichtlich nicht gerechnet. – Ich kann Ihnen das Material gerne geben. Sie können es dann nachlesen. Das ist die Stimmung und die Meinung in der Landwirtschaft über das, was hier passiert ist.

Auch wenn es bei Nitrofen in erster Linie um Öko-Produkte geht, ist eine rasche und umfassende Aufklärung sowie Information der Verbraucher unabdingbar.

(Frau Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sonst nichts?)

– Passen Sie einmal gut auf, Frau Stahl. Es gibt hier nämlich Handlungsbedarf. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn Sie Ihren Einfluss auf Frau Künast geltend machen könnten, dass sie endlich etwas tut. Sie hat nämlich aus dem von-Wedel-Bericht nichts gelernt und nichts unternommen.

In einer Pressemitteilung über die der Ministerin unterstellte Bundesanstalt für Fleischforschung heißt es:

Die der Ministerin unterstellte Bundesanstalt für Fleischforschung in Kulmbach hatte bereits seit längerem Kenntnisse von Nitrofen in Futtermitteln. Nach einer Zeugenaussage aus Niedersachsen hat

die Bundesanstalt anlässlich einer Besprechung im Künast-Ministerium das Thema mit Nitrofen angesprochen. Ministerin Künast ging aber darüber hinweg.

Ich denke, das ist ein Skandal sondergleichen.

(Beifall bei der CSU)

Es ist einfach skandalös – man kann es nicht anders bezeichnen –, wenn eine Bundesbehörde oder möglicherweise das Ministerium Informationen nicht weitergibt oder nicht die richtigen Konsequenzen daraus zieht. So kann wirksamer Verbraucherschutz nicht funktionieren. Es erweist sich auch immer mehr, dass sich die Politik von Frau Künast, konventionell und ökologisch wirtschaftende Betriebe gegeneinander auszuspielen und einseitig den Öko-Landbau zu fördern, als falsch herausgestellt hat. Effektiver Verbraucherschutz und wirksame Kontrollen sind in allen Wirtschaftsformen der Landwirtschaft erforderlich. Durch die Einführung eines Bio-Kennzeichens auf niedrigem Niveau wird eine Entwicklung hin zur Masse statt zur Klasse gefördert.

Ich halte es für verhängnisvoll und bin darin mit den Öko-Landwirten und mit den Öko-Anbauverbänden einig: Wenn in einem Betrieb ökologische und konventionelle Erzeugung zugelassen werden, führt das zu Misstrauen bei den Landwirten, vor allem bei den Öko-Landwirten, die nach strengen Regeln der Öko-Anbauverbände wirtschaften müssen, aber auch zu Verunsicherung bei den Verbrauchern. Der Versuch, möglichst schnell den von Frau Künast angekündigten Anteil der Öko-Landwirtschaft von 20 Prozent zu erreichen, schaden vor allem der Öko-Landwirtschaft selbst.

Ich möchte auch zu dem Dringlichkeitsantrag der Grünen ein paar Worte sagen: Die von den Grünen geforderte Vorziehung der EU-Meldepflicht für Lebensmittel- und Futtermittelunternehmen wurde auf Antrag der Bayerischen Staatsregierung im Bundesrat bereits vor zwei Wochen beschlossen.

Die GRÜNEN sollten jetzt dafür sorgen, dass dies auch in der Bundesregierung umgesetzt wird. Wir brauchen eine europaweit harmonisierte Überarbeitung der Kennzeichnungs- und Produktinformationspflichten der Hersteller. Bayern kann die Hausaufgaben von Frau Künast nicht machen.

Es ist eigentlich ein untauglicher und dreister Versuch von Frau Künast, eine Verbindung zwischen dem Nitrofen-Skandal und dem Verbraucherinformationsgesetz herzustellen. Beides hat nichts miteinander zu tun. Um Informationspflichten, wie sie im Nitrofen-Skandal verletzt wurden, geht es im rot-grünen Gesetzentwurf überhaupt nicht. Für Fälle wie den vorliegenden gibt es bereits seit langem gesetzliche Eingriffs- und Warnmöglichkeiten nach dem Lebensmittel- und dem Bedarfsgegenständengesetz. Alle Gesetze der Welt helfen aber nicht, wenn Ministerium und Verantwortliche zu langsam reagieren oder versuchen, etwas zu vertuschen. Es ist einfach skandalös, wie Verbraucherschutzministerin Künast einerseits für ihre Politik Propaganda macht und andererseits dringend erforderliche Maßnahmen für den

Verbraucherschutz aus ideologischen Gründen unterlässt.

Ich will zum Schluss noch einmal betonen: Was wir möglichst rasch brauchen, ist in allen Bereichen der Nahrungsmittelherstellung eine klar definierte Meldepflicht bei Grenzwertüberschreitungen. Im Interesse der Verbraucher muss dies auf Bundes- und auch auf europäischer Ebene erfolgen und umgesetzt werden. Ich meine, das muss auch für alle importierten Nahrungsmittel gelten.

Wir fordern nicht den Rücktritt von Frau Künast, weil wir ihr die Chance geben möchten, ihre Unfähigkeit in Sachen Landwirtschaft und Verbraucherschutz bis zum 22. September noch öfter unter Beweis zu stellen. Wir lehnen den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN ab, weil sie damit nur versuchen, vom eigentlichen Problem, nämlich den Versäumnissen und dem Unvermögen von Frau Künast, abzulenken.

(Beifall bei der CSU – Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das ein Problem oder ist es kein Problem? – Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Dr. Dürr.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kolleginnen und Kollegen! Der Nitrofen-Skandal zeigt wie der BSE-Test-Skandal, der auch noch nicht so lange her ist, und alle anderen Skandale der letzten Jahre, dass die Agrarwende weitergehen muss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wirtschaftliche Interessen brauchen feste staatliche Rahmenbedingungen. Ich denke, das werden selbst Sie von der CSU nicht bestreiten. Dazu müssen wir gerade in Bayern Reform hemmende Strukturen aufbrechen.

Der Ökoanbau ist nach wie vor das Leitbild einer umwelt- und tiergerechten Produktion. Er erbringt am meisten Leistungen und erfüllt am ehesten die Forderungen, die Verbraucherinnen und die Gesellschaft mit Recht an die landwirtschaftliche Produktion stellen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, sind gar nicht daran interessiert, den Verbraucherschutz weiterzuentwickeln, sonst würden Sie unserem Antrag zustimmen. Oder sind es keine Forderungen, die Sie für richtig halten? Wenn Sie diese Forderungen für richtig halten, müssen Sie zustimmen. Dies interessiert Sie aber nicht. Sie sind auch nicht daran interessiert, den Bauern dauerhafte Perspektiven zu geben. Die beste Landwirtschaftspolitik für die Bauern ist ein konsequenter Verbraucherschutz. Sie wollen lieber Wahlkampf machen. Aber damit werden Sie keinen Erfolg haben; denn unsere Ministerin hat das Vertrauen der Bevölkerung.

Alle Ihre Vorwürfe gegen den Ökoanbau und die Landwirtschaftsministerin Renate Künast gehen ins Leere oder fallen auf Sie zurück. Alle Fehler, die zum Beispiel Minister Sinner kritisiert hat, welche Frau Künast nicht begangen hat, hat er selber begangen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er selbst hat wochenlang geschwiegen und danach nur zögerlich gehandelt, während Frau Künast sofort an die Öffentlichkeit gegangen ist und sofort gehandelt hat. Was Sie an Renate Künast stört, ist doch nicht, dass sie zu wenig, sondern dass sie Ihrem Gefühl nach für den Verbraucherschutz zu viel tut.

(Loscher-Frühwald (CSU): Gar nichts tut sie dafür! – Weitere Zurufe von der CSU)

Sie wollen doch so weitermachen, als wäre nichts gewesen, als wäre die BSE-Krise nicht die Bankrotterklärung Ihrer Politik gewesen. Das wäre Ihnen am liebsten.

Wie ist die Sachlage? Obwohl die CSU und andere das immer wieder behaupten, ist es kein Öko-Skandal – es ist ein Skandal der gesamten Landwirtschaft; das hat sich auch in den letzten Tagen nochmals ganz deutlich gezeigt. Futtermittelproduzenten und Futtermittelhandel, aber auch Kontrolleure und eine Versicherung aus dem Raiffeisenverband haben unverantwortlich gehandelt. Weder die Verseuchung von Futtergetreide mit Nitrofen noch die allzu schleppende Aufklärung und das fahrlässige Verhalten, dass da passiert ist, sind ein Spezialproblem des Ökoanbaus. Es sind im wahrsten Sinne des Wortes Altlasten. Inzwischen verbotene Pestizide der konventionellen Landwirtschaft, die altbekannten Interessen der Futtermittelindustrie – das sind die Altlasten, die Frau Künast vorgefunden hat und mit denen sie jetzt aufräumt.

Es gibt – auch in diesem Hause – immer noch zu viele Beteiligte, für die der Verbraucherschutz nicht an erster Stelle steht. Es gibt zu viele ewig Gestrige, die die Leistungen des ökologischen Anbaus nicht anerkennen wollen und jede Gelegenheit nutzen, ihn schlecht zu reden, allen voran Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, und im Verein mit Ihnen der Bauernverband.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CSU: Das stimmt doch nicht!)

Präsident Sonnleitner hat es gar nicht erwarten können, sich vom Ökoanbau zu distanzieren. Er hat am 5. Juni erklärt: „Es sind nicht unsere Strukturen, sondern Ökostrukturen“. Wo lebt dieser Mensch eigentlich? „Es sind nicht unsere Strukturen.“ – Man muss sich wirklich einmal ins Gedächtnis rufen, welches Verhältnis der Herr Sonnleitner zum Ökoanbau hat, und dies ist ein ähnliches Verhältnis, wie es vorher Herr Loscher-Frühwald demonstriert hat: Distanz. Den Graben, den Frau Künast angeblich aufreißt, wie Sie ihr immer vorwerfen, haben Sie schon längst in Ihren Köpfen und in Ihrem Handeln.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Sonnleitner will die Ökobauern in Schutz nehmen und ihre Ehre verteidigen. Von so einem, der erst mit Dreck wirft und dann den Schirm aufspannt, brauchen wir Ökobauern wirklich keinen Schutz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Das Gleiche gilt für Sie von der CSU. Herr Sonnleitner sollte sich lieber um seinen eigenen Laden kümmern.

(Zuruf des Abgeordneten Willi Müller (CSU))

Er sollte sich in den entsprechenden Aufsichtsgremien, in denen er sitzt, darum kümmern, dass aufgeklärt wird. Es ist doch auffällig, dass bei jedem Skandal der letzten Zeit der Name „Raiffeisen“ fällt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn der Herr Sonnleitner hier aufräumt, bekommt er unseren Schutz, weil er den dann brauchen wird. Auch die Staatsregierung fühlt sich berufen, den Ökoanbau in Schutz zu nehmen. Was hier abläuft, ist eine Scheinheiligkeit ohnegleichen: Erst über Jahrzehnte hinweg dem Ökoanbau Knüppel zwischen die Beine werfen, und wenn er dann trotzdem vorwärts kommt, war es ein Verdienst der Staatsregierung.

(Zuruf von der CSU: Was hat dann die Frau Künast getan? – Nichts!)

– Das ist unglaublich. Wer darauf reinfallen soll, weiß ich nicht.

Welche Lehren müssen wir aus dem Nitrofen-Skandal ziehen? Was müssen wir tun? Herr Loscher-Frühwald, das hätten Sie sich fragen sollen und nicht auf die Frau Künast schimpfen. Was müssen wir tun? Darüber finden wir komischerweise im CSU-Antrag überhaupt nichts, was wir hier in Bayern tun müssen. Statt in Bayern die Regierungspolitik beeinflussen zu wollen, wollen Sie lieber in Berlin Opposition spielen. Gehen Sie doch hinauf, spielen Sie doch da oben Opposition, wenn Ihnen das so wichtig ist. Unsere Sache ist die Agrarpolitik in Bayern. Wir sind im Bayerischen Landtag, und wenn Sie, wie gesagt, in Berlin mitspielen wollen, versuchen Sie es.

(Zurufe von der CSU)

Wie schaut es in Bayern aus? Lebensmittel- und Futtermittelkontrolle ist Ländersache und Minister Miller sagt dazu – das sollten Sie sich vielleicht auch anhören –: Selbst bei größtem Kontrollaufwand können kriminelle Absichten nicht völlig unterbunden werden.

(Hözl (CSU): Ist das falsch?)

– Nein, aber daraus muss man die Lehren ziehen, Herr Kollege Hözl. Wenn man dazu fähig ist, soll man es probieren. Die Kontrollen müssen aber so intensiv sein, dass die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, sehr hoch ist. Da hat er Recht; das ist seine Aufgabe. Seine Aufgabe ist die Kontrolle.

Minister Miller will, wie er gesagt hat, seit Ende Mai Hersteller und Verarbeiter schärfer kontrollieren lassen. Was hat er vorher gemacht? Warum besteht plötzlich Handlungsbedarf? Was war da vorher? Was er vorher gemacht hat, kann man im EU-Bericht nachlesen, da steht es, nämlich verdammt wenig.

Eine Konsequenz heißt: Wir wollen keine freiwilligen Vereinbarungen mehr, sondern gesetzliche Verpflichtungen. Das ist eine Lehre, die man aus dem BSE-Skandal ziehen kann. Letzte Woche hat Minister Sinner wieder eine Vereinbarung mit dem Deutschen Verband Tiernahrung angekündigt. Die beiden wollen sich gegenseitig Verstöße melden. Das ist schön. Aber was ist mit der Öffentlichkeit? Wo bleibt bei Verstößen die Aufklärung der Öffentlichkeit? Am 28. Mai erklärte Minister Sinner: „Um solche Pannen wie auch damals im Labor in Westheim mit den BSE-Tests zu vermeiden, starten wir einen Modellversuch. Südfleisch, McDonald,s und unser Haus werden ihre Kontrollergebnisse künftig austauschen.“ – Wir brauchen keine Modellversuche mehr, sondern gesetzliche Regelungen. Das Motto Sinners könnte sein: Mit Selbstverpflichtung in die nächste Panne.

Wie verträgt sich das mit der Forderung nach Meldepflicht und Information der Öffentlichkeit, die er gleichzeitig aufstellt? Ist das alles nicht ernst gemeint, oder warum macht er so komische Versuche?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gut, dass wenigstens die Bundesregierung inzwischen gehandelt hat. Gut, dass das Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz ergänzt wird. In Zukunft hat jeder Lebensmittelunternehmer die Pflicht, Verstöße gegen geltende Bestimmungen zum Schutz der Gesundheit den Behörden zu melden. Dazu gehört aber aus unserer Sicht auch das Informationsrecht der Verbraucherinnen und Verbraucher. Deswegen fordern wir Sie in unserem Antrag auf, die Bundesregierung in diesen Punkten zu unterstützen. Es wird Zeit, dass Sie das Bremserhäuschen verlassen. Herr Minister Sinner und Herr Minister Miller, es genügt, wenn Sie als einfache Passagiere mitfahren. Als Lokführer sind Sie beide denkbar ungeeignet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns einmal die Allianz der Scheinheiligen, die wir in den letzten Wochen erleben durften, genauer an. Staatsminister Sinner hat Renate Künast als „Racheengel der Verbraucher“ bezeichnet. Dazu kann ich nur sagen: Lieber der Racheengel der Verbraucher als die Fünfte Kolonne des Bauernverbandes.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Laut „Focus“ – wir kommen jetzt zu der Frage, was Herr Sonnleitner mit der CSU zu tun hat – soll Herr Sonnleitner der nächste Landwirtschaftsminister werden, wenn es nach Herrn Stoiber geht. Das sagt alles über die Alternative, die Sie im September bieten wollen. Wer das will, ist wirklich selber schuld. Die Auswahl ist aber nur konsequent, weil Herr Sonnleitner die Agrarpolitik in Bayern

bereits bestimmt. Wie groß sein Einfluss und der Einfluss des Bauernverbandes sind, haben wir in den letzten Tagen miterleben dürfen.

Herr Miller hat einen Rückzieher gemacht. Erst hat er gesagt, die mit Nitrofen Spuren belasteten Ökoprodukte kommen in den konventionellen Handel. Nachdem er eine auf den Deckel bekommen hat, hat er gesagt, das geht nicht. Ich würde gern wissen, auf welcher Rechtsgrundlage das nicht geht. Worauf berufen Sie sich, wenn die Höchstwerte nicht überschritten sind? Warum darf das mit Nitrofen belastete Ökofleisch nicht in den konventionellen Handel? – Weil sonst, erklärt der Bauernverband, der Eindruck entsteht, die Normalvermarktung müsse für nicht mehr verkehrsfähige Ökoprodukte erhalten. Es kommt also vor allem auf den Eindruck an. Die Belastung mit Pestizidrückständen ist in der so gepriesenen Normalvermarktung der skandalöse Normalfall. Das ist der Normalfall in Bayern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Jahresberichte der Landesuntersuchungsämter im Jahr 2000 weisen aus, dass die Hälfte aller Lebensmittel pflanzlicher Herkunft mit Pestiziden belastet ist, davon 12% bzw. 8% der Proben über den zulässigen Höchstwerten. Nur circa 10% der Lebensmittel tierischer Herkunft waren ohne Rückstände. Da sollen die Nitrofen Spuren ein Problem sein? Herr Minister Miller, ich würde wirklich gern wissen, warum das ein Problem ist.

Sie werfen der Bundesregierung und uns GRÜNEN immer vor, wir interessierten uns nur für den ökologischen Landbau.

(Freiherr von Rotenhan (CSU): So ist es!)

Das ist falsch; es ist viel schlimmer: Wir wollen die Agrarwende für die gesamte Landwirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das, was Ihnen Probleme bereitet. Wir sagen, die Verbesserung der Kontroll- und Aufklärungssysteme ist wichtig. Wir dürfen weder in der Öko- noch in der konventionellen Landwirtschaft die Qualitätssicherung allein dem Markt und den daran Beteiligten überlassen. Wichtiger aber ist, dass man für Risikominimierung sorgt. Das heißt, dass man die Kreisläufe kurz hält. Deswegen sind die kurzen Wege der Regionalvermarktung für uns vorbildlich. Dass auf diesem Gebiet mehr passiert, verlangen wir von der Staatsregierung.

Wir wollen gesundheitsgefährdende Schadstoffe – zum Beispiel Nitrofen, das aus der konventionellen Landwirtschaft stammt und jetzt verboten ist, aber auch andere Pestizide – aus der Produktion ausschließen. Dafür ist der Ökoanbau das große Vorbild. Sie selbst haben erklärt, Sie wollen wie Frau Künast – darum verstehe ich auch nicht, warum Sie ihr das immer vorwerfen – 10% Ökoanbau in fünf Jahren. Sie haben genau das gleiche Ziel. Ich möchte, dass Sie endlich etwas dafür tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Starzmann.

**Starzmann (SPD):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, der CSU-Antrag, der hier eingereicht wurde, wird dem Problem absolut nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Erstens. Dieser Antrag – das möchte ich in ein paar Punkten begründen – ist ein scheinheiliges Wahlkampfgetöse ohne auf die Zukunft gerichteten Inhalt. Die CSU ist offensichtlich nicht an einer Lösung der Probleme, die unbestritten bestehen, interessiert, sondern sie ist an einer billigen Wahlkampfauseinandersetzung interessiert. Den Wahlkampf führt sie dabei mit sehr schlecht konstruierten Schuldzuweisungen an Leute, die sie bekämpfen möchte.

Zweitens. Die CSU und die Staatsregierung haben in dieser Sache durch ihr eigenes Verhalten jedes Recht auf Kritik verwirkt.

(Beifall bei der SPD)

Die Staatsregierung sitzt in der Frage, ob eine Regierung ihre nachgeordneten Behörden im Griff hat, im Glashaus.

(Frau Werner-Muggendorfer (SDP): Allerdings!)

Steine zu werfen empfiehlt sich dort nicht. Ich denke nur an Herrn Sinner, dessen Behörden von der lang andauernden Tätigkeit eines nicht zugelassenen BSE-Testlabors nichts wissen, nicht wussten oder nichts wissen wollten. Das hat Erzeuger und Verbraucher gleichermaßen getroffen.

(Zurufe von der CSU)

– Haben Sie es noch nicht verstanden? – Sie greifen Frau Künast an, weil ihre Behörden etwas nicht gemeldet haben, aber Ihre Minister schlafen und wissen gar nichts von den Behörden und den Labors, die es gibt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das wird uns im Plenum noch beschäftigen.

Drittens. Das Spiel Sinners, die Schuld auf andere zu schieben, ist dreist, überdreist. Die Unwissenheit ist gespielt und vorgetäuscht. Wo ist denn das Nitrofen erstmals aufgetaucht, und wer hat es entdeckt? – Die ersten Funde waren in Bayern und wurden von der Firma Hipp privat entdeckt. Wer heute mit dem Finger auf andere zeigt, sollte zugeben, dass die CDU/CSU die 16 Jahre, die sie die Bundesregierung gestellt hat, nichts für die Verbesserung der Meldepflicht von Schadstoffbelastungen getan hat und dass die CSU auch die letzten vier Jahre das Thema nicht über den Bundesrat aufgegriffen hat. Wer aber selbst untätig ist, sollte nicht andere kritisieren.

Viertens. Die Ankündigung der Staatsregierung, das Ökolandbaugesetz um eine erweiterte Mitteilungspflicht der Unternehmen zu ergänzen, kommt zu spät. Letzte Woche wurde im Bundesrat das neue Ökolandbaugesetz von Frau Künast verabschiedet, und der DBV hat es begrüßt. Damit sind jetzt die Kontrollstellen zwingend verpflichtet, sämtliche festgestellten Unregelmäßigkeiten oder Verstöße der zuständigen Behörde zu melden. Auch das Lebensmittel- und Bedarfsgegenstandesgesetz wurde schon letzten Freitag vom Bundestag auf Antrag der SPD-geführten Regierung verschärft. Stille Rückrufaktionen wie bei Hipp werden nicht mehr möglich sein. Damit macht Deutschland das, was erst 2005 EU-Standard wird, bereits jetzt. Sie von der CSU kommen wieder zu spät.

(Beifall bei der SPD)

Fünftens. Wenn Sie eine Meldepflicht für alle privaten Labors wollten, warum haben Sie sie nicht beantragt? Im Gegenteil: Jeden Fortschritt für Verbraucher haben Sie blockiert, zuletzt das Verbraucherinformationsgesetz. Sie sind kein guter Anwalt der Verbraucher.

(Beifall bei der SPD – Loscher-Frühwald (CSU):  
Das hätte nichts am Nitrofenskandal geändert!)

– Wenn es um Verbraucherschutzfragen geht, stehen Sie jedes Mal auf der falschen Seite. Nur wenn ein Skandal auftritt, wachen Sie auf.

Sechstens. Ihre Aufregung über Frau Künast erscheint besonders künstlich, wenn man die bedenkenlosen Erklärungen aus dem Hause von Landwirtschaftsminister Miller liest, wo es um das Fleisch von Tieren aus dem bayerischen Staatsbetrieb Acheleschwaig geht, die mit Nitrofen belastetem Futter gemästet wurden. Die Staatsregierung läßt verlautbaren: „Das Fleisch kann als Normalware in den Handel gebracht werden, wenn Proben am Schlachthof ergeben, dass die Nitrofenbelastung unter 0,01 Milligramm pro Kilogramm Fleisch liegt.“ Wer so redet, begibt sich unter die Verharmloser.

Siebtens. Sie werfen Frau Künast vor, dass sie ein einheitliches Bundes-Ökosiegel auf dem Standard des EU-Rechts eingeführt hat. Frau Künast kann kein regionales Ökosiegel einführen, aber Sie könnten es, haben es aber nicht fertig gebracht. Gäbe es ein bayerisches Ökosiegel mit bayerischer Herkunftsbeschränkung, bräuchten wir uns heute in Bayern vor Ökogetreide aus Mecklenburg-Vorpommern nicht zu fürchten. Aber Sie sind wieder zu spät dran. Das sieht auch der Generalsekretär der CSU so. Er schreibt an den „lieben Josef“ – gemeint ist nicht der Heilige, sondern Landwirtschaftsminister Miller –:

Du erinnerst Dich: Im Juli 2001 habe ich in Deiner Abwesenheit

– der Generalsekretär –

in Deinem Amtszimmer mit den Spitzen Deines Ministeriums und Biobauern aus meinem Stimmkreisumgriff ein Gespräch geführt, das den Herren Deines Hauses verdeutlichte, dass nicht wenige von

den Bauern, die freiwillig und/oder notgedrungen auf die Bioproduktion umgestiegen sind, heute darunter leiden, dass ihnen für die Präsentation ihrer Ware ein verlässliches Ökosiegel fehlt.

Darf ich von dir hören, wann meine Gesprächspartner hier damit rechnen können, sich mit ihren Bioproduktionsplänen auf festem Terrain zu bewegen?

Das alles stammt vom Oktober 2001. Offensichtlich hat Herr Goppel es so geregelt, dass auch uns dieser Brief bekannt geworden ist.

Achtens. Sie werfen Frau Künast mangelhafte Aufklärungsarbeit vor. Wo sind denn die bayerischen Lebensmittelbehörden, die Nitrofenbelastungen festgestellt hätten? Hipp hat sie schon im Januar selbst festgestellt – und geschwiegen. Der Staatsbetrieb Acheleschwaig musste von Naturland darauf aufmerksam gemacht werden, dass er nitrofenbelastetes Futter gekauft hatte. Was hat denn die Staatsregierung zur Aufklärung beigetragen, als schon Anfang Mai der Inhaber einer Putenfarm das Ministerium telefonisch von Nitrofen im Putenfleisch eines Wettbewerbers informierte? Was geschah denn dann? Wurden Proben veranlasst oder nicht? Wurden die zuständigen Landratsämter verständigt oder nicht? Wurde den Hinweisen überhaupt sachgerecht nachgegangen? Das Haus Sinner ist keinen Deut schlauer als das Bundesministerium.

(Beifall bei der SPD)

Neuntens. Sie verlangen lückenlose Aufklärung. Wir auch! Gegen eine Wand des Schweigens und gegebenenfalls des Täuschens ist aber schwer anzurennen; Minister Sinner verwendet gerade dieses Argument und diese Ausrede für sein eigenes Versagen im BSE-Test-Skandal. Das Lager in Malchin gehört zum Raiffeisenverband. Dieser hätte schließlich auch etwas zur Verhinderung des Vorfalls und zur Aufklärung beitragen können. Noch immer ist unklar, wie die Kontamination zustande kam. Kriminelle Machenschaften können nicht ausgeschlossen werden. In manchen Ländern, so Frau Künast, kommt sie an die mit Futter aus Malchin belieferten Adressen nur über die Landeskriminalämter ran.

Zehnte und letzte Bemerkung: Sie können sich darauf verlassen, dass in Berlin und Schwerin das Notwendige zur Aufklärung getan wird. Wären die Minister Miller oder Sinner zuständig, wäre ich mir dessen nicht sicher.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Hartenstein.

**Hartenstein** (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Entschließung der CSU-Fraktion zum Nitrofenskandal besteht nur aus wenigen zutreffenden Kritikpunkten, einer bemerkenswerten, wohl aber eher ungewollten Bewertung der ökologischen Landwirtschaft und einer völlig inakzeptablen Schlussfolgerung. Ich beginne mit dem zuletzt Genannten.

(Hözl (CSU): Ich beginne mit dem Anfang!)

Wer angesichts des neuerlichen Skandals eine Korrektur der seit dem letzten Jahr praktizierten Agrarpolitik fordert, hat leider offensichtlich noch immer nichts dazugelernt. Die Forderung kann allenfalls lauten: Die wiederholt angekündigte, aber bislang weitgehend ausgebliebene Agrarwende muss noch konsequenter als bisher angegangen werden. Nur dann besteht die Hoffnung, dass die Menschen im Lande wieder Vertrauen in die Sicherheit der Lebensmittel gewinnen können.

In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass der Kern des Nitrofenskandals in der Futtermittelwirtschaft, nicht aber in der Bewirtschaftungsart der Felder angesiedelt ist. Das allerdings soll keinesfalls heißen, dass es in der konventionellen Landwirtschaft nichts zu verbessern gäbe. So heißt es zum Beispiel im Bericht der EU-Kommission über einen Kontrollbesuch in den Ländern Sachsen und Bayern im Sommer 2001:

Rückstände von Pflanzenschutzmitteln werden nicht als eine ernsthafte Gefahr angesehen. Produkte, deren Rückstände die gesetzlichen Höchstwerte überschreiten, werden in der Regel nicht beschlagnahmt. Die Verfahren bei Verstößen sind überaus schwerfällig, und es werden nur selten Verwaltungsverfahren eingeleitet. Das Feedback zwischen den einzelnen Kreisen ist unzureichend.

In demselben Bericht heißt es sinngemäß weiter: Bayerische Beamte schätzen, dass bis zu 30% der Pflanzenschutzmittel, die im Freistaat eingesetzt werden, aus anderen Ländern stammen und dass deren Wirkstoffe zu ca. 50% in der Bundesrepublik nicht zugelassen sind. Die Folge: Nach ihnen wird nicht gesucht. Anders ausgedrückt: Bei den üblichen Kontrollen werden sie nicht erfasst. Die Staatsregierung wäre also gut beraten, sich unverzüglich dieses Problems anzunehmen, anstatt ausschließlich mit dem Finger auf Berlin zu weisen.

In der Entschließung der CSU-Fraktion ist – wohl eher ungewollt als gewollt – eine bemerkenswerte Aussage enthalten:

Durch die Einführung eines Biokennzeichens auf niedrigem Niveau wird eine Entwicklung „Masse statt Klasse“ gefördert, da ökologische und konventionelle Erzeugung im gleichen Betrieb zugelassen wird.

Im Klartext heißt das, dass Landwirte, die nach den strengen Regeln der Anbauverbände, zum Beispiel von Demeter oder Bioland, arbeiten, hervorragende Erzeugnisse hervorbringen, während auf niedrigerem Bewirtschaftungsniveau, also insbesondere in der konventionellen Landwirtschaft, nur Masse produziert wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Argumentation von den herkömmlich arbeitenden Landwirten mit Freude aufgenommen wird.

Im Übrigen teile ich die Kritik der Mehrheitsfraktion am so genannten Biosiegel, dem lediglich die schwachen Vorgaben der EU zugrunde liegen. Mit der festgelegten Aufweichung ursprünglich hoher Anforderungen und

aufgrund des damit verbundenen schnellen Wachstums der Biobranche gerät diese zunehmend in Gefahr, genau jene Agrarstrukturen anzunehmen, die es abzubauen gilt. Das ist ein Bärendienst an kaufbewussten Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Voll gerechtfertigt ist die Kritik der CSU-Fraktion an der dem Künstlichen Verbraucherschutzministerium unterstehenden Bundesanstalt für Fleischforschung. Das Nichtweiterleiten eindeutiger Laborergebnisse über Monate hinweg ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass es der Bundesregierung noch nicht gelungen ist, die mit dem Regierungswechsel übernommenen verkrusteten Strukturen und Arbeitsweisen aufzubrechen.

Über die in der öffentlichen Diskussion bereits immer wieder angesprochenen Kritikpunkte hinaus ist für mich der eigentliche Skandal in folgenden zwei Punkten zu sehen: Erstens. Der Bund als Eigentümer der ehemaligen Lagerhalle für Pestizide in Malchin verkauft das aus DDR-Zeiten stammende Gebäude in Kenntnis der genannten Fakten offensichtlich ohne jede Untersuchung und ohne jede Auflage.

(Zuruf von der SPD: Wann?)

Zweitens. Der Käufer der Halle nützt die stark mit Nitrofen und wahrscheinlich mit weiteren Substanzen aus der Giftküche belasteten Halle, offensichtlich wiederum ungeprüft, zur Lagerung von Futtermitteln. All das geschieht, obwohl heute jeder in den zuständigen Behörden wie in der Futtermittelbranche selbst um die Langlebigkeit und Toxizität bestimmter Pestizide wissen muss. Diese Leichtfertigkeit, mit der umweltgefährdende Entscheidungen getroffen werden, muss ein Ende haben; sonst werden wir uns immer wieder mit solchen Problemen herumschlagen haben.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatsminister Miller.

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Eines ist wohl sicher: So haben sich die Bauern und die Bürger unseres Landes die Agrarwende nicht vorgestellt.

(Beifall bei der CSU)

Es gilt, alles zu tun, damit solche Vorkommnisse zukünftig nicht mehr passieren. Ich habe heute gehört, dass in Mecklenburg-Vorpommern inzwischen schon jeder vierte Betrieb kontaminiertes Getreide auf dem Hof hat.

Eines steht schon fest: Die Bundeslandwirtschaftsministerin hat gesagt: Wo Bio draufsteht, ist auch Bio drin. Es hat sich aber herausgestellt, dass sie nicht einmal die Hinweise von eigenen Bundesstellen ernst genommen und verfolgt hat.

Herr Starzmann, Sie haben mir vorgeworfen, das, was die Ministerien berichtet haben, sei Verharmlosung. Das ist keine Verharmlosung, sondern eine Erläuterung des bundesweit geltenden und bundesweit angewandten Rechts. Es gibt die Höchstmengenverordnung, die im

Bundesgesetzblatt vom 5. November 1999 veröffentlicht wurde, also zu einem Zeitpunkt, als ein SPD-Politiker Bundeslandwirtschaftsminister war.

Ein Weiteres: Das Biosiegel ist schon angesprochen worden. Die Öko-Bauern monieren zu Recht, dass das Biosiegel auf ein niedrigeres europäisches Niveau herabgestuft wurde.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat doch mit Nitrofen nichts zu tun!)

Das hat zur Folge, dass Betriebe nicht mehr ganzheitlich auf ökologische Bewirtschaftung umgestellt werden müssen, wie es dem Kreislaufprinzip entsprechen würde, sondern dass sie bestimmte Betriebszweige ökologisch und andere herkömmlich bewirtschaften können. Das macht die Kontrolle aber nicht leichter.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dem haben Sie damals zugestimmt! Dafür sind Sie verantwortlich!)

Sie wollen das nicht zugeben. Warum hat Frau Künast gefordert, dass wieder das höhere deutsche Niveau erreicht werden muss?

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch richtig!)

Sie hat aber seit dem Skandal nichts mehr getan. Lieber Herr Kollege Starzmann, ich weiß nicht, ob Sie es nicht wissen, oder ob Sie es nicht wissen wollen; es gibt ein bayerisches Ökosiegel.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Sprinkart? –

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Staatsminister, können Sie mir erklären, was das Level des Ökosiegels ursprünglich mit dem Nitrofenskanal zu tun hat?

**Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium):** Die Betriebe können sowohl herkömmlich als auch konventionell produzieren, und dabei sind die Warenströme sehr viel schwieriger festzustellen, als wenn der ganze Betrieb umgestellt wird.

Aber zurück zum Kollegen Starzmann: Unser Zeichen wird nicht so verramscht, dass jeder, der mit seinen Verbänden nicht klarkommt, davon Gebrauch machen kann. Bei uns gilt das Siegel noch etwas. Sie kennen die Geschichte mit Sicherheit selber.

Nun zum Öko-Landbaugesetz. Das Gesetz in der Fassung, wie es am Freitag vor vierzehn Tagen beschlossen wurde, bringt auf jeden Fall Verbesserungen. Das ist unbestritten.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie auch Nitrofenkontrollen?)

Diese Verbesserungen wollten und wollen wir nicht blockieren. Deshalb ist das Gesetz auch einstimmig angenommen worden. Dennoch kann uns niemand daran hindern, das Gesetz weiter zu verbessern und bestehende Lücken zu schließen. Ich frage mich, warum Frau Künast oder die SPD nicht darauf kommen. Der Skandal hat doch gezeigt, dass folgende Änderungen erforderlich sind:

Erstens darf sich die Mitteilungspflicht der Kontrollstellen nicht auf Verstöße durch das unmittelbar kontrollierte Unternehmen beschränken. Verunreinigungen müssen bis zum Ausgangspunkt zurückverfolgt werden.

Zweitens ist ausdrücklich festzustellen, dass die Behörden auch dann informiert werden müssen, wenn sich die Feststellungen der Kontrollstellen auf eine vorgelagerte Stufe der Produktionskette beziehen. Hier wollen wir eine Änderung, darauf drängen wird. Wir haben dementsprechend im Bundesrat einen Antrag eingereicht, und ich bin überzeugt davon, dass wir dafür die Mehrheit und damit mehr Sicherheit bekommen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Das Wort hat Herr Staatsminister Sinner.

**Staatsminister Sinner (Verbraucherschutzministerium):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Nirgendwo in Deutschland wird der Öko-Landbau besser gefördert als in dem reichen, CSU-regierten Land Bayern. Nur sprechen die Bayern nicht von Agrarwende.

So schreibt die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ in ihrer Ausgabe Nummer 4 von 2002.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war eine saubere Lüge!)

Genau darin liegt der Unterschied. Herr Kollege Dürr und Herr Kollege Starzmann, wir tun etwas, aber wir machen die Agrarpolitik und die Verbraucherschutzpolitik nicht zu einer Ideologie,

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist sie schon!)

indem wir die einen privilegieren und die anderen diskriminieren. Vor diesem Hintergrund diskutieren wir jetzt über den Nitrofenskanal, der natürlich dummerweise für Frau Künast ausschließlich in rot-grün- oder rot-rot-regierten Ländern stattfindet.

(Frau Biedefeld (SPD): Und was ist mit Bayern? Erst waren wir BSE-frei, jetzt sind wir Nitrofenfrei!)

Ich stelle schon einmal die Frage, was in Berlin zu hören gewesen wäre, wenn das, was momentan in Mecklenburg-Vorpommern, in Brandenburg, in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen abläuft, sich in Bayern oder

in Baden-Württemberg abgespielt hätte. Frau Künast hätte sich vor Aufregung gar nicht mehr fassen können.

Wenn wir nach den Ursachen des Nitrofenskandals fragen, müssen wir als erstes danach fragen, wie ein überhaupt nicht mehr zugelassenes Pflanzenschutzmittel wie Nitrofen in den Weizen hineinkommt.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo kommt es überhaupt her?)

Wer hat hier zertifiziert, wer hat hier kontrolliert und wer hat im Vorfeld Vieles gewusst, bis hin zur Bundesanstalt für Fleischforschung? Unser erster Ansatzpunkt besteht darin, dass die vorhandenen Daten natürlich miteinander vernetzt werden müssen, sodass jemand, der etwas weiß – das geht hin bis zu den staatlichen Behörden &, dies nicht für sich behält, sondern eine Warnung ausgibt.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann können Sie doch unserem Antrag zustimmen!)

Hier liegt die eindeutige Verantwortung bei den Behörden, die etwas wussten.

Herr Kollege Starzmann, Sie sind Spezialist für Märchenstunden. Das haben Sie schon bei BSE gezeigt. Sie sprechen immer von tausend Proben, die irgendwo herumliegen, ohne dass jemals der Nachweis geführt werden kann, dass sie dort lagen. Sie sprechen auch heute wieder davon, dass es Informationen gegeben hat. Sie können aber nichts vorlegen. Es gab in der Tat einen anonymen Anruf in der Fachabteilung unseres Hauses, dass Putenfleisch, welches in Freising gekauft wurde, in einem Labor in Hamburg untersucht wurde und dass dabei pflanzliche Antibiotika gefunden wurden. Mit Nitrofen hat das aber nichts zu tun. Auf die Aufforderung, diese Untersuchungsergebnisse oder das Material entweder an das Landesamt oder an die Hauptversuchsanstalt in Freising einzusenden, ist keine Reaktion erfolgt.

Meine Damen und Herren, Sie haben gefragt, was dieser Nitrofenskandal mit dem Biosiegel von Frau Künast zu tun hat. Wir stellen fest, dass im ökologischen Landbau, welcher regionale Bezüge hat, durch das Hochziehen in einen Bereich von 20% letztlich Strukturen entstanden sind, denen die bisherigen Kontrollsysteme nicht gewachsen sind. Um diese Strukturen zu erhalten, führt Frau Künast ein Öko-Light-Siegel ein, und genau dieses Siegel macht es den Manipulierern leicht und den Kontrolleuren schwer. Mit ihrer Werbung für das Öko-Light-Siegel schafft sie eine Konkurrenz zu den traditionell wirtschaftenden Bio-Bauern, welche höhere Produktionskosten haben. Den Neueinsteigern gibt sie unter niedrigeren Bedingungen damit eine Chance. Dieses Geld wäre besser angelegt, wenn man es zur Sicherung der Qualität als zur Werbung verwendet hätte.

Frau Künast führt sich auf wie die Chefin der größten Werbeagentur Deutschlands, aber nicht wie die Chefin eines Ministeriums.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was bekommen die EU-Betriebe in Bayern?)

Herr Dr. Dürr, wenn Sie mich zitieren, dann sollten Sie mich vollständig zitieren. Natürlich habe ich zum Auftreten der Bundesministerin gesagt, dass sie sich als Racheengel des Verbrauchers darstellt. Ich habe hinzugefügt, dass wir jetzt allerdings feststellen, dass ihr die Flügel fehlen, dass ihr Schwert stumpf ist und dass allein mit „Halleluja Bio“ die Welt noch nicht heil ist. Hier gehört ein bisschen mehr dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Die jetzige Situation, die Frau Künast verursacht hat, ist natürlich ein Problem für die Biolandwirtschaft, aber auch ein Problem für die konventionelle Landwirtschaft, denn Frau Künast versucht mit aller Kraft, die konventionelle Landwirtschaft in diesen Skandal mit hineinzuziehen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da ist sie doch schon drinnen!)

Sie erweist auch dem Verbraucher keinen Dienst. Mit ihrem Öko-Light-Siegel und mit ihren Anzeigen garantiert sie – und das hat sie mit dem Bundesadler ausgezeichnet –, dass alles im grünen Bereich wäre, wenn man Produkte mit diesem Öko-Light-Siegel kaufen würde.

Der Nitrofen-Skandal zeigt aber, dass selbst bei Naturland nichts im grünen Bereich ist. Umso mehr ist es in diesem Fall nicht im grünen Bereich. Was Frau Künast mit ihrer Kampagne macht, ist Verbrauchertäuschung, nicht Verbraucherinformation, und das Ganze wird mit Steuermitteln finanziert.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wie machen Sie es in Bayern?)

– Wir fördern keine Betriebe, die nach europäischem Standard umstellen. Wir fördern ausschließlich Betriebe, die nach Bioland, Naturland und Demeter umstellen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die bayerischen Bauern bekommen auch Förderung der EU!)

– In der Umstellung nicht.

Ich sage Ihnen ein Weiteres, das Kollege Sprinkart auch gefragt hat. Der Unterschied ist einmal – Kollege Miller hat dies auch gesagt –, dass im gleichen Betrieb nach Öko und Agro gleichzeitig produziert werden kann. Fragen Sie, wie das kontrolliert werden soll. Das zweite große Problem ist, dass es beispielsweise bei Bioland die Beschränkung des Zukaufs gibt. Über 50% müssen auf dem eigenen Boden produziert werden.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hätten bei der EU-Verordnung richtig handeln müssen!)

– Sie müssen das Frau Künast erzählen.

Nun muss wesentlich mehr zugekauft werden, wodurch neues Risiko entsteht. Ehe große Werbekampagnen geführt werden, müssten Kontrollsysteme etabliert wer-

den. Man darf nicht gackern und dann erst Eier legen.  
Man muss erst – –

(Zuruf des Abgeordneten Starzmann (SPD))

– Ich habe Ihre Frage nicht verstanden.

(Starzmann (SPD): Sind 50% Nitrofen besser?)

– Nein, das ist nicht besser, Herr Kollege Starzmann. Sie haben nicht verstanden, worum es bei diesem Problem geht. Es geht darum, dass Zukaufsstrukturen etabliert werden, weil man eine Menge Zukauffutter braucht, wenn man auf 20% Bio-Anteil in der Landwirtschaft kommen will. Das schafft Risiken für die ökologische Landwirtschaft.

(Zurufe der Abgeordneten Starzmann (SPD) und Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit unterstützt Frau Künast die ökologische Landwirtschaft nicht, sondern sie schädigt die ökologische Landwirtschaft. Das ist die Konsequenz und Lehre die wir ziehen.

Was die GRÜNEN in ihren Anträgen fordern, hat der Bundesrat bereits am 31. Mai 2002 auf unseren Antrag hin mit den Stimmen der CDU- und CSU-regierten Länder beschlossen. Die Anträge sind ein alter Hut, weil unser Beschluss weiter geht als das, was Sie fordern, Herr Dr. Dürr.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie stimmen also unseren Anträgen zu?)

Das von Ihnen zitierte Verbraucherinformationsgesetz hätte weder den Skandal verhindert, noch könnte es in Zukunft einen Skandal zu verhindern, wenn er in sechs oder acht Wochen wieder stattfindet. Das heißt, dass wir keinem Gesetz im Bundesrat zustimmen werden, das letzten Endes ein Placebo und keine wirksame Medizin ist, und das so wenig solide ist, dass ein Skandal nicht zuverlässig verhindert werden kann.

(Starzmann (SPD): Sie haben Erfahrung mit Skandalen!)

Das Verbraucherinformationsgesetz, das Frau Künast vorgelegt hat und an dem Sie sich offensichtlich orientieren, erlaubt laut der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, dass Betriebe genannt werden können, auch wenn die Verfahren noch nicht abgeschlossen sind. Ich frage Sie, Herr Kollege Dr. Dürr, ob die Behörden Bauernhöfe nennen sollen, ob sie Metzger oder Verarbeiter nennen sollen, die nicht die Verursacher waren, weil in Malchin geschlampt wurde, die aber diese Produkte hatten, sie aber schon längst wieder vom Markt genommen haben, sodass für den Verbraucher keine Gefahr mehr besteht. Sollen wir diese Betriebe nennen und zusätzlich immense Schäden verursachen? Auch Frau Höhn ist mir die Antwort auf diese Frage schuldig geblieben. Sie ist für Information. Sie hätte alle Betriebe in Nordrhein-Westfalen, die kontaminierte Schweinehälften nach Bayern geliefert haben, nennen können. Ich stelle die Frage: Welche Schuld haben diese Betriebe an einem solchen

Skandal? – Hier liegt das Problem des Verbraucherinformationsgesetzes.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie Verbraucherschutz?)

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt in der Ausgabe vom 02.06.2002, dass eine abenteuerliche Informationspolitik der Behörden angekündigt werde.

Im Nitrofen-Fall haben die Behörden etwas gewusst. Sie hätten diese Informationen weitergeben müssen. Frau Künast braucht in ihrem eigenen „Laden“ ein Behördeninformationsgesetz, damit der Informationsfluss funktioniert.

(Starzmann (SPD): Ausgerechnet Sie sagen so etwas! – Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Dr. Dürr, wir haben ein Verbraucherinformationssystem, mit dem wir in dialogfähiger Weise den Verbraucher informieren. Wir haben eine Verbraucherinformation über die Lebensmittelüberwachung,

(Starzmann (SPD): Sie sitzen im Glashaus!)

die anlassbezogenen Produkte untersuchen kann, die letzten Endes der Verbraucher kauft. Er kann sich an die Behörde wenden und bekommt die entsprechenden Auskünfte.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Dr. Dürr?

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Bitte schön.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, ich möchte gerne wissen, wie Sie die Verbraucher/innen schützen wollen und ob Sie weiterhin für stille Rückrufaktionen sind.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Ich will die Verbraucherinnen und Verbraucher so schützen, dass die Information und das Wissen, das bei den Behörden vorhanden ist, sofort umgesetzt wird und betroffene Produkte aus dem Verkehr genommen werden. Ich will es nicht wie Frau Künast haben, dass in der Bundesanstalt das Wissen wochenlang vorhanden ist, die Behörde aber nicht handelt. Der eigentliche Skandal ist doch, dass die Behörden geschwiegen und nicht gehandelt haben.

(Beifall bei der CSU)

Hier hat doch rot-grüner Filz geherrscht. Das ist der eigentliche Skandal.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Lück (SPD))

Herr Kollege Dr. Dürr, der Verbraucher will die Information auf dem Produkt, das heißt mit der Kennzeichnung haben. Er will den point of sale und kein umständliches Verfahren, mit dem er einen Antrag stellen darf, zu dem er gnädigerweise mit einer Frist von acht Wochen die Antwort einschließlich der Rechnung erhält. Das ist nicht unsere Vorstellung von Verbraucherinformation.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden, wie das der Dringlichkeitsantrag der CSU aufzeigt, mit Nachdruck fordern, dass aufgeklärt wird. Jeden Tag kommt eine neue Meldung. Es ist ein Karussell von Warnung und Entwarnung in Gang gesetzt worden. Heute sind schon wieder neue Meldungen gekommen. Ich frage, wann endlich zurückliegende Zeiträume untersucht werden, wann geprüft wird, was vor dem Lager gewesen ist. Die Angelegenheit ist noch lange nicht aufgeklärt und aufgearbeitet. Wir brauchen auf der Grundlage der Anträge, die wir im Bundesrat gestellt haben, die Meldepflichten. Für den privaten Bereich, wie Labore und Lebensmittelhändler, brauchen wir einen Pakt, weil die Gesetzgebung zu lange dauert. Wir möchten so schnell wie möglich vernetzte Informationen erhalten für den Fall, dass sich die Angelegenheit nicht mehr im grünen Bereich befindet. Das ist unser Ziel. Wir erreichen das nur, wenn alle Marktakteure zusammenarbeiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie verteidigen zwar Ihre Bundesministerin sehr vehement. Der Nitrofen-Skandal hat aber die Mängel ihrer bisherigen Politik brutal aufgezeigt. Was Uwe Bartels aus Niedersachsen und Till Backhaus aus Mecklenburg-Vorpommern erklären,

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der gehört dorthin, wo Funke schon ist!)

– Das ist Ihr Koalitionspartner.

wird eigentlich nur von folgender Aussage übertroffen: „Eines sollte nach dem 22. September 2001 die Regierung und die Bauern nicht mehr belasten: Das Thema Künast sollte danach erledigt sein“, meinte er bei einem Treffen mit BBV-Funktionären, bei dem er offen bekannte, dass auch für ihn die Schmerzgrenze überschritten sei und er die Ministerin keine vier Jahre mehr ertragen könne. Das sagte Matthias Weisheit, der agrarpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion der SPD in der „Fränkischen Landeszeitung“. Aber, Herr Kollege Starzmann, leider hat Weisheit – nomen est omen – in der SPD keine Chance.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden den Antrag der CSU-Fraktion umsetzen

(Lachen bei der SPD)

und die Aufklärung mit Nachdruck vorantreiben. Wir werden den Verbraucher so schnell wie möglich informieren, auf welche Weise er so schnell wie möglich Nahrungsmittel bekommen kann, die nicht mehr mit Nitrofen kontaminiert sind. Dies beschäftigt uns schon seit einigen Wochen, obwohl Frau Künast bereits vor zwei Wochen erklärt hat, es sei aufgeklärt. Nichts ist aufgeklärt, deshalb muss jetzt gründlich aufgeklärt und aufgearbeitet werden.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Zu Wort hat sich noch Herr Sprinkart gemeldet.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir einige Anmerkungen. Zunächst zu Ihnen, Herr Loscher-Frühwald. Sie haben sich mit Ihrem Satz, dass man auch dann, wenn es sich um Ökoprodukte handle, den Skandal aufklären müsse, verraten. Gerade weil es sich um Ökoprodukte handelt, wollen wir die Dinge aufklären. Das ist nicht nur eine Nebensächlichkeit.

(Loscher-Frühwald (CSU): Das müssen Sie Frau Künast sagen. Sie hat vertuscht!)

Ich komme zum nächsten Thema. Ich habe Herrn Staatsminister Miller gefragt, was der Nitrofen-Skandal ursächlich mit dem Standard des Öko-Siegels zu tun habe. Mir ist nicht bekannt, dass der EU-Standard etwas mit der Verursachung des Nitrofen-Skandals zu tun hätte. Dass Verarbeitungsbetriebe konventionelle und biologische Futtermittel herstellen, finden wir auch bei den Verbänden. Sie werden vermutlich in Bayern keine Futtermittelhersteller finden, die nur Bio-Futtermittel mischen. Mir fallen auf jeden Fall aus dem Stegreif keine ein. Alle führen auch konventionelle Futtermittel. Also gibt es auch da keinen Zusammenhang.

Man kann sehr wohl über den Level des Qualitätssiegels diskutieren. Das aber in den Zusammenhang mit dem Nitrofen-Skandal zu bringen, ist unlauter und zeigt, dass Sie nur polemisieren wollen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung, Herr Sinner. Frau Bundesministerin Künast zu unterstellen, Sie wolle mit allen Mitteln auch die konventionelle Landwirtschaft in den Nitrofen-Skandal hineinziehen, ist schlicht und ergreifend infam. Das versucht sie nämlich überhaupt nicht. Sie hingegen sind gerade auf dem besten Wege, eine Diskussion über die Rückstände in konventionellen Lebensmitteln anzuzetteln. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die „Augsburger Allgemeine Zeitung“. Wenn Sie diese Diskussion wollen, dann können Sie sie gerne mit uns führen. Wir wollen sie nicht, weil wir das nicht nötig haben.

Wenn ich heute die Antwort Ihres Hauses, Herr Sinner, auf die Antwort meiner Kollegin Ruth Paulig lese, dann muss ich feststellen, dass es Ihnen in Sachen Verbraucheraufklärung auch nicht pressiert. Sie haben am 28. Mai erfahren, dass es vermutlich in Bayern mit Nitrofen belastetes Getreide gibt. Sie haben bis heute nicht veranlasst, dass Lebensmittel von den betroffenen Betrieben auf Nitrofen untersucht worden sind. Das ist jetzt zwei Wochen her. Man kann nicht sagen, dass Sie eine große Eile an den Tag legen. Deshalb sollten Sie nicht über die Bundesministerin schimpfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/9666, das ist der Antrag der CSU-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie Herr Kollege Hartenstein und Frau Kollegin Grabmair. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/9672, das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein und Frau Kollegin Grabmair. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Pranghofer, Pfaffmann und anderer und Fraktion (SPD)**

**Bildungsansprüche erfüllen – Bildung ist staatliche Aufgabe (Drucksache 14/9667)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Verbesserung der Situation an den Fachoberschulen und Berufsschulen (Drucksache 14/9673)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Frau Kollegin Pranghofer hat das Wort.

**Frau Pranghofer (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der „Münchner Merkur“ stellte gestern die Frage „Kümmert sich Bayern zu wenig um den akademischen Nachwuchs?“ und zitierte in diesem Zusammenhang eine Untersuchung des Essener Bildungsforschers Klaus Klemm, der in dieser Untersuchung feststellt, dass Bayern Akademiker importieren muss, weil Bayern selbst nicht für den Nachwuchs sorgt.

Wir können die Frage der Zeitung bejahen. Bayern kümmerst sich tatsächlich nicht um den akademischen Nachwuchs. Dies zeigt sich jedenfalls daran, dass die Staatsregierung nach wie vor nicht gewillt ist, ein ausreichendes Platzangebot an Fach- und Berufsoberschulen, Technikerschulen und Wirtschaftsschulen, insgesamt an allen weiterführenden beruflichen Schulen, zu schaffen. Dies ist fatal, weil ein Drittel derer, die die Hochschulzugangsberechtigung erwerben, aus den Fachoberschulen und Berufsoberschulen kommen. Somit sind diese

Schulen wichtig für die Bildung des Akademikernachwuchses.

Sie können die Abweisungen nicht auf München reduzieren. Sie weisen gern mit dem Zeigefinger auf München, aber nicht nur an Münchner Schulen werden Jugendliche abgewiesen. In ganz Bayern weisen alle Arten von beruflichen Schulen Bewerber ab. Die Staatliche Wirtschaftsschule in Passau gibt beispielsweise an, dass mit Sicherheit davon ausgegangen werden könne, dass zum Schuljahresbeginn im September eine ganze Klasse mit 32 Schülern abgewiesen werden müsse.

(Haedke (CSU): Sagen Sie das den Schülern!)

An der Städtischen Wirtschaftsschule in Bamberg werden 40 Schülerinnen und Schüler abgewiesen.

(Haedke (CSU): In München sind es zwanzigmal so viel!)

Am Beruflichen Schulzentrum in Würzburg gibt es im Fachbereich Wirtschaft und Datenverarbeitung – es handelt sich um eine städtische Schule – 140 Bewerbungen für Fachinformatik, aber lediglich 30 Plätze. Ich weiß, dass Sie immer argumentieren, dass nicht alle Bewerber auch tatsächlich Interessenten seien. Wenn wir aber davon ausgehen, dass von den 140 Bewerbern immerhin 70 die Prüfungen bestehen und wirklich Interessenten sind, dann werden immer noch 40 junge Menschen abgewiesen.

Auch an den beruflichen Schulen in Schwaben, vor allen Dingen an den Berufsfachschulen, kommt es zur Deckelung von Eingangsklassen. Es werden nicht alle Schüler aufgenommen werden. An der Technikerschule in Aschaffenburg, die befindet sich in meinem Stimmkreis, werden im Fachbereich Maschinenbau 50 Bewerberinnen und Bewerber in diesem Jahr nicht aufgenommen, weil die Staatsregierung nicht bereit ist, eine zweite Eingangsklasse in Aschaffenburg zuzulassen. Sie sehen daran, dass das nicht nur ein Münchner Problem ist, sondern das in ganz Bayern der Fall ist.

Die Abweisung der jungen Menschen wird nicht ohne Folgen bleiben. Von Leistung, die sich lohnen soll, können wir auf jeden Fall nicht mehr sprechen.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern deshalb von der Staatsregierung, dass sie die Schülerinnen und Schüler nicht sitzen lässt, sondern dem Bildungsanspruch dieser jungen Menschen gerecht wird und schnellsten für ihre Aufnahme an den von ihnen gewünschten Schulen sorgt.

Sie sagen immer wieder, das Ganze sei völlig überraschend gekommen. Das ist kein Überraschungseffekt, denn Sie mussten sich darauf einstellen, als Sie zusätzlichen Möglichkeiten geschaffen haben, die Mittlere Reife zu erwerben. Es ist nur eine logische Konsequenz, wenn diese Jugendlichen nun auch eine Qualifizierung in einer weiterführenden Schulart wollen. Genau das erleben wir im Moment. Die Jugendlichen haben diese Qualifikation erreicht, sie wollen sich weiterbilden, und

das ist ihr gutes Recht. Außerdem sind die Prognosen für die Fachoberschulen und für die Berufsoberschulen längst bekannt. Sie können bereits jetzt wissen, welche Schülerzahlen in acht Jahren zu erwarten sind. Das kann man doch schon heute hochrechnen. Die Prognosen sagen, dass wir in acht Jahren einen erheblichen Zulauf bei den Fachoberschulen und bei den Berufsoberschulen haben werden. Wir müssen mit etwa 5000 Schülern und Schülerinnen mehr an diesen Schularten rechnen. Auf diese Veränderung habe die Staatsregierung und das Kultusministerium mit einer Ausweitung der Kapazitäten zu reagieren.

(Siegfried Schneider (CSU): Das tun sie ja!)

Wie sie diese Kapazitäten schaffen, lassen wir gerne offen. Entweder sie stellen diese Kapazitäten an den staatlichen Schulen bereit, dann würden beispielsweise die Stadt München und ihre städtischen Fachoberschulen und Berufsoberschulen deutlich entlastet. Sie können aber auch dafür sorgen, dass es für die kommunalen Schulträger endlich zu einem vollen Finanzausgleich kommt. Das würde bedeuten, dass Sie die Lehrpersonalkostenzuschüsse auf 100% anheben, also die volle Kostendeckung. Sie könnten auch die Gastschulbeiträge, ähnlich wie bei den Berufsschulen, als vollen Kostenersatz anrechnen. Sie könnten dazu beitragen, dass die städtischen Schulen wieder in der Lage sind, das Angebot zu schaffen, das notwendig ist, um dem Interesse der Schülerinnen und Schüler, die diese Schulen besuchen wollen, gerecht zu werden.

An dieser Stelle möchte ich noch eines erwähnen: Die 350 Widersprüche, die derzeit bei der Stadt München von den Schülerinnen und Schülern anhängig sind und die mit Recht – das sage ich bewusst – auf die Aufnahme an einer Schule drängen, ist nur formal das Problem der Stadt.

(Dr. Bernhard (CSU): Das sind staatliche Schulen! – Gegenruf der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD): Die gingen genauso auf eine staatliche Schule, wenn sie die Möglichkeit dafür hätten!)

– Genau, Frau Radermacher. Diese Schülerinnen und Schüler gingen auch auf eine staatliche Schule, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.

(Beifall bei der SPD)

Das Kultusministerium, die Ministerin und der Staatssekretär können sich hier nicht zurücklehnen. Sie haben als Staat die Bildungsverantwortung. Es ist ihre Aufgabe, die Bildungsansprüche der jungen Menschen zu erfüllen. Es ist verheerend, Bildung zu verweigern, nur weil der Finanzminister sparen will.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, eine Lösung für die weiterführenden beruflichen Schulen ist dringend notwendig. Deshalb haben wir unseren Antrag eingebracht. Wir meinen, dass es nicht damit getan ist, Schülerinnen und Schüler abzuweisen. Es müssen vielmehr zusätzliche Kapazitäten und Ressourcen für die weiterführenden beruflichen

Schulen bereitgestellt werden. Es reicht auch nicht, wie Sie gerne sagen – –

(Dr. Bernhard (CSU): Sagen Sie das doch den Kommunen, dass die hierfür die Verantwortung übernehmen!)

– Das sagen wir Ihnen, als den Verantwortlichen für die Bildungspolitik.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das hat doch nichts mit den Kommunen zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen haben die ganzen Jahre über Leistungen übernommen. Sie stehen mit dem Rücken zur Wand, und das wissen Sie ganz genau. Der Staat darf sich nicht um diese Verantwortung herumdrücken. Die Staatsregierung kann den jungen Menschen nicht die Schullaufbahn verbauen, weil sie sparen will.

(Siegfried Schneider (CSU): Das ist Ihre Steuerreform in Berlin!)

Wir setzen darauf, dass Jugendliche ein Recht auf Bildung haben. Dieses Recht gilt es zu erfüllen.

Zum Antrag der GRÜNEN möchte ich kurz ausführen, dass dieser Antrag vor allem darauf abzielt, die Budgetkürzung für das kommende Schuljahr nicht durchzuführen. Das ist ein großes Problem. Die Schulen, die Fachoberschulen und die Berufsoberschulen arbeiten mit 10% unter der Lehrerstundenversorgung. Das ist nicht länger hinnehmbar. Das geht an die Qualität der Ausbildung. Wir werden diesen Antrag deshalb unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Münzel.

**Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bei der jetzt aufgeflammten Diskussion über Fachoberschulen und Berufsoberschulen zeigt sich ein eklatantes Versagen der Staatsregierung. Sehenden Auges ließ die Staatsregierung diese Schulen in die Katastrophe laufen, und sie schmälert dadurch die Chancen engagierter und motivierter junger Menschen, die die Mittlere Reife und einen Berufsabschluss haben, ihre Qualifikation zu verbessern und ein Fachhochschulstudium bzw. ein Hochschulstudium aufzunehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie tut das in einer Zeit, in der wir mehr Studierende brauchen als wir bisher haben. Das Ganze geschieht in einer Zeit, in der wir das ganze Potenzial der Berufstätigen ausschöpfen müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Dies sind im Übrigen nicht nur Forderungen, die wir GRÜNEN aufstellen. Es sind vielmehr Forderungen, die auch das bundesweite Forum Bildung, dem auch Wis-

senschaftsminister Zehetmair angehört, bereits im vergangenen November aufgestellt hat. Das Forum Bildung empfiehlt zur Steigerung der Zahl der Hochschulabsolventen unter anderem eine Verstärkung der Durchlässigkeit zwischen Berufsausbildung und Hochschulen.

Dieser Weg über die Berufsausbildung, Fachoberschulen und Berufsoberschulen ist doch genau das, was Sie, auf der rechten Seite dieses Hauses letztlich favorisieren. Wir hätten auch einen anderen Zugang zum Hochschulstudium vorgeschlagen, indem man beispielsweise auch Meister und Meisterinnen sowie Techniker und Technikerinnen direkt an den Universitäten aufnimmt. Sie aber verweisen immer auf den so genannten bayerischen Weg und auf die entsprechenden Schulen, die Berufsoberschulen und die Fachoberschulen. In Ihrem Handeln aber schränken Sie diese Schulen so ein, dass die motivierten und leistungsbereiten Jugendlichen diesen Weg letzten Endes nicht gehen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt zum Trauerspiel um die Fachoberschulen und um die Berufsoberschulen. Es gibt zwei Problemlagen. Da ist zum einen ein Problem, das für alle Fachoberschulen und Berufsoberschulen gilt, auch für die staatlichen. Das sind die Budgetkürzungen. Darüber hinaus gibt es ein Problem, das die kommunalen Schulen betrifft. Zunächst zum allgemeinen Problem, das für alle Fachoberschulen und Berufsoberschulen gilt, egal, wer der Träger ist. In dieser Frage kann ich Ihnen beweisen, wie die Staatsregierung diese Schulen sehenden Auges in die Katastrophe laufen ließ.

Bereits am 12.07.2000 fragte meine Kollegin Emma Kellner, ob es richtig ist, dass an Berufsoberschulen und Fachoberschulen für das kommende Schuljahr 280 Lehrerstellen fehlen und welche Maßnahmen die Staatsregierung zu ergreifen gedenkt. Staatssekretär Freller antwortete damals – –

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Damals wie heute hört er nicht!)

– Damals wie heute hört er nicht, damals aber hat er geredet. Ich lese ihm jetzt aber noch einmal vor, was er damals am 12.07.2000 gesagt hat. Ich zitiere:

Aufgrund der jeweils weit über der Prognose liegenden erheblichen Schülerzuwächse an Fachoberschulen und Berufsoberschulen seit 1995 um 43,4% wird im kommenden Schuljahr in der Tat die Unterrichtssituation äußerst angespannt sein. Es ist richtig – ich will das hier auch gar nicht bestreiten –, dass schon beim Pflichtunterricht ein Defizit an Lehrerstellen besteht. Neben der Umsetzung einer Unterrichtskapazität in Höhe von 45 Lehrkräften aus dem Berufsschulbereich, die aus dem Wegfall der Berufsaufbauschule begründet ist, mussten deshalb überplanmäßige Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt werden, die eine beträchtliche Aufstockung des Personalbestandes ermöglichen. Die Schulen werden versuchen, durch organisatorische Maßnahmen den Umfang der Unterrichtsausfälle einzuschränken. Trotzdem ist noch nicht ganz absehbar, ob alle Pflichtunterrichtsstunden abgedeckt werden können. Erfahrungsgemäß

wird sich die Situation allerdings zum Schulhalbjahr in den Eingangsklassen entspannen.

Nun schauen wir einmal, wie die „entspannte Klassensituation“ im darauf folgenden Schuljahr aussah: Das Ministerium verfügte eine Kürzung des Unterrichtsbudgets um ca. 10%, was allein an einer Schule zu einem Ausfall von 100 Pflichtwochenstunden führte. Ich kann hier die staatliche Fachoberschule und Berufsoberschule Passau nennen. Alle Mitglieder des Ausschusses haben ein entsprechendes Schreiben bekommen. Was es bedeutet, wenn Pflichtwochenstunden ausfallen, schildert der Schulleiter sehr deutlich. Ich zitiere ihn. Er schreibt:

Da Unterricht in so genannten Abschlussfächern verständlicherweise nicht betroffen sein kann, musste in erster Linie Unterricht in den Fächern der Allgemeinbildung, zum Beispiel in Sozialkunde, Geschichte, Religion, aber auch Physik und Informatik, gekürzt werden. Auch der Ausfall von Stunden im musischen Bereich und in Sport konnte nur schwer hingegenommen werden.

Er fährt fort:

Budgetkürzungen in diesem Ausmaß wurden vorrangig den Fach- und Berufsoberschulen auferlegt, während andere Schularten kaum oder nur in sehr geringem Umfang betroffen waren.

Das war also die Situation im Schuljahr 2000/2001.

Dann führte das Kultusministerium eine Notenhürde ein, und die Schülerzahlen an staatlichen Fachoberschulen fielen daraufhin in der Tat um 7,4%, allerdings nur an staatlichen Fachoberschulen, an kommunalen und privaten Fachoberschulen blieb die Zahl annähernd gleich. An den Berufsoberschulen stiegen die Schüler- und Schülerinnenzahlen allerdings weiter.

Das alles berichtete uns Herr Dr. Halbritter vom Kultusministerium am 6. Dezember 2001.

Im Schuljahr 2001/2002 musste dann eine Kürzung des Unterrichtsbudgets um 5,1% veranlasst werden, was 2177 Stunden entspricht. Im Laufe des Schuljahres 2001/2002 steigerte sich dann die Budgetlücke sogar auf 6,8%.

Interessant ist, was Herr Dr. Halbritter damals in diesem Bericht zur Situation sagte. Er führte aus:

Im Vergleich zum letzten Schuljahr ist eine wesentliche Verbesserung im Hinblick auf die Unterrichtsversorgung erzielt worden. Gleichwohl ist es unter Berücksichtigung von zum Teil noch hohen Klassenfrequenzen und wünschenswerten zusätzlichen Angeboten, besonders Informatik, notwendig, dass die Budgetlücke in Zukunft weiter verkleinert wird.

Er spricht also bei einer Budgetlücke von 5,1%, dass sie weiter verkleinert werden solle.

Für das kommende Schuljahr 2002/2003 steht die nächste Katastrophe vor der Tür: Das Kultusministerium

sieht eine Budgetlücke von 10,8% voraus und begründet das mit einem völlig überraschenden und extrem hohen Anstieg der Schülerzahlen in den Eingangsklassen, der aufgrund des bisherigen Übertrittsverhaltens nicht vorhersehbar war. Ich sage, auch an meine Kollegin Pranghofer gerichtet: Überraschend ist das bei den Fachoberschulen und bei den Berufsoberschulen überhaupt nicht. Das konnte man schon seit Jahren sehen. Das Ministerium hat uns einen Bericht mit einer Graphik gegeben, an der man sehr schön den Anstieg des Interesses an Berufsfachschulen und Fachoberschulen ablesen kann. Dieses Interesse war nur ein einziges Mal sozusagen gedeckelt, als nämlich die Notenhürde in der Fachoberschule eingeführt worden ist. Jetzt steigen die Zahlen wieder an. Es ist doch auch erfreulich, dass das Interesse an Fachoberschulen und Berufsoberschulen so stark ist, dass die jungen Leute sagen: Jawohl, ich will mich für ein Studium qualifizieren. Denn genau diese Leute brauchen wir verstärkt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist die eine Problemlage an Fachoberschulen und Berufsoberschulen. Hierzu fordern wir in unserem Dringlichkeitsantrag, eben keine Budgetkürzung für das kommende Schuljahr vorzusehen, was auf gut Deutsch heißt: Mehr Lehrer und Lehrerinnen in die Fachoberschulen und Berufsoberschulen. Das ist ganz klar.

Nun zum zweiten Problembereich. Zu dieser allgemeinen Misere kommt jetzt noch die schwierige Situation an den kommunalen Schulen hinzu. Bei den kommunalen Schulen spart der Staat ganz eindeutig auf Kosten der Kommunen; denn er trägt lediglich 60% der Lehrpersonalkosten, das heißt, die kommunalen Schulträger müssen 40% der Lehrpersonalkosten selber aufbringen. Das ist ein erheblicher Brocken, den die Kommunen schon seit Jahren schultern müssen. Und seit Jahren besteht die Forderung der Kommunen, entweder das Lehrpersonal zu 100% zu übernehmen oder die kommunalen Schulen zu verstaatlichen. Der Freistaat weigert sich schon seit mindestens zehn Jahren strikt, irgendwelche kommunalen Schulen in die staatliche Trägerschaft zu übernehmen.

Wir sollten uns durchaus noch einmal vergegenwärtigen, dass man nicht einfach sagen kann: Das ist das Problem der Kommunen; die sollen damit zurecht kommen. Denn gäbe es die kommunalen Schulen nicht, dann hätte der Freistaat die Aufgabe, diese Schulen zu betreiben.

Der Vorsitzende des Bayerischen Städtetages, Oberbürgermeister Josef Deimer, der ja Ihrer Partei angehört, spricht deutliche Worte, wenn er im Zusammenhang mit kommunalen Fachoberschulen und Berufsoberschulen in einer Pressemitteilung von der verfehlten Schulpolitik des Freistaates spricht. Seine Forderung ist klar. Er sagt, für ihn wäre es ein Gebot der Fairness, würde der Freistaat entweder den Städten die Lehrerkosten voll erstatten oder den Anträgen auf Verstaatlichung der kommunalen Schulen entsprechen. Die Position des kommunalen Spitzenverbandes ist also ganz eindeutig.

Man muss sich das nur mit gesundem Menschenverstand überlegen. Angenommen, die Stadt München hätte keine kommunalen Fachoberschulen und Berufsoberschulen, aber es gäbe eine Reihe von interessierten Jugendlichen, die diesen Bildungsweg einschlagen wollten.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU))

– Genau, Herr Kollege Spaenle. – Angenommen also, München hätte keine kommunale Schule und 700 oder 1000 oder 1500 Jugendliche hätten Interesse daran. Dann, Kollege Spaenle, könnte der Freistaat auch nicht sagen: Es ist Aufgabe der Stadt München, eine Schule zu errichten.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU))

Nein, der Freistaat müsste sich überlegen, an welchem Standort und in welcher Größe er diese Schulen errichtet.

Aleine daran sieht man, dass Ihr Ansatz zu sagen, dies sei Aufgabe der Stadt München, und sich aus jeglicher Verantwortung zu stellen, völlig falsch ist.

(Fortgesetzte Zurufe des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU))

– Herr Kollege Spaenle, Sie reden dann noch, oder? – Ja? – Dann ist es gut. Dann kann ich vielleicht später noch einmal darauf antworten.

Insofern also unsere zweite Forderung, dass die Lehrpersonalkosten zu 100% übernommen werden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU))

An den kommunalen Schulen existiert ein weiteres Problem, nämlich das Problem der Gastschulbeiträge. Wir sind der Ansicht, dass die Kommunen gefragt sind, die ihre Schüler und Schülerinnen in die kommunalen Schulen anderer Gemeinden schicken. Unserer Einschätzung nach besteht insoweit eine Lücke im Schulfinanzierungsgesetz. So können zum Beispiel kommunale Berufsschulen einen Kostenersatz verlangen, kommunale Realschulen, kommunale Gymnasien, können einen zusätzlichen Gastschulbeitrag, eine Pauschale, verlangen. Merkwürdigerweise sind aber nach Artikel 19 des Finanzierungsgesetzes die kommunalen Fachoberschulen und Berufsoberschulen ausgeschlossen. Wir vertreten die Ansicht, dass die Fachoberschulen und Berufsoberschulen wie kommunale Berufsschulen, kommunale Realschulen oder Gymnasien behandelt werden müssen. Eine entsprechende Gesetzesänderung sollte aber in Abstimmung mit dem kommunalen Spitzenverbänden vorgenommen werden.

Abschließend mein Appell an Sie: Beenden Sie das unwürdige Schwarze-Peter-Spiel zwischen dem Freistaat und den Kommunen, was die kommunalen Schulen angeht.

Nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr, lösen Sie das Problem, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Schneider.

**Siegfried Schneider (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was jetzt dargelegt worden ist, war eine Mischung aus Krokodilstränen und geworfenen Nebelkerzen.

(Widerspruch der Frau Abg. Radermacher (SPD))

– Ich werde in einigen Punkten deutlich darauf hinweisen, und dann können wir uns darüber austauschen, Frau Kollegin.

Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass wir immer größten Wert darauf gelegt haben, die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung zu gewährleisten. Bayern hat dies dadurch erreicht, indem wir konsequent

(Frau Radermacher (SPD): Das sagt er, ohne rot zu werden!)

den Ausbau des beruflichen Schulwesens vorangetrieben haben. Nur zwei Zahlen, damit Sie wissen, was ich damit meine: Seit 1996 sind in Bayern zusätzlich 28 neue Berufsfachschulen entstanden. Im nächsten Schuljahr wird es in Bayern vier neue Fachoberschulen und drei neue Berufsoberschulen geben. Dies nur als Gedächtnisstütze, damit Sie diese Zahlen präsent haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Bayern zeigt sich, dass wir insgesamt eine regional ausgeglichene Situation haben. Wir haben ein großes Problem, nämlich die Stadt München. Die Stadt München hat über 700 junge Menschen – ich sage es ganz deutlich – kaltschnäuzig auf die Straße gestellt.

(Zustimmung von der CSU)

Ich sage deshalb „kaltschnäuzig auf die Straße gestellt“, weil man diesen jungen Menschen vor der Kommunalwahl die Aufnahme zugesagt hat, sie hat anmelden lassen, ihnen also im Prinzip eine Zusage gegeben hat, sie nach der Kommunalwahl aber nicht aufgenommen hat.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für mich ist das ein Verhalten, das so nicht hinnehmbar ist.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Volkmann?

**Siegfried Schneider (CSU):** Nein. Mir wurde mitgeteilt, dass wir für die Fraktion nur 13 Minuten Zeit haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Ablehnung wurde von der Stadt München aber nicht so begründet, wie es nach dem Erziehungs- und Unterrichtsgesetz

möglich ist, nämlich aufgrund von Leistungen, sondern aufgrund von Wohnortnähe. Das ist ein völlig falsches Verhalten, das nicht der Gesetzeslage entspricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss sich diese Tatsache einmal vorstellen. Wenn die Stadt München gesagt hätte, aufgrund einer besonderen finanziellen Situation können wir nicht mehr aufnehmen, könnte man vielleicht sogar noch Verständnis haben, wenn eine Kommune deckelt. Die Stadt München verringert aber die Zahl der Eingangsklassen. In den Berufs- und den Fachoberschulen gibt es acht Eingangsklassen weniger als im letzten Schuljahr. Bei den Berufsfachschulen ist es genauso.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch in der Vergangenheit gab es eine Reihe von privaten und von kommunalen Schulen, die gesagt haben: Wir können einen weiteren Zuwachs nicht verkraften. Diese Kommunen und die Träger der Privatschulen haben den Freistaat aber rechtzeitig informiert, damit der Freistaat reagieren konnte. Die Stadt München hat den Freistaat nicht informiert. Das Kultusministerium musste an die Stadt herantreten, um überhaupt Informationen zu erhalten. Dies war im Mai dieses Jahres. Daran sieht man, dass es ganz bewusst über die Kommunalwahlen hinausgeschoben worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die steigenden Schülerzahlen an der FOS und der BOS freuen auch uns. Es ist ein Zeichen der Qualität und der Richtigkeit der bayerischen Schulpolitik, dass in den letzten Jahren an den Fachoberschulen und Berufsoberschulen sukzessiv höhere Anmeldezahlen zu verzeichnen sind. Wir haben in den vergangenen Jahren dafür auch Lehrerplanstellen zur Verfügung gestellt, in den vergangenen beiden Schuljahren jeweils 100 zusätzliche Planstellen. Trotzdem sind die Herausforderungen weiter gewachsen; in den Eingangsklassen gibt es 10 bis 20% mehr Anmeldungen.

Den Dringlichkeitsantrag der SPD werden wir ablehnen, weil damit nur versucht wird, Versäumnisse und Fehler der Stadt München zu verdecken und einen anderen Sündenbock zu finden. Da werden wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der CSU)

Wir werden auch den Antrag der GRÜNEN ablehnen. Hinsichtlich des zweiten Spiegelstriches verweise ich auf die Antwort des Herrn Staatssekretärs von heute Vormittag auf eine mündliche Anfrage, die jemand für Herrn Volkmann gestellt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das heißt aber nicht, dass wir keine Verbesserungen für die Arbeit in den Fachoberschulen und Berufsoberschulen anstreben. Wir fordern die Zukunftschancen der jungen Menschen ein. Ich darf hier auch im Namen der CSU zwei konkrete Punkte nennen. Eine Forderung ist, dass wir alles tun müssen und auch garantieren müssen, dass es im Unterrichtsangebot an den Fachoberschulen und Berufsoberschulen keine Verschlechterungen gegenüber dem laufenden Schuljahr gibt. Notfalls müssen im Ministerium Umschichtungen erfolgen. Zweitens wäre es

sinnvoll, ein Konzept über den weiteren Ausbau der Fachoberschulen und Berufsoberschulen vorzulegen, um zu vermeiden, dass sich jemand, wie zum Beispiel die Stadt München, auf Kosten der jungen Menschen aus der Verantwortung stiehlt

(Wahnschaffe (SPD): Das ist doch unerhört! Wo leben Sie denn überhaupt!)

und nicht rechtzeitig das Staatsministerium informiert, Herr Kollege, so dass dieses reagieren kann.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Was ist denn zum Beispiel in Würzburg?)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Narnhammer.

**Frau Narnhammer (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Schneider, was Sie jetzt verbreitet haben, war purster Wahlkampf, sonst nichts. Wenn Sie mit Schuldzuweisungen an München kommen, muss ich Sie schon fragen: Wer regiert denn zum Beispiel in Würzburg, wer regiert in Kitzingen, wer regiert in Regensburg?

(Beifall bei der SPD)

Dort existieren nämlich genau dieselben Probleme wie in München. Eben hat mir Kollege Wahnschaffe ein Schreiben aus Regensburg gezeigt, in dem steht, dass an den beruflichen Schulen Pflichtstunden gekürzt werden müssen. Sagen Sie dazu einmal ein Wort.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Art der Einlassungen hilft unseren Schülerinnen und Schülern nämlich überhaupt nicht weiter.

Sie haben zu Recht die Zahlen genannt. Allein in der Region München sind über 700 junge Menschen von einer Abweisung betroffen. Auf der anderen Seite – das hat sich inzwischen auch bei Ihnen herumgesprochen – legt die Wirtschaft immer mehr Wert darauf, dass unsere jungen Menschen eine gute Ausbildung haben. Deshalb, denke ich, ist es besonders schlimm und nicht zu akzeptieren, dass Schülerinnen und Schüler in Bayern im nächsten Schuljahr keinen Platz an einer FOS, BOS, Technikerschule oder Wirtschaftsschule erhalten sollen. Sie führen, wie vorhin gleich zu Beginn der Rede von Frau Pranghofer in einem Zwischenruf, die Steuerreform an. Damit schieben Sie wieder nur die Verantwortung ab.

(Zuruf von der CSU: Dorthin, wo sie hingehört!)

Das schürt nur Politikverdrossenheit bei den 700 Schülerinnen und Schülern im Raum München, von denen ich jetzt spreche.

(Beifall bei der SPD)

Im Kreistag Ebersberg haben wir zum Beispiel einen Antrag gestellt, um die Stadt München zu entlasten. Wir wollten den einzelnen Schülerinnen und Schülern hel-

fen. Wir haben gesagt, dass wir vorübergehend das Defizit bei den Gastschulbeiträgen übernehmen, das bisher die Stadt München trägt. Dieser Antrag ist im Ebersberger Kreistag von der Mehrheit abgelehnt worden.

(Zuruf von der SPD)

– Natürlich die CSU. Die CSU hat dort die Mehrheit; ganz klar.

(Freiherr von Rotenhahn (CSU): Ganz klar!)

Die Mehrheit lehnt es ab, unseren Schülerinnen und Schülern unkonventionelle Lösungen anzubieten.

(Zustimmung von der SPD – Frau Radermacher (SPD): Schämen sollten Sie sich!)

Ich möchte auch noch anfügen, dass man auch an die einzelnen Schicksale denken muss. Ich habe mit betroffenen Schülerinnen und Schülern und mit Jugendlichen, die bereits in Ausbildung bzw. in Arbeit stehen und im Herbst in die Berufsoberschule gehen wollen, Gespräche geführt. Sie haben im Glauben darauf, dass sie an eine weiterführende Schule gehen können, ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. Kolleginnen und Kollegen, jetzt kommt das nächste Problem. Das Arbeitsamt sagt nämlich: Wenn sie von selbst gekündigt haben, sind sie nicht berechtigt, Arbeitslosengeld zu beziehen. Wir können diese Jugendlichen, diese jungen Menschen doch nicht auf der Straße stehen lassen. Lieber Herr Schneider, liebe CSU, da erwarte ich Vorschläge und Lösungsmöglichkeiten. Dazu habe ich nämlich bisher nichts gehört.

Das Schwarze-Peter-Spiel und das Hin- und Herschieben von Verantwortung hilft unseren Schülerinnen und Schülern nicht weiter. Konkret geht es jetzt um das nächste Schuljahr. Mir sind momentan nur die Zahlen aus der Landeshauptstadt bekannt. Betroffen sind noch weitere Städte. Wir müssen diesen über 700 jungen Menschen eine Zukunftschance bieten und deshalb kurzfristige Lösungen suchen und finden. Von Ihnen habe ich dazu bisher nichts gehört. Deshalb ist unser Dringlichkeitsantrag so wichtig. Die Zeit drängt. Die jungen Menschen müssen bald wissen, wie es im September weitergehen soll. Ich erwarte von Ihnen dazu noch Aussagen. Vielleicht ist Herr Staatssekretär Freller, nachdem Frau Staatsministerin Hohlmeier momentan nicht da ist, in der Lage, uns Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Ich hoffe darauf.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der letzte Redner ist Herr Kollege Dr. Spaenle.

**Dr. Spaenle (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wo Rot-Grün regiert, findet bildungspolitische Scharlatanerie erster Ordnung statt. Sie haben gerade den Ebersberger Kreistag zitiert. Wer kohortenweise junge Menschen, die sich auf einen Bildungsweg

gemacht haben, ins bildungspolitische Abseits rasen lässt, ist ein bildungspolitischer Geisterfahrer. Dies geschah wenige Wochen nach der Kommunalwahl.

(Wahnschaffe (SPD): Das ist doch unerhört! Das ist doch in ganz Bayern so!)

– Sie haben über 700 junge Menschen, die die Zusage für eine Schullaufbahn in München hatten, vor die Tür gesetzt. Sie haben es nicht einmal mit der Wohnortfrage begründet.

(Wahnschaffe (SPD): Es geht doch nicht nur um München!)

Sie sind noch weiter gegangen. Zwischen dem Freistaat und der Stadt München besteht eine informelle Absprache, dass bestimmte Sparten der Fachoberschulen und Berufsoberschulen von städtischer oder von staatlicher Seite getragen werden. Diese jungen Menschen haben keine Ausweichalternative, weil Sie sie aufgrund der nach der Stadtratswahl aufgetretenen Sparnotwendigkeiten mit ihrem speziellen Schulwunsch auf die Straße schicken. Das ist Arroganz und Selbstherrlichkeit.

(Frau Radermacher (SPD): Sie sind absolut scheinheilig!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Volkmann?

**Dr. Spaenle (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Nein. Wenn man die Äußerungen von Rot-Grün mit den tatsächlichen Handlungen nach der Kommunalwahl vergleicht, kann man das nur noch mit Arroganz und Scheinheiligkeit erklären.

(Widerspruch von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Was wehtun muss, muss wehtun. Inzwischen sind Gott sei Dank 10% der abgewiesenen Schüler in staatlichen Schulen untergekommen. Dass die bildungspolitische Geisterfahrei in der Landeshauptstadt kein Einzelfall ist, lässt sich an einem anderen Beispiel festmachen: Betroffen sind nicht nur die Fachoberschulen und Berufsoberschulen, auch die städtischen Gymnasien sind von entsprechenden Abweisungen betroffen.

(Frau Radermacher (SPD): Weil es nicht genug staatliche Plätze gibt!)

Herr Kollege Schneider hat auf einen wesentlichen Unterschied zu den staatlichen Anbietern hingewiesen: Die Landeshauptstadt München fährt die Eingangskapazitäten massiv zurück, obwohl keine entsprechende staatliche Angebotspalette in der Landeshauptstadt vorhanden ist.

(Frau Radermacher (SPD): Machen Sie doch ein staatliches Angebot!)

Dies ist die besondere bildungspolitische Sauerei, die sich hinter diesem Schritt verbirgt. In diesem Fall ist die

gute Übung, die zum Beispiel bei den Berufsschulen zwischen dem Freistaat und der Landeshauptstadt in den vergangenen Jahren praktiziert wurde, nach der der Freistaat bestimmte Angebote aus der Berufsschulpalette nach vorheriger Absprache übernommen hat, mutwillig verlassen worden. Wenn man sich den Umgang mit den Berufsoberschulen etwa am Beispiel des Standorts Antonienstraße ansieht, stellt man fest, welche Bedeutung der Bildungspolitik in der Landeshauptstadt beigemessen wird. Insofern ist das Becken der Krokodilstränen, das heute gefüllt wurde, ozeangroß.

(Frau Radermacher (SPD): So ein ausgemachter Depp!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Staatssekretär Freller.

**Staatssekretär Freller** (Kultusministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Abgeordnete Pranghofer, Sie haben die Frage gestellt, ob sich Bayern zu wenig um den akademischen Nachwuchs kümmere. Ich sage Ihnen: München kümmert sich zu wenig um den akademischen Nachwuchs.

(Lachen bei der SPD – Wahnschaffe (SPD): Wer ist denn für Kultur- und Bildungspolitik verantwortlich?)

Meine Damen und Herren, man muss sich vor Augen führen, was momentan in dieser Stadt abläuft. München lässt 700 junge Leute, die darauf vertrauen konnten, dass sie in eine städtische Fachoberschule oder Berufsoberschule gehen können, vor der Tür stehen und lehnt ihre Aufnahme ab. Diesen Leuten ist noch im Februar die Hoffnung gemacht worden, dass sie aufgenommen werden. Das ist ein Skandal erster Güte.

(Beifall bei der CSU)

In den 20 Jahren meiner Zugehörigkeit zu diesem Parlament habe ich es noch nicht erlebt, dass 700 Schülerinnen und Schülern, zwei Monate bevor die Schule beginnt, die Tür zugeknallt und ihnen gesagt wird: Wir wollen nicht mehr, wir haben keine Lust mehr. Wir übernehmen euch nicht.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wir haben kein Geld mehr, so sieht es aus!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die Stadt München nicht in der Lage ist, diese Schüler zu beschulen, ist das ein Armutszeugnis für diese Stadt.

(Volkmann (SPD): Das ist eine Unverschämtheit!)

In diesem Fall setzt sie die Prioritäten völlig falsch. Ich weiß nicht, was in München alles an Subkultur finanziert wird. Eines weiß ich jedoch: Das Wichtigste ist, in unsere Schülerinnen und Schüler zu investieren.

(Volkmann (SPD): Dann machen Sie es doch!)

Sagen Sie bitte den Stadträten dieser Stadt, dass es ein Skandal ist, was hier passiert.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Pfaffmann?

**Staatssekretär Freller** (Kultusministerium): Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage, weil ich erläutern möchte, was in den letzten Monaten gelaufen ist. Mir ist es wichtig, dass die Öffentlichkeit weiß, wie in dieser Stadt fahrlässig oder vorsätzlich gegen junge Leute gehandelt worden ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, erst mehrere Wochen nach dem Anmeldeverfahren hat die Stadt München plötzlich, ohne jeden vorherigen Hinweis, über 700 ordnungsgemäß angemeldeten Bewerbern für die städtischen Fachoberschulen und Berufsoberschulen Ablehnungsbescheide übermitteln lassen. Meines Erachtens sind diese Bescheide rechtswidrig, da sie die Ablehnung mit dem Wohnort, nicht mit der mangelnden Eignung und Leistung der Bewerber begründen. Ich bin sicher, die Stadt wird durch gerichtliche Entscheidungen zu diesen rechtswidrigen Ablehnungsbescheiden noch in Schwierigkeiten kommen.

Ich möchte jetzt aus dem Brief eines Schülers zitieren, der mehr als Bände spricht. Ein abgelehnter Schüler hat Folgendes geschrieben:

Ich bin ein betroffener weil abgelehnter BOS-Bestätigter, der sich nunmehr in Verwaltungsakten um seine Rechte kümmern muss. Meinen Vorgang entnehmen Sie bitte den beigefügten Dateien. Die Dreistigkeit, die Sie der Staatsregierung anzulasten versuchen, haben zweifellos Sie durch die Sparbeschlüsse als Stadtoberrhaupt an den Tag gelegt. Nach Ihren sehr wählerwirksamen und populistischen Aktivitäten kehrt nunmehr der Alltag ein. Das heißt schlicht, warum nicht da kürzen, wo es nur die Schwächsten, Schüler und junge Menschen, trifft.

Das hat ein Schüler an Oberbürgermeister Ude geschrieben. Er ergänzt in seinem Brief:

Wie ist es in dieser Realität möglich, Herr Oberbürgermeister Ude, jungen Lernwilligen Mut für initiativ Qualifizierungsmaßnahmen zu machen? Gerade erst jetzt hat Ihr Parteivorsitzender, Bundeskanzler Schröder, großmundig erklärt, dass er keine Gesellschaftspolitik unterstütze, bei der die Geldbörse von Vater und Mutter eine Rolle spiele. Meint er stattdessen die willkürliche Finanzpolitik einiger seiner SPD-Statthalter? Junge Menschen motiviert und politikbewusst zu halten, wird durch Ihre Sparmaßnahmen sicherlich nicht gefördert.

Meine Damen und Herren, deutlicher kann man es nicht mehr sagen. Hier hat ein junger Mensch an Ihren Oberbürgermeister geschrieben. Ich bin sicher, er ist nicht der Einzige, der sich in dieser Form äußert. Zuerst wird jungen Menschen etwas zugesagt, dann wollen diese jungen Menschen in die Schule, wollen etwas lernen, wollen ihren Abschluss machen und schließlich wird ihnen gesagt: Nein, bei uns in München ist geschlossen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das sagt doch der Staat!)

Erst Mitte Mai – das muss man sich einmal vor Augen führen – bestätigte nach eindringlicher Anfrage des Kultusministeriums die Münchner Stadtschulrätin, dass an den weiterführenden Schulen der Stadt 13 Eingangsklassen eingespart werden sollen,

(Frau Narnhammer (SPD): Das sind Lösungsvorschläge!)

davon acht an der Fachoberschule und fünf an der Berufsoberschule.

Meine Damen und Herren, die anderen von ihnen gerade aufgeführten Städte haben ihre Sorgen im letzten Jahr kundgetan. Die Landeshauptstadt München musste zuerst gefragt werden, bis sie zugab, welche Schwierigkeiten auf uns zukommen. Das ist eine kurzsichtige und verantwortungslose Politik. Ich muss sagen: Ich kann nicht begreifen, wer hier die Verantwortung trägt.

(Beifall bei der CSU)

Eine weitere Frage ist interessant: Die Stadt München verhält sich schizophren; es gibt keinen einzigen Antrag aus München – auch das sollen alle wissen –, der auf eine Verstaatlichung einer beruflichen Schule abzielt.

(Hofmann (CSU): Das ist Blödsinn!)

Die Stadt München gehört zu denen, die in den letzten Jahren keine Berufsschule verstaatlichen wollte – jetzt kommt es noch schöner –, die sogar noch – das war allerdings vor der Wahl – die Staatliche BOS Technik als städtische Schule übernehmen wollte. Hier stimmt doch etwas nicht. Das ist eine Haltung, die kein Mensch nachvollziehen kann. Hier wird ein bitterböses Schwarze-Peter-Spiel auf dem Rücken der CSU ausgetragen. Nicht mit uns! So geht es nicht, das muss angeprangert werden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Pranghofer (SPD))

– Frau Pranghofer, nomen est omen. Das muss angeprangert werden, was der Jugend von Seiten der Landeshauptstadt München zugemutet wird. Wir werden das so nicht stehen lassen und werden das mit aller Deutlichkeit sagen. Die Jugend in Bayern und die Eltern haben schon längst begriffen, dass es die rot-grüne Mehrheit in München ist, die diese Verantwortungslosigkeit an den Tag legt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Frau Abgeordneten Pranghofer (SPD))

Ich möchte unabhängig davon noch etwas anderes sagen: Ich erkenne nicht die Probleme, die wir mit den erhöhten Schülerzahlen haben.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich will das Ganze nicht einfach wegdrücken. Für München ist das Urteil klar: Was München angeht, ist es die Fahrlässigkeit und die Verantwortungslosigkeit der rot-grünen Stadtratsmehrheit. In Bayern werden wir der Verantwortung gerecht werden, die die steigenden Schülerzahlen mit sich bringen. Kollege Schneider hat eingefordert, dass wir bei steigenden Schülerzahlen mehr Personal brauchen.

Ich möchte hier einige Punkte erwähnen: Wir haben das Angebot an FOS und BOS in Bayern enorm verdichtet,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

1997 mit über 20 neuen teil- und vollausgebauten BOS-Standorten sowie durch die Übernahme städtischer Lehrkräfte für die neuen staatlichen Berufsoberschulen in Bayreuth, Ingolstadt, Landshut und Regensburg. Es gibt sei dem Jahr 2000 eine Erhöhung des FOS-/BOS-Angebots in der Region Würzburg und in Augsburg, nachdem städtische Schulen drastisch beschnitten worden waren. Ab dem nächsten Schuljahr wird es drei neue BOS-Standorte in Krumbach, Obernburg und Pfarrkirchen geben. Es wird eine Erweiterung des BOS-Angebots in Altötting, Ansbach, Bad Neustadt, Bad Tölz, Freising, Hof und Weißenburg geben, und es wird neue Fachoberschulen in Forchheim, Landsberg, Neuburg an der Donau und Waldkirch geben. Der Freistaat Bayern ist sich seiner Verantwortung bewusst und wird ihr gerecht.

(Beifall bei der CSU)

Ich bitte Sie, diese Bilanz über das neu Geschaffene ins Land hinaus zu tragen.

(Frau Radermacher (SPD): Und München wird abgestraft!)

– Nein, München wird nicht abgestraft; in München versagt die Stadtregierung.

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst im Mai, als alles zu spät ist, wacht der Münchner Stadtrat auf – vor dem 3. März war die Zeit nicht geeignet, auf Gefahren hinzuweisen, wie es andere Städte verantwortungsbewusst getan haben. Das wäre wahrscheinlich unpopulär gewesen. Man hat bis Mai gewartet und zugegeben, dass man die Kinder nicht an den Schulen aufnehmen will.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Pranghofer (SPD))

Kollege Dr. Spaenle hat völlig Recht: Dahinter verbirgt sich reine Wahltaktik auf dem Rücken der Jugend. Hätte München diese Bankrotterklärung rechtzeitig abgegeben und den Freistaat um Hilfe gebeten, dann wäre diese ganze Diskussion anders gelaufen. Man wäre den jungen Leuten gegenüber ehrlicher gewesen als das jetzt der Fall ist. Ich meine, überall dort, wo der Freistaat Verantwortung hat, wurde verantwortlich gehandelt. Dort, wo Rot-Grün die Verantwortung getragen hat, ist

ausschließlich wahlbezogen und populistisch entschieden worden. Das ist nicht in Ordnung.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD) – Lachen bei der SPD)

Ich möchte noch Folgendes sagen: Im Bereich der Berufsfachschulen hat der Staat seit 1996 vorrangig in strukturschwachen Regionen 28 neue Schulen eingerichtet, um die Chancen der Jugendlichen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern. Darüber hinaus wurden im Bereich der beruflichen Weiterbildung 8 neue staatliche Fachschulen eingerichtet, durch die bisherige kommunale Schulen ersetzt wurden.

Auch der Stadt München hat man bereits geholfen: Seit dem Schuljahr 2001/02 hat man über 66 Klassen mit nahezu 1700 Schülern übernommen und an staatliche Schulen im Einzugsbereich von München verlagert. Allein hier hat der Freistaat die Stadt München von 54 Planstellen entlastet. Jetzt verhält sich die Stadt München dermaßen kläglich gegenüber Jugendlichen und verweigert deren Aufnahme, obwohl der Staat in den letzten Monaten und Jahren so massiv geholfen hat. Das kann und will niemand mehr begreifen.

Um den staatlichen Schulen Hoffnung zu machen, möchte ich abschließend sagen, dass wir hier – Kollege Schneider hat es zu Recht eingefordert – helfen werden. Im Gegensatz zur Landeshauptstadt München wird der Freistaat Bayern alle Anstrengungen unternehmen, um den Zustrom zu den staatlichen Schulen zu bewältigen und die Bildungschancen der jungen Menschen zu erhalten.

Wir werden – das ist sehr wichtig – durch Umschichtung von Stellen und Mitteln sicherstellen, dass an den staatlichen Fachober- und Berufsoberschulen trotz der enormen Steigerung der Schülerzahlen um 10% bzw. 20% im Schuljahr 2002/03 gegenüber dem laufenden Schuljahr keine Verschlechterung bei der Unterrichtsversorgung eintreten wird.

(Beifall bei der CSU)

Wir möchten niemanden im Stich lassen, und wir möchten auch die eigenen Schulen nicht im Stich lassen.

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen – das ist der letzte Satz, ich möchte ihn mit einem Ausrufezeichen versehen: Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man bei drastisch steigenden Schülerzahlen über einen begrenzten Zeitraum hinweg einmal in der Woche anstatt 30 Wochenstunden nur 29 Wochenstunden anbietet, oder ob man Schulen schließt bzw. 700 Schüler aussperrt. Wer Letzteres tut, der handelt verantwortungslos. Das schreibe ich ins Stammbuch von Rot-Grün in München.

(Beifall bei der CSU – Frau Narnhammer (SPD): Und was tut der Freistaat?)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Jetzt hat Kollege Wahnschaffe das Wort.

**Wahnschaffe** (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das, was wir von Staatssekretär Freller und von den Rednern der CSU gehört haben, ist für mich eine ganz neue Erkenntnis: Bildungspolitik wird in Bayern nicht mehr vom Bildungsministerium gemacht, sondern von der Landeshauptstadt München.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatssekretär Freller, wenn Sie schon die Verantwortung von sich schieben, dann wäre der erste Schritte, dass Sie zurücktreten und erklären: Die Staatsregierung ist der Sache nicht mehr gewachsen.

(Hofmann (CSU): Das ist zu einfach! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie haben so getan, als ob sich das Problem allein in München stelle. Jetzt werde ich Ihnen erzählen, wie sich das im Rest Bayerns darstellt. Ich zitiere aus einem Schreiben des Rektors des beruflichen Schulzentrums in Regensburg. Regensburg wird bekanntlich mit einer absoluten Mehrheit der CSU von einem CSU-Oberbürgermeister regiert.

(Hofmann (CSU): Ihr habt einen schlechten Wahlkampf geführt!)

Dieser Rektor schreibt dazu Folgendes:

Wie Sie sicher wissen, mussten die Berufsoberschulen in Bayern in den Schuljahren 2000/01 Budgetdefizite von 10,4% und knapp 7% hinnehmen. Für das kommende Schuljahr 2002/03 droht wieder eine Lehrerunterversorgung von fast 11%. Um wenigstens einigermaßen über die Runden zu kommen, also auf Unterrichtskürzungen zu verzichten, brauchten wir mindestens 100 Lehrerstellen.

Er beschreibt auch die Konsequenz:

Eine solche Unterversorgung führt unweigerlich dazu, dass Unterrichtsverkürzungen auch im Pflichtbereich erneut unumgänglich sein werden, und zwar in einem Umfang, der wesentlich größer ausfallen wird, als er bisher schon zu beklagen war.

Wie Sie wissen, haben die Fachoberschulen und Berufsoberschulen die Aufgabe primär darin, ihre Schülerinnen und Schüler in einer sehr kurzen Zeit auf ein FH-Studium vorzubereiten. In Anbetracht der nun seit Jahren unzulänglichen Personalversorgung und der sich nun abzeichnenden Zuspitzung dieser Entwicklung können unsere Schulen dieser Aufgabe nicht mehr gerecht werden.

Herr Staatssekretär, dies ist ein Armutszeugnis für Ihre Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben heute mit keinem Wort erwähnt, wie Sie das Problem lösen wollen. Sie haben nebulös von Um-

schichtungen gesprochen, Sie haben aber nicht davon gesprochen, wie Sie den jungen Menschen, von denen vorher noch die Rede war, die erfreulicherweise diesen Schulen zulaufen, eine Perspektive geben wollen. Wie wollen Sie denn diesen Andrang bewältigen, wenn Sie für neue Lehrerstellen keine Mittel bewilligt bekommen und Sie das Problem nur auf die Landeshauptstadt München abzuwälzen versuchen? Dazu sind jetzt Antworten gefragt. Deshalb wäre es jetzt wichtig, wenn Sie das hier im Hause erklären würden.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Letzte Wortmeldung: Herr Kollege Pfaffmann.

**Pfaffmann** (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Staatssekretär, was Sie heute in Bezug auf die Landeshauptstadt München geboten haben, ist übelste Polemik und dient ausschließlich dazu, von Ihrer jahrelangen Untätigkeit, gerade in Bezug auf die Landeshauptstadt München, abzulenken.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatssekretär, Sie sollten der Landeshauptstadt München eigentlich dankbar sein, dass sie über Jahre Ihren Job übernommen hat, während Sie nichts getan haben.

(Beifall bei der SPD)

Sich jetzt aber hier hinzustellen, von der Problematik ablenken und dabei noch 700 Schüler verkaufen zu wollen, ist übelste Panikmacherei und unverschämte gegenüber den Wählern.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Nunmehr zu versuchen, das ganze mit dem Kommunalwahlkampf in München zu begründen, ist der Gipfel der Frechheit. Sie wissen, dass der Einschreibe- und Anmeldetermin für diese Schulen nach der Kommunalwahl ist, aber stellen sich hierher und versuchen, die Menschen für dumm zu verkaufen, indem Sie sagen, man hätte vorher die Aufnahme versprochen. Was Sie hier treiben, ist eine bewusste

(Frau Radermacher (SPD): Irreführung! Lüge könnte man sagen!)

Irreführung der Bevölkerung.

Ich will wiederholen: Bei aller aufgeregten Polemik, die Sie hier geboten haben, frage ich Sie: Können Sie mir nun endlich einmal beantworten, was Sie in Ihrer Zuständigkeit mit diesen 700 Schülern machen wollen? Dafür sind Sie zuständig.

(Beifall bei der SPD)

Stellen Sie sich einmal hierher und erklären Sie in eigener Zuständigkeit, wie Sie dieses Problem lösen wollen. Es kann doch nicht sein, dass ein zuständiges Ministerium sagt: Wir wollen in diesem Punkt überhaupt nichts machen, die rot-grüne Regierung ist schuld.

(Dr. Bernhard (CSU): Wer hat denn das verursacht?)

Sie verkaufen diese 700 Schülerinnen und Schüler, damit Sie die Bevölkerung bewusst in die Irre führen können. Das halte ich für unerträglich.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weil ich gelegentlich nach der Geschäftslage gefragt worden bin: Die CSU hat noch drei Minuten, die der Kollege Schneider nun in Anspruch nimmt, die SPD hat noch eine Minute und die Staatsregierung noch zwei Minuten. Die Grünen haben noch acht Minuten, aber sie wollen nicht mehr sprechen.

Jetzt erteile ich Herrn Kollegen Schneider das Wort.

**Siegfried Schneider (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe davon aus, dass ich mit den drei Minuten auch zurecht komme.

Herr Kollege Pfaffmann, wenn die Stadt München den jungen Menschen rechtzeitig gesagt hätte: „Wir haben ein Angebot, wir können aufgrund unserer Finanzsituation dieses Angebot nicht ausweiten, sondern müssen den Bestand deckeln“, dann hätten wir uns bereits im Januar oder Februar damit auseinander setzen können. Sie haben aber folgendes gemacht: Erst nach der Kommunalwahl haben Sie gesagt: „Wir reduzieren die Zugangsmöglichkeiten.“ Das ist das Verwerfliche!

(Pfaffmann (SPD): Die meisten Schüler wohnen außerhalb der Landeshauptstadt!)

Herr Kollege Pfaffmann, auch wenn Sie noch so oft sagen, Bayern habe nichts getan, stimmt das nicht. Der Staatssekretär hat Ihnen vorgelesen, was in den letzten Jahren in Bayern auf dem Feld des beruflichen Schulwesens passiert ist und was im nächsten Schuljahr passieren wird. Zum Kollegen Wahnschaffe: Sie haben auf die CSU-dominierte Stadtverwaltung in Regensburg verwiesen, aber nicht gesagt, wie viel Schüler von der Stadt Regensburg abgelehnt worden sind. Ich habe nichts davon gehört.

(Zuruf von der SPD)

– Ja, dann reden Sie bitte richtig und machen nicht irgendwelche sprachlichen Turnübungen. Wenn Sie zugehört haben, müssen Sie zugeben – ich bin sehr froh, dass der Herr Staatssekretär es so betont hat –, dass es im kommenden Schuljahr keine Verschlechterung des Unterrichtsangebots geben wird.

(Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber leider auch keine Verbesserungen!)

Ich bin sehr froh, dass diese Aussage heute gemacht wurde, weil es sehr wichtig ist, der jungen Generation Zukunftschancen zu geben.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär Freller, bitte.

**Staatssekretär Freller (Kultusministerium):** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte in aller Klarheit hervorheben: Wenn Schülerzahlen um 10 oder 20 Prozent ansteigen und wir schaffen es trotzdem, dass die Situation zu Beginn des neuen Schuljahres den Gegebenheiten in diesem Schuljahr gleicht, dann ist das ein Kraftakt sondergleichen, den man, so glaube ich, positiv zur Kenntnis nehmen muss.

CSU und Staatsregierung strengen sich enorm an, dass den Schülern im kommenden Schuljahr das gleiche Unterrichtsangebot gewährleistet werden kann, wie es die Schüler dieses Schuljahres erhalten haben. Ich würde mir wünschen, in München hätte man ebenso verantwortungsbewusst gedacht. Man ist aber nicht einmal so weit gegangen, dass man das garantiert, was im letzten Schuljahr noch geboten wurde. Darin sehe ich den Skandal dieser ganzen Diskussion.

Wenn Sie nachrechnen – ich habe noch andere Zahlen da –, wie sich München teilweise auch aus der eigenen Berufsschulverantwortung verabschiedet und uns die Schüler mehr oder weniger in die staatlichen Berufsschulen hineingibt, dann muss ich sagen: Die Stadt München muss sich einmal klar werden, was es will. Entweder will sie eine Schulstadt bleiben, und ihren Bildungsauftrag, den sie seit 50 Jahren immer wieder beansprucht, aufrecht erhalten – reinregieren in die Schulpolitik lässt sie sich auch nicht, sie sagt immer, sie sei autark, sei selbständig und betreibe ihre eigene Schulpolitik – und ihrem Anspruch gerecht werden oder sie lässt es bleiben. Sie soll aber bitte nicht die Verantwortung zu Lasten unserer Jugendlichen verschieben, sondern sie selbst übernehmen. Dies abschließend zu unserer Diskussion.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Wahrscheinlich hätte ich die Redezeiten nicht bekannt geben sollen. Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Münzel das Wort. Sie ist nach unseren Regelungen die einzige, die noch Redezeit hat.

**Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Da sieht man mal, wie gut wir Grünen mit Ökonomie umgehen können. Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich mir die Diskussion Revue passieren lasse, frage ich mich: Was hat diese Diskussion den 700 Schülerinnen und Schülern gebracht? Wir sind keinen Schritt weiter gekommen, was diese 700 Schülerinnen und Schüler anbelangt und was auch die Schülerinnen und Schüler aus den anderen Städten betrifft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Kollegen Spaenle und Staatssekretär Freller ist es vielleicht gelungen, etwas Wahlkampf zu machen und sich in Bezug auf die Münchner CSU etwas zu profilieren, aber ein Ruhmesblatt war das, was Sie hier geliefert haben, nicht.

(Dr. Bernhard (CSU): 700 Schüler sind auch kein Ruhmesblatt! Sie wollen nur von Ihren Problemen ablenken!)

Ich habe in meinem ersten Redebeitrag sehr deutlich gemacht, dass es in erster Linie Aufgabe des Staates ist, für die Schüler und Schülerinnen und für ein ausreichendes Bildungsangebot zu sorgen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es geht nicht an, die Verantwortung einfach an die Kommunen abzuschieben.

(Haedke (CSU): Sie betreiben doch die Schulen! Dann sind Sie plötzlich nicht mehr verantwortlich!)

– Ich betreibe keine Schule in München. Ich würde Ihnen gerne meine Position erklären, ich habe ja noch genügend Zeit.

(Frau Radermacher (SPD): Der Haedke kapiert es nicht oder er will es nicht kapieren!)

Da ich keine Münchnerin bin und keine Verantwortung in der Stadt habe, ist es mir vielleicht als einer der wenigen hier im Raum ein echtes Anliegen, eine Lösung für diese 700 Schülerinnen und Schüler zu finden. Da hilft es nicht, die Frage zu klären, ob Sie recht haben oder wir recht haben. Die Betroffenen stehen auf der Straße. Es nutzt nichts zu sagen, die Stadt München müsse das lösen. Es ist primäre Aufgabe des Freistaates Bayern, hier in die Bresche zu springen. In diesem Punkt versagen Sie. Aus rein wahlkampfaktischen Gründen wollen Sie nichts tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Was Sie, Herr Staatssekretär, vollkommen ausblenden, ist die desolante Situation an allen Fachoberschulen und Berufsoberschulen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Freller, da genügt mir Ihre Zusage, durch Umschichtungen den Status quo von diesem Schuljahr herzustellen, nicht. Das bedeutet nämlich, dass wir immer noch ein Unterrichtsdefizit von 6,8% haben. Dies sind knapp 7%, und das ist in keinsten Weise befriedigend. Diesen Zustand hat auch Dr. Halbritter kritisiert, der gesagt hat: „Wir sind zwar froh, dass es besser als im Schuljahr 2000/2001 ist, aber 5,1% Defizit sind noch zu viel.“ Das heißt, wir müssen auf ein Nulldefizit heruntersommen. Deshalb ist das, was Sie gesagt haben, nicht der große Befreiungsschlag.

(Zurufe von der CSU)

Ich sage es ganz ehrlich: Wenn ich schon „Umschichtungen“ höre, was nämlich „kostenneutral“ heißt, leuchten bei mir alle Warnlampen auf, weil ich mich frage, woher Sie bei der angespannten Situation, die wir überall im schulischen und im Bildungsbereich haben, die Umschichtungen noch nehmen wollen. Da befürchte ich für alle anderen Bereiche nichts Gutes. Deshalb ist auch das, was Sie hier gesagt haben, nicht befriedigend.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/9667, dem Antrag der SPD-Fraktion, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/9673, das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die CSU-Fraktion und Frau Kollegin Grabmair. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt. Damit haben wir die Dringlichkeitsanträge abgeschlossen. Die übrigen Anträge werden an die Ausschüsse verwiesen.

Ich gebe jetzt in der kurzen Zwischenzeit die Abstimmungsergebnisse der vorher durchgeführten namentlichen Abstimmungen bekannt. Das war zunächst der Dringlichkeitsantrag 14/9665 der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterstichwahlen in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes“: Zunächst das Abstimmungsergebnis zur Nummer 1 dieses Dringlichkeitsantrags: Mit Ja haben 62, mit Nein 91 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Die Nummer 1 des Dringlichkeitsantrages ist damit abgelehnt worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Bei der Nummer 2 des gleichen Dringlichkeitsantrages haben mit Ja 151, mit Nein 2 Kollegen gestimmt, eine Stimmenthaltung. Dieser Teil des Dringlichkeitsantrages ist angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Dann kam der Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion betreffend „Vorkommnisse bei den Kommunalwahlen in Bayern“, Drucksache 14/9678. Mit Ja haben 149 Kolleginnen und Kollegen gestimmt, mit Nein niemand.

Stimmenthaltungen gab es auch nicht. Der Dringlichkeitsantrag ist angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Da ich gerade außerhalb der Tagesordnung bin, weise ich vor allem auch neue Kollegen und einige Kollegen, die es längst wissen müssten, darauf hin, dass wir hier im Plenum nicht mit Handys telefonieren. Die Handys sind eigentlich hier drinnen immer ausgeschaltet. Deswegen bitte ich sehr um Verständnis dafür, dass ich dagegen einschreiten muss.

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 5**

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**zur Förderung der Integration im Freistaat Bayern (Drucksache 14/8221)**

– Zweite Lesung –

hierzu:

**Antrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Änderung der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag**

**hier: Ausschuss für Migrations- und Integrationsfragen (Drucksache 14/8243)**

**Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Hahnzog, Vogel und anderer und Fraktion (SPD)**

**Integrationspolitik für Ausländerinnen und Ausländer (Drucksache 14/8570)**

Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Köhler.

**Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das Bundeszuwanderungsgesetz wird vermutlich wohl demnächst von Bundespräsident Johannes Rau unterzeichnet werden. Davon gehe ich aus.

(Dr. Bernhard (CSU): Was ein schwerer Fehler ist!)

Deshalb werden wir, denke ich, in den nächsten Tagen eine öffentliche Debatte darüber bekommen. Daher schadet es nicht, wenn wir uns hier im Bayerischen Landtag anlässlich unseres Gesetzentwurfs mit dem Thema nochmals intensiv beschäftigen.

Ich gehe auch davon aus – der Zwischenruf des Kollegen Dr. Bernhard bestätigt es –, dass die Union dieses sensible Thema wohl zum Wahlkampfthema machen wird. Herr Kollege Bernhard, davor ist mir allerdings

nicht bange; denn die rot-grüne Bundesregierung hat für die Notwendigkeit dieses Gesetzes gute Argumente und es gibt in der Gesellschaft eine breite Zustimmung. Sämtliche Einrichtungen, Initiativen und Organisationen, die mit diesem Thema befasst sind, haben sich in der Debatte zu Wort gemeldet, Zustimmung und das Inkraft-Treten dieses Gesetzes gefordert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD))

Wir stellen uns der Debatte. Wir ducken uns nicht weg, sondern sagen den Menschen, dass Einwanderung notwendig ist, dass sie politisch gesteuert werden muss und dass eine Einwanderung zwingend Integrationsmaßnahmen zur Folge haben muss. Einwanderung ohne Integration führt ins Desaster. Das kann man an der so genannten Gastarbeiter-Zuwanderung der 60er und 70er Jahre genau studieren.

(Glocke des Präsidenten)

Migrationsforscher sagen uns: Dies war eine gewollte Unterschichtszuwanderung. Die Industrie brauchte auf bestimmten Sektoren Arbeitskräfte. Diese hat man angeworben, und man ging automatisch davon aus, dass diese Menschen irgendwann wieder in ihr Heimatland zurückkehren werden. Dem war aber nicht so. Diese Menschen sind hier geblieben und haben Familien gegründet, und man hat sie weitgehend sich selbst überlassen. Die Industrien, in denen sie eingesetzt wurden, sind dem Strukturwandel zum Opfer gefallen. Da man für die Weiterqualifizierung oder Umschulung nichts unternommen hat, wundert man sich heute darüber, dass es in dieser Bevölkerungsgruppe so viele Sozialhilfeempfänger gibt.

Die Pisa-Studie hat festgestellt, unser Bildungssystem benachteiligt die Kinder gerade aus dieser Bevölkerungsgruppe. Unser Bildungssystem zementiert geradezu die Chancenungleichheit, und dies ist ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist aber nicht nur ein Armutszeugnis, sondern auch eine Verschwendung von Ressourcen. Ein Bildungs- und Ausbildungssystem, in dem alle Jugendlichen entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert werden und in dem es eben nicht vom Geldbeutel oder dem Bildungsniveau der Eltern abhängt, ob die Kinder auf weiterführende Schulen gehen können oder nicht, ist ein Standortvorteil und spart Steuergelder, die ansonsten in die Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe fließen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, bei diesem Thema betreibt die CSU ein doppelbödiges Spiel. Auf der einen Seite schürt sie die Angst vor Überfremdung und versucht sie, aus der latent vorhandenen Fremdenangst in der Bevölkerung politisch Kapital zu schlagen. Auf der anderen Seite macht aber zum Beispiel die Staatsregierung in

Berlin Druck, etwa um ausländische Pflegekräfte nach Bayern holen zu können.

Die CSU behauptet, wir bräuchten keine Zuwanderung, der Fachkräftemangel in Deutschland könne durch Qualifizierung oder innerdeutsche Wanderung behoben werden. Ich sage Ihnen, dann machen Sie uns das doch einmal in Bayern vor. Ihnen gelingt es nicht, den eklatanten Fachkräftemangel zum Beispiel im Raum Oberbayern, der von der IHK auf 50 000 geschätzt wird, ohne Zuwanderung zu beheben. Seit Jahren haben wir insbesondere im Großraum München einen großen Pflegekräftemangel. Frau Stewens schreibt in einer Pressemitteilung vom 8. Oktober 2001, die Gewinnung qualifizierter ausländischer Pflegekräfte sei Teil des Konzepts der Bayerischen Staatsregierung zur Verbesserung der Pflegesituation in Bayern. Innenminister Dr. Beckstein wird in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 8. März 2002 zitiert: „Wir haben einen Engpaß bei qualifizierten Pflegekräften.“

Wie wird mit diesem Problem in Bayern umgegangen? – Man schließt Anwerbeverträge mit anderen Staaten. In der Zeit der großen Flüchtlingszuwanderung aufgrund des Kriegs auf dem Balkan arbeiteten viele Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien auf diesem Sektor. Die Flüchtlinge hat man nach Hause geschickt oder abgeschoben. Die Menschen, die über die Anwerbeverträge in der Pflege arbeiten, schickt man dann, wenn sie Deutsch können und sich integriert haben, ebenfalls nach Hause. Der Grund dafür ist, man will unter allen Umständen verhindern, dass sich ihr Aufenthalt hier verfestigt, dass ein Anspruch auf Familiennachzug entsteht oder dass sich die Menschen hier dauerhaft niederlassen. Man will das Rotationsprinzip aufrecht erhalten, koste es, was es wolle.

Das, meine Damen und Herren, ist die Migrationspolitik der Sechzigerjahre. Man holt sich Menschen, läßt sie für sich arbeiten, gibt ihnen keine Perspektive und keinen sicheren Aufenthalt und schickt sie je nach Konjunkturlage wieder nach Hause. Wer so einen Ansatz verfolgt – und so einen Ansatz entdeckte ich in Ihrer Politik immer wieder –, der braucht sich natürlich keine Gedanken über Integrationskonzepte zu machen.

Ein anderes Beispiel für Ihre Vogel-Strauß-Politik.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Franz-Josef-Strauß-Politik!)

– Vogel-Strauß-Politik. Man leugnet in der CSU konstant die Tatsache, dass Zuwanderung auch aus demografischen Gründen notwendig ist. Es ist unbestritten, dass unsere Gesellschaft die drohende Überalterung mit allen Folgen für unsere Sozialsysteme nicht allein – ich betone ausdrücklich: nicht allein – durch Zuwanderung lösen können, aber ohne Zuwanderung wird sich die Situation noch mehr verschärfen und zuspitzen. Den demografischen Faktor zu leugnen und so zu tun, als gebe es ihn nicht, als würde sich das Problem irgendwie von selbst erledigen, ist fahrlässig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einem Gutachten, das die Bayerische Staatsregierung in Auftrag gegeben hat und das von Professor Schmid von der Universität Bamberg erstellt wurde, können Sie selbst nachlesen, wie sich die Bevölkerung entwickelt. Da heißt es zum Beispiel, dass die Zahl der Neugeborenen weder ausreicht, um die Zahl der Gestorbenen auszugleichen, noch reicht sie aus, um die Elterngeneration in ihrer Stärke zu ersetzen. Nichts deutet darauf hin, dass sich bei den geburtenschwachen Jahrgängen, die nun ihrerseits Eltern werden, etwas an der Nachwuchszahl ändert. Im Gegenteil: Wegen der nunmehr lang andauernden Phase eines verstärkten Geburteneinbruchs müsse man von einer demografischen Implosion ausgehen. Professor Schmid kommt zu dem Schluss, dass es eines Politikmixes bedarf, bei dem die Zuwanderung eine wichtige Rolle spielt. Er errechnet einen Zuwanderungsbedarf von jährlich 200 000 Menschen. Aber diese Fakten, die Sie selbst in Auftrag gegeben und für die Sie bezahlt haben, ignorieren Sie in der Diskussion.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So wie die CSU den Zuwanderungsbedarf leugnet, so verschließt sie sich auch gegenüber sinnvollen Integrationskonzepten und -maßnahmen. Wenn ich mir die Diskussion um unser Integrationsgesetz in den Ausschüssen des Landtags ansehe und mich mit Menschen aus dem Bereich der Migration in Bayern unterhalte, was deren Vorstellungen und Anforderungen an die Politik sind, dann muss ich feststellen, dass hier eine riesige Kluft besteht. Man kann fast sagen, hier haben sich Parallelgesellschaften entwickelt.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geistige Parallelgesellschaften!)

– Geistige Parallelgesellschaften. Gerade letzte Woche haben wir hier im Landtag zwei Veranstaltungen zum Thema „Einwanderung und Integration“ gehabt. Wir konnten feststellen, dass unsere integrationspolitischen Vorstellungen, die wir auch in diesem Gesetz verankert haben, zukunftsweisend sind und sowohl von den Betroffenen als auch von der Fachwelt als zukunftsweisend und richtig angesehen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich mir außerdem ansehe, was in anderen Landesparlamenten an Konsens in Integrationsfragen herrscht und welche Empörung man hier im Bayerischen Landtag auslöst, wenn man diese Forderungen in Anträge kleidet, dann kann ich nur feststellen, dass man hier die Veränderungsprozesse nicht wahrhaben will und dass man über den Tellerrand Bayerns nicht hinausblickt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bayerische Landtag ist in der integrationspolitischen Debatte nicht auf der Höhe der Zeit, und die Mehrheit hier im Hause will sich mit diesem Thema nicht auseinandersetzen. Das ist aus meiner Sicht nicht ganz verwunderlich. So hat Bayern zum Beispiel als eines von wenigen Bundesländern keinen Ausländerbeauftragten. Wenn sich also die Ausländerbeauftragten der Länder

auf Bundesebene treffen und die Migrations- und integrationspolitischen Fragen diskutieren, ist Bayern nicht vertreten. In Bayern wird der Zusammenschluss der Ausländerbeiräte auf Landesebene weder institutionell anerkannt noch finanziell gefördert. Daran erkennt man, dass Migrations- und Integrationspolitik keinen Stellenwert hat, weder für die Staatsregierung, noch für die CSU.

Da ist es nicht verwunderlich, dass Forderungen der Landesausländerbeauftragten an die Politik, wie sie zum Beispiel Ende Mai erhoben wurden, in Bayern überhaupt nicht wahrgenommen werden. So forderten die Landesausländerbeauftragten, die Integration von Migrantinnen und Migranten zu einer politischen Priorität und Querschnittsaufgabe aller Bereiche zu machen. Genau um diese Querschnittsaufgabe geht es in unserem Integrationsgesetz. Deshalb haben wir ein eigenes Gesetz und viele Gesetzesänderungen vorgeschlagen. Wir zeigen auf, dass Integration eine Querschnittsaufgabe ist, die sämtliche Lebensbereiche betrifft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in unserem Integrationsgesetz den Begriff der Integration definiert. Auch wenn Sie uns in der Debatte um dieses Gesetz Ihre Definition von Integration verweigert haben, sage ich Ihnen, Sie werden um die Beantwortung der Frage, was verstehen Sie unter Integration, wohin wollen Sie integrieren, was bedeutet Integration für die Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft, nicht herumkommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie gesagt, mir sind Sie die Antwort auf diese Definitionsfrage schuldig geblieben. Herr Kollege Dr. Merkl meinte, ich solle mir irgendwelche Broschüren von der Hanns-Seidel-Stiftung besorgen, denn dort würde alles drinstehen. Ich sage Ihnen, den Menschen draußen werden Sie irgendwann sagen müssen, was Sie unter Integration verstehen.

Wir sagen: Integration meint das Zusammenführen von Menschen zum Nutzen aller. Integration heißt für uns: Anerkennen von Vielfalt, Erhalten von Eigenständigkeit und Sichern von Gemeinsamkeiten. Ohne diese grundlegenden Begriffsbestimmungen wird man in der Debatte nicht weiterkommen. Wenn man sich hier nicht zu einer klaren Definition durchringt, dann wird es Verwirrungen, Irritationen und Mißverständnisse geben, so wie es die Leitkulturdebatte oder auch die Antisemitismusdebatte gezeigt hat.

Unsere im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Maßnahmen orientieren sich denn auch an dem Grundsatz zur Integrationsförderung, den die EKD in ihrem Papier vom 4. Juli 2001 zum Bericht der Zuwanderungskommission der Bundesregierung folgendermaßen formuliert hat: „Integrationsförderung ist die vorrangige Aufgabe, um Zuwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen.“

Von diesem Grundsatz und dieser Haltung leiten wir unsere Forderungen ab.

Nun zu den zentralen Punkten; ich werde nicht auf alles eingehen.

(Willi Müller (CSU): Ach, das war erst die Einleitung!)

Wir wollen einen Rechtsanspruch auf Integrationsfördermaßnahmen in Form von Sprach- und Orientierungskursen im Umfang von 600 Stunden. Dieser Rechtsanspruch soll nicht nur für diejenigen gelten, die neu kommen, sondern auch für diejenigen, die seit fünf Jahren hier leben. Auch hier wird die Doppelbödigkeit der Haltung der CSU deutlich: Auf der einen Seite tönt die Union, man müsse zuerst etwas für die Integration der bereits hier lebenden Emigranten tun. Richtig, sage ich; das unterstütze ich. Wenn ich andererseits nachfrage, zum Beispiel im Ausschuss bei Kollegen Merkl, was die CSU darunter verstehe und ob sie einen Rechtsanspruch auf Fördermaßnahmen mitbringe, kommt keine Antwort.

Des Weiteren fordern wir, dass mit den Migranten ein Integrationsvertrag geschlossen wird. Damit greifen wir einen Vorschlag unserer Ausländerbeauftragten Frau Marieluise Beck auf. Sie sagt, dass eine konsequente, moderne und systematische Integrationsförderung betrieben werden müsse, und schlägt genau dieses Vertragssystem vor.

Wir greifen in unserem Gesetzentwurf des Weiteren eine Forderung der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege auf, die ein einheitliches Grundangebot zur Integration fordert, das gesetzlich verankert ist. Dieses Grundangebot mit der gesetzlichen Verankerung ist in unserem Gesetzentwurf enthalten. Selbstverständlich wird die Umsetzung des Bundeszuwanderungsgesetzes dazu führen, dass auf der kommunalen Ebene Einwanderungs- und Integrationsämter eingerichtet werden müssen, wie wir das in diesem Gesetzentwurf bereits fordern. Auch wenn sich die Kommunalpolitiker dem verschließen wollen, wie es die Debatte im Haushaltsausschuss gezeigt hat: Sie werden daran nicht vorbeikommen.

Wir wollen des Weiteren, dass die Elternsprachkurse, die unter dem Titel „Mama lernt Deutsch“ bekannt sind und für welche die Bayerische Staatsregierung, wie ich einer Pressemitteilung aus dem Hause des Herrn Beckstein entnehme, die Werbetrommel rührt, auch vom Freistaat finanziert werden.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben uns auch des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes angenommen. Wir haben vorgeschlagen, dass die Erziehungsziele um den Passus „Erziehung zur Achtung und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Lebensweisen“ ergänzt werden.

Weiterhin wollen wir die Zweisprachigkeit fördern, da es wissenschaftlich erwiesen ist, dass sich Kinder, die ihre

Muttersprache gut beherrschen, beim Erlernen einer weiteren Sprache, zum Beispiel von Deutsch, viel, viel leichter tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen auch, dass die interkulturelle Kompetenz gefördert wird, welche die Migrantenkinder doch mitbringen. Interkulturelle Kompetenzen sind ein Standortvorteil. Darauf kann man in unserem Wirtschaftssystem nicht verzichten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Manager, die bei den Global Players in München arbeiten, zum Beispiel bei BMW, werden das bestätigen.

Im Rahmen der EUG-Änderungen haben wir uns auch mit dem Religionsunterricht auseinander gesetzt. Als Ergänzung zum bisherigen konfessionellen Religionsunterricht bzw. Ethikunterricht wollen wir das Pflichtfach „Interreligiöser Unterricht“ für alle Kinder einführen. Der konfessionelle Religionsunterricht bleibt erhalten. Wir werten damit das religiöse Element im Unterricht auf. Auf all die Verdrehungen und böswilligen Unterstellungen in diesem Zusammenhang werde ich hier nicht eingehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi Müller (CSU): Das lässt sich auch nicht verteidigen!)

Wir halten es aus pädagogischen Gründen für sinnvoll, dass alle Kinder zusammen in einem Fach, das wir „Interreligiöser Unterricht“ nennen, weltanschaulich neutral über alle wichtigen Religionen und philosophischen Grundströmungen unterrichtet werden. Einen derartigen interreligiösen Unterricht gibt es bereits in Hamburg. Ich möchte an dieser Stelle deutlich machen, dass es in einer pluralen Gesellschaft – als plural verstehe ich auch die bayerische Gesellschaft – möglich sein muss, auch über den Religionsunterricht zu diskutieren.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Der Religionsunterricht ist keine heilige Kuh, die von jeglicher Reformdebatte unangetastet bleiben muss und sozusagen unter Quarantäne steht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es waren die GRÜNEN im Bayerischen Landtag, die vor allen anderen Fraktionen die zukunftsweisenden Anträge zum Islamunterricht an unseren Schulen einbrachten und dieses Thema diskutierten.

Es muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass in unserem Land immer mehr Menschen ohne Glauben leben oder einem anderen Glauben angehören. Deshalb haben wir in unserem Gesetzentwurf vorgesehen, dass die Pflicht – es geht nur um die Pflicht! – zum Aufhängen der Kruzifixe gestrichen werden soll, die nach wie vor im EUG vorgesehen ist. Wir wollen, dass das Aufhängen der Kreuze in den Schulen entschieden wird, so wie das an den Realschulen und Gymnasien bereits geschieht.

(Hofmann (CSU): Und wenn einer dagegen stimmt?)

Wir wollen nicht, dass die Bürger stets vor Gericht gehen müssen, um irgendwelche Dinge durchzusetzen. Das soll vor Ort an der Schule geregelt werden. Das hat nichts damit zu tun, dass wir die Kruzifixe aus den Schulen draußen haben wollen.

(Widerspruch bei der CSU – Hofmann (CSU): Das ist Dampfplauderei!)

– Herr Kollege Hoffnung, – –

(Heiterkeit – Hofmann (CSU): Ich bin eine Hoffnung für viele!)

– Für mich nicht unbedingt. – Weil wir die religiösen Gefühle der Menschen ernst nehmen, haben wir vorgeschlagen, dass fünf islamische Feiertage so geschützt werden wie die Feiertage einer anderen Minderheitenreligion in unserer Gesellschaft, nämlich die der jüdischen Religion. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler frei bekommen, dass Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen Urlaub nehmen dürfen, aber nicht unbezahlten Urlaub. Eine solche Regelung gibt es in Frankreich.

(Hofmann (CSU): Und dort macht das keine Probleme? – Zuruf des Abgeordneten Christ (CSU))

Wir halten es für notwendig, dass man es den Menschen aus anderen Kulturen und Religionen ermöglicht, sich gemäß ihrer Riten und Zeremonien bestatten zu lassen. Es ist erstaunlich, welchen Wirbel diese unsere Forderung ausgelöst hat. Ich hatte eigentlich erwartet, dass religiös empfindende Menschen solche Forderungen nachvollziehen können. Ich nehme an, dass sehr viele religiös empfindende Menschen hier im Bayerischen Landtag sitzen, zumal ich gelesen habe, dass Herr Kultusminister Zehetmair in einer Pressemitteilung vom 10. April 2002 Folgendes verkündet:

Intensive Kontakte mit dem Islam im Bildungsreich sind von essenzieller Bedeutung. Intensive Kontakte zwischen Hochschulen und die Gewinnung einer möglichst großen Anzahl von Studierenden, gerade aus islamischen Ländern, seien deshalb von großer Wichtigkeit. Als positives Beispiel für die Zusammenarbeit einer deutschen Hochschule mit islamischen Gelehrten hob Zehetmair ein gemeinsames Projekt der theologischen Fakultäten der Universität München und der al-Azhar-Universität in Kairo hervor.

Die beiden Hochschulen wollen gemeinsam ethische Grundlagen der monotheistischen Religionen als eine Art Kodex des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz zwischen Christen und Muslimen ausarbeiten.

Bravo, sage ich. Hier im Bayerischen Landtag aber tut man so, als wäre das christliche Abendland gefährdet, wenn man es den Muslimen erlaubt, an ihren hohen religiösen Feiertagen in die Moschee zu gehen oder wenn man es ihnen ermöglicht, sich nach ihren Riten bestatten zu lassen. Im fernen Kairo lässt sich wie gesagt leicht ein

Verhaltenskodex erarbeiten. Irgend etwas passt hier nicht zusammen.

Ein weiterer Punkt, den wir aufgreifen, sind die Ausländerbeiräte. Wir wollen, dass die Ausländerbeiräte in Integrationsbeiräte umgewandelt werden, dass sie klar definierte Aufgaben bekommen und dass sie für Kommunen ab 20 000 Einwohner in der Gemeindeordnung fest verankert werden. Eine solche feste Verankerung der Ausländerbeiräte gibt es bereits in den Gemeindeordnungen Nordrhein-Westfalens und Hessens.

Auf Landesebene soll ein Integrationsrat installiert werden, und schließlich soll sich ein Landtagsausschuss federführend mit Integrations- und Migrationsfragen beschäftigen. Einen solchen Landtagsausschuss gibt es bereits in Nordrhein-Westfalen. Dieser Ausschuss arbeitet sehr erfolgreich. Für den Kollegen Merkl dagegen ist die Vorstellung oder die Forderung, einen Integrationsbeirat auf Landesebene einzurichten, geradezu total abwegig.

Ich kann auch die ablehnende Haltung der SPD gegenüber einem Migrationsausschuss im Landtag nicht nachvollziehen. Sie meinte in der Debatte, dass es erst einen Ausländerbeauftragten geben müsste, und dann könnte sie auch der Einsetzung eines Migrationsausschusses zustimmen.

Des weiteren fordern wir mit unserem Gesetz die interkulturelle Öffnung des öffentlichen Dienstes. In diesem Zusammenhang wirft uns Kollege Merkl vor, dass wir mit einer solchen Forderung eine Bevölkerungsgruppe bevorzugen würden. Darum geht es nicht, Herr Kollege Merkl. Es geht vielmehr darum, dass die interkulturelle Öffnung des öffentlichen Dienstes und überhaupt des gesamten Sozialwesens dringend notwendig ist. Sie als ehemaliger Staatssekretär sollten es doch eigentlich wissen. Wir brauchen im gesamten öffentlichen Bereich, im Gesundheitswesen, in der Justiz, bei der Polizei usw. Menschen mit Migrationshintergrund, weil diese Menschen eine interkulturelle Kompetenz mitbringen und Sprachen beherrschen, die man genau in diesen Bereichen braucht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss.

(Beifall bei der CSU)

– Ich weiß, dass Sie sich das kaum anhören können. Das Thema Integration wird aber auf der Tagesordnung bleiben. Ob Sie es wollen oder nicht, Sie werden sich in den nächsten Jahren damit auseinandersetzen müssen. Die Leute draußen spüren, dass die Zuwanderung das Leben und die Gesellschaft verändern wird. Deshalb ist es fahrlässig, so zu tun, als könnte alles so bleiben, wie es ist. Das Rotationsmodell, welches die CSU bei der Zuwanderung nach wie vor im Kopf hat, ist kein zukunftsfähiges Modell. Damit wird Deutschland kein attraktiver Standort für die besten Köpfe. Das beweist schon die geringe Annahme der Green-Card-Regelung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann nur hoffen, dass sich in den Kommunen an der Basis etwas entwickelt. Dort nehme ich schon sehr Vieles wahr, was sich entgegen der verordneten CSU-Ideologie entwickelt. Einem Schreiben des Bayerischen Städtetages vom 18. März 2002 an unsere Fraktion, in dem es um die Gesamtfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms in Bayern geht, entnehme ich, dass der Städtetag bei den grundlegenden Zielen fordert, den negativen Zungenschlag beim Thema Zuwanderung aus dem LEP herauszunehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Des Weiteren heißt es in dem Schreiben:

Tatsächlich ist aber eine maßvolle Zuwanderung angesichts der Bevölkerungsentwicklung unausweichlich.

Des Weiteren stimmt es mich hoffnungsvoll, dass ein CSU-Bürgermeister, Herr Barfuß aus Lauingen, an unserem interkulturellen Parlament teilnimmt und uns offen gesteht, dass er unsere integrationspolitischen Vorstellungen teilt. So falsch können wir nicht liegen. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Ich darf eine Bitte des stenografischen Dienstes weitergeben. Die Niederschriften des zweiten Teils der heutigen Sitzung sind nicht mehr bis zum Sitzungsende fertigzustellen. Deshalb können Sie den Rednern im Plenarsaal auch nicht mehr zugestellt werden. Aus diesem Grunde werden die Redner gebeten, von den am Rednerpult aufliegenden gelben Formularen Gebrauch zu machen, falls sie die Niederschrift an eine Adresse außerhalb des Hauses zur Korrektur übermittelt haben wollen. Sie haben das zur Kenntnis genommen.

Wir fahren fort in der Aussprache, das Wort hat Herr Kollege Dr. Merkl.

**Dr. Merkl (CSU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Köhler hat ihren Redebeitrag mit der Frage begonnen, ob wir das Zuwanderungsgesetz hier demnächst diskutieren wollten, wenn es der Bundespräsident unterschrieben hat. Sie hat dann noch dazu gesagt, dass deshalb unsere Debatte heute so wichtig sei. Ich hoffe, dass sich der Bundespräsident von dem, was Frau Köhler gerade ausgeführt hat, nicht beeinflussen lässt. Im Übrigen, wäre der Gesetzentwurf, über den wir jetzt zu entscheiden haben, im Bundestag verabschiedet worden, würde ihn Herr Rau mit Sicherheit nicht unterschreiben. Frau Kollegin Köhler, ich habe es in der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses gesagt: Wäre ich noch der Heißsporn der politischen Auseinandersetzungen wie vor vielleicht 20 oder 25 Jahren, würde ich den gesamten Bundestagswahlkampf mit Ihrem Gesetzentwurf bestreiten, und ich wäre mir sicher, dass ich nach jedem dritten Satz in dem Wirtshaus, in dem ich sprechen würde, volle Zustimmung bekäme.

(Beifall bei der CSU – Wörner (SPD): Das ist die Hoheit über den Biertischen!)

Frau Köhler, vieles von dem, was Sie gesagt haben, könnte ich unterschreiben. Sie sprachen vom Fachkräftemangel und vom Pflegekräftemangel sowie von Integrationsproblemen. Natürlich ist das uns allen klar. Wir haben gehört, dass wir im vorigen Jahr bei den Türken einen positiven Saldo von etwa 3000 gehabt haben. Es sind also 3000 Türken mehr zu uns gekommen, als wieder weggezogen sind. Natürlich können wir 3000 leicht integrieren. Tatsache ist aber, dass 45 000 gekommen und 42 000 gegangen sind. Das Integrationsproblem haben wir also nicht mit 3000, sondern mit 45 000 Türken. Daher wissen wir genau, dass wir Probleme haben. Ihnen ist es doch nicht entgangen, dass die Staatsregierung zwei große Berichte abgegeben hat, einmal unter Federführung des Sozialministeriums und einmal unter Federführung des Innenministeriums. Die CSU-Landtagsfraktion hat zum Thema Integration eine Reihe von Anträgen gestellt, die hier verabschiedet wurden.

Sie haben mich vorhin mit dem Satz zitiert, Sie sollten sich eine Broschüre bei der Hanns-Seidel-Stiftung besorgen. Ich habe in der Ausschusssitzung nur darauf hingewiesen, dass es unter anderem eine Broschüre bei der Hanns-Seidel-Stiftung gibt, in welcher ich auch für die CSU einen Beitrag mit dem Titel „Integration aus bayerischer Sicht“ geschrieben habe. Sie sollten diese Broschüre nicht lächerlich machen, Sie sollten darüber reden, was in Ihrem Gesetz steht. Das, was Sie im ersten Teil Ihres Beitrages gesagt haben, hat mit dem, was im Gesetz steht, nichts zu tun.

(Frau Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, zum Beispiel die Definition von Integration!)

Der zweite Teil war wichtig. Dabei haben Sie aber, wie es bei Ihnen so üblich ist, die Themen immer geschönt dargestellt. Sie sagen, wir bräuchten bei der Justiz oder bei verschiedenen anderen Behörden wie zum Beispiel bei der Polizei Leute, die der Sprache des Auslandes mächtig sind. Dagegen hat doch niemand etwas. Das wird doch auch gemacht.

Sie haben aber ins Gesetz geschrieben, es sollen so viele im öffentlichen Dienst – bei der Polizei, der Justiz, beim Landkreis, der Gemeinde – eingestellt werden, wie es der Quote der Ausländer entspricht.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Schauen Sie in das Gesetz. Wir haben ständig das Problem, dass wir zwei nicht klarkommen, weil Sie Dinge besprechen, die nicht in Ihrem Gesetzentwurf stehen. Im Gesetz steht: Es soll der Quote entsprechen. Das können wir nicht, denn dann hätten wir die Quotenproblematik, wie sie die SPD bei der Aufstellung ihrer Listen hat; denn der SPD gehen die Frauen aus. Ausländer hätten wir genug. In Regensburg zum Beispiel haben wir 10% Ausländer. Wir müssten im öffentlichen Dienst und bei der Stadt Regensburg 10% Ausländer einstellen. An diesem Beispiel sehen Sie, dass der Gesetzentwurf Unsinn ist.

(Welnhofer (CSU): Die merken das nie!)

Herr Dr. Hahnzog hat sich im Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen entsprechend geäußert. Er hat nicht „Unsinn“ gesagt, weil das nicht seine Diktion ist. Er hat aber gesagt, dass man dem Gesetz nicht zustimmen könne.

(Welnhofer (CSU): Er hat gesagt: Dümmer geht's nimmer!)

Ich will ein paar Punkte herausgreifen. Zur Änderung des EUG sagen Sie, Sie wollten nicht, dass die Kreuze aus den Klassenzimmern verschwinden. Im Klartext würde es aber darauf hinauslaufen, denn Ihre Änderung ist eine ersatzlose Streichung der Regelung über das Anbringen von Kreuzen in Klassenzimmern. Das müssen Sie der Bevölkerung sagen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sprechen davon, fünf islamische Feiertage als geschützte Feiertage in das Gesetz aufzunehmen, mit der Folge, dass bekenntniszugehörige Schüler unterrichtsfrei haben und Arbeitnehmer von der Arbeit fernbleiben dürfen. Es kommt der Halbsatz hinzu: Der Arbeitgeber muss bezahlen. Ich bin gespannt, was ein solcher Arbeitgeber sagen wird.

Ich werde häufig gefragt, ob ich in Urlaub gewesen sei, weil ich so braun gebrannt bin. Nein, ich bin seit etwa fünf Wochen in jeder freien Minute auf unserer Baustelle. Der Bauunternehmer war mit drei Handwerkern da. Darunter waren meist zwei Ausländer und ein hiesiger. Wären diese Feiertage eingeführt, wäre ständig ein anderer Handwerker nicht anwesend. Ich frage Sie, wie unsere Wirtschaft funktionieren würde, wenn wir dies so machen würden.

(Beifall bei der CSU)

Das Thema ist ernster, als ich es dargestellt habe. Ich sage das auch mit einem Lächeln. Manchmal hilft aber auch nur dieses, um nicht weinen zu müssen bei der Aussicht, was herauskommen könnte.

Frau Köhler, Sie haben von einem 600-stündigen Integrations- und Sprachkurs gesprochen. Sie müssen im Gesetz nachlesen, wer eingeschaltet werden muss bis die Integration für jeden einzelnen Zuwanderer, Asylbewerber, Bürgerkriegsflüchtling erfüllt ist. Würde Ihr Gesetz Wirklichkeit werden, hätte jeder einen Rechtsanspruch auf 600 Stunden Unterricht. Dazu wird das Arbeitsamt, das Landratsamt, das Jugendamt gebraucht. Alle müssten zusammenarbeiten.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre doch sinnvoll!)

Die Ämter wären blockiert für ihre eigentliche Arbeit, wenn sie dies tun würden. Es gebe noch eine Menge solcher Beispiele.

Wir können dem Gesetz nicht zustimmen, das wissen Sie. Ich weiß nicht, welche Klientel Sie erreichen wollen. Ich glaube nicht, dass Sie auf sehr viele kommen werden. Sie müssten vielleicht doch erreichen, dass alle Ausländer bei uns wahlberechtigt werden, vielleicht erwischen Sie dann ein paar für Ihre Partei.

Der nächste Punkt ist, dass Sie einen Ausschuss für Migrations- und Integrationsfragen wollen. Es gab immer wieder die Forderung, einen Ausschuss einzusetzen. Die schon länger im Hause weilenden Kollegen der SPD werden sich daran erinnern, dass Kollege Dr. Schlittmeier zu Beginn jeder Wahlperiode beantragt hat, einen Sportausschuss zu gründen. Er wäre endlich Ausschussvorsitzender geworden, weil dieser Vorsitz der SPD zugestanden wäre. Sie werden hoffentlich nicht meinen, dass die GRÜNEN einen Ausschussvorsitz bekommen, wenn dieser Ausschuss eingeführt würde. Es gibt auch keinen Sinn, ein solch fachübergreifendes Thema in einem eigenen Ausschuss abzuhandeln. Vielmehr müssen in den einzelnen Ausschüssen Spezialisten sein. Ein Integrationsausschuss nützt nichts, wenn der Haushaltsausschuss zu Ihren Forderungen sagt, es sei alles schön und gut, dafür sei aber kein Geld vorhanden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir halten die Forderung sachlich nicht für richtig.

Uns liegt noch der Antrag der SPD vor. Herr Dr. Hahnzog, Sie werden auf meine Rede antworten und den Antrag verteidigen. Der Antrag beinhaltet einiges, das man unterschreiben kann. Sie wissen, dass ich immer noch die Behauptung aufstelle, dass der Ausspruch „Die Integration ist keine Einbahnstraße“ von mir stammt. Eigentlich ist das egal, da die SPD inzwischen auch dieser Meinung ist.

Ich glaube, wir sind uns darüber einig, dass der Staat die Rahmenbedingungen setzen muss, damit Integration stattfinden kann, der Ausländer aber die Bringschuld hat, das heißt, er muss eine gewisse Leistung für seine Integration erbringen. Wir können nicht ständig noch einmal einen Sprachkurs anbieten und ihnen noch einmal ein Zuckerl geben, damit sie gnädigerweise die Kurse besuchen.

Auf der Baustelle habe ich erlebt, dass der Vorarbeiter zum Arbeiter gesagt hat: „Du machen jetzt Schlitz.“ Ich habe gefragt, warum der Vorarbeiter nicht sagt „Mache einen Schlitz“. Zur Antwort bekam ich, dass dies der Arbeiter nicht verstehen würde. Ich glaube das nicht. Der Arbeiter war aber glücklich, denn er ist bereits seit 30 Jahren hier und fühlt sich wohl. Ich meine, er hätte in der Zeit Deutsch lernen können. Andererseits braucht man zur erfolgreichen Integration Ausländer, die sich bemühen, die zu diesem Land gehören wollen und die man nicht in Kurse zwingen muss. Es können noch so viele Kurse angeboten werden, sie werden nichts nützen, wenn die Kinder von ihren Eltern nicht dorthin geschickt werden, wenn die Kinder zu Hause nur ihre Muttersprache sprechen. Wenn das Deutsch nicht interessiert,

dann kann man noch so viel für die Integration tun, es wird nichts bringen.

Meine Damen und Herren, wir können auch dem SPD-Antrag nicht zustimmen. Ich habe das im Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen mehrfach für die CSU erklärt, weil er in einigen Forderungen über das hinausgeht, was wir mittragen können, wie das allgemeine Wahlrecht und so weiter.

Ich komme für die CSU-Fraktion zum Schluss, dass wir weder dem Gesetzentwurf der GRÜNEN zustimmen können, noch dem Antrag auf Einführung eines Ausschusses für Migrations- und Integrationsfragen und auch nicht dem Integrationsantrag der SPD. Wir werden alle drei Initiativen ablehnen.

Die Integration ist für die CSU eine wichtige Aufgabe. Das ist nicht doppelzünftig; denn wir haben im Januar dieses Jahres in Kreuth eine EntschlieÙung gefasst, die ich hier nicht vortragen werde, die Sie aber nachlesen können. Ich glaube, dass darin alles über die Integration gesagt ist, wie wir sie sehen. Wir sind deshalb nicht doppelzünftig, weil wir unsere Politik nach dieser EntschlieÙung ausrichten. Ich glaube, diese Politik ist richtig und wird von der Bevölkerung mitgetragen. In dieser Symbiose gestalten wir die richtige Politik.

(Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Nun hat Herr Kollege Dr. Hahnzog das Wort.

**Dr. Hahnzog (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat dort, wo sie die Möglichkeit hat, seit Jahrzehnten Integrationspolitik gemacht. Ich war in München seit 1973 auf diesem Gebiet tätig. Wir haben dort vor 29 Jahren einen der ersten Ausländerbeiräte in Deutschland geschaffen. Dieser hat gute Arbeit gemacht und Beiträge zur Integration geleistet.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben aber auch gesehen, dass die Landespolitik, die die CSU zu verantworten hat, sehr oft viele Bemühungen erschwert und konterkariert hat. Auch das gehört zum ständigen Prozess Integration. Deshalb ist Integration immer noch eine sehr, sehr wichtige Aufgabe in unserer Zeit.

Inzwischen hört man von CSU-Mitgliedern auf Landesebene, dass sie von Integration sprechen. Herr Dr. Merkl, Sie machen das schon länger. Wenn aber Herr Dr. Stoiber und Herr Dr. Beckstein das Wort benutzen, um dafür zu plädieren, den dritten Teil des Zuwanderungsgesetzes auf Bundesebene abzutrennen und vorweg zu beschließen, ist das nicht sehr glaubhaft, weil das, was sie sonst zum Inhalt des Zuwanderungsgesetzes sagen, kontraproduktiv und schädlich ist.

Man sollte sich in den nächsten Wochen überlegen, ob man auf diesem Wege weiter geht. Manche Politiker anderer Parteien haben in dieser Beziehung ein unrühmliches Bild in den letzten Wochen abgegeben.

Wir haben in unserem Antrag nochmals nach 30 Jahren hervorgehoben, wie wir Integration verstehen. Es geht um gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft. Dazu gehört, Herr Kollege Merkl, auch der politische Bereich der gleichberechtigten Teilnahme, nicht nur der soziale, den die Migrantinnen und Migranten oft mehr oder weniger als Empfänger erfahren. Dazu gehört auch, dass wir von der unseligen Diskussion über die deutsche Leitkultur wegkommen. Denn dies fördert auch nicht die Integration, sondern erschwert oder verhindert gar das gegenseitige Aufeinanderzugehen.

Wir wollen ein Zusammenleben als Gleiche unter Gleichen, nach den Wertvorstellungen, die unser Grundgesetz vorgibt, mit Menschenrechten, mit Toleranz und Demokratie. Wir wären sehr viel weiter, wenn wir akzeptieren würden, dass nicht nur wir bereit sind, sondern auch die anderen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Denn es kann auch nicht von anderen Menschen so gesehen werden, dass Integration nur ein Füllhorn von Wohltaten ist. Integration ist ein Angebot, bei dem beide Seiten aufeinander zugehen müssen. Wenn das geschieht, sind wir auf dem richtigen Weg.

Deswegen stellen wir in unserem Antrag, anknüpfend an unsere vielen Vorstöße im Bayerischen Landtag, vier Komplexe besonders heraus. Das ist die Teilhabe am öffentlichen und staatlichen Leben, als zweiter Komplex Sprachkompetenz und Bildung, der dritte Komplex ist berufliche Ausbildung und Arbeit, und der vierte Komplex ist soziale Integration. Wir meinen, dass im Freistaat Bayern viel zu wenig Angebote gemacht werden. Es nützt uns wenig, Herr Merkl, wenn von den Ministerien zwei dicke Berichte gemacht werden. Es zählen vielmehr die Taten. Wenn man es mit Integration erst meint, dann braucht man jemanden, der die Vorschläge umsetzt.

Ich habe Mitleid mit den engagierten zwei bis drei Mitarbeitern im Sozialministerium, die in der Abteilung mit der tollen Bezeichnung „Referat Gesellschaftspolitik, Koordination Ausländerintegration, Bekämpfung der illegalen Beschäftigung“ arbeiten. Allein aus der Bandbreite des Aufgabengebietes kann man erkennen, wie überfordert die Leute sind. Die Tatsache, dass der Etat für dieses Referat lediglich etwas mehr als zwei Millionen € im Jahr beträgt, zeigt, wie „ernst“ die Sache genommen wird. Wenn wir uns darauf verständigen, dort zu helfen, dann wäre das Ganze glaubwürdiger.

Soviel zu dem Inhalt unserer Anträge. Wir meinen, dass das sehr viel wirkungsvoller sein könnte als ein Gesetz, dessen Verzahnung mit dem Bundesintegrationsgesetz auch nicht optimal gestaltet ist. Liebe Frau Köhler, Ihr Gesetzentwurf hat 16 Paragraphen.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Querschnittsaufgaben!)

– Er hat 16 Paragraphen. Sie müssen doch Ihren eigenen Gesetzentwurf kennen. Im § 1 finden wir weitgehend das wieder, was auch in unseren 38 Anträgen steht. Warum haben Sie noch 15 andere Paragraphen hinzugefügt? Diese sind aus unserer Sicht der Integration vielfach nicht förderlich. Deshalb werden wir dieses Gesetz

ablehnen. Wir sind sehr wohl auf den Gesetzentwurf in der Diskussion eingegangen. Ich will es den Kolleginnen und Kollegen ersparen, fünf oder sechs Seiten des Protokolls der Sitzung des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen vom 14. März im Einzelnen zu zitieren. Sie können alles in dem Protokoll nachlesen.

Einen Punkt will ich allerdings hervorheben. Es besteht die Gefahr bei Menschen, die dem Gedanken der Integration nicht nahe stehen, dass sie von vielen von Ihnen vorgeschlagenen Entwürfen ein Bild der Muslime entnehmen – Muslime sind eine der größten Gruppen –, das diese als einseitige, unduldsame, fanatische und intolerante Menschen zeigt. Wegen dieser Gefahr lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab.

Wir halten auch einen Migrationsausschuss nicht unbedingt für förderlich. Nordrhein-Westfalen hat einen Migrationsausschuss, aber keinen Ausländerbeauftragten. Ich bin froh, dass Frau Beck das auf Bundesebene so gut macht. Mir ist es wichtiger, eine solche Institution zu haben, als einen Landtagsausschuss, der wiederum auf diese Staatsregierung angewiesen ist, damit Vorschläge umgesetzt werden. Er wäre wieder auf diese Exekutive angewiesen, die ohnehin sehr schwachbrüstig ist.

Wir werden auch weiterhin für Integration kämpfen. Draußen liegt eine Broschüre von der Deutschen Jugend in Europa, Landesverband Bayern e. V., auf. Ich würde vorschlagen, dass alle diese Broschüre mitnehmen. Das sollte auch die rechte Seite des Hauses tun. Denn es sind Organisationen dabei, die ihr relativ nahe stehen. Ich bitte, einmal nachzulesen, wie das von den Menschen gesehen wird, um die wir uns bemühen. Ich weise auf die Islamische Charta des Zentralrats der Muslime hin. Darin findet sich vieles, was es wert ist, nachgelesen zu werden. Damit werden Brücken gebaut, die wir gemeinsam beschreiten sollten. Das wäre das Wichtigste.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Herr Staatssekretär Freller hat noch ums Wort gebeten.

(Frau Radermacher (SPD): Schon wieder?)

Ich darf darauf hinweisen, dass die CSU-Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt namentliche Abstimmung beantragt hat. Bitte, Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Freller (Kultusministerium):** Herr Präsident, Hohes Haus! Einen Vorteil hat der Gesetzentwurf der GRÜNEN. Er zeigt, was sie wirklich wollen. Wer sich den Gesetzentwurf genau ansieht, der muss erschrecken, welche Geisteshaltung dahintersteckt. Wenn man die christliche Gemeinschaftsschule streichen, Schulkreuze nicht mehr schützen und den konventionellen Religionsunterricht als Pflichtfach abschaffen will, dann muss man Grün wählen.

(Beifall bei der CSU)

Es ist noch nie so offenkundig geworden, welch Geistes Kind die GRÜNEN sind, wie durch diesen Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CSU)

Ich kann nur wünschen und hoffen, dass möglichst viele, die bisher immer noch die Werteanbindung und die Anbindung der GRÜNEN an die christlichen Werte gesehen haben, sich diesen Gesetzentwurf durchlesen.

Die Folgerungen aus diesem Gesetzentwurf sind für mich derart dramatisch, dass man es sich fast nicht ausmalen kann.

(Lachen der Frau Abgeordneten Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzentwurf ist vielleicht in der Ersten Lesung zu schnell behandelt worden; jetzt geschieht das nicht. Mit dem, was sich in diesem Gesetzentwurf findet, wird in unglaublicher Weise die Axt an das Fundament der Gesellschaft gelegt. Das muss man deutlich beim Namen nennen, und ich will einige Beispiele aufzählen.

Es geht nicht um das Ja zur Integration. Auch die Staatsregierung bekennt sich selbstverständlich zur Integration der rechtmäßig und dauerhaft in Bayern lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Der Unterschied zu den GRÜNEN besteht allerdings darin, dass wir sowohl ein anderes Verständnis von Integration als auch ein anderes Verständnis von Verantwortlichkeit haben. Der Gesetzentwurf der GRÜNEN gibt vor, Integration fördern zu wollen. Die einzelnen Bestimmungen aber zeigen, dass die Umsetzung der Vorschläge eher zu einer Desintegration führt. Artikel 1 des Integrationsgesetzes definiert Integration als das Zusammenführen selbstständig nebeneinander stehender Menschen zu einem übergeordneten gesellschaftlichen Ganzen zum kulturellen und wirtschaftlichen Nutzen aller. Diesen Satz muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Propagiert wird damit eine multikulturelle Gesellschaft ohne erkennbare verbindende Werteordnung. Die Konsequenz ist letztlich die Entstehung und Verfestigung von Parallelgesellschaften.

Für mich heißt Integration Eingliederung in die bestehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Hierum muss sich jeder Ausländer und jede Ausländerin nach besten Kräften bemühen. Integration mag eine Bringschuld sein, ist aber gleichermaßen eine Holschuld. Rücksichtnahmen auf die Normen, Sitten und Gebräuche, denen sich die einheimische Bevölkerung verpflichtet fühlt und letztlich auch die Akzeptanz unserer vom Christentum, der Aufklärung und dem Humanismus geprägten gesellschaftlichen Grundwerte muss selbstverständlich sein.

Meine Damen und Herren, im Kern wollen die GRÜNEN mit Ihrem Gesetzentwurf die Bezüge zum christlichen Bekenntnis an den bayerischen Schulen beseitigen und die damit verbundene Wertorientierung aufweichen. Das möchte ich in dieser Klarheit sagen, weil ich sicher bin, dass sehr viele am Protokoll interessiert sind, und ich hoffe auch, dass möglichst viele in unserem Land das

Protokoll der heutigen Sitzung und den Gesetzentwurf ganz genau ansehen werden. Anstelle von Religionsunterricht sieht der Gesetzentwurf einen interreligiösen Unterricht als Pflichtfach vor. Das steht nicht nur im Widerspruch zur Verfassung, sondern das geht völlig an der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns vorbei.

Was hier mit dem wohlklingenden Wort Integration verschleiert werden soll, ist in Wirklichkeit der Versuch, die Grundlagen unserer christlich und humanistisch geprägte Wertorientierung an unseren Schulen durch einen beliebigen weltanschaulichen Mischmasch zu ersetzen. Integration kann doch nicht bedeuten, dass sich bayerische Schüler in die Anschauungen anderer Kulturen zu integrieren haben. Es gehört zu den zentralen erzieherischen Aufgaben der Schule, den jungen Menschen Maßstäbe und verbindliche Wertvorstellungen nahe zu bringen. Gerade der Religionsunterricht spielt hierbei eine wichtige Rolle. Mit einem babylonischen Durcheinander von Weltanschauungen kann eine solche Orientierung nicht gegeben werden.

Ich bin erschrocken, Frau Köhler, über das, was Sie vorhin gesagt haben. Sie haben gesagt, der Religionsunterricht ist doch keine heilige Kuh.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sie haben heute wortwörtlich gesagt: Der konfessionelle Religionsunterricht ist doch keine heilige Kuh. Ich hoffe, das liest man überall im Lande, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich kann nur eines sagen: Ich würde mir wünschen, dass jene gesellschaftlichen Gruppierungen, zu denen auch Sie gehören, liebes BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die im ganzen Lande den islamischen Religionsunterricht so lautstark fordern, sich auch für den christlichen Glauben einsetzen würden. In Bayern praktizieren wir, beispielhaft für alle Bundesländer, islamische Glaubensunterweisung für 13 000 islamische Kinder. Ich würde mir aber wünschen, dass diejenigen, die sich hier so sehr für den Islam stark machen, sich in der Vergangenheit in gleicher Weise für den christlichen Religionsunterricht und für das Kreuz an den Schulen eingesetzt hätten.

(Beifall bei der CSU)

Es kann doch nicht angehen, dass wir die eigenen Fundamente vernachlässigen, das Eigene infrage stellen und das Andere unter staatlichen Schutz stellen sollen. Das gibt es doch nicht!

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, das muss man doch einmal deutlich sagen. Wir sollen das streichen, was uns ausmacht und das stärken, was andere haben wollen. Deshalb ist hier ein klares Nein von unserer Seite. Ich sage Ihnen auch, dass wir im Ministerium, in der Staatsregie-

rung, in der CSU-Fraktion am konfessionellen Religionsunterricht nicht werden rütteln lassen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir machen die Schülerinnen und Schüler sehr wohl mit anderen Gottesbildern und Glaubensauffassungen vertraut. Wir regen auch zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen und Religionen an. Es ist für mich auch als Religionslehrer eine Selbstverständlichkeit gewesen, dass wir andere Religionen und Konfessionen im Unterricht angemessen gewürdigt und berücksichtigt haben. Trotzdem ist es unverzichtbar, dass wir eine klare Werte- haltung, eine verbindliche Wertorientierung bei unseren Kindern fördern wollen. Es bringt nichts, einem Kind nur alle möglichen Lebensentwürfe ins Schaufenster zu stellen nach dem Motto: Such dir aus, was dir am besten gefällt. Damit schafft man doch keine Werteorientierung. Damit kann Erziehung nicht gelingen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir den Kindern weltanschauliche Maßstäbe und weltanschauliche Antworten im Sinne unserer gesellschaftlichen Grundwerte geben. Weltanschauungsfetzen, die Sie mit Ihrem interreligiösen Unterricht präsentieren wollen, werden keinem jungen Menschen helfen, sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden.

(Beifall bei der CSU)

Wieso Sie die Bestimmung zum Schulkreuz streichen wollen, ist mir völlig unverständlich. Das Bundesverwaltungsgericht hat unsere Regelung als zulässige Entscheidung des bayerischen Gesetzgebers gewertet, die nicht gegen das Neutralitätsgebot verstößt. Es gibt keine Veranlassung, diese Regelung aufzuheben, die gerade auch den Toleranzgedanken berücksichtigt und einen Beitrag zum Rechtsfrieden leistet. Ich bin erschrocken, als ich das gelesen habe. Wir haben eine lange Diskussion gehabt, was das Schulkreuz angeht. Vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird aber weitaus mehr abzuschaffen gefordert als uns gesetzlich auferlegt worden ist. Ich kann nicht verstehen, dass die GRÜNEN das Kreuz in den Schulen völlig schutzlos dem Abhängen ausliefern will.

(Lachen des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für mich ist das nicht nachvollziehbar. Lesen Sie doch bitte einmal genau Ihren Text durch, dann wissen Sie, was Sie gefordert haben und was Sie erwarten.

Meine Damen und Herren, ich glaube es ist deshalb nachvollziehbar, dass wir uns alles andere als mit diesem Gesetzentwurf anfreunden wollen. Wir werden dem Gesetzentwurf deshalb mit Sicherheit keine Zustimmung geben. Es sind im Übrigen im Gesetzentwurf noch andere Themen enthalten, das will ich hier nicht länger erörtern, Kollege Merkl hat das ausführlich getan. Die Staatsregierung will genauso wenig eine Einwanderung aus demografischen Gründen, wie sie es ablehnt, eine öffentliche Kampagne für eine gesteuerte Zuwanderung durchzuführen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD))

Meine Damen und Herren, hier ist wichtig anzumerken, dass wir kein Zuwanderungsgesetz wollen, welches die Länder verpflichtet, Sprachkurse für Neuzuwanderer zu finanzieren. Es ist abwegig, eine millionenschwere Sprachförderung auf Kosten der Länder festzulegen, damit die Defizite der Bundesgesetzgebung ausgeglichen werden. Das ist doch irre, was hier von Ihrer Seite gefordert wird.

Meine Damen und Herren, wir lehnen den Gesetzentwurf entschieden ab. Tröstend kann ich nur sagen, es gibt Gott sei Dank noch ein, zwei GRÜNE, die offenkundig vernünftiger als ihre Fraktion waren, denn im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes ist dieser Gesetzentwurf sogar auf der grünen Seite abgelehnt worden. Heute scheinen diejenigen leider nicht hier zu sein. Wahrscheinlich schämen sie sich, erneut über diesen Gesetzentwurf abstimmen zu müssen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Über den Gesetzentwurf kann ich vorläufig noch nicht abstimmen lassen, weil eine namentliche Abstimmung beantragt ist, und die Viertelstunde ist noch nicht abgelaufen. Ich schlage deswegen vor, zunächst über die mitberatenden Anträge abzustimmen.

Ich stimme zunächst über den Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf der Drucksache 14/8243 ab. Der federführende Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts und Parlamentsfragen dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von Abgeordneten der CSU: Es sind nur vier!)

Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD sowie Frau Kollegin Grabmair. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Jetzt lasse ich noch über den Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 14/8570 abstimmen. Der federführende Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt wiederum die Ablehnung. Wer entgegen der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der SPD. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der CSU und Frau Kollegin Grabmair. Gibt es Stimmenthaltungen? – Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Der Antrag ist ebenfalls abgelehnt.

Die Viertelstunde ist noch nicht abgelaufen. Die Tagesordnungspunkte 13, 14 und 15 aufzurufen hat wenig

Sinn, denn die GRÜNEN haben signalisiert, dass sie dazu eine namentliche Abstimmung beantragen. Die Tagesordnungspunkte 17 und 18 können wir möglicherweise noch schnell aufrufen. Wir könnten die namentliche Abstimmung zum eben genannten Punkt anschließend machen. Bei diesen Tagesordnungspunkten geht es um den Verkehrsdurchführungsvertrag.

Ich höre, es soll auch hier namentliche Abstimmung beantragt werden. Wenn wir auf die Aussprache verzichten, könnten wir die Tagesordnungspunkte vielleicht noch aufrufen. Nein, es geht doch nicht, denn dann bekommen wir das mit der Viertelstunde nicht hin. Dann unterbreche ich die Sitzung für drei Minuten, dann ist die Viertelstunde abgelaufen.

(Heiterkeit)

Ich muss die Viertelstunde eben einhalten.

(Unterbrechung von 18.37 bis 18.40 Uhr)

**Präsident Böhm:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Viertelstunde Karenzzeit ist abgelaufen. Ich nehme die Sitzung wieder auf.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung, die auf Antrag der CSU-Fraktion in namentlicher Form erfolgen soll. Es geht – ich sage es noch einmal – um den Gesetzentwurf der Abgeordneten Frau Christine Stahl und andere zur Förderung der Integration im Freistaat Bayern auf Drucksache 14/8221. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-

Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion abgestellt. Die Urne für die Enthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür steht ausreichend Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 18.41 bis 18.46 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird jetzt ermittelt. Ich gebe es dann noch bekannt. Mit neuen Tagesordnungspunkten zu beginnen, hat, wie vorhin schon festgestellt wurde, keinen Sinn, denn auch zu diesen Punkten soll namentlich abgestimmt werden.

(Unterbrechung der Sitzung von 18.47 bis 18.50 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Förderung der Integration im Freistaat Bayern auf Drucksache 14/8221 bekannt: Ja-Stimmen 6, Nein-Stimmen 108, keine Stimmenthaltungen. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 9)

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg.

(Schluss: 18.50 Uhr)



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Stahl Christine, Dr. Dürr, Dr. Runge u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Schließung der Maxhütte – Entwicklungspotentiale in der Oberpfalz nutzen (Drucksache 14/9664)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred	X			<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter	X			<b>Guckert</b> Helmut	X		
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X			<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Beck</b> Adolf	X			<b>Guttenberger</b> Petra	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim			
<b>Berg</b> Irlind	X			<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz			
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max	X			<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter	X			<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang	X		
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred	X		
<b>Dingreiter</b> Adolf	X			<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate	X			<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter	X		
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo	X			<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter	X			<b>Dr. Kempfler</b> Herbert	X		
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf	X		
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar	X			<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl	X			<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>König</b> Alexander	X		
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kränzle</b> Bernd	X		
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X			<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Geiger</b> Hermann	X			<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Göppel</b> Josef	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Görlitz</b> Erika	X			<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Goertz</b> Christine	X			<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm	X		
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X			<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore	X			<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
				<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula	X		
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa	X		
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian	X		
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard	X		
<b>Meyer</b> Franz	X		
<b>Miller</b> Josef	X		
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut	X		
<b>Müller</b> Herbert	X		
<b>Müller</b> Willi	X		
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter	X		
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann	X		
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard	X		
<b>Obermeier</b> Thomas	X		
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard	X		
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf	X		
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz	X		
<b>Pongratz</b> Ingeborg	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz	X		
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp			
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen	X		
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha	X		
<b>Ritter</b> Ludwig	X		
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian	X		
<b>Rotter</b> Eberhard	X		
<b>Rubenbauer</b> Herbert	X		
<b>Rudrof</b> Heinrich	X		
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus	X		
<b>Sauter</b> Alfred	X		
<b>Schammann</b> Johann	X		
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne	X		
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta	X		
<b>Schmid</b> Georg	X		
<b>Schmid</b> Peter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate	X		
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried	X		
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut			
Dr. <b>Schumann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl	X		
<b>Schweiger</b> Rita	X		
<b>Sibler</b> Bernd	X		
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard			
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg	X		
<b>Stamm</b> Barbara			
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa	X		
<b>Stewens</b> Christa	X		
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard	X		
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max	X		
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius	X		
<b>Traublinger</b> Heinrich von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim	X		
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen	X		
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Voget</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard	X		
<b>Weber</b> Manfred	X		
<b>Weichenrieder</b> Max	X		
Dr. <b>Weiß</b> Manfred	X		
<b>Weinhofer</b> Peter	X		
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto	X		
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul	X		
<b>Winter</b> Georg	X		
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto	X		
<b>Zeller</b> Alfons	X		
<b>Zengerle</b> Josef	X		
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas	X		
<b>Gesamtsumme</b>	165		

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Dingreiter, Donhauser u. a. und Fraktion (CSU) betreffend Maxhütte: Zukunftskonzept für die betroffene Region (Drucksache 14/9675)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred	X			<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter	X			<b>Guckert</b> Helmut	X		
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X			<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Beck</b> Adolf	X			<b>Guttenberger</b> Petra	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim			
<b>Berg</b> Irlind	X			<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz			
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max	X			<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter	X			<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang			
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred	X		
<b>Dingreiter</b> Adolf	X			<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate	X			<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp				<b>Hufe</b> Peter	X		
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo	X			<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter	X			<b>Dr. Kempfler</b> Herbert	X		
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar	X			<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl				<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>König</b> Alexander	X		
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kränzle</b> Bernd	X		
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X			<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Geiger</b> Hermann	X			<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Göppel</b> Josef	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Görlitz</b> Erika	X			<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Goertz</b> Christine	X			<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm	X		
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X			<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore	X			<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
				<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula	X		
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa	X		
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian	X		
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard	X		
<b>Meyer</b> Franz	X		
<b>Miller</b> Josef			
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut	X		
<b>Müller</b> Herbert	X		
<b>Müller</b> Willi	X		
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter	X		
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann	X		
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard	X		
<b>Obermeier</b> Thomas	X		
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard	X		
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf	X		
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz	X		
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp			
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen	X		
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha	X		
<b>Ritter</b> Ludwig	X		
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian	X		
<b>Rotter</b> Eberhard	X		
<b>Rubenbauer</b> Herbert	X		
<b>Rudrof</b> Heinrich	X		
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus	X		
<b>Sauter</b> Alfred	X		
<b>Schammann</b> Johann	X		
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne	X		
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta	X		
<b>Schmid</b> Georg	X		
<b>Schmid</b> Peter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate	X		
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried	X		
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut			
Dr. <b>Schuhmann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl	X		
<b>Schweiger</b> Rita	X		
<b>Sibler</b> Bernd	X		
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard			
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg	X		
<b>Stamm</b> Barbara			
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa	X		
<b>Stewens</b> Christa			
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard	X		
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max	X		
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius	X		
<b>Traublinger</b> Heinrich von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim	X		
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen	X		
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Voget</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard	X		
<b>Weber</b> Manfred	X		
<b>Weichenrieder</b> Max	X		
Dr. <b>Weiß</b> Manfred	X		
<b>Weinhofer</b> Peter	X		
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul	X		
<b>Winter</b> Georg	X		
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto	X		
<b>Zeller</b> Alfons	X		
<b>Zengerle</b> Josef	X		
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas	X		
<b>Gesamtsumme</b>	157		

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Hoderlein, Werner Schieder, Schindler und Fraktion (SPD); betreffend Stilllegung der Maxhütte (Drucksache 14/9676)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred		X	
<b>Appelt</b> Dieter	X		
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X		
<b>Beck</b> Adolf		X	
<b>Dr. Beckstein</b> Günther			
<b>Berg</b> Irlind	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar		X	
<b>Biedefeld</b> Susann	X		
<b>Blöchl</b> Josef		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold			
<b>Böhm</b> Johann		X	
<b>Boutter</b> Rainer			
<b>Brandl</b> Max	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X	
<b>Brosch</b> Franz		X	
<b>Brunner</b> Helmut		X	
<b>Christ</b> Manfred		X	
<b>Deml</b> Marianne		X	
<b>Dingreiter</b> Adolf		X	
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X	
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X		
<b>Eck</b> Gerhard			
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Egleder</b> Udo	X		
<b>Ettengruber</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter		X	
<b>Prof. Dr. Faltthauer</b> Kurt			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid		X	
<b>Fischer</b> Herbert		X	
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X		
<b>Franzke</b> Dietmar	X		
<b>Freller</b> Karl		X	
<b>Gabsteiger</b> Günter		X	
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul			
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter			
<b>Geiger</b> Hermann	X		
<b>Glück</b> Alois		X	
<b>Göppel</b> Josef		X	
<b>Görlitz</b> Erika		X	
<b>Goertz</b> Christine	X		
<b>Dr. Götz</b> Franz			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas		X	
<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Guckert</b> Helmut		X	
<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Haedke</b> Joachim			
<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Hausmann</b> Heinz			
<b>Hecht</b> Inge			
<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Hecker</b> Annemarie		X	
<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Herrmann</b> Joachim		X	
<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Hoderlein</b> Wolfgang	X		
<b>Hözl</b> Manfred		X	
<b>Hofmann</b> Walter		X	
<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Huber</b> Erwin			
<b>Hufe</b> Peter	X		
<b>Jetz</b> Stefan		X	
<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Kaul</b> Henning			
<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Dr. Kempfler</b> Herbert		X	
<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Klinger</b> Rudolf			
<b>Knauer</b> Christian			
<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>König</b> Alexander		X	
<b>Kränzle</b> Bernd		X	
<b>Kreidl</b> Jakob		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Kuchenbaur</b> Sebastian		X	
<b>Kupka</b> Engelbert		X	
<b>Kustner</b> Franz		X	
<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Leichtle</b> Wilhelm	X		
<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Lode</b> Arnulf		X	
<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich		X	
<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula		X	
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian		X	
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard		X	
<b>Meyer</b> Franz		X	
<b>Miller</b> Josef			
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut		X	
<b>Müller</b> Herbert	X		
<b>Müller</b> Willi		X	
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann		X	
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Obermeier</b> Thomas		X	
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf		X	
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg		X	
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp			
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen		X	
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha		X	
<b>Ritter</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian		X	
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rubenbauer</b> Herbert		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Schammann</b> Johann	X		
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne	X		
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta		X	
<b>Schmid</b> Georg		X	
<b>Schmid</b> Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate	X		
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried		X	
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut			
Dr. <b>Schumann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl		X	
<b>Schweiger</b> Rita		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard			
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg		X	
<b>Stamm</b> Barbara			
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa	X		
<b>Stewens</b> Christa			
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard		X	
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius		X	
<b>Traublinger</b> Heinrich			
von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim		X	
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen		X	
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Vogel</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weber</b> Manfred		X	
<b>Weichenrieder</b> Max		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
<b>Weinhofer</b> Peter		X	
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul		X	
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zeller</b> Alfons		X	
<b>Zengerle</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	69	91	0

## Beschlußempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden

### (Tagesordnungspunkt 9)

#### Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses  
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen  
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss  
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss  
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

#### Verfassungsstreitigkeiten

- Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 16. April 2002 (Vf. 5-VII-02) betreffend  
 Antrag vom 06. April 2002 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit
  - der Art. 19 Abs. 1 Satz 1 und Art. 21 Abs. 3 Satz 3 des Bayerischen Beamtengesetzes (BayBG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. August 1998 (GVBl S. 702, BayRS 2030-1-1-F), zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. April 2001 (GVBl S. 151),
  - des § 42 Abs. 4 Satz 2 der Verordnung über die Laufbahnen der bayerischen Beamten (Laufbahnverordnung – LbV) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. März 1996 (GVBl S. 99, ber. S. 220, BayRS 2030-2-1-2-F), zuletzt geändert durch Verordnung vom 24. Juli 2001 (GVBl S. 361),
  - der Bekanntmachung des Bayerischen Landespersonalausschusses – Verfahrensordnung über die Feststellung der Befähigung von Beamten des gehobenen Dienstes für den Aufstieg in den höheren Dienst – vom 1. Dezember 1980 (StAnz 1980 Nr. 49 S. 1), geändert durch Bekanntmachung vom 8. März 2001 (StAnz 2001 Nr. 11 S. 3)

AIII/G-1310/02-3  
 Drs. 14/9544 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
	Z	Z	Z

- Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 16. April 2002 (Vf. 4-VII-02) betreffend

Antrag vom 30. März 2002 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Regelung in Abschnitt D. I. Nr. 2 Abs. 8 Satz 3 der Berufsordnung für die Ärzte Bayerns vom 12. Oktober 1997, zuletzt geändert am 14. Oktober 2001  
 AIII/G-1310/02-4  
 Drs. 14/9546 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
	Z	Z	Z

- Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 25. April 2002 (Vf. 7-VII-02) betreffend

Antrag vom 16. April 2002 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des § 2 Abs. 1 der Verordnung der Landeshauptstadt München über Mindestabstandsflächen, Höhen von Gebäuden, Gestaltung von Dächern und von unbebauten Flächen bebauter Grundstücke in besonderen Siedlungsgebieten vom 14. Dezember 1979  
 AIII/G-1310/02-5  
 Drs. 14/9547 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
	Z	Z	Z

- Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 29. April 2002 (Vf. 8-VII-02) betreffend

Antrag vom 18. März 2002 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des § 2 Abs. 2 b des Honorarverteilungsmaßstabs der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns für das Jahr 1999  
AIII/G-1310/02-6  
Drs. 14/9630 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	ohne

**Einzelabstimmung wegen fehlendem Votum GRU veranlasst!**

#### Anträge

5. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Köhler Heinz und Fraktion SPD  
Kassenärztlicher Bereitschaftsdienst  
Drs. 14/7990, 14/9403 (E) [X]

Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:  
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit  

CSU	SPD	GRÜ
Z	Z	Z

6. Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Runge, Scharfenberg u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Verzicht auf die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms zu Einzelhandelsgroßprojekten/Factory Outlet Center  
Drs. 14/8217, 14/9559 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
A	Z	Z

**Der Antrag wurde zurückgezogen**

7. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Zentrum für Osteuropa-Forschung in München  
Drs. 14/8241, 14/9579 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
A	Z	Z

8. Antrag des Abgeordneten Dr. Spaenle CSU  
Sicherung des Angebotes an Deutschunterricht für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Bayern – Sprachmaßnahmen in Bayern  
Drs. 14/8429, 14/9612 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	ENTH

9. Antrag des Abgeordneten Traublinger CSU  
Überprüfung von Entwässerungsleitungen  
Drs. 14/8430, 14/9560 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	Z

10. Antrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Dr. Runge, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
InterRegio erhalten  
Drs. 14/8581, 14/9586 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	Z

11. Antrag des Abgeordneten Hölzl CSU  
Einreise gewalttätiger Ausländer verhindern  
Drs. 14/8599, 14/9614 (G) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:  
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit**  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	A

12. Antrag der Abgeordneten Hirschmann, Wahnschaffe u.a. SPD  
Bericht zur Unterbringung psychisch kranker Straftäter  
Drs. 14/8607, 14/9407 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	Z

13. Antrag der Abgeordneten Egleder, Werner-Muggendorfer, Schläger u.a. SPD  
Ausbau der Bundesstraße 20  
Drs. 14/8608, 14/9587 (G) [X]

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:  
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen**  

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>GRÜ</b>
Z	Z	A

14. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Bundesratsinitiative zur Schaffung einer Rechtsgrundlage, über die die Abschaltung von Mobilfunkanlagen erzwungen werden kann  
Drs. 14/8636, 14/9561 (A)

- |  |            |            |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
|--|------------|------------|------------|--|---|------|------|--|---|------------|------------|------------|--|---|---|---|--|
| <p>Votum des federführenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">A</td> <td style="text-align: right;">ENTH</td> <td style="text-align: right;">ENTH</td> <td></td> </tr> </table>  | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | A | ENTH | ENTH |  | <p>20. Antrag der Abgeordneten Berg, Starzmann u.a. SPD<br/>Autochthones Pflanzengut bei geförderten Maßnahmen<br/>Drs. 14/8864, 14/9558 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z | Z |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| A  | ENTH       | ENTH       |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <p>15. Antrag der Abgeordneten Hofmann, Dr. Müller Helmut, Nöth u.a. CSU<br/>ICE-Trasse Nürnberg – Erfurt<br/>Drs. 14/8658, 14/9588 (G)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">A</td> <td style="text-align: right;">A</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | A    | A    |  | <p>21. Antrag der Abgeordneten Meyer, Sibler, Dr. Waschler u.a. CSU<br/>„Computer-Internet-Access-Zentren“<br/>Drs. 14/8870, 14/9591 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z | Z |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | A          | A          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <p>16. Antrag der Abgeordneten Gartzke, Biedefeld, Wörner u.a. SPD<br/>Vollzug der Energiesparverordnung in Bayern<br/>Drs. 14/8674, 14/9633 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>  | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z    | Z    |  | <p>22. Antrag der Abgeordneten Lochner-Fischer u.a. SPD<br/>Fristgerechte Vorlage des Gleichstellungsberichts zum Bayerischen Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern (BayGlG)<br/>Drs. 14/8893, 14/9416 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table> | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z | Z |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <p>17. Antrag der Abgeordneten Maget, Gartzke, Wahnschaffe und Fraktion SPD<br/>Einheitliche Notrufnummer 112 in Bayern<br/>Drs. 14/8758, 14/9406 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z    | Z    |  | <p>23. Antrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog u.a. SPD<br/>Außergerichtliche Streitbeilegung<br/>Drs. 14/8906, 14/9615 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">A</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | A | Z | Z |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| A  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <p>18. Antrag der Abgeordneten Odenbach, Dr. Baumann u.a. SPD<br/>Fächerkombination im Rahmen der Studiengänge für ein Lehramt im Sekundar-Bereich an allgemeinbildenden Schulen<br/>Drs. 14/8854, 14/9580 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">A</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table> | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | A | Z    | Z    |  | <p>24. Antrag der Abgeordneten Welnhöfer u.a. CSU<br/>Reform der Führungsaufsicht<br/>Drs. 14/8908, 14/9616 (G)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">A</td> <td style="text-align: right;">A</td> <td></td> </tr> </table>   | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | A | A |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| A  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | A          | A          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <p>19. Antrag der Abgeordneten Schultz, Wahnschaffe u.a. SPD<br/>Beteiligung der Kreditinstitute an der Finanzierung der Schuldner- und Insolvenzberatung<br/>Drs. 14/8860, 14/9408 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>               | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z    | Z    |  | <p>25. Antrag der Abgeordneten Steiger, Wahnschaffe, Irlinger u.a. SPD<br/>Anhörung zur Frühförderung in Bayern<br/>Drs. 14/8945, 14/9545 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> <table border="0"> <tr> <td style="text-align: right;"><b>CSU</b></td> <td style="text-align: right;"><b>SPD</b></td> <td style="text-align: right;"><b>GRÜ</b></td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td style="text-align: right;">Z</td> <td></td> </tr> </table>  | <b>CSU</b> | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |  | Z | Z | Z |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| <b>CSU</b>   | <b>SPD</b> | <b>GRÜ</b> |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |
| Z  | Z          | Z          |            |  |   |      |      |  |   |            |            |            |  |   |   |   |  |

26. Antrag der Abgeordneten Schläger u.a. SPD  
Hilfe für besonders von der Schneekatastrophe betroffene Kommunen  
Drs. 14/8947, 14/9609 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | A   | Z   | Z   |
27. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Gantzer, Dr. Jung u.a. SPD  
Keine Personalkürzungen bei der Schleierfahndung  
Drs. 14/8948, 14/9553 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | A   | Z   | A   |
28. Antrag der Abgeordneten Odenbach, Hoderlein, Biedefeld u.a. SPD  
Errichtung einer Außenstelle der Bayerischen Beamtenfachhochschule zur Ausbildung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten  
Drs. 14/8953, 14/9417 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes
- |  | CSU | SPD | GRÜ  |
|--|-----|-----|------|
|  | A   | Z   | ENTH |
29. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Gantzer u.a. SPD  
Verband für Publizistik und Jugendbildung Epoche e.V. (Haselnuss-Postille)  
Drs. 14/8958, 14/9554 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | A   | Z   | Z   |
30. Antrag der Abgeordneten Strehle, Dr. Kempfner u.a. CSU  
Hinweisbeschilderung bei Ortsumfahrungen  
Drs. 14/8978, 14/9592 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | A   | Z   | Z   |
31. Antrag des Abgeordneten Pienßel CSU  
Beschilderung der Autobahn A 8 am Brunenthal-Dreieck  
Drs. 14/8979, 14/9593 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | Z   | Z   | Z   |
32. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Schopper, Münzel u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Bericht über mögliche Fälschungen der Pflege-dokumentation  
Drs. 14/9002, 14/9427 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- |  | CSU | SPD | GRÜ |
|--|-----|-----|-----|
|  | Z   | Z   | Z   |

## Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

**Hartenstein** (fraktionslos): *Welche in Bayern tätigen Abfallentsorgungsunternehmen führen in Sammelstellen abgegebene schwermetallhaltige und nichtschwermetallhaltige Batterien und Akkus ungetrennt der Hausmüllverbrennung zu, welche bayerischen Zweckverbände, Landkreise und/oder Kommunen sind von dieser Praxis betroffen und was wird die Staatsregierung künftig unternehmen, um der aufgezeigten umweltgefährdenden Entsorgungsweise ein Ende zu setzen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Es sind keine Zweckverbände, Landkreise und Kommunen bekannt, die in Sammelstellen abgegebene Batterien der Hausmüllverbrennung zuführen.

Die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger (ÖRE) übergeben die gesammelten Batterien dem „Gemeinsamen Rücknahmesystem Batterien“ (GRS).

Die in Bayern gesammelten Batterien werden in Nordrhein-Westfalen (Grevembroich) sortiert und zu ca. 60% stofflich verwertet. Ca. 40% müssen derzeit noch auf einer Sonderabfalldeponie abgelagert werden.

**Wörner** (SPD): *Welche Firmen sind als Lieferanten auf dem Bauernhof in Neuendettelsau der Staatsregierung bekannt. Hätten diese aufgrund der Anlieferungs mengen und des Preises erkennen müssen, dass eine ordnungsgemäße Entsorgung nicht möglich ist und welche dieser Unternehmen haben ein staatliches Aufsichtsorgan?*

**Antwort der Staatsregierung:** Welche Lieferanten die Fa. Kraft, Neuendettelsau, mit Chemikalien beliefert haben, ermittelt derzeit die Staatsanwaltschaft Ansbach.

Ob Lieferanten hätten erkennen müssen, dass eine ordnungsgemäße Entsorgung nicht möglich ist, kann nicht abschließend beurteilt werden. Eine Mitwisserschaft ist bei den derzeitigen vagen Erkenntnissen nicht gänzlich auszuschließen.

**Dr. Heinz Köhler** (SPD): *Welche Kriterien erfüllen die im Entwurf des Landesentwicklungsprogramms als mögliche Oberzentren enthaltenen Städte Kulmbach und Marktredwitz und welche fehlen Kronach zur Aufstufung als Oberzentrum?*

**Antwort der Staatsregierung:**

1. Kronach ist im LEP 1994 als Mittelzentrum eingestuft, das alle Versorgungsaufgaben dieser Stufe erfüllt. Insofern stellt sich gegenwärtig allenfalls die Frage einer Aufstufung zum möglichen Oberzentrum, nicht jedoch zum Oberzentrum.

Einer Höherstufung von Kronach steht entgegen, dass von den sechs spezifisch oberzentralen Kriterien

- mindestens 350 Mio. € Einzelhandelsumsatz (GfK-Schätzung)
- mindestens 21 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
- mindestens 12 000 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Einpendler
- Krankenhaus Versorgungsstufe III oder IV
- Fachhochschule, Hochschule, Universität
- Landgericht

kein einziges Kriterium erfüllt wird.

Eine Aufstufung Kronachs zur Schließung einer Versorgungslücke ist nicht veranlasst, weil Oberfranken mit den vorhandenen vier Oberzentren Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof sowie den zwei möglichen Oberzentren Kulmbach und Marktredwitz/Wunsiedel über ein ausreichend dichtes Netz – das dichteste Netz von oberzentralen Orten in Bayern – verfügt.

2. Anders sieht die Situation in den Fällen Kulmbach und Marktredwitz aus, wobei Marktredwitz ein gemeinsames mögliches Oberzentrum mit Wunsiedel bildet.

Sie erfüllen im Bereich der medizinischen Versorgung mit dem Vorhandensein jeweils eines Krankenhauses der Versorgungsstufe III oberzentrale Funktionen.

Ausschlaggebend für ihre Einstufung als mögliche Oberzentren ist aber, dass die beiden zentralen Orte zur Schließung und Vermeidung von Versorgungslücken im Raum notwendig sind.

Zusammen mit den vorhandenen Oberzentren Bayreuth, Bamberg, Coburg und Hof kommt ihnen eine Entwicklungsaufgabe für die strukturschwachen Landesteile und insbesondere eine Impulsgeberfunktion in Richtung Tschechischer Republik und den Neuen Ländern zu.

Die beiden möglichen Oberzentren verfügen für diese Aufgaben über entsprechende Potenziale, u. a. durch das Vorhandensein besonderer Einrichtungen wie der Bundesanstalt für Fleischforschung, einer Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz und Forschungseinrichtungen, v. a. der Universitäten Bamberg und Bayreuth, in Kulmbach und einer Außenstelle des Bayerischen Geologischen Landesamtes und den Sitz der Euregio Egrensis in Marktredwitz.

**Sprinkart** (Bündnis 90/DIE GRÜNEN): *Nachdem die Staatsregierung am 20. Dezember 2001 im Bundesrat einen Antrag eingebracht hat, mit dem Ziel, für Lehrerinnen und Lehrer, die an den Hauptschulen in den M-Klassen unterrichten, ein Beförderungsamt in Besoldungsgruppe A 13 einzuführen, frage ich, nach welchen Kriterien sie dieses Beförderungsamt vergeben will, da die Lehrerinnen und Lehrer in der Regel nicht dauerhaft und ausschließlich nur in M-Klassen eingesetzt werden?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Staatsregierung setzt sich seit Jahren nachhaltig dafür ein, die bundesrechtlich geregelte Besoldungssituation der Lehrkräfte an Volksschulen durch Schaffung eines Beförderungsamtes zu verbessern.

Diesem Zweck dienen u.a. auch die von Bayern in der 771. Sitzung des Bundesrats gestellten Landesanträge zur Änderung des Bundesbesoldungsgesetzes. Mit dem Hauptantrag wurde die Schaffung eines für alle Hauptschullehrer zugänglichen Beförderungsamtes in der Besoldungsgruppe A 13 angestrebt. Da derartige Vorstöße Bayerns in der Vergangenheit konstant abgelehnt wurden, wurde hilfsweise ein weiterer Antrag gestellt, der ein Beförderungsamt zunächst nur den überwiegend in M-Zügen an Hauptschulen verwendeten Lehrkräften eröffnen sollte. (Auf eine ausschließliche Verwendung war im Antrag bewusst nicht abgestellt worden.)

Bedauerlicherweise erzielte auch keiner dieser Anträge in der Sitzung des Bundesrats am 20. Dezember 2001 eine Mehrheit.

Die Tatsache, dass die Anknüpfung an die Tätigkeit in M-Zügen nur im Hilfsantrag vorgesehen war, zeigt, dass sich die Staatsregierung der Problematik der darin liegenden Beschränkung bewusst ist. Die Staatsregierung ist jedoch der Auffassung, dass dennoch jede Möglichkeit wahrgenommen werden muss, im Bereich der

Volksschulen ein bundesrechtlich bisher nicht zulässiges funktionsloses Beförderungsamt zu schaffen.

Sowohl bei Einbeziehung aller Lehrkräfte an Volksschulen als auch bei einer Beschränkung auf Lehrkräfte in M-Zügen wäre bei der Vergabe von funktionslosen Beförderungsämtern nach Verfassungs- und Beamtenrecht das Leistungsprinzip zu beachten.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus und die Bayerische Staatsregierung sind unabhängig von der Ablehnung der erwähnten Anträge durch den Bundesrat Ende letzten Jahres auch weiterhin bemüht, die Voraussetzung für die Einführung von Beförderungsämtern für Hauptschullehrer zu schaffen. Bei der Kultusministerkonferenz am 23./24. Mai in Eisenach ist es gelungen, mit großer Mehrheit der Kultusminister eine entsprechende Initiative durchzusetzen.

**Frau Radermacher** (SPD): *Was plant die Staatsregierung konkret zu tun, dass die gut funktionierende Schulsozialarbeit, die laut Presseankündigungen in vielen Schulen Bayern zum Ende des Schuljahres eingestellt werden soll, u.a. auch in der Gustav-Walle-Hauptschule in Würzburg, an den gefährdeten Standorten erhalten bleiben kann?*

**Antwort der Staatsregierung:** Es ist zu unterscheiden zwischen einer Jugendsozialarbeit an Schulen, die vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert wird, und der von der Arbeitsverwaltung geförderten.

In Unterfranken gibt es vier Projekte der Jugendsozialarbeit an Schulen, die aus Mitteln des Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert werden:

Aschaffenburg, Schweinfurt, Kitzingen, Würzburg-Zellerau. Diese Projekte waren zwar zunächst zeitlich befristet, sind jedoch aufgrund des Beschlusses des Bayerischen Ministerrats vom 19.3.2002 finanziell abgesichert: Sie werden in die Regelförderung übergeführt und können somit über das ursprüngliche Projektende hinaus weitergeführt werden.

Das Projekt an der Gustav-Walle-Hauptschule in Würzburg wurde in den vergangenen Jahren von der Arbeitsverwaltung im Rahmen von Arbeitsbeschaffungs- bzw. Strukturanpassungsmaßnahmen sowie aus kommunalen Mitteln finanziert. Träger der Stelle ist das Kolping-Bildungswerk. Die Sozialpädagogin ist dort mit der Hälfte ihrer Dienstzeit tätig. Sie arbeitet außerdem noch an der Schule zur individuellen Lernförderung. Die Sozialpädagogin wurde vier Jahre lang von der Arbeitsverwaltung gefördert, zwei Jahre aus ABM-Mitteln und zwei Jahre als Strukturanpassungsmaßnahme (SAM).

Diese Finanzierung soll zum Schuljahresende 2002 auslaufen, da die Stadt Würzburg andernfalls eine Übernähmgarantie geben müsste. Die Stadt Würzburg als örtlicher Träger der Jugendhilfe und das Kolping-Bildungswerk sind an einer Entwicklung von Finanzierungsperspektiven für das Projekt interessiert.

Durch die Arbeitsverwaltung wurden bayernweit – verstärkt im Raum Augsburg – im Zuge der 1998 neu aufgelegten Sonderprogramme, im Rahmen der sogenannten „freien Förderung“ oder auch im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, den Schulen Projekte der sog. „Schulsozialarbeit“ angeboten. Durch den Rückzug der Arbeitsverwaltung wird ein hoher Finanzdruck auf die Kommunal- und Landespolitik ausgeübt, alle Projekte finanziell abzusichern. Dies ist um so bedauerlicher, als die politisch Verantwortlichen und Verwaltungseinheiten in den Kommunen bei der Installierung der Projekte weitestgehend ungefragt blieben.

Viele der Projekte der sog. „Schulsozialarbeit“ setzen ihren Schwerpunkt deutlich im präventiven arbeitsmarktpolitischen Bereich. Deshalb setzen sich Frau Staatsministerin Stewens und Herr Staatssekretär Schmid dafür ein, dass auch die Arbeitsverwaltung zumindest befristet weiter „im Boot bleibt“. Der Vorstandsvorsitzende der Bundesanstalt für Arbeit, Herr Gerster, sagte in einem Gespräch mit Frau Staatsministerin Stewens am 2. Mai 02 zu, dass seitens der Arbeitsverwaltung Übergangslösungen unterstützt werden. Für bewährte Projekte sollte ein gleitender Übergang in andere Förderformen angestrebt werden. Konkrete Aussagen hierzu liegen derzeit noch nicht vor. Herr Vizepräsident Alt versicherte auf Nachfrage von Herrn Staatssekretär Schmid am 06.06.02 nochmals, dass er der Problematik aufgeschlossen gegenüberstehe und entgegenkommen wolle.

Unbeschadet des Finanzierungsstranges über die Arbeitsförderung sind durch die Jugend- und Schulämter gemeinsam die konkreten Bedarfe vor Ort zu klären. Je nach Bedarf und Schwerpunktsetzung eines Projektes kommen für die künftige Finanzierung weitere unterschiedliche Möglichkeiten in Betracht:

- Angebote der Tagesbetreuung für Schüler (Ganztagsbetreuung bzw. Hort), sofern die verlässliche Betreuung im Vordergrund steht
- Verstärkte Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule
- Angebote der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit, sofern die berufliche und soziale Integration junger Menschen im Vordergrund steht.
- Einzelne Projekte können in das Förderprogramm der „Jugendsozialarbeit an Schulen“ (Ministerratsbeschluss vom 19.3.2002) einbezogen werden, wonach ab dem 1.1.2003 in den nächsten 10 Jahren schrittweise bis zu 350 Stellen für Jugendsozialarbeit an bis zu 500 Schulen geschaffen werden sollen. Dies setzt voraus, dass die Konzepte in jedem Einzelfall den fachlichen Anforderungen entsprechen und ein dringender Handlungsbedarf im Rahmen der Jugendhilfeplanung festgestellt wird. Ab 2003 können bayernweit – sofern die Haushaltsmittel entsprechend zur Verfügung gestellt werden – jährlich 32 Stellen zusätzlich in die Förderung einbezogen werden.

**Prof. Dr. Vocke (CSU):** *Da viele doppelt verdienende junge Familien mit Kindern beklagen, dass es für sie als Stadtbewohner sehr schwierig sei, ihre Kinder zu Hause in der gewohnten Umgebung zu betreuen, frage ich die Bayerische Staatsregierung, was realistisch und möglichst kurzfristig greifend unternommen werden kann, um den Beruf der städtischen Hauswirtschafterin unter Einbringung des Know how aus dem Bereich der ländlichen Hauswirtschaft in der Ausbildung möglichst attraktiver zu gestalten?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Frage beinhaltet aus meiner Sicht drei Themenkreise:

1. Ausbildung und Beschäftigungssituation in der Hauswirtschaft
2. Öffentlichkeitsarbeit für hauswirtschaftliche Berufe
3. Förderung der Beschäftigung im haushaltsnahen Dienstleistungsbereich

Ausbildung und Beschäftigungssituation in der Hauswirtschaft

Der Ausbildungsberuf Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin ist seit dem 1. August 1999 neu geordnet. Er ist Ausbildungsberuf der Hauswirtschaft und nur soweit die Ausbildung in Betrieben der Landwirtschaft stattfindet ein Beruf der Landwirtschaft.

Die „zuständige Stelle für die Berufsbildung in der Hauswirtschaft“, und die „zuständige Stelle für die Berufsbildung in der Landwirtschaft“ haben sowohl für die betriebliche Ausbildung als auch für die Durchführung der Praktika gemeinsame Durchführungsbestimmungen erlassen. Das heißt: Fachlich ist von einer qualitativ gleichen Ausbildung auszugehen.

Der hauswirtschaftliche Beruf eröffnet bereits jetzt attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten, für deren Schaffung sich insbesondere auch die Bayerische Staatsregierung eingesetzt hat.

Es bestehen die folgenden drei Weiterbildungsmöglichkeiten:

Geprüfte Fachhauswirtschafterin: Einsatz im Bereich der ambulanten und stationären Altenpflege in Hauswirtschaft und Grundpflege

Meisterin der städtischen Hauswirtschaft: Ausbilderin und Leitung eines Großhaushalts

Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin: Ausbilderin und Leitungsaufgaben in Großhaushalten/in größeren sozialen Einrichtungen

Weiterhin ist eine hauswirtschaftliche Ausbildung auch Zugangsvoraussetzung zur Ausbildung als Fachlehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Ungeachtet dieser attraktiver gewordenen Rahmenbedingungen müssen wir im Auge behalten, dass die Arbeitslosenquote in den hauswirtschaftlichen Berufen

höher ist als der Durchschnitt aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigter.

In den alten Bundesländern lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2000 in der einschlägigen Berufsgruppe (Hauswirtschaftsverwalterinnen) bei **14,8%**.

(Zum Vergleich: alle Berufsgruppen: Arbeitslosenquote 10,0%).

#### Öffentlichkeitsarbeit für hauswirtschaftliche Berufe

Das Arbeits- und Sozialministerium betreibt kontinuierlich Öffentlichkeitsarbeit für die hauswirtschaftlichen Berufe. Unsere Broschüre „Hauswirtschaft“ wurde in einer Auflage von 65000 gezielt zur Berufsinformation weitergegeben. Eine Neuauflage ist derzeit in Arbeit.

Das Staatsministerium führt überdies mit den hauswirtschaftlichen Verbänden jährlich eine zentrale Veranstaltung zum Welttag der Hauswirtschaft am 21. März durch und beteiligt sich darüber hinaus finanziell und personell an weiteren regionalen Veranstaltungen.

Weiterhin fördern wir jährlich die Durchführung des Landesleistungswettbewerbs für Auszubildende in der Hauswirtschaft und alle zwei Jahre den Berufswettbewerb für Meisterinnen und Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen.

Das zeigt eingehend die hohe Wertschätzung gegenüber diesem Berufsbild.

#### Förderung der Beschäftigung im haushaltsnahen Dienstleistungsbereich

Die Werbung für den Beruf der Hauswirtschafterin muss einhergehen mit der adäquaten Förderung der Beschäftigung in den privaten Haushalten, nur dann können sich mehr Haushalte hauswirtschaftliche Beschäftigte, insbesondere solche mit einer Ausbildung, leisten.

Die Staatsregierung hat mit dieser Zielsetzung einen Gesetzesantrag in den Bundesrat eingebracht. Danach sollte die steuerliche Absetzbarkeit der Beschäftigung einer Haushaltshilfe erheblich ausgeweitet werden. Der Antrag wurde jedoch damals mit der Mehrheit der SPD-regierten Länder abgelehnt. Überdies hat die rot/grüne Koalition mit Wirkung vom 1. Januar 2002 die steuerliche Absetzbarkeit hauswirtschaftlicher Dienstleistungen überhaupt beseitigt. Vor der Bundestagswahl am 22. September sehen wir keine realistische Möglichkeit, hier mit einem weiteren Vorstoß noch etwas zu erreichen.

**Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Da laut Auskunft durch den Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen von den insgesamt 40 aus Bayern vorliegenden Projektanträgen zur Förderung von Integrationsprojekten 8 Projekte bewilligt wurden und es für 5 Projekte eine Zusage gibt, frage ich die Bayer. Staatsregierung, auf welche Weise sie bei der Auswahl beteiligt war und um welche Projekte es sich dabei handelt und mit welchem Fördervolumen der Freistaat Bayern beteiligt ist?*

**Antwort der Staatsregierung:** Bei der angesprochenen Förderung handelt es sich um ein Förderprogramm des Bundesministeriums des Innern, das vom Bundesverwaltungsamt durchgeführt wird. Die Entscheidung, welche Projekte gefördert und welche Auswahlkriterien dabei herangezogen werden, trifft grundsätzlich allein das Bundesverwaltungsamt.

Bayern wurde lediglich im Rahmen eines Abstimmungsgesprächs beteiligt, bei dem angefragt wurde, welches Projekt aus hiesiger Sicht nicht gefördert werden soll. Dabei wurde eine Förderung aller angemeldeten Projekte befürwortet und der Bedarf für diese geplanten Eingliederungsmaßnahmen ausdrücklich bestätigt. Nachdem die zur Verfügung stehenden Bundesmittel jedoch nicht für eine Bewilligung aller beantragten Projekte ausreichen, mussten einige Anträge trotz bestätigten Bedarfs abgelehnt werden.

Bei den für Bayern vorgesehenen Projekten hat sich zwischenzeitlich eine Änderung ergeben: Vom Bundesverwaltungsamt wurden mittlerweile 13 Eingliederungsprojekte in Bayern bewilligt, die Förderung von 2 weiteren Projekten ist vorgesehen. Zur Frage, um welche Projekte es sich im Einzelnen handelt, darf ich Ihnen eine aktuelle Liste des Bundesverwaltungsamtes übergeben.

Es handelt sich hier um ein reines Bundesprogramm ohne finanzielle Beteiligung des Landes.

**Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Welche Organisationen und/oder Projekte erhielten bis heute eine finanzielle Förderung durch die Stiftung „Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“ und wie hoch war diese jeweils (bitte einzeln auflisten)?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die im Vorjahr gegründete Stiftung „Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“ hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine breite bundesweite Resonanz erfahren. Die Stiftung legt ihren Schwerpunkt auf die fachliche, finanzielle und organisatorische Unterstützung von gewaltpräventiven Projekten

- zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit,
- zur Unterstützung von Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung und
- zur Qualifizierung von Fachleuten.

Lassen Sie mich beispielhaft drei Projekte herausgreifen, die die Stiftung bislang unterstützt hat:

#### **Unterstützung der Elternkurse des Deutschen Kinderschutzbundes „Starke Eltern – starke Kinder“**

Mit einer Anschubfinanzierung von über 51 000 € ist es gelungen, die Elternkurse „Starke Eltern – starke Kinder“ des Deutschen Kinderschutzbundes in ganz Bayern zu verankern. In 70 Kursen werden Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung unterstützt und Konfliktlösungsstrategien angeboten.

#### **Gewaltpräventionsprogramm „Faustlos“**

Das wissenschaftlich evaluierte Projekt gewinnt gerade

vor dem Hintergrund der erschreckenden Bluttat in Erfurt an besonderer Bedeutung. Das Projekt, das bereits im Kindergarten ansetzt und in der Grundschule fortgesetzt wird, verbessert nachweislich das soziale Verhalten von Kindern und stärkt sie in ihrer Persönlichkeit. „Faustlos“ wird mit Mitteln der Stiftung in 60 bayerischen Grundschulen gestartet. Um eine bundesweite Verbreitung des Projektes zu erleichtern, hat die Stiftung zudem einen Internetauftritt finanziert.

#### **Kooperation mit der Tabaluga-Kinderstiftung**

Als gewaltpräventive Maßnahme und zur Entlastung von Familien in besonderen Ausnahmesituationen wird ein kostenloser begleiteter Aufenthalt für Kinder und deren Eltern im sog. Sternstundenhaus mit Unterstützung der Stiftung „Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“ ermöglicht.

Wegen der weiteren Projekte darf ich auf die ausliegende Übersicht verweisen. Insgesamt hat die Stiftung 27 Maßnahmen mit über 152000 € unterstützt. Zahlreiche Projekte befinden sich derzeit noch in der Prüfung.

#### **Bewilligte Projekte der Stiftung „Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“ (Stand: Mai/2002)**

##### **Starke Eltern – starke Kinder**

(bayernweite Durchführung der Elternkurse in den Orts- und Kreisverbänden des Kinderschutzbundes)

##### **Gewaltpräventionsprogramm „Faustlos“**

- Aufbau einer Website [www.f Faustlos.de](http://www.f Faustlos.de)
- Ausstattung von 60 Grundschulen mit Materialien und Fortbildung der Lehrkräfte

##### **Onlineprojekt „Schulische Prävention“**

mit Materialien zum Thema „Sexuelle Gewalt“  
Internetprojekt zur schulischen Prävention in Kooperation Westfälische Wilhelmsuniversität Münster und der Stiftung „Hänsel & Gretel“

##### **Broschüre „Hände weg von mir!“**

Tipps für Kinder (Druck von 100000 Stück)

##### **Stop – Gewalt gegen Kinder“**

Broschüren für Kinder (Druck von 10000 Stück)

##### **Starkmacherstunden**

(Präventivprogramm für Grundschulen zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit)  
Durchführung von zwei Kursen

##### **Gewaltpräventives Theater**

Neues Stück „Mein Körper ist mein Freund“ des Gewaltpräventionstheater „Spielwerk“

##### **Nicht mit uns!**

(Präventivprogramm zu Sensibilisierung und Selbstbehauptung von Jungen und Mädchen)  
Durchführung von zwei Kursen

##### **„Cool Kids“**

(Verhaltenstraining für auffällig gewordene Kinder)

##### **Ich sag nein!“**

(Konfliktbewältigung in der Schule)

##### **„Gewusst wie!“**

(Gewaltpräventionsprogramm für Kinder in der Grundschule)

Durchführung von vier Kursen

##### **„Gewaltpräventive Mädchenarbeit im Kinderzentrum Spieli“**

Anschubfinanzierung

Plakataktion „Wir zeigen die rote Karten“

##### **„Ich weiß Bescheid“**

Hausaufgabenheft für Schülerinnen und Schüler

##### **Gestalt-Wettbewerb**

„Wir streiten und vertragen uns“

(Innovativer Wettbewerb für Kindergärten)

##### **„Begleiteter Aufenthalt im Sternstundenhaus“**

Kooperationsprojekt mit der Tabaluga – Kinderstiftung für Familien in besonderen Lebenssituationen als gewaltpräventive Maßnahme

##### **Aktion „Wir verschenken eine Fortbildung“**

Unterstützung von 10 regionalen Fortbildungsveranstaltungen als Impuls für gewaltpräventive Arbeit

**Summe der bewilligten Projekte . . . . . 152721 €**

Die Projekte wurden aus Spenden und Erträgen der Stiftung mit einem Volumen von **500 €** bis maximal **51 130 €** gefördert.

**Schuster (SPD):** *Warum hat der Freistaat Bayern in der Gesellschafterversammlung am 10. 4. 2002 beschlossen seine Beteiligung (1/3) an der Nürnberger Gobelin Manufaktur zu beenden anstatt sie zu erhöhen, da bei einer zugesicherten jährlichen Grundausslastung der Manufaktur über die staatliche Schlösserverwaltung und bei einer Nichtvergabe von staatlichen Aufträgen an die Gobelinmanufaktur in Halle ein Weiterbestehen der Nürnberger Gobelinmanufaktur möglich wäre und damit 5 Arbeitsplätze erhalten blieben.*

**Antwort der Staatsregierung:** Die NGM befindet sich seit Jahren in einer schwierigen Situation. Ich habe mich persönlich für die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der NGM eingesetzt und z.B. eine erfolgreiche Abverkaufsaktion der Bestände eingeleitet. Darüber hinaus habe ich die Bayerische Schlösser- und Seenverwaltung zu einer kontinuierlichen Beauftragung der NGM in der Größenordnung von bis zu rd. 100000 € jährlich angehalten. Im Rahmen der von mir Ende 2000 initiierten Abverkaufsoffensive ist es gelungen, von den insgesamt zwanzig Bestandsstücken immerhin sechs Stücke zu verkaufen. Dadurch konnte die Manufaktur mindestens zwei Jahre weiter leben.

Trotz dieser Bemühungen wird die NGM für das Jahr 2001 zum dritten Mal in Folge ein negatives Betriebsergebnis im sechsstelligen DM-Bereich ausweisen mit der

Folge, dass das Eigenkapital der Gesellschaft nunmehr gänzlich aufgebraucht ist und ein Minuskapital ausgewiesen werden muss. Auch in den ersten Monaten des Jahres 2002 war die Geschäftsentwicklung letztlich wieder sehr unbefriedigend.

Der Fortbestand des Unternehmens ist bisher durch einen Betriebsmittelkredit der Stadt Nürnberg ermöglicht worden.

Die Stadt Nürnberg ist Mehrheitsgesellschafter der Manufaktur. Der Rahmen dieses Kredites ist nunmehr weitgehend aufgebraucht, und die Stadt Nürnberg ist nicht bereit, diesen Rahmen nochmals aufzustocken, da dem Unternehmen die notwendigen positiven unternehmerischen Perspektiven fehlen. Gegenwärtig ist das Unternehmen nicht einmal in der Lage, seinen laufenden Personalaufwand zu erwirtschaften. Der erforderliche jährliche Mindestumsatz von rd. 300 000 € ist realistisch nicht erreichbar, auch wenn die Schlösserverwaltung jährlich Restaurationsaufträge von 100 000 € gibt.

Die Stadt Nürnberg hat angesichts der geschilderten Situation eine weitere Unterstützung der Manufaktur strikt abgelehnt. Wenn der Mehrheitsgesellschafter seine Unterstützung dem Unternehmen entzieht, dann kann der Freistaat als Minderheitengesellschafter nicht in die Bresche springen wollen. Dies wäre nicht zuletzt aufgrund der hoch angespannten Haushaltssituation nicht verantwortbar. Vor diesem Hintergrund ist in einer außerordentlichen Gesellschafterversammlung am 10. 4. 2002 die geordnete Abwicklung des Unternehmens beschlossen worden.

Ich bedauere diese Entwicklung, sehe jedoch keine andere Alternative.

**Meyer (CSU):** *Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung die von der rot-grünen Bundesregierung durchgesetzte Bundesbankstrukturreform und die damit verbundene Gefährdung der Filialen der bisherigen Landeszentralbank in Bayern, wie z. B. in Passau, Deggendorf und Landshut, und welche Möglichkeiten bestehen für die Staatsregierung, dass der Vorstand der Bundesbank vom Beschluss der Schließung der Filialen aus regionalen, geografischen und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten abrückt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Bayerische Staatsregierung hält an ihrer Ablehnung der Bundesbankstrukturreform der Bundesregierung fest. Die gegen den Widerstand der Länder durchgesetzte zentralistische Ausrichtung der Leitungs- und Entscheidungsstrukturen der Deutschen Bundesbank geht zu Lasten von Bürgern, Unternehmen und Banken in der Region. Der Beschluss des neuen Bundesbankvorstands, alle 60 ehemaligen Zweigstellen der Bundesbank, davon allein 16 in Bayern, innerhalb der nächsten fünf Jahre zu schließen, zeigt überdeutlich und schneller als befürchtet, dass die Abkehr von der bewährten dezentralen Leitungsstruktur unter Einbeziehung weisungsunabhängiger Landeszentralbankpräsidenten eine schwerwiegende politische Fehlentscheidung der Bundesregierung war.

Entgegen den Versicherungen des Bundesfinanzministers, einen Rückzug der Bundesbank aus der Fläche werde es auch nach der Bundesbankstrukturreform nicht geben, hat die Bundesbank nun genau diesen Prozess eingeleitet. Das zentralistisch geprägte Abbaukonzept für die Bundesbankfilialen wird den dezentralen Strukturen von Kreditwirtschaft und mittelständischer Wirtschaft gerade in Bayern nicht gerecht. Es stellt außerdem eine gezielte Benachteiligung Bayerns dar, das durch die Schließung von 16 der insgesamt 22 Filialen mit bayerischem Standort unverhältnismäßig stärker als andere Länder betroffen wäre.

Die Staatsregierung hat in der Sitzung des Ministerrats am 11. Juni 2002 beschlossen, den Bundesfinanzminister – als den politisch Verantwortlichen für die Bundesbankstrukturreform und ihre Folgen – schriftlich aufzufordern, seine den Ländern gegebenen Zusagen einzuhalten und auf den Bundesbankpräsidenten einzuwirken, bei der neuen Filialstruktur der Bundesbank auch regionalpolitischen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen.

**Frau Berg (SPD):** *In welchem Umfang und zu welcher Zeit wurde durch Schulungsmaßnahmen das Personal der Bayerischen Seenschiffahrt auf die neuen Schiffe eingeschult und eingewiesen und von wem wurden diese Schulungsmaßnahmen geplant und durchgeführt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Frau Berg unterstellt, dass die Kollision der RMS Herrsching mit dem Steg in Holzhausen am 31. Mai 2002 auf menschliches Versagen zurückzuführen ist. Dies ist unzutreffend:

Für den Unfall war ein technischer Defekt an einer nur wenige Millimeter großen Ventilklappe einer Hydraulikpumpe ursächlich. Diese Hydraulikpumpe sorgt für die Kraftübertragung vom Dieselmotor auf den Hydraulikmotor, der die Schaufelräder antreibt. Den Schiffsführer der RMS Herrsching trifft an dem Unfall keine Schuld.

Auf der RMS Herrsching sind nur Schiffsführer eingesetzt worden, die seit Jahren auf der RMS Diessen tätig waren und über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit Schaufelradantrieben verfügten. Die Schiffsführer waren von Anfang an in die Planungen für den neuen Schaufelraddampfer einbezogen und sind nach der Überführung des Schiffes an den Ammersee von der mit dem Bau des Schaufelraddampfers betrauten Werft eingehend in den Umgang mit dem neuen Schiff eingewiesen worden.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Seit wann liegt der Staatsregierung die Liste der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe vor, die möglicherweise Nitrofen-belastetes Getreide erhalten haben, wann wurden Proben (Getreide, Fleisch u. sonstiges) genommen und welche Ergebnisse (mit Datumsangabe) liegen vor?*

**Antwort der Staatsregierung:**

Zum Bereich Futtermittel:

Die bislang einzige bekannte Lieferung der in einer Lagerhalle in Malchin (Mecklenburg – Vorpommern) ein-

lagernden Firma Norddeutsche Saat- und Pflanzgut AG (NSP) nach Bayern erfolgte am 18. Oktober 2001. Die Lieferung umfasste etwa 26 t Futtergerste; das Getreide ging über einen Zwischenhändler in Nordrhein – Westfalen an eine in Oberbayern ansässige Ökohandelsgesellschaft. Die Benachrichtigung des Bayerischen Verbraucherschutzministeriums (StMGEV) über die Lieferung der Firma NSP an eine Ökohandelsgesellschaft in Oberbayern erfolgte durch die Behörden in Nordrhein – Westfalen am 28. Mai 2002 (E-Mail datiert vom 27. Mai 2002) und wurde noch am selben Tag an die Regierung von Oberbayern (ROB) weitergeleitet. Die ROB hat sofort nach Bekanntwerden noch am 28. Mai 2002 die Ermittlungen aufgenommen.

Die gesamte Lieferung wurde von der Ökohandelsgesellschaft an einen Futtermittelhersteller in Oberbayern weiterverkauft. Von dort wurde die Gerste zum Teil rein, zum Teil in Form von Mischfuttermitteln für Schweine/ Rinder an insgesamt 45 Abnehmer (21 Erstabnehmer, 24 Zweitabnehmer) geliefert. Eine entsprechende Abnehmerliste wurde der ROB vom Futtermittelhersteller am 29. Mai 2002 übermittelt. In den folgenden Tagen wurden alle 45 Abnehmer von der ROB auf Restbestände an Futtermitteln telefonisch befragt.

Bei den 45 Abnehmern konnten bisher in zwei Fällen Restbestände an Futtermitteln aus der besagten Lieferung festgestellt werden. Alle übrigen Abnehmer haben mitgeteilt, keine Restbestände mehr zu haben.

- Nachdem zunächst das Haupt- und Landgestüt Schwaiganger der ROB am 31. Mai 2002 mitgeteilt hat, dass kein Restbestand aus besagter Lieferung vorhanden sei, hat Schwaiganger diese Aussage am 4. Juni 2002 telefonisch bei der ROB korrigiert. Allerdings hat die Ökohandelsgesellschaft zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem BMVEL noch die Ansicht vertreten, dass die Ware mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus der belasteten Halle in Malchin stamme, da diese u.a. erst zu einem späteren Zeitpunkt angemietet worden sei.

Gleichwohl hat die ROB am 5. Juni 2002 das in Schwaiganger noch vorhandene Restfutter amtlich beprobt und hierfür ein Verfütterungsverbot erlassen. Das StMGEV ist am 7. Juni 2002 erstmals darüber informiert worden, dass eine von der Ökohandelsgesellschaft veranlasste Privatprobe von Restfutter aus besagter Gerstenlieferung eine Nitrofenbelastung aufweisen würde (0,24 mg/kg). Das seit 11. Juni 2002 vorliegende amtliche Untersuchungsergebnis weist eine Nitrofenbelastung von 0,38 mg/kg aus.

- Am 10. Juni 2002 wurde von der ROB in einem weiteren Betrieb aus der Liste ein Restbestand aus besagter Futtermittellieferung ermittelt, beprobt und gesperrt. Das amtliche Ergebnis der Untersuchung liegt noch nicht vor.
- Am 11. Juni 2002 hat ein Ökoverband zwei weitere Betriebe gemeldet, die Nitrofen – haltiges Futter erhalten haben könnten. Die Ermittlungen der ROB haben ergeben, dass beide Betriebe aus besagter Ökogerstenlieferung von einem der bereits bekannt-

ten 45 Abnehmer bedient wurden und keine Restbestände mehr haben. Die fleischhygienerechtlichen Maßnahmen sind eingeleitet.

Der Futtermittelhersteller aus Oberbayern hat dem StMGEV am 8. Juni 2002 eine Liste mit schweine- und rinderhaltenden Betrieben übersandt, die nitrofenhaltige Gerste bzw. Biofutter Rinder I und Biofutter Rinder II erhalten haben. Diese Liste stimmt mit den von der ROB bereits überprüften Betrieben überein.

Das StMGEV hat nach Vorliegen des positiven Ergebnisses der Privatprobe aus dem Betrieb Schwaiganger und im Vorgriff auf das zu diesem Zeitpunkt noch ausstehende Ergebnis der amtlichen Futtermittelprobe am 10. Juni 2002 angeordnet, dass bei sämtlichen Betrieben aus dem aktuellen Futtermittelbestand Proben zu entnehmen und auf Pflanzenschutzmittelrückstände, insbesondere auf Nitrofen, zu untersuchen sind.

Insgesamt liegen bislang 245 Untersuchungsergebnisse von Futtermittelproben aus dem Jahr 2002 auf Nitrofen vor. In einem Fall konnte Nitrofen nachgewiesen werden (Schwaiganger, 0,38 mg/kg).

Gleichzeitig überprüfen die Kreisverwaltungsbehörden, ob in den 45 Betrieben Tiere vorhanden sind, die solches Futter aufgenommen haben. Soweit dies der Fall ist, sind diese Tiere bei der Abgabe zur Schlachtung bei den Kreisverwaltungsbehörden anzumelden, um auf Rückstände von Nitrofen untersucht zu werden. Soweit Tiere bereits geschlachtet wurden, sind vorhandenes Fleisch und daraus gewonnene Erzeugnisse sicherzustellen und ebenfalls auf Nitrofen zu untersuchen.

Die gleichen Maßnahmen wurden für 6 Betriebe mit insgesamt 34 Tieren angeordnet, die die Betriebe im Staatsgut Schwaiganger erworben hatten und die dort mit Nitrofen – haltiger Gerste gefüttert worden sind. Auch für diese Tiere wurde angeordnet, dass sie zur Schlachtung anzumelden und auf Nitrofen zu untersuchen sind.

Zum Bereich Lebensmittel:

Im Lebensmittelbereich hat das StMGEV bereits am 27. Mai 2002 Proben von Eiern und Geflügelfleisch aus Öko- und konventioneller Haltung veranlasst. Bisher liegen etwa 150 Ergebnisse vor. Die Einzelproben mit Datumsangabe und Untersuchungsergebnissen im einzelnen hier aufzuführen, würde den Rahmen einer Mündlichen Anfrage bei weitem sprengen.

In einem Fall wurde bei rohem Putenschinken ein Nitrofengehalt von 0,004 mg/kg festgestellt. Die Behörden ermitteln noch. Die in Bayern ansässige Firma wurde von einem niedersächsischen Bio – Betrieb beliefert.

In einem weiteren Fall wurde das StMGEV am 4. Juni 2002 durch das zuständige Ministerium in Schleswig-Holstein darüber informiert, dass es in einem Erzeugnis einer in Bayern ansässigen Firma Nitrofengehalt von 0,0007 mg/kg festgestellt hat. Das StMGEV hat das zuständige Landratsamt unverzüglich beauftragt, Proben dieses Erzeugnisses zu ziehen und dem LGL zur Untersuchung zu überbringen. Das LGL hat am 10. Juni

2002 mitgeteilt, dass die untersuchten Proben ebenfalls einen Nitrofengehalt von 0,0007 mg/kg aufweisen.

Der Antwort auf diese Mündliche Anfrage liegen die Erkenntnisse des StMGEV bis Mittwoch, 12. Juni 2002, zugrunde.

**Wahnschaffe (SPD):** *Ich frage die Staatsregierung, trifft es zu, dass das Landesamt für Denkmalpflege eine Nutzung des Schlosses Pürkelgut in Regensburg für eigene Zwecke beabsichtigt, sind dafür Mittel vorhanden und bereitgestellt und sind konkrete Verhandlungen mit dem Grundstückseigentümer geführt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Eine im Jahr 2000 durchgeführte Untersuchung des Denkmalschutzrechts und der Denkmalschutzverwaltung hat zu Überlegungen geführt, im Rahmen des Möglichen und Zweckmäßigen Kapazitäten des Landesamts für Denkmalpflege aus München in andere Regionen Bayerns zu verlagern.

Ein möglicher regionaler Schwerpunkt des Landesamts könnte in Ostbayern, z.B. im Raum Regensburg, zu liegen kommen. Im Rahmen dieser Überlegungen prüft das Landesamt derzeit, ob sich das sogenannte Pürkelgut in Regensburg für die Unterbringung der – bisher bereits in Regensburg ansässigen – archäologischen Außenstelle und eines Teils der Bau- und Kunstdenkmalpflege (Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz) eignen könnte. Auch andere (staatliche) Gebäude sind im Hinblick auf ihre Eignung für die genannten Zwecke bereits geprüft worden; weitere Gebäude werden folgen.

Das ehemalige Schloss Pürkelgut steht im Eigentum des Fürsten von Thurn und Taxis. Sämtliche Gespräche, die mit dem Haus Thurn und Taxis geführt wurden, standen unter dem Vorbehalt einer endgültigen Standortentscheidung und einer objektiven Eignung des Objekts (auch hinsichtlich anfallender Investitions- und Betriebskosten). Gespräche über Mittelbereitstellungen etc. sind bislang nicht geführt worden; sie wären, da noch nicht einmal eine Standortentscheidung getroffen ist, auch verfrüht gewesen.

**Christ (CSU):** *Ist der Bayerischen Staatsregierung bekannt, wie viele Hunderttausend oder Millionen Tonnen zusätzliche Fracht durch die Reduzierung des DB-Güterfrachtverkehrs auf bayerische Straßen umgelenkt werden, wo doch alleine am Untermain (Region 1) über 80 000 Tonnen und aus einem Bericht des Bayerischen Rundfunks vom 4. 5. 2002 hervorgehend weitere 130 000 Tonnen in Oberfranken jährlich zusätzlich mit Lkws abgewickelt werden sollen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Im Rahmen ihres „Marktorientierten Angebotes Cargo (MORA C)“ will die DB AG zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Schienengüterverkehrs vermehrt Ganzzugtransporte und Direktverbindungen für 320 industrielle Großkunden anbieten und das Transportvolumen von derzeit 75 Mrd. tkm bis 2020 auf 120 Mrd. tkm erhöhen. 7000 weitere Einzelkunden sollen auf weniger Sammelstellen als bisher konzentriert werden.

Dazu hat die DB Cargo AG ihre rd. 2100 Güterverkehrsstellen im Bundesgebiet mit einem Aufkommen von 283 Mio t auf ihre Wirtschaftlichkeit hin überprüft. In Bayern waren von den zu Beginn der Aktion bestehenden 353 Güterverkehrsstellen mit 42,3 Mio t Aufkommen 50% (177 Güterverkehrsstellen) in die Untersuchungen einbezogen worden. Gespräche mit der Bahn führten zu einer Reduzierung der Zahl der betroffenen Güterverkehrsstellen, so daß letztlich 116 Güterverkehrsstellen (rd. 35%) näher überprüft wurden. Dabei bewegt sich der betroffene Anteil an der Tonnage schätzungsweise bei 5 bis 7%, also für Bayern bei rund 2 – 3 Mio t.

Die in der mündlichen Anfrage genannten Zahlen können von der DB Cargo AG nicht bestätigt werden. Der Staatsregierung sind derzeit konkrete Daten nicht bekannt.

Zum Jahresende 2001 wurde ein Großteil der angestrebten Bedienungseinstellungen durchgeführt, bei weiteren Güterverkehrsstellen die Bedienungshäufigkeit zur Herbeiführung der Wirtschaftlichkeit reduziert. Bis zum Jahresende 2002 sollen die Überprüfungen der Güterverkehrsstellen fortgeführt werden.

Die geschilderten Planungen und Maßnahmen betreffen ausschließlich den Verantwortungsbereich der DB AG und des Bundes als Eigentümer. Ich muß feststellen, daß von der durch die rot-grüne Koalition angekündigten „Stärkung der Schiene“ im regionalen Güterverkehrsbe- reich nicht die Rede sein kann.

Die Staatsregierung hält eine Umstrukturierung und Stärkung des Schienengüterverkehrs für dringend erforderlich. Sie wird sich gegenüber der DB AG weiterhin dafür einsetzen, daß im Interesse der mittelständischen Wirtschaft möglichst viele Güterverkehrsstellen erhalten bleiben und möglichst viele Kunden auch im Einzelwagenverkehr bedient werden.

**Brandl (SPD):** *Wie bewertet die Staatsregierung die zunehmend rigide Kreditversorgung der Banken, insbesondere für Mittelstandsbetriebe, und welche alternativen Finanzierungsprogramme werden von staatlicher Seite zusätzlich initiiert, um die Lebens- und Existenzgrundlagen der betreffenden Firmen und die damit verbundenen Arbeitsplätze zu erhalten?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Finanzierung der kleinen und mittleren Betriebe ist ein Thema, das der Bayerischen Staatsregierung besonders wichtig ist. Denn der Mittelstand ist das Rückgrat der bayerischen Wirtschaft: Über 99% unserer Unternehmen entfallen auf kleine und mittlere Unternehmen. Es ist nicht zuletzt Verdienst unserer innovativen Mittelständler, daß Bayern heute einer der wachstumsstärksten und attraktivsten High-Tech-Standorte in Europa ist.

Trotz dieser günstigen Ausgangssituation können kleine und mittlere Unternehmen Wachstumschancen aber oft nicht nutzen, da ihnen das nötige Kapital fehlt. Soll der Mittelstand tragende Säule unserer Wirtschaft bleiben, muß es für ihn auch künftig eine ausreichende Kapitalversorgung zu tragbaren Konditionen geben.

Die Bayerische Staatsregierung verfolgt daher den in letzter Zeit verstärkt festzustellenden Rückzug der Kreditinstitute aus der klassischen Kreditfinanzierung des Mittelstands mit Sorge. Den Banken kommt in unserer Sozialen Marktwirtschaft auch eine volkswirtschaftliche Gesamtverantwortung zu. Dazu gehört eine ausreichende Kreditversorgung der mittelständischen Wirtschaft.

Die Staatsregierung setzt sich daher für eine Geschäftspolitik der Banken ein, die – auch unter Einbeziehung öffentlicher Förderprogramme – gerade dem Mittelstand befriedigende Finanzierungsmöglichkeiten eröffnet. Im Rahmen der Konsultationsrunden zu Basel II hat die Staatsregierung bisher erfolgreich auf eine mittelstandsgerechte Ausgestaltung der neuen Eigenkapitalvorschriften für Banken hingewirkt.

Die staatlichen Finanzierungsprogramme wurden insbesondere durch weitgehende Haftungsfreistellungen für die Banken der aktuellen Situation angepaßt. Weitere Maßnahmen, die Durchleitungsbereitschaft der Banken für öffentliche Darlehen zu erhöhen, sind zu prüfen. Eine absolute Abkehr von den bisherigen Finanzierungsinstrumenten löst – ganz abgesehen von der Frage der Finanzierbarkeit – die Problematik nicht. Ein wichtiger Ansatzpunkt wäre, der Eigenkapitalschwäche des Mittelstands, die ein wesentlicher Grund für die Zurückhaltung der Banken bei der Kreditvergabe ist, durch steuerliche Maßnahmen entgegenzutreten; hier ist jedoch in erster Linie die Bundesregierung gefordert.

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *In welcher Höhe und aus welchen Haushaltstiteln wurden in den vergangenen fünf Jahren Mittel zur Förderung erneuerbarer Energien eingesetzt (bitte Aufschlüsselung nach Photovoltaik, Kollektoren zur Brauchwassererwärmung, Wasserstoff, Biomasse, Windkraft)?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die für die Förderung erneuerbarer Energien in den letzten 5 Jahren im wesentlichen eingesetzten Mittel ergeben sich aus nachfolgender Tabelle:

Maßnahmenbereich	Haushaltstitel	in Mio. €
Photovoltaik	Kap. 07 05 TG 75-76	7,9
Solarthermie, Kollektoren zur Brauchwassererwärmung	Kap. 07 05 TG 75-76 und Kap. 13 03 Tit. 892 69	30,4
Wasserstoff	Kap. 07 05 TG 75-76 und Kap. 13 03 TG 66-69 und Kap. 13 07 Titel 685 78	16,9

Biomasse	Kap. 07 05 TG 75-76 StMLF: Kap. 13 12, TG 81 Kap. 13 03, Tit. 892 92 Kap. 13 03, Tit. 892 67/68 Kap. 08 03 TG 54 Kap. 13 07 Tit. 892 78	0,7      59,0
Windkraft	Kap. 07 05 TG 75-76 und Kap. 07 04 Tit. 883 11	1,9
Wasserkraft	Kap. 07 05 TG 75-76 und Kap. 07 04 Tit. 883 04	7,2
Wärmepumpen / Geothermie	Kap. 07 05 TG 75-76 und Kap. 13 03 Tit. 892 69	18,9
<b>Summe:</b>		<b>142,9</b>

Außerdem werden Energiesparmaßnahmen und erneuerbare Energien gefördert im Rahmen des **Bayerischen Modernisierungsprogramms** (OBB/StMI, Kap. 03 63 Tit. 893 83). Mit einem Mitteleinsatz von 86,9 Mio. € im Zeitraum 1997 – 2001 wurden Darlehen und Aufwendungszuschüsse im Gesamtvolumen von 229,3 Mio. € ausgereicht bzw. bewilligt.

Genauere Angaben zum Anteil der Energiemaßnahmen werden erst nach Abschluß einer derzeit laufenden statistischen Auswertung des Programms durch die OBB im StMI vorliegen. Nach einer groben Schätzung könnte der Energieanteil beim Modernisierungsprogramm bei etwa einem Drittel liegen.

**Donhauser (CSU):** *Da durch die beabsichtigte Schließung der NMH i.K. die Region Sulzbach-Rosenberg in größte Schwierigkeiten gerät, frage ich die Staatsregierung, welche Strategien und Alternativen es gibt, wie statt der Arbeitsplätze im Stahlbereich neue Arbeitsplätze im industriell gewerblichen oder sonstigen Bereich entwickelt werden können und ob es Anzeichen gibt, daß Bundeskanzler Schröder – ähnlich dem Fall Holzmann – der Region Hilfe zukommen läßt.*

**Antwort der Staatsregierung:** Angesichts der vorausgerichteten Schließung der NMH noch in diesem Jahr wurde die Arbeitsgruppe „Umstrukturierung NMH“ eingerichtet, die sich aus Vertretern der betroffenen Staatsministerien, der Konkursverwaltung, der NMH und des NMH-Betriebsrates, der IG Metall, der Arbeitsverwaltung, der Regierung der Oberpfalz, des Landratsamtes Amberg-Sulzbach, der Stadt Sulzbach-Rosenberg sowie der Beschäftigungsgesellschaften vor Ort zusammensetzt. Die Arbeitsgruppe befaßt sich mit den Auswirkungen einer Schließung der NMH zum einen hinsichtlich der betroffenen Arbeitnehmer und zum anderen hinsichtlich des NMH-Geländes einschließlich Schlackenbergr. Es werden gemeinsam Strategien und Alternativen entwickelt, um den NMH-Beschäftigten Zukunftsperspektiven aufzuzeigen und um neue Arbeitsplätze im indus-

triellen, gewerblichen oder sonstigen Bereich in der Region zu schaffen. Die Ergebnisse werden sowohl der Belegschaft als auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Es gibt bislang keine Anzeichen dafür, daß Bundeskanzler Schröder der Region Hilfe zukommen läßt.

**Frau Steiger (SPD):** *Hat die Bayerische Staatsregierung Kenntnis darüber, warum in den Jahren 1998, 1999 und 2000 im Landkreis Kronach keine Maßnahmen zur regionalen Wirtschaftsförderung mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe (GA) gefördert wurden, welche anderen Wirtschaftsfördermaßnahmen es in diesem Zeitraum gab und wie sich die Situation im Jahre 2001 darstellt?*

**Antwort der Staatsregierung:** 1. Es trifft nicht zu, daß im Landkreis Kronach in den Jahren 1998 mit 2000 keine Maßnahmen zur regionalen Wirtschaftsförderung mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GA) gefördert worden seien.

2. Zwar beliefen sich die GA-Mittel im Zeitraum 1998 mit 2000 nur auf rd. 400 T EUR, doch sind daneben noch rd. 6,8 Mio. EUR aus Mitteln der bayerischen regionalen Förderungsprogramme eingesetzt worden. Damit wurden 28 Vorhaben gewerblicher Unternehmen gefördert. Im Rahmen des bayerischen Mittelstandskreditprogramms (MKP) wurden 1998 bis 2000 im Landkreis Kronach in 95 Fällen Darlehen i.H. von 5,9 Mio. EUR ausgereicht.

Im Bereich der wirtschaftsnahen Infrastruktur sind im gleichen Zeitraum keine Anträge aus dem Landkreis Kronach gestellt worden.

3. Im Jahr 2001 sind im Landkreis Kronach im Rahmen der regionalen Förderungsprogramme (einschließlich GA) keine Mittel gewährt worden, weil in diesem Jahr lediglich zwei Anträge eingegangen sind, die noch in der Bearbeitung sind. Im MKP wurden in diesem Jahr für 25 Vorhaben Darlehen i.H. von 1,6 Mio. EUR bewilligt.

4. Vom Landkreis Kronach war bis Ende 1999 nur der nördliche Teil als sogenanntes C-Fördergebiet der GA ausgewiesen. Nach 1999 ging dieser Status verloren; seither wird der Landkreis Kronach nur als sogenanntes D-Fördergebiet – d.h. ohne beihilferechtliche Besserstellung gegenüber nichtregionalen Fördergebieten – weitergeführt. Der Einsatz von GA-Mitteln ist seit dem Jahr 2000 daher nur eingeschränkt möglich und vom praktischen Ergebnis her nicht zweckmäßig: Nach 1999 konnte die zulässige regionale Wirtschaftsförderung bis zu 7,5% für mittlere und 15% für kleine Unternehmen sowie die Förderung wirtschaftsnaher Infrastruktur durch Landesmittel und EFRE-Mittel abgedeckt werden. Die ohnehin knappen GA-Mittel konnten damit zugunsten von Förderfällen in den verbleibenden C-Fördergebieten geschont werden. Für die Zuwendungsempfänger bedeutet das zudem einen zeitlichen Vorteil, weil die Landesmittel – anders als in der GA – auch als Ausgabemittel zur Verfügung stehen und nicht nur als Verpflichtungsermächtigungen zugunsten späterer Jahre.

**Odenbach (SPD):** *Aus welchen Gründen findet der in der immerhin 24-seitigen Werbebroschüre „Kunst, Kultur und Feste in Bayern“, der Bayern Tourismus Marketing GmbH unter der Leitidee „Bayern als Land unzähliger kultureller Höhepunkte“, weder das Weltkulturerbe Bamberg als solches Erwähnung noch eine Darstellung des Großereignisses „Kaiser Heinrich II – Bayerische Landesausstellung“, statt und ist nicht einmal eine Erwähnung auf der offiziellen Homepage für Tourismus, Urlaub und Freizeit in Bayern ([www.Bayern.By](http://www.Bayern.By)) wert, während vergleichbare Höhepunkte wie auch weniger bedeutende, z.B. auch kommerziell ausgerichtete Veranstaltungen beworben werden, obwohl für diese natürlich auch eigene Werbemaßnahmen laufen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Bei der Werbebroschüre „Kunst, Kultur und Feste in Bayern“ handelt es sich um eine Veröffentlichung der Bayern Tourismus Marketing GmbH (BayTM), die diese eigenverantwortlich im Rahmen ihrer operativen Geschäftstätigkeit ohne Beteiligung des Staatsministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Technologie (StMWVT) konzipiert und realisiert hat. Auch die Inhalte der Homepage der BayTM werden von dort eigenständig und ohne Einwirkung des StMWVT gestaltet.

Zu den von Herrn MdL Friedrich Odenbach, aufgeworfenen Fragen hat der Geschäftsführer der BayTM folgendermaßen Stellung genommen:

### 1. Werbebroschüre „Kunst, Kultur und Feste in Bayern“

Diese Broschüre ist als sogenannte Angebotsbeilage eine Alternative zu einer Anzeigenschaltung. Sie erhebt daher keinen Anspruch, das gesamte Thema „Kunst, Kultur & Feste“ in Bayern abzubilden, sondern will vielmehr in einer hohen zielgruppenbezogenen Reichweite auf andere Publikationen hinweisen, die detailliertere und weiterführende Informationen bieten, wie z.B. die entsprechenden Kataloge der Regionalverbände, so auch des Tourismusverbands Franken. Die Werbebroschüre der BayTM zielt durch Darstellung beispielhafter kultureller Events darauf ab, Interesse am Thema insgesamt zu wecken und ermöglicht Interessierten den Abruf genauerer Informationen mittels einer Rückantwortkarte.

### 2. Internet-Homepage [www.Bayern.By](http://www.Bayern.By)

Auch der Internet-Auftritt der BayTM bietet Anbietern eine kostengünstige Möglichkeit, zusammen mit und unter dem Markendach der BayTM auf regionale Events beispielsweise im kulturellen Bereich hinzuweisen. Allerdings fordert die Marketing GmbH hierfür – wie auch für die werbliche Darstellung von Angeboten und Events in ihren Broschüren – ein aktives Herantreten der Anbieter an die BayTM sowie die Bereitschaft zur Mitfinanzierung der maßnahmenbezogenen Marketing-/Media-Kosten.

**Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Trifft es zu, dass in den bayerischen Justizvollzugsanstalten nur Gefangene, die den beiden großen christlichen Konfessionen angehören, geistlichen Beistand*

*ohne Anrechnung auf die Besuchszeit in Anspruch nehmen können, Angehörigen jüdischen Glaubens und anderer Konfessionen dagegen der Besuch von Geistlichen auf die Besuchszeit angerechnet wird, und wenn dies zutrifft, hält die Bayerische Staatsregierung diese Regelung nicht für diskriminierend?*

**Antwort der Staatsregierung:** Dies trifft nicht zu. In den bayerischen Justizvollzugsanstalten können Gefangene

aller Glaubensgemeinschaften religiöse Betreuung durch einen Seelsorger ohne Anrechnung auf die Regelbesuchszeit in Anspruch nehmen. Voraussetzung ist, dass die Seelsorger zum Besuch eine Legitimation ihrer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft vorlegen, damit gewährleistet ist, dass es sich tatsächlich um einen seelsorgerischen Besuch gemäß §§ 53 ff Strafvollzugsgesetz handelt.



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler, Tausendfreund u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterwahl in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes (Drucksache 14/9665) – hier: zu Punkt 1 des Antrages

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred				<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter	X			<b>Guckert</b> Helmut		X	
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X			<b>Güller</b> Harald			
<b>Beck</b> Adolf		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim			
<b>Berg</b> Irlind	X			<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Blöchl</b> Josef		X		<b>Hausmann</b> Heinz		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann		X		<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie		X	
<b>Brandl</b> Max	X			<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X		<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
<b>Brunner</b> Helmut		X		<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Christ</b> Manfred		X		<b>Hoderlein</b> Wolfgang			
<b>Deml</b> Marianne		X		<b>Hözl</b> Manfred		X	
<b>Dingreiter</b> Adolf		X		<b>Hofmann</b> Walter		X	
<b>Dodell</b> Renate		X		<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz		X		<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter			
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X		<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo	X			<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert		X		<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid		X		<b>Klinger</b> Rudolf		X	
<b>Fischer</b> Herbert		X		<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar	X			<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl				<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter		X		<b>König</b> Alexander		X	
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X			<b>Kreidl</b> Jakob		X	
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Geiger</b> Hermann	X			<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Glück</b> Alois		X		<b>Kuchenbauer</b> Sebastian		X	
<b>Göppel</b> Josef		X		<b>Kupka</b> Engelbert		X	
<b>Görlitz</b> Erika		X		<b>Kustner</b> Franz		X	
<b>Goertz</b> Christine	X			<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas		X		<b>Lochner-Fischer</b> Monica	X		
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf		X	
<b>Grabmair</b> Eleonore		X		<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich		X	
				<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula		X	
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian		X	
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard		X	
<b>Meyer</b> Franz		X	
<b>Miller</b> Josef		X	
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut		X	
<b>Müller</b> Herbert			
<b>Müller</b> Willi		X	
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann		X	
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Obermeier</b> Thomas		X	
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf		X	
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg		X	
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp		X	
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen			
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha		X	
<b>Ritter</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian		X	
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rubenbauer</b> Herbert		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Schammann</b> Johann	X		
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne			
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz			
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta		X	
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate			
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried		X	
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut		X	
Dr. <b>Schumann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl		X	
<b>Schweiger</b> Rita		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig		X	
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg		X	
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa			
<b>Stewens</b> Christa		X	
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard			
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius		X	
<b>Traublinger</b> Heinrich			
von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim		X	
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen		X	
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Vogel</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weber</b> Manfred		X	
<b>Weichenrieder</b> Max		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred			
<b>Weinhofer</b> Peter		X	
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul			
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans		X	
<b>Zeitler</b> Otto			
<b>Zeller</b> Alfons		X	
<b>Zengerle</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	62	91	0

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler, Tausendfreund u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Wiederholung der Kommunalwahlen und Oberbürgermeisterwahl in Dachau – Nachbesserung des Gemeinde- und Landkreiswahlgesetzes (Drucksache 14/9665) – hier: zu Punkt 2 des Antrages

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred				<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter	X			<b>Guckert</b> Helmut	X		
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X			<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Beck</b> Adolf	X			<b>Guttenberger</b> Petra	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim	X		
<b>Berg</b> Irlind	X			<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max	X			<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter	X			<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang			
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred		X	
<b>Dingreiter</b> Adolf			X	<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate	X			<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter			
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo	X			<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Faltthauer</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf	X		
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar	X			<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl	X			<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>König</b> Alexander	X		
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X			<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Geiger</b> Hermann	X			<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Göppel</b> Josef	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Görlitz</b> Erika	X			<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Goertz</b> Christine	X			<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X			<b>Lochner-Fischer</b> Monica	X		
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf	X		
<b>Grabmair</b> Eleonore	X			<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
				<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula			
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa	X		
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian	X		
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard	X		
<b>Meyer</b> Franz	X		
<b>Miller</b> Josef			
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut	X		
<b>Müller</b> Herbert			
<b>Müller</b> Willi	X		
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter	X		
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann	X		
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard	X		
<b>Obermeier</b> Thomas	X		
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard			
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf	X		
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz	X		
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp	X		
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen			
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha	X		
<b>Ritter</b> Ludwig	X		
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian	X		
<b>Rotter</b> Eberhard	X		
<b>Rubenbauer</b> Herbert	X		
<b>Rudrof</b> Heinrich	X		
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus	X		
<b>Sauter</b> Alfred	X		
<b>Schammann</b> Johann	X		
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne			
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz			
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta	X		
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate			
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried	X		
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut	X		
Dr. <b>Schuhmann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl	X		
<b>Schweiger</b> Rita	X		
<b>Sibler</b> Bernd	X		
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard	X		
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig	X		
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg	X		
<b>Stamm</b> Barbara	X		
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa			
<b>Stewens</b> Christa			
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard			
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max	X		
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius	X		
<b>Traublinger</b> Heinrich von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim	X		
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen	X		
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Vogel</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard	X		
<b>Weber</b> Manfred	X		
<b>Weichenrieder</b> Max	X		
Dr. <b>Weiß</b> Manfred			
<b>Weinhofer</b> Peter	X		
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul			
<b>Winter</b> Georg	X		
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans	X		
<b>Zeitler</b> Otto			
<b>Zeller</b> Alfons	X		
<b>Zengerle</b> Josef	X		
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas	X		
<b>Gesamtsumme</b>	150	2	1

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Odenbach, Prof. Dr. Gantzer, Möstl und Fraktion (SPD); Vorkommnisse bei den Kommunalwahlen in Bayern (Drucksache 14/9678)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred				<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter	X			<b>Guckert</b> Helmut	X		
<b>Dr. Baumann</b> Dorle	X			<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Beck</b> Adolf	X			<b>Guttenberger</b> Petra	X		
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim	X		
<b>Berg</b> Irlind	X			<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus	X		
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar				<b>Hartenstein</b> Volker	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Gerhard	X		
<b>Blöchl</b> Josef	X			<b>Hausmann</b> Heinz	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann	X			<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie	X		
<b>Brandl</b> Max	X			<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter	X			<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
<b>Brunner</b> Helmut	X			<b>Hirschmann</b> Anne	X		
<b>Christ</b> Manfred	X			<b>Hoderlein</b> Wolfgang			
<b>Deml</b> Marianne	X			<b>Hözl</b> Manfred	X		
<b>Dingreiter</b> Adolf	X			<b>Hofmann</b> Walter	X		
<b>Dodell</b> Renate	X			<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz	X			<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter			
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan	X		
<b>Eckstein</b> Kurt	X			<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo	X			<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert	X			<b>Kellner</b> Emma	X		
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert	X		
<b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid	X			<b>Klinger</b> Rudolf	X		
<b>Fischer</b> Herbert	X			<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria	X			<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar	X			<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl	X			<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter	X			<b>König</b> Alexander	X		
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Gartzke</b> Wolfgang	X			<b>Kreidl</b> Jakob	X		
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter				<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Geiger</b> Hermann	X			<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard	X		
<b>Glück</b> Alois	X			<b>Kuchenbaur</b> Sebastian	X		
<b>Göppel</b> Josef	X			<b>Kupka</b> Engelbert	X		
<b>Görlitz</b> Erika				<b>Kustner</b> Franz	X		
<b>Goertz</b> Christine	X			<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas	X			<b>Lochner-Fischer</b> Monica	X		
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf			
<b>Grabmair</b> Eleonore	X			<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich	X		
				<b>Lück</b> Heidi	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula	X		
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa	X		
<b>Mehrlich</b> Heinz	X		
<b>Meißner</b> Christian	X		
<b>Memmel</b> Hermann	X		
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard	X		
<b>Meyer</b> Franz	X		
<b>Miller</b> Josef	X		
<b>Möstl</b> Fritz	X		
Dr. <b>Müller</b> Helmut	X		
<b>Müller</b> Herbert			
<b>Müller</b> Willi	X		
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter	X		
<b>Narnhammer</b> Bärbel	X		
<b>Neumeier</b> Johann	X		
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard	X		
<b>Obermeier</b> Thomas	X		
<b>Odenbach</b> Friedrich	X		
<b>Pachner</b> Reinhard			
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf	X		
<b>Peters</b> Gudrun	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz	X		
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radermacher</b> Karin	X		
<b>Ranner</b> Sepp	X		
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen			
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha	X		
<b>Ritter</b> Ludwig	X		
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut	X		
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian	X		
<b>Rotter</b> Eberhard	X		
<b>Rubenbauer</b> Herbert	X		
<b>Rudrof</b> Heinrich	X		
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus	X		
<b>Sauter</b> Alfred	X		
<b>Schammann</b> Johann			
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schieder</b> Marianne			
<b>Schieder</b> Werner	X		
<b>Schindler</b> Franz			
<b>Schläger</b> Albrecht	X		
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta	X		
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate	X		
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Siegfried	X		
Dr. <b>Scholz</b> Manfred	X		
<b>Schopper</b> Theresa	X		
<b>Schreck</b> Helmut	X		
Dr. <b>Schuhmann</b> Manfred	X		
<b>Schultz</b> Heiko	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schweder</b> Christl	X		
<b>Schweiger</b> Rita	X		
<b>Sibler</b> Bernd	X		
<b>Simon</b> Hildegard	X		
<b>Sinner</b> Eberhard	X		
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig	X		
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stahl</b> Georg	X		
<b>Stamm</b> Barbara	X		
<b>Starzmann</b> Gustav	X		
<b>Steiger</b> Christa			
<b>Stewens</b> Christa			
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard			
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes	X		
<b>Strehle</b> Max	X		
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius	X		
<b>Traublinger</b> Heinrich von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim	X		
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen	X		
<b>Vogel</b> Wolfgang	X		
<b>Vogel</b> Anne	X		
<b>Volkman</b> Rainer	X		
<b>Wahnschaffe</b> Joachim	X		
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard	X		
<b>Weber</b> Manfred	X		
<b>Weichenrieder</b> Max	X		
Dr. <b>Weiß</b> Manfred			
<b>Weinhofer</b> Peter	X		
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul			
<b>Winter</b> Georg	X		
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto			
<b>Zeller</b> Alfons	X		
<b>Zengerle</b> Josef	X		
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas	X		
<b>Gesamtsumme</b>	149	0	0

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 13.06.2002 zum Tagesordnungspunkt 5: Zweite Lesung zum Gesetzentwurf der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Förderung der Integration im Freistaat Bayern (Drucksache 14/8221)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ach</b> Manfred				<b>Dr. Gröber</b> Klaus			
<b>Appelt</b> Dieter		X		<b>Guckert</b> Helmut		X	
<b>Dr. Baumann</b> Dorle		X		<b>Güller</b> Harald		X	
<b>Beck</b> Adolf		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Dr. Beckstein</b> Günther				<b>Haedke</b> Joachim			
<b>Berg</b> Irlind		X		<b>Dr. Hahnzog</b> Klaus		X	
<b>Dr. Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hartenstein</b> Volker		X	
<b>Biedefeld</b> Susann		X		<b>Hartmann</b> Gerhard		X	
<b>Blöchl</b> Josef		X		<b>Hausmann</b> Heinz		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold				<b>Hecht</b> Inge			
<b>Böhm</b> Johann		X		<b>Heckel</b> Dieter			
<b>Boutter</b> Rainer				<b>Hecker</b> Annemarie		X	
<b>Brandl</b> Max		X		<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X		<b>Heinrich</b> Horst			
<b>Brosch</b> Franz		X		<b>Herrmann</b> Joachim			
<b>Brunner</b> Helmut		X		<b>Hirschmann</b> Anne		X	
<b>Christ</b> Manfred		X		<b>Hoderlein</b> Wolfgang			
<b>Deml</b> Marianne		X		<b>Hözl</b> Manfred		X	
<b>Dingreiter</b> Adolf		X		<b>Hofmann</b> Walter		X	
<b>Dodell</b> Renate		X		<b>Hohlmeier</b> Monika			
<b>Donhauser</b> Heinz				<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dr. Dürr</b> Sepp	X			<b>Hufe</b> Peter			
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jetz</b> Stefan		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X		<b>Dr. Kaiser</b> Heinz			
<b>Egleder</b> Udo				<b>Kaul</b> Henning			
<b>Ettengruber</b> Herbert		X		<b>Kellner</b> Emma			
<b>Prof. Dr. Eykmann</b> Walter				<b>Dr. Kempfler</b> Herbert		X	
<b>Prof. Dr. Faltthäuser</b> Kurt				<b>Kiesel</b> Robert			
<b>Dr. Fickler</b> Ingrid		X		<b>Klinger</b> Rudolf		X	
<b>Fischer</b> Herbert		X		<b>Knauer</b> Christian			
<b>Förstner</b> Anna-Maria		X		<b>Kobler</b> Konrad			
<b>Franzke</b> Dietmar		X		<b>Köhler</b> Elisabeth	X		
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Dr. Köhler</b> Heinz			
<b>Gabsteiger</b> Günter		X		<b>König</b> Alexander			
<b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kränzle</b> Bernd			
<b>Gartzke</b> Wolfgang		X		<b>Kreidl</b> Jakob			
<b>Dr. Gauweiler</b> Peter		X		<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Geiger</b> Hermann				<b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard		X	
<b>Glück</b> Alois		X		<b>Kuchenbauer</b> Sebastian		X	
<b>Göppel</b> Josef		X		<b>Kupka</b> Engelbert			
<b>Görlitz</b> Erika		X		<b>Kustner</b> Franz		X	
<b>Goertz</b> Christine		X		<b>Leeb</b> Hermann			
<b>Dr. Götz</b> Franz				<b>Leichtle</b> Wilhelm			
<b>Dr. Goppel</b> Thomas				<b>Lochner-Fischer</b> Monica			
<b>Gote</b> Ulrike	X			<b>Lode</b> Arnulf		X	
<b>Grabmair</b> Eleonore		X		<b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich			
				<b>Lück</b> Heidi		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula			
<b>Maget</b> Franz			
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Mehrlich</b> Heinz		X	
<b>Meißner</b> Christian		X	
<b>Memmel</b> Hermann			
Dr. <b>Merkel</b> Gerhard		X	
<b>Meyer</b> Franz		X	
<b>Miller</b> Josef			
<b>Möstl</b> Fritz		X	
Dr. <b>Müller</b> Helmut		X	
<b>Müller</b> Herbert			
<b>Müller</b> Willi			
<b>Münzel</b> Petra	X		
<b>Naaß</b> Christa		X	
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Narnhammer</b> Bärbel		X	
<b>Neumeier</b> Johann		X	
<b>Niedermeier</b> Hermann			
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Obermeier</b> Thomas		X	
<b>Odenbach</b> Friedrich		X	
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
<b>Paulig</b> Ruth			
<b>Peterke</b> Rudolf		X	
<b>Peters</b> Gudrun		X	
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
<b>Pienßel</b> Franz			
<b>Pongratz</b> Ingeborg		X	
<b>Pranghofer</b> Karin			
<b>Pschierer</b> Franz			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph		X	
<b>Radermacher</b> Karin		X	
<b>Ranner</b> Sepp			
Freiherr von <b>Redwitz</b> Eugen			
<b>Regensburger</b> Hermann			
<b>Riess</b> Roswitha		X	
<b>Ritter</b> Ludwig		X	
Dr. <b>Ritzer</b> Helmut		X	
Freiherr von <b>Rotenhan</b> Sebastian			
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rubenbauer</b> Herbert		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich			
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Sackmann</b> Markus		X	
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Schammann</b> Johann			
<b>Scharfenberg</b> Maria			
<b>Schieder</b> Marianne			
<b>Schieder</b> Werner			
<b>Schindler</b> Franz			
<b>Schläger</b> Albrecht		X	
<b>Schmid</b> Albert			
<b>Schmid</b> Berta		X	
<b>Schmid</b> Georg			
<b>Schmid</b> Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schmidt</b> Renate			
<b>Schmidt-Sibeth</b> Waltraud		X	
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga		X	
<b>Schneider</b> Siegfried		X	
Dr. <b>Scholz</b> Manfred		X	
<b>Schopper</b> Theresa			
<b>Schreck</b> Helmut			
Dr. <b>Schuhmann</b> Manfred			
<b>Schultz</b> Heiko			
<b>Schuster</b> Stefan		X	
<b>Schweder</b> Christl			
<b>Schweiger</b> Rita		X	
<b>Sibler</b> Bernd			
<b>Simon</b> Hildegard			
<b>Sinner</b> Eberhard			
Dr. <b>Söder</b> Markus			
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Spitzner</b> Hans			
<b>Sprinkart</b> Adi		X	
<b>Stahl</b> Christine			
<b>Stahl</b> Georg		X	
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Starzmann</b> Gustav		X	
<b>Steiger</b> Christa			
<b>Stewens</b> Christa		X	
Prof. Dr. <b>Stockinger</b> Hans Gerhard		X	
Dr. <b>Stoiber</b> Edmund			
<b>Strasser</b> Johannes			
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thätter</b> Blasius			
<b>Traublinger</b> Heinrich			
von <b>Truchseß</b> Ruth			
<b>Untertländer</b> Joachim		X	
Prof. Dr. <b>Vocke</b> Jürgen		X	
<b>Vogel</b> Wolfgang		X	
<b>Vogel</b> Anne		X	
<b>Volkman</b> Rainer			
<b>Wahnschaffe</b> Joachim		X	
Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weber</b> Manfred		X	
<b>Weichenrieder</b> Max		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred			
<b>Weinhofer</b> Peter		X	
<b>Werner</b> Hans Joachim			
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna		X	
Dr. <b>Wiesheu</b> Otto			
Dr. <b>Wilhelm</b> Paul			
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Wörner</b> Ludwig		X	
<b>Wolfrum</b> Klaus			
<b>Zehetmair</b> Hans			
<b>Zeitler</b> Otto			
<b>Zeller</b> Alfons			
<b>Zengerle</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	6	108	-